

Philipp Matthäus Hahn

Erbauungsstunden

über den Brief an die Epheser



Philipp Matthäus Hahn (1739-1790)

Philipp Matthäus Hahn

Erbauungsstunden

über den Brief an die Epheser

Neuausgabe 2025 kahal.de

Grundlage der Neuausgabe:
Philadelphia-Buchhandlung August Fuhr Reutlingen 1937
Buchdruckerei Diesdorf bei Gäbersdorf, Bez. Breslau

Überarbeitungshinweise 2025: <https://data.kahal.de/pdf/ocriLaTeX.pdf>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 4. Auflage	7
Vorwort zur 7. Auflage	9
Erbauungsstunden über den Epheserbrief (1,1–6,24)	11
Lebenslauf des Pfarrers Philipp Matthäus Hahn	283
Literaturverzeichnis	329
Bibelstellenverzeichnis	331

Vorwort zur 4. Auflage

Die Schriften von *Philipp Matthäus Hahn* bedürfen keiner Empfehlung, am wenigsten von meiner Seite; sie empfehlen sich selbst. Aber da der Herr Verleger der neuen Auflage der „Erbauungsstunden über den Epheserbrief“ mich um ein kurzes Vorwort dazu angegangen hat, will ich mich des nicht weigern, tue es vielmehr mit Freuden, wenn ich damit in etwa dazu beitragen kann, dass diesem wertvollen Büchlein manche Tür und manches schriftforschende Auge und Herz sich auftut.

Die Schriftbetrachtungen von Philipp Matthäus Hahn sind für den geistlichen Menschen darum so befriedigend und sättigend, weil alles einzelne, was er sagt, auf das Ganze des Reichsplans Gottes bezogen, nämlich im Blick auf das Königreich Gottes, geredet wird. Dieser Begriff des „Königreichs“, wie es jetzt in verborgener, dereinst in aufgedeckter Herrlichkeit nach den im oberen Heiligtum festgesetzten Zeiten und Ordnungen geoffenbart wird, beherrscht alles biblische Denken des teuren Gottesmannes. Daher nehmen bei ihm alle, auch die in der äußersten Peripherie liegenden Schriftwahrheiten, die er behandelt, eine Stellung zu diesem Zentrum ein und empfangen von da aus ein neues Licht. Dies ist die theologische Bedeutung seiner Arbeiten.

Ihre Spitze ist aber eine durchaus praktische. Es ist ihm nämlich ein großes Anliegen, dass die erwählten Erstlinge des Reichs, die im gegenwärtigen Äon gesammelt und zubereitet werden, ihre göttliche Größe erlangen, damit sie zum Königtum und Priestertum kommen und tüchtig werden, mit Christus zu regieren und das Heil der Nationen der Erde herbeiführen zu helfen.

Vorwort zur 4. Auflage

Nicht alle Christen verstehen den Geist, aus dem Hahn redet, am wenigsten die, die mit ihrem dogmatischen System abgeschlossen haben und fertig sind und nicht nach neuen Lichtaufschlüssen und Lebensmitteilungen hungern. Aber die ein Gemerk bekommen für die Salbung, die ihn lehrte und die aus seinen Worten ausduftet, die freuen sich des Wohlgeruchs Christi, der von ihnen ausgeht und der Lebenswasser, die da quellen.

Die Schriften der Gottesmenschen, die eine Geistquelle in sich trugen, sollten allezeit beachtet werden, um so mehr, als ihre Zahl nicht sehr groß ist. Sie helfen viel zum Wachstum des inwendigen Menschen und sind Gehilfen der Freude im Geist. Mögen die nachfolgenden Schriftbetrachtungen allen Lesern solchen Gehilfendienst leisten, dass das lebendige Wasser, das der Herr durch solche Kanäle darreicht, zur Geistquelle in ihnen werde. Das wünsche ich von Herzen.

Elberfeld, im Juli 1878

H. W. Rinck, Pastor

Vorwort zur 7. Auflage

In bewegter Zeit dürfen die „Erbauungsstunden über den Epheserbrief“ wieder erscheinen.

Die Mächte der Finsternis laufen Sturm gegen Gott und seinen Christus.

Wer könnte der Gemeinde Jesu in solchen Zeiten einen besseren Dienst tun als der Mann, den Gott mit einer besonderen Erleuchtung in das Geheimnis Gottes und seines Gesalbten begnadigt hat.

Besser, als es im Vorwort zur 4. Auflage geschehen ist, können die Schriften von Philipp Matthäus Hahn nicht charakterisiert werden.

Wohl zum ersten Mal ist mit dieser Auflage den „Erbauungsstunden“ auch der wertvolle Lebenslauf dieses einzigartigen Mannes beigegeben.

Reutlingen, im September 1937

Der Verleger

Erbauungsstunden über den Epheserbrief (Eph. 1,1–6,24)

Epheser 1,1

„Paulus, Gesandter Jesu, des Gesalbten, durch den Willen Gottes, den Heiligen, die zu Ephesus sind, und Gläubigen in dem Gesalbten Jesu.“ Eph. 1,1

Wenn man diesen Brief verstehen will, so muss man zum Voraus wissen, *wer* diesen Brief geschrieben hat, *an wen* er geschrieben wurde und *aus was für einer Ursache* er geschrieben worden ist.

- Was das erste anbelangt, so nennt *Paulus* seinen Namen und aber auch wer er sei, nämlich **„ein Gesandter Jesu, des Gesalbten“**.

Der Name Jesu, des Gesalbten, soll uns diesen Brief wichtig machen. Jesus von Nazareth, der nach dem Leiden des Todes von Gott erhöhte König und Herr über alles, hat einen Gesandten vom Himmel zu den Ephesern und also auch zu uns gesandt. Wir müssen also dessen Worte als Jesu, des Gesalbten, Worte ansehen.

Und weil Paulus ein Gesandter Jesu ist durch den Willen Gottes, so sehen wir nicht nur hieraus den Liebeswillen Gottes gegen die Epheser und gegen uns alle, weil Gott diesen Gesandten zu unserer Errettung und Herrlichkeit erweckt hat. Wir sehen aber auch die Stärkung des Willens Gottes, welcher nicht ist wie eines Menschen Wille. Was Gott will, das geschieht: Paulus war ein Verfolger der Gemeinde Jesu; durch den Willen Gottes wurde er ein auserwähltes Werkzeug zur Pflanzung und Stärkung derselben. Seine Bekehrung ist ein Beweis der Göttlichkeit seiner Worte, und ein Beweis, was Gott auch an uns tun kann und will, auch wenn wir noch so verdorben sind.

- Was das zweite anbelangt, so ist der Brief *an die Epheser* geschrieben. Diese waren gläubige Juden und Heiden.

Die gläubigen Juden nennt er „**Heilige**“, weil sie von Abraham her ein auserwähltes und von den Völkern abgesonder-tes Volk Gottes waren; denn *heilig* heißt *abgesondert*.

Die Auserwählten aus den Heiden nennt er „**Gläubige im Gesalbten Jesu**“, weil sie im Gesalbten von Gott zuvor erkannt und erwählt waren, ehe die Welt erschaffen wurde. Denn es war Gottes Wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle woh-ne. Durch den Glauben aber wurde ihnen dieser herrliche Stand erst offenbar und versiegelt, dass sie Glieder seines Leibes und von Gott erwählte Erstlinge des Königreichs und der Herrlichkeit seien. Die Gemeinde war in Jesu, wie Eva in Adam vor ihrer Schöpfung. Die Epheser aber waren vor ihrer Bekehrung sehr blind, ohne wahre Erkenntnis Gottes, und große Sünder: Zauberer, Hurer, Lügner, Götzendiener usw. Aber nachdem sie die gute Botschaft vom Königreich des Ge-salbten gehört hatten, so sind viele von ihnen bekehrt wor-den, doch blieben auch viele in Ephesus unbekehrt.

Im Jahr 49 hat er ihnen das erste Mal die gute Botschaft gepre-digt. Im Jahre 50 kam er das zweite Mal zu ihnen und blieb zwei Jahre da. Nachdem er die gute Botschaft von Jesu kaum drei Monate in der allgemeinen Judenschule gelehrt hatte, so hat er wegen des Unglaubens und der Lästerung der übrigen die Gläubigen abgesondert und sie in einem besonderen Haus gelehrt. Im Jahr 57 nach Jesu Geburt, da er zu Rom im Gefängnis war und sie mündlich nimmer sprechen konnte, schrieb er aus Liebe zu ihnen diesen Brief in den Ketten.

- Was das dritte anbelangt, so war die Ursache dieses Briefes diese:
 1. wollte Paulus die schwachen Epheser stärken in der erkannten Wahrheit, gegen die Verfolgungen und Anfechtungen der bösen unbekehrten Menschen, wodurch der Teufel wirkt, Kapitel 6. Es ist also ein Stärkungsbrief für Schwache. Und weil wir alle miteinander schwach sind, so können wir uns daraus stärken gegen die Versuchungen und Anfechtungen aus des Teufels Reich.
 2. suchte der Teufel die Gläubigen selbst in Uneinigkeit zu bringen, da die Gläubigen aus den Juden einen Vorzug behaupteten vor den Gläubigen aus den Heiden. Paulus zeigt aber in Kapitel 1 und 2, wie sie beide ein einiger¹ neuer Mensch und Tempel, und beide mit Gott versöhnt seien, und empfiehlt ihnen die Einigkeit (Kapitel 4).
-

¹zu einer Einheit verbunden, geeint; einzig (Gott) – so auch weiter unten

Epheser 1,2

„Gnade widerfahre euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu, dem Gesalbten.“

Eph. 1,2

Paulus wünscht den Heiligen und Gläubigen zu Ephesus *Gnade und Friede*.

Gnade haben die Sünder nötig, welche Gottes Zorn verdient haben. In dem Herzen Gottes ist ein Reichtum der Gnade. Gott hat schon vor der Schöpfung der Welt den Sündenfall vorausgesehen und sich vorgenommen, durch eine reiche Begnadigung den verborgenen Liebesgrund seines Herzens zu offenbaren. Ja, man kann sogar sagen, Gott habe alles beschlossen unter die Sünde, auf dass er sich aller erbarme.

Die Gnade und Erbarmung Gottes entspringt aus dem Vaterherzen Gottes, denn wir waren Kinder dieses Vaters, ehe wir gesündigt haben. Das Bezeugen des Vaters gegen seinen verlorenen Sohn deckt uns die Weichheit des Herzens Gottes auf gegen den Anblick des Elends seiner Kinder (Lk. 15).

Er wünscht ihnen *Frieden*. Dies ist der ruhige Zustand unseres Herzens aus der Gnade Gottes, wenn wir von solcher hören und solcher Botschaft glauben, da wir in fester Versicherung des Heiligen Geistes wissen, wir haben Gottes Zorn nicht zu fürchten wegen unserer vormaligen Sünden; der Tag des Zorns, welcher im Anbruch sei, werde uns nicht verzehren. Er wünscht, dass die Versicherung der Gnade Gottes zu ihrer Beruhigung auf die Zukunft sich immer weiter in ihrem Herzen vermehren möchte. Er sagt, sie haben den Zorn des höchsten Gottes nicht zu fürchten, er sei ihr Vater durch Christus. Sie haben auch den Zorn Jesu, des Gesalbten, als des höchsten Richters, nicht zu fürchten, er sei ihr Herr und Haupt, und sie seine Glieder, er sei gekommen, sein Volk zu erretten von ihren Sünden.

Dies ist das erste, was man lernen und von dem man versichert werden muss. Gnade und Frieden hatten die Epheser bereits, und er wünscht's ihnen doch; warum? Antwort: Die Gnade ist gar mannigfaltig, wir haben täglich neue Gnade nötig. Hier meinte Paulus vorzüglich die Gnade der Erleuchtung und den daraus folgenden Frieden, Stärkung und Ruhestand des Herzens. Wir haben täglich neue Gnaden- und Friedens-Ausflüsse aus der höchsten Quelle nötig.

Epheser 1,3

**„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu,
des Gesalbten, der uns mit allem geistlichen Segen in
dem Überhimmlischen, im Gesalbten, gesegnet hat.“**

Eph. 1,3

Paulus fängt an zu zeigen, wie Gott, der Vater Jesu, des Gesalbten, sie, die gläubigen Israeliten, gesegnet habe, und was seines Herzens Vorsatz gewesen sei vor Grundlegung der Welt; nämlich sie, die Israeliten *zuerst*, und sodann alle Menschen mit allem Segen seines göttlichen Reichtums zu erfüllen, und dieses aus freier Liebe ohne alles Verdienst der Menschen.

Das ganze Evangelium ist eine Botschaft des Segens, nämlich alles Gute, das in Gott ist, will er den Menschen schenken, wir sind dazu erschaffen, dass wir den Segen des göttlichen Reichtums erben sollen; alle Fülle, mit der er Christus, seinen Sohn, erfüllt hat, hat er auch uns durch Christus als unser Haupt mitzuteilen beschlossen.

Und so wird auch alles Geschaffene, wenn es einmal aus seiner verweslichen Unvollkommenheit zur Unverweslichkeit aufgestiegen ist, unser Teil und Erbgut werden, weil es Jesu Erbteil ist und zu des Vaters Reichtum gehört. Und das ist so gewiss, als ob es schon geschehen wäre; und dafür will er nichts einrnten als das Lob seiner Herrlichkeit, dass wir nichts und er alles sei, dass wir nichts aus uns selbst, sondern alles aus ihm empfangen haben.

Das sieht Paulus schon jetzt im Geist der Kindschaft als gegenwärtig an, und dankt Gott dafür. Wir stehen also jetzt im Glauben und im Hoffen, bis die Zeit des wirklichen Besitzes kommt. Wir sollen es uns jetzt durch das Evangelium sagen lassen, und diese gute Botschaft glauben und Gott dafür danken. Weiter wird nichts erfordert. Denn es ist eine gute Botschaft, die man nicht durchs Tun erlangen kann. Aber durch das Verständnis und den Glauben derselben wird ein göttlicher Sinn und Wille geboren, da man sich über die Dinge dieser Welt und ihre Lüste hinaufschwingt, weil man aus der guten Botschaft etwas weit Besseres und Höheres weiß als die gegenwärtige Welt geben kann.

Epheser 1,4

„Gleichwie er uns vor Gründung der Welt in ihm auswählt hat in der Absicht, dass wir heilig und unbefleckt vor ihm sein möchten.“ Eph. 1,4

Was Paulus in dem dritten Vers überhaupt gesagt hat von dem großen Segen, mit dem uns Gott in seinem Vorsatz gesegnet hat, das sagt er nun ausgewickelter vom 4. bis zum 12. Vers. Nämlich der erste Gedanke Gottes in Christus über uns war, uns zu segnen; nämlich seinen ganzen väterlichen Reichtum uns zum Erbe zu schenken.

Jetzt zeigt er, wie und auf was für Art er auf uns gefallen sei, dass er bei uns, oder nach dem eigentlichen Verständnis bei den Israeliten, den Anfang gemacht habe, dass sie unter so vielen Millionen Menschen die ersten sein sollen, welchen er diesen Segen mitteilen will.

Gott hat seine Ordnungen. Er will nicht alles zumal mit seiner Herrlichkeit erfüllen, sondern nach und nach. Aus diesem entspringt das Verständnis der Erwählung. Nämlich Gott hat einige nach seinem freien Wohlgefallen aus allen Menschenkindern herausgelesen, an ihnen sich am Ersten zu offenbaren und sie heilig und ohne Tadel vor seinem Thron darzustellen. Diese Darstellung geht auf die Auferstehung, nämlich auf unsere Vollendung und Verklärung.

Dies muss man nun nicht so verstehen, als habe uns Gott erwählt, dass wir sollen selber heilig und unsträflich werden, sondern Gott hat uns erwählt, um selbst uns heilig und unsträflich zu machen. Bei wem nun die Heiligung einen wahren ernstlichen Anfang genommen hat, der hat das gewisseste und untrüglichste Kennzeichen, dass er erwählt sei, und dass er der baldigen Vollendung und Verklärung, nämlich der ersten Auferstehung, werde teilhaftig werden.

Weiter ist noch zu merken, dass es heißt: Gott hat uns in demselbigen, nämlich in dem Gesalbten, erwählt. Auf den Gesalbten, den Geliebten, zielt alles. Gott hat uns als die ersten verklärten und vollendeten Glieder dieses großen Hauptes vor Gründung der Welt in seinem Herzen zuvor gesehen und erkannt, wie Paulus auch in Röm. 8,29 davon redet: Welche er zuvor gesehen hat, die hat er auch verordnet usw.

Epheser 1,5

„Indem er uns in Liebe zuvor verordnet hat zum Sohnesstand gegen sich durch Jesus, den Gesalbten, nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Eph. 1,5

Paulus geht weiter und sagt, Gott habe uns zuvor verordnet zum Stand der Söhne Gottes, nach dem Wohlgefallen seines Willens. Hier fragt sich, woher die Liebe Gottes gegen uns komme oder entspringe? Antwort: Weil er uns in seinem Sohn ersehen und erkannt hat. Sein Sohn ist der würdige Vorwurf der Liebe, weil Gott sich selbst in seinem Sohn sieht, weil sein Sohn das Ebenbild des göttlichen Wesens ist. Er hat seinen Sohn schon in der zukünftigen Menschwerdung, in seinem Gehorsam, Leiden, Kreuz, Tod und Auferstehen erkannt. Denn bei Gott ist das Zukünftige wie das Gegenwärtige. Er hat uns als verherrlichte Glieder seines Sohnes erblickt.

Da hat er uns in der Liebe, mit der er den Gesalbten liebt, verordnet und bestimmt, dass wir sollen gleich werden dem Ebenbilde seines Sohnes und der höchsten Herrlichkeit Jesu teilhaftig werden.

Wenn er aber sagt: Er hat *uns* zuvor verordnet, so meint er die Erwählten aus Israel. Das waren die Erstlinge der Erwählten, die Jünger Christi und ersten gläubigen Israeliten.

Wir sind aber auch Erstlinge in Ansehung derer, deren Erwählung erst später kund werden wird. Dass wir nun die ersten sein sollen, die dem Ebenbild des Gesalbten ähnlich werden und zur Regierung über andere in königlicher Majestät und Herrlichkeit gelangen sollen, das kam ganz und gar auf das Wohlgefallen des Willens Gottes an. Wir können keine Verdienste oder Werke der Gerechtigkeit aufweisen, um derentwillen wir zu diesem Vorzug gelangen.

Wir haben es also Gott und seiner freien Gnade allein zu danken, der gewollt und also uns ausgeborn hat durch das Wort der Wahrheit, dass wir einen Erstling seiner Geschöpfe abgeben (Jak. 1,18). Wer die Herrlichkeit der Erstlinge versteht, der erstaunt darüber. Denn ein Sohn Gottes ist Gott ähnlich, göttlichen Geschlechts und göttlicher Natur teilhaftig, ein kleiner Gott und Monarch.

Epheser 1,6

„Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“ Eph. 1,6

Hier deckt Paulus den Beweggrund auf, welcher Gott bewogen hat, ein so großes Werk der Schöpfung und der Erlösung anzufangen und das Königreich Christi, welches in vielen tausend Jahren und Ewigkeiten nicht zur völligen Ausführung kommt, zum Gegenstand seiner großen Werke zu machen.

Nämlich alles dieses zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, das ist: zur Erkenntnis und Offenbarung seiner verborgenen Tiefe, damit er aus der Erkenntnis seiner Liebe möchte wieder geliebt und aus der Erkenntnis seiner Größe angebetet werden. Gott ist höchst glücklich in sich selbst; doch kann seine Lust, Freude und Wonne vermehrt werden, wenn Geschöpfe außer ihm, und noch viel mehr, wenn Kinder, die aus ihm geboren sind, seine Größe, Liebe und Vollkommenheit erkennen; wenn er helfen, dienen, segnen, zeugen, gebären und sich mitteilen kann, oder wenn er sein Ebenbild außer sich sieht.

Gott hat also alles um seiner selbst willen gemacht; zu seiner Offenbarung und zu seinem Lob. Besonders ist die Erwählung der Erstlinge aus diesem Beweggrund geschehen.

Aus diesem Grund ist auch die Zulassung des Sündenfalls geschehen, damit er uns als Sünder und als unwürdige, verderbte Menschen begnadigen und den Reichtum seiner Barmherzigkeit in Christus offenbaren könne. Er hat uns also im Blick auf Christus, den Geliebten, als seine erwählten und verordneten Söhne, welche wie der verlorene Sohn aus eigener Schuld in das höchste Elend gekommen sind, begnadigt.

Und diese Begnadigung geschah, ehe wir geschaffen worden sind, indem er unser Elend vorausgesehen hat und sich dadurch nicht hindern ließ, seinen Vorsatz auszuführen. Die Begnadigung ist also älter als die Sünde; und da er uns, seine Söhne, in unserem Blute liegen sah, sprach er: Ihr sollt leben; damit er auch aus dem Grund der höchsten Erbarmung erkannt und angebetet werde, und den Reichtum seiner Weisheit und Macht noch höher offenbare, was er nämlich aus elenden und höchst verdorbenen Sündern machen könne.

Epheser 1,7

**„In welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut,
die Erlassung der Sündenfälle.“** Eph. 1,7

Nachdem Paulus gezeigt hat, was in dem Herzen Gottes über sie, die Israeliten, für liebliche und große Dinge beschlossen gewesen seien vor Grundlegung der Welt, so zeigt er nun, was an diesem großen Vorhaben der Liebe Gottes wirklich und bereits ausgeführt sei. Nämlich Gott habe seinen Sohn auf die Welt gesandt, damit er seine Brüder, welche durch den Sündenfall in die Gewalt des Teufels gefallen sind, aus derselben durch sein Blut wieder loskaufen solle. Denn es heißt im Grundtext:

„In ihm (nämlich in dem Gesalbten) haben wir die Loskaufung durch sein Blut, die Erlassung der Sündenfälle.“ Eph. 1,7

Der Satan beneidete unsere Herrlichkeit, zu welcher uns der Vater verordnet hatte. Deswegen versuchte er unsere Eltern zum Sündenfall und ruhte auch nicht, alle Auserwählten von Adam an zu versuchen und in allerhand Sünden hineinzustürzen, damit er uns jener Herrlichkeit unfähig und unwürdig machen und überhaupt den Vorsatz Gottes über uns vereiteln möchte.

Der Sohn Gottes aber nahm unser Fleisch zur Hütte an; und weil dieser nach dem Wohlgefallen Gottes die höchste Stufe der Herrlichkeit, als der Erstgeborene, erlangen sollte, so wurde er von dem Satan auf das Äußerste versucht, und Gott ließ auch dem Satan die Macht, ihn bis aufs Blut und Leben zu versuchen. Weil ihn aber Jesus, unser Haupt, Schritt für Schritt überwunden hat und als ein Unschuldiger sich sogar durch einen gewaltsamen Tod am Galgen versuchen ließ und doch im Glauben beständig blieb, so riss ihn Gott nicht nur aus des Teufels und des Todes Gewalt mit der höchsten Gotteskraft heraus, sondern gab ihm auch für seinen Opfertod nicht nur seine damaligen Jünger, sondern die ganze Zahl der Erwählten zum Eigentum: Also dass er eine rechtmäßige Oberherrschaft über die Menschen erlangte, da im Gegenteil der Satan diese Oberherrschaft bisher mit List und Ungerechtigkeit an sich gerissen gehabt hatte.

Von da an standen die Gläubigen unter der Oberherrschaft Jesu, und Jesu Blut und Tod war ihre Erlösung aus Satans Gefangenschaft. Von nun an hatte er das Recht und die Macht, die Erwählten, die in Satans Gefangenschaft lagen, daraus zu befreien, ein neues Leben in ihnen anzuzünden und nach freiem Gefallen ihre Sünden ihnen zu erlassen, auch sie aus des Todes Gewalt zu befreien.

Weil Satan sich an dem Unschuldigen so hoch vergriffen hatte, so konnten ihm die Schuldigen nicht mehr zur freien Willkür überlassen werden, sie über Vermögen zu versuchen.

Durch das Lösegeld seines Blutes sind wir also in das Königreich und die Oberherrschaft des Sohnes der Liebe versetzt und aus der Gewalt des Teufels errettet und also glückselige Menschen geworden. Denn dieses Recht Jesu über uns kommt uns wider die Gewalt des Satans zugut, im Leben und Sterben.

Epheser 1,8

„Nach dem Reichtum der Gnade Gottes, welche er reichlich an uns erzeigt hat in aller Weisheit und allem Verständnis.“
Eph. 1,8

Paulus zeigt den Grund und die Quelle an, aus der die Loskaufung durch das Blut des Geliebten und die Erlassung ihrer Sündenfälle geflossen sei, nämlich aus dem Reichtum der Gnade Gottes. Und so erkennt es auch ein jeder Sünder, welcher der Erlassung seiner Sünden versichert ist. Nämlich er sieht seine Sünden für schwer und groß an, wie sie auch wirklich sind, und denkt, Gott habe all seinen Reichtum der Gnaden an ihn wenden müssen, wie Paulus es angesehen hat, da er sagte, Gott habe an ihm erzeigt alle Geduld, als ihm Barmherzigkeit widerfahren sei (1. Tim. 1,16).

Der Vater im Himmel wäre freilich nicht schuldig, seine Söhne, die ihren väterlichen Reichtum verschleudert hatten, wieder zu begnadigen. Weil aber in Gott ein Reichtum der Gnade ist, so beweist er denselben, damit er sich offenbare; damit man wisse, was in den Tiefen Gottes verborgen liegt.

Paulus geht aber weiter, und sagt, an diesem sei es nicht genug gewesen, dass er ihnen ihre Sünde aus freier Gnade erlassen und ihnen ihre Übertretungen nicht aufgerechnet habe, sondern Gott habe noch mehr getan: Er sei in seiner Gnade übergeflossen dadurch, dass er ihnen alle Weisheit und Klugheit gegeben habe, das ganze Geheimnis seines Willens und Vorsatzes von A bis ins Z zu erkennen und sozusagen ins Herz Gottes, in die Tiefen der Weisheit Gottes, hineinzusehen.

Mit einem Wort: Er habe ihnen den Heiligen Geist gegeben und mit demselben einen geistlichen Geschmack der Wahrheit, ein geistliches Seh- und Hörvermögen, und dieses nicht nur in vorübergehenden Blicken, sondern auch ein bleibendes Verständnis und Aufschluss aus dem Wort Gottes, welches nach dem Grundtext *Klugheit* oder *Verständnis* heißt; sodass wir unsere Begnadigung und Erwählung nicht nur in einem vorübergehenden eingewickelten Gefühl, sondern in einem bleibenden und ausgewickelten Verständnis aus dem ganzen Aufschluss des Wortes nach dem ganzen Zusammenhang der Haushaltung Gottes vor unsere Augen bekommen haben und also gar nicht daran zweifeln können. Denn bei dem Gefühl können noch Zweifel sein; bei dem Verständnis aber weicht nach und nach aller Zweifel, je mehr man den ganzen Zusammenhang der Haushaltung Gottes im Licht des Heiligen Geistes versteht.

Epheser 1,9

„Indem er uns das Geheimnis seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, welches er sich in ihm vorgesetzt hat, bekanntgemacht hat.“ Eph. 1,9

Paulus zeigt nun, wie und auf was für eine Art die Gnade Gottes überfließend gewesen sei gegen uns. Nämlich:

- Er habe uns kundgetan das Geheimnis seines Willens;
- er habe uns ein Verständnis und eine Einsicht gegeben
 - in den verborgenen Abgrund seines Herzens, was sein Vorsatz sei über uns, den er sich in seinem Herzen verborgen vorgesetzt hat vor Grundlegung der Welt, ehe er Himmel und Erde geschaffen hat;
 - was allda das Wohlgefallen seines Willens gewesen sei, den er jetzt zu offenbaren und auszuführen anfangen.

Diesen seinen verborgenen Herzenswillen hat er uns vornehmlich kundgetan durch seinen Sohn, da er in seiner himmlischen Lehre uns den Vater geoffenbart und uns den Heiligen Geist gegeben hat, in welchem wir den ganzen Plan des Willens Gottes erkannt haben, dass er die ganze Welt in seinem Sohn geliebt und eine gewisse Anzahl aus derselben herausgewählt habe, um dieselben zuerst der höchsten Herrlichkeit seines Sohnes teilhaftig zu machen.

Paulus will sagen: Wir Apostel und Israeliten sind die ersten gewesen, die er nach seinem freien Wohlgefallen erwählt hat. Wir haben's nicht verdient, dass wir die ersten geworden sind, sondern das war eine überfließende Gnade Gottes über uns, dass er uns mit diesem Licht der Herrlichkeit zuerst erleuchtet hat, in welchem wir den Sohn, als das Haupt aller Dinge, und in ihm den Vater erkannt haben und durch die Gabe des Heiligen Geistes eine Versicherung unserer Erwählung und Erstlingschaft bekommen haben.

Ein jeder Gläubiger muss auch dahin kommen, dass er sagen kann: Auch gegen mich ist er in seiner Gnade überfließend gewesen, auch mir hat er Verständnis, Einsicht und Versicherung von dem Geheimnis seines Liebeswillens gegen mich und gegen die ganze Welt gegeben, dass ich an dieser göttlichen Weisheit und an dem durch den Heiligen Geist in mir gewirkten Verständnis ein göttliches Pfand und Siegel habe, dass ich ein Glied am Leibe Jesu sei; und dieses ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, da ich von Geburt ebenso untüchtig zum Verständnis dieser geistlichen Dinge war wie die Menschen, die noch in der Finsternis des Unglaubens liegen und nicht wissen, woran sie sind und warum sie auf der Welt sind.

Epheser 1,10

„Zur Anstalt der Erfüllung der Zeiten, damit alle Dinge im Gesalbten wieder unter ein Haupt zusammengefasst werden möchten; sowohl das, was in den Himmeln ist, als das, was auf der Erde ist.“ Eph. 1,10

Wenn man diesen Spruch recht verstehen will, so muss er mit dem vorhergehenden Vers verbunden werden, da es heißt: **„Gott hat uns kundgetan das Geheimnis seines Willens“**. Das Verständnis ist also das: Gott hat uns mit dem Licht des Heiligen Geistes erleuchtet, nicht damit wir's für uns behalten sollen, sondern damit wir's austeilen und einem jeden Menschen die Liebe Gottes und seinen ganzen Vorsatz eröffnen sollen, damit durch solche Verkündigung die Herzen der Menschen Jesus untertänig werden, damit die allgemeine Unterwerfung unter Jesus bald kommen möchte.

Zu diesem Zweck ist er überfließend gegen uns gewesen in Schenkung aller Weisheit und Klugheit, damit wir tüchtig werden, die gute Botschaft des Königreichs zu predigen, weil nun die Zeiten erfüllt sind, da alles unter ein Haupt soll gefasst werden, wie er sich's von Anfang an vorgesetzt hat.

Hier können wir zugleich einen Begriff vom Königreich Jesu bekommen. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, gehört dazu, nämlich alle Geschöpfe, alle Engel und Menschen: Es soll alles zusammen, was Gott erschaffen hat, ein einiges zusammenhängendes System, ein einiges Haus, eine einige Person ausmachen, von dem Jesus, der Sohn Marias von Nazareth, das Haupt sei.

Alles, was sich von ihm, als er noch vor der Schöpfung das Haupt aller Dinge war, abgerissen hatte und in eigener Macht herrschen wollte, soll wieder durch ihn mit dem Ganzen verbunden werden. Großes Königreich! Großer König! Große Herrlichkeit derer, die Miterben Jesu heißen! Was können wir nun daraus lernen?

1. Gott führt seinen Vorsatz aus im Ganzen, er wird ihn auch an mir ausführen.
2. Gott hat uns Lehrer gegeben, die das verborgene Geheimnis des Willens Gottes verstehen; mithin ist es Gottes Wille, dass ich dieses Geheimnis auch lernen soll. Das gefällt Gott am besten, wenn man eine Begierde hat, sein Geheimnis zu lernen; denn wer es recht lernt, der wird gewiss Jesus untertänig.
3. Ich soll nicht nur für mich zu meiner eigenen Errettung einen Lichtsschatz in mein Herz sammeln, sondern ich soll suchen, einen Überfluss der Erleuchtung in mein Herz zu bekommen, damit ich ein Werkzeug sein könne zur Austeilung dieses Geheimnisses unter alle Menschen, damit Christi Reich auch durch mich befördert werde. Denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.

Epheser 1,11

„In dem (nämlich), in welchem auch wir ein Erbteil geworden sind, die wir zuvor verordnet waren, nach dem Vorsatz dessen, der alle Dinge nach dem Rat seines Willens wirkt.“
Eph. 1,11

Hier muss man auf einen jeden Ausdruck achten.

1. heißt es **„In welchem“**; hier meint Paulus das große Haupt aller Dinge.
2. sind wir zum Eigentum angenommen worden, das heißt:
 - Wir sind die ersten, die Gott seinem Sohn geschenkt hat;
 - wir sind der Anfang seines großen Königreichs;
 - wir haben ihn zuerst erkannt und als unseren Herrn angenommen.
3. kommt jetzt die Ursache, warum sie die Erstlinge seines Königreichs geworden seien. Nicht aus ihrem eigenen Verdienst, sondern weil sie zuvor verordnet waren vor Grundlegung der Welt zur Sohnschaft. Das sei Gottes Vorsatz gewesen, den er über sie gefasst habe in seinem Herzen, nach der freien Neigung seines Willens. Gott, der alles wirkt, habe auch ihr finsternes Herz erleuchtet und aus unmöglich möglich gemacht; sonst wären sie nicht bekehrt und gläubig geworden.

Also hat Gott in dem Plan, den er vor den Zeiten der Welt gemacht hat, Christus zum Haupt über alles gesetzt; in Christus hat er seine zukünftigen Glieder, nämlich die Brüder des Erstgeborenen, zuvor gesehen und zu Miterben verordnet, und dieses mit einer solch starken Willenskraft, dass alle Hindernisse und Widerstände des Fleisches und des Teufels bei der Bekehrung dieser Erstlinge weichen mussten.

Wir sollen Folgendes daraus lernen:

1. Wenn ein Mensch zum Glauben und zur Bekehrung kommt, so ist das ein Anzeichen, dass Gott vor den Zeiten der Welt in Christus an ihn gedacht und ihn zuvor verordnet hat. Wir sollen es also nicht für einen ungefähren Zufall ansehen, wenn wir aus der Finsternis des Unglaubens und der Sicherheit ans Licht kommen.
 2. Der Vorzug eines Erstlings vor den letzten ist so groß, dass man in dieser Welt weiter nichts begehren sollte, als die Zeichen der Erwählung der Erstlingschaft an sich zu tragen. Denn so groß die Herrlichkeit Christi jetzt gegen uns ist, so groß ist unsere Herrlichkeit in der zukünftigen Welt gegen unsere Brüder, welche die letzten werden, und gegen welche wir Erstlinge sind.
 3. Die Macht Gottes zeigt sich bei der Bekehrung der Auserwählten *in manchen Augenblicken* unwiderstehlich; aber es kommt immer wieder eine Zeit dazwischen, die der Versuchszeit Adams gleich ist, da es darauf ankommt, ob sie die in solchen Gnadenstunden empfangene Kraft bewahren und derselben treu sein wollen. Auf jede Treue folgt hernach wieder neue Kraft; wir können aber auch in solchen Prüfungsstunden der empfangenen Gnade widerstehen und unsere Krone verlieren; ja es kann sogar unser Name aus dem Buch des Lebens ausgestrichen werden (Offb. 3,5); darum sollen wir Fleiß anwenden, unseren Beruf und Erwählung festzumachen (2. Petr. 1,10).
-

Epheser 1,12

„Damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit diejenigen sein möchten, welche vor anderen im Gesalbten eine Hoffnung gefasst haben.“
Eph. 1,12

Dieser Vers hängt wie folgt mit dem vorigen zusammen: Nämlich Gott hat uns zuvor verordnet nach dem Rat seines Willens, dass wir die Erstlinge werden sollen, welche Teil an seinem Königreich bekommen. Darum hat er uns auch des Geistes Erstlinge gegeben, nämlich eine Erleuchtung von dem Geheimnis seines Willens. Und eben durch dieses Geschenk und Pfand des Heiligen Geistes hat er eine lebendige Hoffnung in uns gewirkt auf das unvergängliche und unverwelkliche Erbe (1. Petr. 1,3-4).

Wir waren die ersten in der Verordnung im Herzen Gottes vor Grundlegung der Welt; darum sind wir jetzt auch die ersten in der Erleuchtung und in der Hoffnung.

Wenn man von etwas nichts weiß, so kann man's auch nicht hoffen; und wenn ich von herrlichen Dingen höre und kann nicht glauben, dass sie mich angehen, so kann ich wieder nichts hoffen. Wenn ich also eine Erleuchtung von den zukünftigen Dingen des Königreichs des Gesalbten empfangen und durch den Geist der Sohnschaft eine Versicherung dazu bekomme, dass dies mein Erbe sei, das der Vater aus freier Liebe mir in Christus geschenkt habe, so habe ich dadurch einen Beweis meiner Erwählung und ersten Verordnung vor anderen zur Sohnschaft und zum Erben. Denn die Erleuchtung und Versicherung von diesen großen unsichtbaren künftigen Dingen kann ich mir nicht selber geben, das tut Gott – zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade.

Wir sind so blind und untüchtig gewesen wie andere, die noch in der Finsternis liegen und es nicht glauben und wissen. Es ist *Gnade*, was Gott an uns getan hat und tun wird. Er tut es aber zur Offenbarung des Reichtums seiner Gnade an den erwählten Erstlingen bald, was er an anderen später tun wird.

Und darin besteht der eigentliche Begriff der *Erwählung*. Durch diesen Weisheitsweg offenbart Gott seine unumschränkte Oberherrschaft, nach welcher er niemand etwas schuldig ist und Gnade erweisen kann, wem er will. Durch keinen Weg hätte er uns mehr demütigen und sich anbetungswürdiger darstellen können als durch diesen Weg, durch den offenbar wird, dass das Geschöpf keinen Rechtsprozess gegen seinen Gott zu führen befugt ist. Wer sich unterwirft, der hat Gnade; und der Glaube, welcher gefordert wird, ist nichts anderes als Unterwerfung unter Gott. Durch diesen Weg offenbart sich Gott in seiner höchsten Größe: der Gnade aus teilen und zu den höchsten Ehrenstellen befördern kann, wen er will, und auch die nötige Tüchtigkeit dazu geben kann. Alles aus dem Reichtum seiner Gnade, und zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade.

Epheser 1,13

„In welchem auch ihr, da ihr das Wort der Wahrheit, die gute Botschaft eurer Errettung, gehört habt; in welchem auch ihr, da ihr geglaubt habt, mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden seid.“

Eph. 1,13

„In welchem“. Dieses Wort geht auf das Haupt, Christus. Denn Paulus sieht noch immer auf den großen Zweck des Vorsatzes Gottes, nämlich des großen Königreichs Jesu, da alle Dinge im Himmel und auf Erden, nichts ausgenommen, stufenweise sollen unter dieses große Haupt versammelt werden.

Nun sagt er: In diesem großen Haupt hat Gott euch auch zuvor erkannt, vor Grundlegung der Welt, ob ihr schon Heiden wart. Deswegen hat er euch, weil er euch schon vorher als seine Kinder im Vorsatz erkannt hat, die gute Botschaft von eurer Errettung verkündigen lassen. Da ihr nun als Kinder der Wahrheit diesem Wort der Wahrheit, das euch verkündigt worden ist, Glauben zugestellt habt, so hat euch der Vater im Himmel als Glieder des Leibes Christi mit dem Heiligen Geist versiegelt, nämlich euch einen Aufschluss und Versicherung und Freude wegen eurer Erwählung ins Herz gegeben, und den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der von nun an sich offenbart und ruft: **„Abba, Vater!“**. Durch diese himmlische Gabe und Ausfluss aus Jesu verkklärter Menschheit seid ihr denn zu Erstlingen seines Königreichs ausgezeichnet worden, zu Erben Gottes und Miterben Christi.

Aus diesem sollen wir lernen:

1. Dass, wenn man nicht erwählt ist zu einem Erstling, so glaubt man auch dem Wort der guten Botschaft nicht, man vernimmt es nicht von Herzen, wenn man es auch schon mit äußerlichen Ohren hört, und man wird auch nicht versiegelt mit dem Heiligen Geist der Verheißung.
 2. Wenn aber einer das Evangelium noch nicht innerlich vernimmt mit Licht und Aufschluss, und also noch nicht versiegelt ist mit dem Heiligen Geist der Verheißung, so ist dies noch kein Beweis, dass er nicht erwählt sei; wie man an Paulus sieht vor seiner Bekehrung. Da hätte mancher denken mögen, der wäre nicht erwählt, weil er die Gemeinde Gottes verfolgte, und er war doch ein auserwähltes Rüstzeug. Die Gabe des Heiligen Geistes aber versichert uns unserer Erwählung.
 3. Es kann einer erwählt sein und also die ersten Bewegungen der Gnade und des himmlischen Berufs bei Anhörung der guten Botschaft spüren, aber wenn er die Finsternis mehr liebt als das Licht, und sich mit Fleisch und Blut lange bespricht, so kann er die Versiegelung und Versicherung seiner Erwählung verspäten, oder endlich das Recht seiner Erstgeburt gar verscherzen, wie Esau.
-

Epheser 1,14

„Welcher das Unterpfand unserer Erbschaft ist, zur Erlösung des Eigentums, zum Lob seiner Herrlichkeit.“

Eph. 1,14

Dieser Vers handelt von dem Heiligen Geist der Verheißung. Paulus erklärt den Ephesern, zu welchem Zweck Gott ihnen die Erstlinge des Geistes gegeben habe; nämlich dass sie ein Pfand hätten auf den künftig verheißenen vollen Empfang des Heiligen Geistes, welchen sie in reichsten Maß empfangen werden am Tage ihrer Erlösung, nämlich, wenn sie zur Auferstehung und völligen Verklärung gelangen, da das Sterbliche verschlungen wird von dem Leben; wenn die Herrlichkeit des Eigentumsvolkes Gottes erscheint und ihre Sohnschaft offenbar wird, nach welcher die, welche des Geistes Erstlinge haben, und die ganze Kreatur seufzt (Röm. 8,23).

Gott gibt die Erstlinge des Geistes als ein Unterpfand der Loskaufung seines Eigentumsvolkes. Die Loskaufung ist durch den Tod Jesu geschehen, die völlige Erlösung aus des Todes Gewalt steht aber noch bevor und geschieht bei unserer Auferstehung zum ewigen Leben. Auch dieses wird Gott tun zum Lob seiner Herrlichkeit, das ist: dass wir Gottes überfließenden Reichtum seiner Kraft, wodurch er alles hinausführt, erkennen.

Der Erstling des Geistes samt dem künftigen vollen Überfluss kommt auch aus dem Reichtum der Herrlichkeit Gottes: Es ist die Kraft, die in uns wirkt zu unserer Errettung, die uns beisteht, die uns tröstet, erfreut, erquickt und alle Tage aufmuntert, bis wir vollendet sind. Es ist die göttliche Kraft, die in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen.

Wir können daraus lernen, dass man durch des Geistes Erstling eine Gewissheit seiner künftigen Erlösung und Vollendung haben könne, und dass das ganze Werk unserer Seligwerdung nicht auf unsere Kräfte gebaut sei, sondern auf den Reichtum der Kraft und der Herrlichkeit, aus welchem wir schon jetzt einen hinlänglichen Ausfluss in unser schwaches sterbliches Fleisch bekommen. In unserem sterblichen Fleisch ist also etwas Himmlisches, Göttliches, Unverwesliches, nämlich der Geist Jesu, unseres Hauptes, durch den wir mit Jesu, unserem Haupt, unzertrennlich verbunden werden.

Epheser 1,15

**„Darum ich auch, da ich von eurem Glauben in dem
Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen ge-
hört habe,“** Eph. 1,15

Paulus hat in den zwei vorhergehenden Versen von den Gläubigen aus den Juden einen Übergang gemacht auf die Gläubigen aus den Heiden und aus ihrem Glauben und Versieglung des Heiligen Geistes, die sie von Gott empfangen haben, einen Schluss gemacht, dass sie auch erwählt seien; und daher komme es auch, sagt er, dass er, Paulus, sie als Kinder Gottes hochschätze und für ihr Wachstum besorgt sei.

Hier kann man also vorzüglich sehen die Kennzeichen der Erwählung, welche bestehen im Glauben an den Herrn Jesus und in der Liebe zu allen Heiligen. Das erste, was man glauben lernt, ist dieses, dass Jesus König und Richter über alles sei; man lernt, sich vor seinem Gericht zu fürchten, man getraut sich nicht vor ihm zu bestehen am Tage seiner Zukunft; deswegen sucht man seine Gnade.

Und wenn man diese aus dem Aufschluss der guten Botschaft glauben lernt, so hüpf das Herz vor Freude. Wenn man ferner andere Kinder Gottes als den Leib und Glieder dieses großen Königs erkennen lernt, so liebt man sie, weil sie auch aus der Wahrheit sind und Christus angehören. Wer sich noch nie vor Jesu richterlicher Zukunft gefürchtet, seine Gnade noch nie ernstlich gesucht hat, wer die Weltmenschen liebt und die Kinder Gottes verachtet, dessen Seligkeit steht noch auf ungewissem Grunde. Wer aber diese Kennzeichen des Glaubens und der Liebe in sich findet, der kann es Gott nicht genugsam danken.

Epheser 1,16

**„... nicht aufhöre, für euch zu danken, indem ich eurer
in meinen Gebeten gedenke.“** Eph. 1,16

Aus diesem Vers sehen wir:

1. Dass Paulus für die Erwählung und Bekehrung der Epheser Gott gedankt hat.
2. Dass er nicht nur einmal Gott darüber gedankt hat, denn er sagt, er höre nicht auf zu danken für sie.
3. Dass Paulus oft und viel gebetet und der gläubigen Gemeinden, von denen er gehört hat oder die er selbst gepflanzt hat, ausdrückliche Meldung in seinem Gebet getan habe.

Wir lernen erstlich daraus, dass wir für unsere eigene Bekehrung und Erwählung Gott danken und öfters danken sollen. Nämlich wir sollen unserer vorigen Blindheit eingedenk sein und des Gnadenwerks Gottes an unserer Seele; so kommen wir allezeit wieder auf die rechte Spur, dass wir nämlich Gottes väterlicher Liebe gegen uns wieder eingedenk werden, wenn sie uns aus den Augen kommen will. Durch diese Übung des Dankes lernen wir feste glauben, dass Gott an uns insonderheit gedacht habe, nicht nur vor Grundlegung der Welt, sondern auch in der Zeit, da er uns berufen hat; wir hatten keine vorzügliche Würdigkeit hierzu, denn diese Berufung geschah nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und seiner Gnade. Das ist gut zur Abwechslung des Klagens und Bittens im täglichen Gebet.

4. Wir sollen Gott auch danken und uns freuen, wenn er den Namen Jesu in viel tausend anderen Seelen offenbart.
5. Wir sollen keinen Tag vorbeigehen lassen, wo wir nicht ein paarmal ernstlich beten, und uns an Gottes Gegenwart erinnern. Paulus hat's auch getan; die ersten Christen hielten an im Gebet. Dadurch wird man des himmlischen Sinnes gewohnt. Außer diesem lernt man viel, und im Herzen ist kein Licht. Es ist aber etwas Beschwerliches für das Fleisch, weil man sich von allem losmachen muss, wenn man recht beten will, und weil man die Geistessprache noch nicht reden kann. Hier ist der beste Rat: Man nehme sich nicht vor, so oder so lang soll das Gebet währen, sonst wird's ein Frondienst; doch gehe man alle Tage aus der Eitelkeit aus in das bleibende Wesen, aus dem Fleisch in den Geist.

Epheser 1,17

„Dass der Gott unseres Herrn Jesu, des Gesalbten, der Vater der Herrlichkeit, euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Erkenntnis geben möchte.“
Eph. 1,17

Hier sagt Paulus den Inhalt seines Gebets, wie er für das Wachstum der gläubigen Epheser zu Gott bitte.

1. sehen wir, wen er im Gebet angerufen hat, nämlich Gott, und nicht Jesus, obwohl man Jesus auch anbeten darf. Von Gott hat Jesus alles empfangen, und der Vater ist eigentlich der Urheber der Erwählung und der Anfang der Bekehrung der Epheser, welchem Paulus auch jederzeit das Bekehrungswerk zugeschrieben hat. Er hat sie zu Gliedern Christi erwählt und sie seinem Sohn als einen Teil seiner Herrlichkeit geschenkt.

Er ist der, der das Haupt durchgeführt hat durch das Fleisch in den Geist und ihn von den Toten erweckt hat; er ist auch der, welcher die Glieder durchführen wird wie das Haupt.

Denn Gott ist's, der in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen. Er ist der Vater der Herrlichkeit, der Licht und Unverweslichkeit zeugt, der das Licht aus der Finsternis hervorruft (2. Kor. 4,6). Deswegen wendet sich Paulus zu dem, der Christus erhöht und zur Herrlichkeit eingeführt hat und sagt, der habe auch die Epheser erwählt und zuvor verordnet zu Söhnen Gottes und sie auch versiegelt mit dem Heiligen Geist der Verheißung, da sie gläubig geworden sind. Zu diesem betet er, als zur Quelle der Kraft und der Herrlichkeit.

2. sehen wir, um was er bittet, nämlich um den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntnis seiner selbst. Also können wir sehen, dass versiegelte Menschen, die des Geistes Erstlinge empfangen haben, den Geist der Weisheit und der Offenbarung erst noch in größerem Maße bekommen müssen, und dass dies die einzige und größte Stärke sei in Versuchungen und im Leiden, wenn man Gott recht erkennt aus seiner großen Liebesanstalt zur Errettung und Verherrlichung der Menschen. Der Geist der Weisheit und der Offenbarung führt uns zu dieser Erkenntnis und ist eigentlich ein einiger Geist, der erstlich aus den noch unverständenen und halbverständenen Worten Gottes den Vater- und seinen Liebesrat in einem einigen, alles zusammenfassenden Blick merken und fühlen lässt, dass wir alle Wahrheit aus der mit Glauben aufgenommenen guten Botschaft zwar im Herzen haben, aber noch nicht ausgewickelt verstehen; alsdann offenbart uns der Geist nach und nach das, was zuvor eingewickelt in uns ist, dass wir immer deutlicher in das Herz Gottes hineinsehen und wissen können, was uns von Gott gegeben ist.

Eben dieser Unterschied kommt auch im achten Vers vor, da Paulus sagt: Gottes Reichtum der Gnade sei übergeflossen gegen sie in aller *Weisheit* und *Klugheit*. Der Geschmack und das Gefühl der Wahrheit ist immer das erste, und ein Beweis, dass der Geist der Wahrheit in uns sei, in dem und durch den wir geistliche Dinge sehen, fühlen und riechen, wie die Lehrlinge Jesu, Joh. 6,68. Aber hernach wird das Gefühl zum Verständnis durch Aufschlüsse des Wortes Gottes. Es wird Unterscheidung und Deutlichkeit, da man eines nach dem anderen erst verstehen lernt, und nach und nach aufgedeckt wird, was zuerst dunkel und ununterschieden in uns lag, und das währt fort bis in die Ewigkeit.

Epheser 1,18

„(Nämlich) erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr wissen möchtet, welches die Hoffnung seiner Berufung sei, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seiner Erbschaft für die Heiligen sei.“ Eph. 1,18

Paulus fährt fort anzuzeigen, um was er Gott bitte und was für die gläubigen Epheser am nötigsten sei zu ihrer Stärkung, nämlich erleuchtete Augen ihres Herzens.

Unter dem *Herz* versteht er den inwendigen, neuen Menschen, der aus dem Geist Jesu erzeugt ist. Dieser innere Mensch hat Augen und Ohren; aber sie müssen erst geöffnet werden. Ein neugeborenes Kind hat ein Leben, aber das Verständnis kommt erst mit den Jahren, da werden die verborgenen Herzensaugen erst geöffnet. Als ihnen die gute Botschaft verkündigt worden ist, so ist dieser innere Mensch durch den göttlichen Samen der guten Botschaft in ihnen erweckt und lebendig gemacht worden, dass sie das erste Mal mit den Augen des inneren Menschen in das Herz Gottes und in die Zukunft haben blicken können.

Ihre Augen waren aber noch schwach: Es war mehr geistliche Ahnung als Gesicht; darum bittet Paulus, dass Gott ihnen immer mehr Licht in ihre Augen geben wolle, nämlich dass ihre Augen mehr und mehr geöffnet werden mögen, dass sie nicht nur wie durch einen Nebel, sondern klar in die Sonne sehen lernen.

Und zwar wünscht er, dass sie deutlich erkennen möchten *die Hoffnung ihrer Berufung*. Die Berufung ist die Bekehrung. Da kommt Gott an unser Herz und ruft uns. Nun soll der Mensch verstehen lernen, was diese Berufung für einen Zweck habe, und was für eine Hoffnung sie mit sich bringe:

Nämlich, dass Gott uns heilig und unsträflich und tüchtig machen will, vor seinem Thron zu stehen (Eph. 3,4; 4,1) damit wir auch einen Fleiß anwenden in der Heiligung, und dies für die höchste Ehre und Glückseligkeit achten lernen, als himmlische Priester, die geheiligt und gewaschen sind, ins Heiligtum Gottes, ins Innerste des Vorhangs gehen zu dürfen und vor Gottes Thron aufwarten zu dürfen.

Denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Nur seine Knechte werden sein Antlitz sehen, Offb. 22,4. Nicht alle Seligen gelangen zu diesem Vorzug des unmittelbaren Anschauens Gottes im neuen Jerusalem. Die auf der neuen Erde sehen Gott nicht, sondern sie sind das gemeine Volk, und jene in der Stadt Gottes sind ihre Priester. Das ist die Hoffnung unserer Berufung: heilig zu werden, wie Gott heilig ist.

Er wünscht aber auch, dass sie erkennen lernen möchten, welches *der Reichtum der Herrlichkeit des Erbes* für die Heiligen sei. Das ist auch etwas, das man mit den Augen des neuen Menschen sieht, wenn sie durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung erleuchtet werden; das dient auch zur Stärkung des Glaubens oder des inneren Menschen gegen die Versuchungen und Verfolgungen und zur Aufmunterung aus der Trägheit.

Was ist denn der Reichtum der Herrlichkeit des Erbes? Reichtum ist Überfluss an Gütern. Herrlichkeit ist der Abglanz Gottes in den Geschöpfen. Folglich deutet der Reichtum der Herrlichkeit die reiche Mitteilung seines Wesens und seiner Kraft an, da die Heiligen Erben Gottes und Miterben des Gesalbten werden sollen, nämlich Ebenbilder der Gottheit, da Gott sich reichlich ihnen schenken und mitteilen wird.

Das ganze All der Schöpfung ist eigentlich diese Erbschaft. Das ist ein Reichtum der Herrlichkeit. Dies ist die Größe der Erbschaft für die Heiligen.

Warum heißt's aber „**Erbe**“? Dieses Wort wird klar, wenn man die Sohnschaft versteht: Jeder Sohn ist rechtmäßiger Erbe seines Vaters, und je reicher der Vater ist, desto reicher ist der Sohn.

Sonst aber, wenn ein reicher Vater viele Kinder hat, so gibt es auch kleine Teile. Der Vater im Himmel hat zwar unzählige Kinder, aber sein Reichtum ist eine unerschöpfliche Quelle, da aus demselben immer mehr hervorquillt. Wer nun aus ihm geboren ist, der hat das Sohnschaftsrecht, und also auch das Erbrecht.

Dieses Erbe ist aber zukünftig; jetzt sind wir noch minderjährig, ja, wenn man's recht sagen soll, unzeitige Geburten. Wer aber den Samen Gottes in sich hat und aus demselben einen Trieb zur Heiligung und Anziehung des Bildes Gottes, dessen Leben ist zwar jetzt noch verborgen mit Christus in Gott, wie im Mutterleib, wenn aber Christus, unser Leben, offenbart werden wird, werden wir auch mit ihm offenbart werden in der Herrlichkeit (Kol. 3,4).

Epheser 1,19

„Und welche die überschwängliche Größe seiner Kraft sei, welche er an uns, die wir glauben, nach eben der Wirkung der Macht seiner Stärke bewiesen hat.“

Eph. 1,19

Dies ist der dritte Teil, von dem Paulus den gläubigen Ephesern zu ihrer Stärkung Erleuchtung wünscht, dass sie nämlich aus der Auferweckung und Erhöhung Jesu verstehen möchten, was für eine überschwängliche Größe der Macht Gottes Jesus in den Gliedern wirke. Wenn wir unser verwesliches, schwaches Fleisch ansehen, und sehen dabei auf das große Ziel, wozu Gott uns führen will, nämlich dass wir eine unverwesliche göttliche Natur erlangen und über alle erschaffenen Kräfte der übrigen Geschöpfe erhaben werden sollen, so möchte man freilich denken, wie ist das möglich? Absonderlich, wenn wir dem Tod entgegengehen, und beinahe in ein Nichts verwandelt zu werden scheinen, auch sonst in unserem Leben so viele Erniedrigungen erfahren müssen.

Hierzu ist also ein erleuchtetes Auge nötig, das in die alles menschliche Denken übersteigende und alle unsere Schwachheit weit überwiegende erstaunliche Größe der Macht Gottes hineinsieht, wodurch er dasjenige mächtig und göttlich ausführt, was er sich vorgesetzt hat.

Durch den Willen des Vorsatzes Gottes sind alle seine Kräfte in Bewegung und Wirksamkeit gekommen und bleiben vom Anfang seines Vorsatzes an bis in die letzte Ausführung desselben in beständiger Wirksamkeit.

Das gibt eine mächtige Stärkung für einen Gläubigen, in allen Umständen der Not, wo man nicht hinaussieht mit seinem kurzsichtigen Menschenauge oder Menschenverstand, welcher das Maß der Größe der Kraft Gottes nicht messen kann. Im Licht der erleuchteten Geistesaugen sieht man aber in allen seinen leiblichen und geistlichen Umständen, so oft man betet, in den Abgrund dieser allezeit wirkenden Macht Gottes hinein, von welcher man weiß, dass sie eigentlich für gläubige Glieder Jesu in der Wirksamkeit ist, und in ihrem schwachen, sterblichen Leibe wohnhaft sei.

Wieviel liegt also daran, um solche Erleuchtung zu bitten und solche durch ein immer fortwährendes Lernen der guten Botschaft zu erlangen!

Epheser 1,20

„Welche er im Gesalbten wirkte, da er ihn von den Toten auferwecket und gesetzt hat zu seiner rechten Hand im Überhimmlischen.“

Eph. 1,20

Paulus sagt: Wenn sie recht erleuchtet werden, so werden sie sehen und verstehen, dass eben die Kraft der Stärke Gottes, welche er gewirkt hat in Christus, da er ihn von den Toten auferweckte, auch in einem jeden Gläubigen wirke.

Wenn man nun Jesus, ohne Rücksicht auf seine Menschheit, nur als die zweite göttliche Person ansieht, so kann man diesen Vers nicht verstehen.

Denn es wird ja die höchste Schwachheit Jesu in seinem Tod namhaft gemacht, da er sich selber nicht auferwecken konnte, sondern der Vater die ganze Kraft seiner Stärke anwenden musste, um ihn aus dem Tod zu erwecken und aus dem verweslichen Leben zu einem unverweslichen zu führen.

Ich muss also hier seine aus Maria angenommene irdische Menschheit verstehen. Denn nach seiner Gottheit wäre es ein Widerspruch, sich vom Tode aufwecken und erhöhen zu lassen.

Wir können also hier sehen, dass einerlei Kraft in beiden wirkt, im Haupt wie in den Gliedern, und dass der Vater im Himmel ebenso beschäftigt ist, durch seinen Geist seinen Vorsatz der Verherrlichung an den Gliedern auszuführen, wie er ihn an dem Haupt ausgeführt hat; weil der Vater mit eben der Liebe, mit der er das Haupt geliebt hat, auch die Glieder liebt.

Wie sehr wäre also zu wünschen, dass die Bitte Pauli auch an uns erfüllt werden möchte:

- So würden wir uns mehr freuen unserer Berufung;
- so würden wir mehr von dem gegenwärtigen Vergänglichen hinweg auf das höchste unvergängliche Erbe der Kinder Gottes sehen;
- so würden wir auch gläubiger sein in allen Umständen unserer leiblichen und geistlichen Nöte, wo wir nicht hinaussehen;
- so würden wir mehr versichert sein, dass uns Gott eben deswegen täglich dem Sterben Jesu ähnlich mache, damit auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Fleisch offenbar werde.

Epheser 1,21

„Oben über alles Fürstentum und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitlauf, sondern auch in dem künftigen genannt wird.“
Eph. 1,21

Diese Kraft Gottes, welche in Jesus gewirkt hat, da er ihn von den Toten auferweckte und auch in den Gläubigen noch jetzt wirkt, hat nicht aufgehört zu wirken, bis Jesus auf den Thron Gottes erhoben gewesen ist; bis solche seinen menschlichen Leib und Seele völlig durchdrungen und verklärt hatte, und bis er selber mit dieser Kraft, als mit seiner eigenen, nach eigenem freiem Belieben wirken konnte.

Diese Kraft ist der Heilige Geist oder die Kraft des Vaters, mit der Jesus in seinen Gliedern wirkt, und welche er täglich ausfließen lässt aus seinem verkärten Leib und Seele, da er vom innersten Punkt der Kräfte Gottes hervorwirkt, weil er sich im Überhimmlischen, das ist im Allerheiligsten, befindet.

Das ist nun die höchste Stufe, zu welcher ein Geschöpf erhoben werden kann. Denn Jesus ist nicht als Gottessohn, sondern als Menschensohn so hoch erhoben worden. Denn auf die Verklärung unseres Fleisches war die Erlösung abgesehen. Deswegen nahm das ewige Wort unser Fleisch in Maria zur Hütte an, um dasselbe durch sich so hoch zu erhöhen.

Der Himmel hat seine Stufen. Die Fürstentümer, die Mächte, die Herrschaften unter den Engeln sind hohe Geschöpfe und grenzen mit ihren Wohnungen und Wirkungskreisen bis an das Überhimmlische oder Allerheiligste an; aber der Mensch Jesus Christus ist durch die wirkende Kraft Gottes über alle diese unendlich weit hinaufgesetzt worden. Denn Gott ist der Ursprung und die Quelle aller Kräfte im Überhimmlischen.

Nun ist Jesu Menschheit die Hütte und Einfassung dieser Quelle, ja als sichtbares Ebenbild Gottes selbst die Quelle geworden und trägt die höchste Quelle in sich. Es gibt also keinen höheren Namen, weder in dieser noch in der zukünftigen Weltzeit, als Gottes Namen, den der Sohn nun auch als Mensch trägt, weil er aus dem Geist geboren ist. Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: **„Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“** (Hebr. 1,5)?

Epheser 1,22

„Und hat alles untergeordnet unter seine Füße, und ihn über alles der Gemeinde zum Haupt gegeben.“

Eph. 1,22

Dies gehört auch noch zur Wirkung der Kraft Gottes, welche er in Christus gewirkt hat, nämlich dass er ihm alle Geschöpfe unter seine Füße getan hat. Dazu hatte er als Mensch kein Recht. Denn alle Kreaturen gehören nicht dem Menschen, sondern Gott zu, der sie geschaffen hat.

Gott hat ihn also zum Eigentumsherrn und unumschränkten Regenten über seine eigenen Geschöpfe und die Werke seiner Hände gesetzt. Gott hat ihn also mit seiner eigenen Macht und Herrlichkeit bekleidet. *Alle Kräfte und Ausflüsse Gottes sollen nicht mehr unmittelbar von Gott durch die Geschöpfe, sondern mittelbar durch Jesu Menschheit ausfließen.* Auch noch der höchste Thronengel soll alle Kraft Gottes aus Jesu Menschheit empfangen. Das ist eine erstaunliche Erhöhung des irdischen Staubs bis zum Thron Gottes.

Jetzt fängt Paulus an, die Herrlichkeit der Gemeinde zu beschreiben. Denn er sagt, diesen erhöhten höchsten König hat Gott nicht eigentlich und zuerst den Thronengeln zum Haupt gegeben, sondern – welch Wunder! – der Gemeinde, den Menschen.

Hier sieht man also, dass die Herrlichkeit der Gemeinde nach Christus, ihrem Haupt, die höchste ist, höher als die der Engel, so dass jetzt alles, was ein Wesen hat, in dieser Ordnung steht:

1. Gott.
2. Jesu Menschheit.
3. Die Erwählten aus den Menschen.
4. Die übrigen Menschen.
5. Die Engel.

Der geringste, schlechteste Mensch wird also um Jesu willen noch höher geadelt werden als der vornehmste Engel. Und eben die Kraft, welche die Menschheit Jesu so hoch erhoben hat, wirkt auch jetzt in den erwählten Menschen und wird nicht aufhören zu wirken, bis auch sie auf den Thron Jesu und Gottes gesetzt sind und selbst eine Wirkungsquelle Gottes werden, und eben die Kraft Gottes ihren letztgeborenen Brüdern herabschicken und als ein lebendigmachender Geist in sie wirken können, wie Jesus in uns.

Epheser 1,23

**„Welche sein Leib ist, die Erfüllung dessen, der alles
in allem erfüllt.“**

Eph. 1,23

Der Grund der höchsten Herrlichkeit für die Gemeinde oder für die Erwählten aus den Menschen besteht darin, dass sie der Leib des Gesalbten sind, und folglich mit dem allerhöchsten Haupt aller Dinge eine einige Person ausmachen; dass sie so nahe mit dem Gesalbten verbunden und zu seiner eigenen Herrlichkeit erhoben werden (Joh. 17); dass sie die nächsten unter Gott und dem Gesalbten sind, wie es in einem gewissen Lied heißt:

Wenn Jehova man genennet,
wird nichts Höhers mehr erkannt
als die Herrlichkeit der Braut;
sie wird mit dem höchsten Wesen,
das sie sich zur Lust erlesen,
ganz zu einem Geist vertraut².

Paulus sagt, die Gemeinde sei die Erfüllung dessen, der alles in allem erfüllt. Jesus ist derjenige, der nach Kapitel 4,10 alles erfüllen wird; die Gemeinde aber ist die Erfüllung des Gesalbten, nämlich derjenige Reichtum Gottes, mit dem der Gesalbte erfüllt werden wird. Wenn zuvor Gott durch den Gesalbten alles in allem erfüllt haben wird, in der künftigen Welt, so wird die Gemeinde Jesu Herrlichkeit sein, wie schon jetzt die Frau des Mannes Herrlichkeit ist (1. Kor. 11,7). Nämlich der Gesalbte wird erst seine vollkommene Ergänzung haben, wenn sein Leib und alle seine Glieder vollkommen und verklärt sind.

Bis dahin wächst Jesus selbst im Himmel und auf Erden. Denn die Gläubigen sind Gottes Eigentum, die der Vater zum Sohn zieht und dem Sohn schenkt zu seinem Erbteil und Herrlichkeit, wie Jesus sagt:

„Vater, sie waren dein, und du hast sie mir gegeben.“
Joh. 17,6

Dahin zielt auch die Stelle Kol. 1,19: Es war Gottes Wohlgefallen, dass in ihm, nämlich in dem Gesalbten, alle Erfüllung wohnen sollte, nämlich nicht nur Gott, sondern auch die Gemeinde, welche ursprünglich Gottes ist; und wieder Kol. 2,9: In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leiblich.

²Fünfte Strophe des Liedes „O wie selig sind die Seelen“ von Christian Friedrich Richter (1676-1711).

Er hat aber noch eine größere Fülle zu erwarten, wenn nicht nur Menschen, sondern alles Geschöpf, das im Himmel ist und auf der Erde und unter der Erde und im Meer, sagen wird:

„Dem Lämmlein sei der Segen, und die Ehre, und die Herrlichkeit, und die Kraft in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.“
Offb. 5,13

Das ist, was Paulus in Eph. 3,18-19 sagt: Die Länge, die Breite, die Höhe, die Tiefe des Leibes Jesu, oder das Verständnis von der ganzen Gottheitsfülle, und Tempel Gottes; oder von dem unausforschlichen Reichtum des Gesalbten (Eph. 3,8).

Epheser 2,1

„Und euch, da ihr tot wart in den Abfällen und in den Sünden“
Eph. 2,1

Wenn man diesen Vers verstehen will, so muss man gleich auf den fünften Vers sehen. Dadurch bekommt der erste Vers erst sein völliges Verständnis und lautet also: Und euch beide, nämlich euch gläubige Juden und Heiden, da ihr gläubigen Juden tot wart in den Abfällen vom Gesetz, und ihr gläubigen Heiden tot wart in den Sünden, hat Gott mit dem Gesalbten lebendig gemacht, auferweckt und im Überhimmlischen mit ihm auf den Thron gesetzt.

Großer Sprung, den hier Paulus macht, oder den vielmehr Gott mit den Ephesern gemacht hat:

- aus dem Tod ins Leben,
- aus der Finsternis ins Licht,
- aus der Gewalt des Satans zu Gott.

Paulus will hier durch die Beschreibung ihres vormaligen gemeinschaftlichen elenden Zustandes Gottes Reichtum der Erbar-
mung und der Liebe gegen sie groß machen und recht vor Augen
stellen.

Der blinde Mensch, wenn er kaum aufgewacht ist aus dem
geistlichen Todesschlaf, sieht die Größe der Liebe und der Erbar-
mung Gottes gegen sich noch nicht, weil er sein Elend noch nicht
recht sieht. Die Erkenntnis unseres elenden, äußerst unglückseli-
gen Zustandes und der Liebe Gottes gegen uns kommt erst, wenn
wir im Geist leben, denn vorher, wenn man tot ist in Sünden und
Übertretungen, hat man kein geistliches Gefühl und kein geistli-
ches Verständnis. Da glaubt der Mensch nicht, wie elend es mit
ihm stehe, wie sündlich und verwerflich vor Gott er sei.

Alle Menschen sind geistlich tot in den Sünden, weil sich auch
Paulus (Vers 5) nach seinem vormaligen Zustand darunter rechnet.
Denn durch den Sündenfall Adams sind wir alle dem geistlichen
Leben abgestorben. Und je mehr man erleuchtet wird, desto mehr
sieht und glaubt man dieses, weil nur das Auferstehungsleben, in
welchem man Gott lebt (Röm. 6,10), ein wahres Leben zu nennen
ist, indem der fleischliche Sinn schon an sich der Tod ist (Röm. 8,6).

Doch hat auch der geistliche Tod seine Stufen. Denn mancher
bewahrt von Jugend auf eine Gewissenhaftigkeit, dass er nicht wie
ein anderer mit Ruhe sündigen kann, ohne Gewissensbisse und
Ängste zu fühlen. Er sündigt aber doch mit Widerspruch seines
Gewissens. Das schwache Leben in ihm hat keinen Sieg und Über-
gewicht über den Tod.

Aber bei wem es recht weit gekommen ist, wer nämlich die Ge-
wissensrügungen und Bestrafungen von Jugend auf vielfältig un-
terdrückt hat, der wird nach und nach völlig tot in Sünden, dass
er sündigen kann, ohne von seinem Gewissen bestraft zu werden.
Und das ist ein kläglicher Zustand, wenn man bei den größten
Sündenfällen kein Gefühl mehr hat, und Gottes Zorn nicht mehr
fürchtet.

Dergleichen waren auch unter den gläubigen Juden und Heiden zu Ephesus, ehe sie lebendig gemacht wurden durch die überschwängliche Größe der Kraft Gottes (Kapitel 1,19). Aber eben dadurch hat sich die Größe der Gnade und der Kraft Gottes recht sichtbar gemacht.

Epheser 2,2

„In welchen ihr ehemals nach dem Zeitlauf dieser Welt gewandelt habt, nämlich nach dem Fürsten, der seine Macht in der Luft hat, nämlich des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Unglaubens wirkt.“ Eph. 2,2

Paulus beschreibt ihren Sündentod noch näher: Nämlich ihre Sündentaten seien nicht nur solche Übertretungen gewesen, in welche sie nur zuweilen hineingefallen waren und sich sodann wieder aufgerichtet hatten, sondern sie haben ihr Leben darin gefunden, wie in ihrem Element, wie der Fisch im Wasser, sie haben darin gewandelt, und also eine völlige Gewohnheit, Fertigkeit und Übung darin erlangt.

Die Richtschnur ihrer Handlungen sei nichts anderes gewesen als die Gewohnheit und das Beispiel. Durch den herrschenden Geschmack und Gewohnheit anderer Toren haben sie sich auch hineinreißen und beherrschen lassen.

Der verborgene Trieb zu all ihrem Tun sei nicht von Gott, sondern vom Fürsten der Welt gewesen, der nicht im Überhimmlischen, sondern in der Luft, in den äußeren Elementen, herrscht. Sie haben ganz nach seinem Trieb, nämlich nach der Weltluft, welche voll von finsternen Kräften ist, gewandelt. Derjenige Geist der Finsternis habe sie beherrscht, der noch jetzt in ihren ungläubigen Mitbrüdern, nämlich in den Söhnen des Ungehorsams, wirke, welche der gehörten guten Botschaft Gottes nicht gehorsam sein wollen.

So ungläubig und ungehorsam seien sie auch gewesen, ehe ihnen Gott Glauben und Gehorsam der Wahrheit geschenkt hat.

Wir lernen hieraus, wie weit ein Mensch, der doch zu Gottes Ebenbild erschaffen ist, verfallen könne:

- Dass er nämlich durch wiederholte Widerstreben des Lichts alle Fußstapfen des göttlichen Lebens in sich auslöschen kann;
- dass er eine Gewohnheit im Sündigen bekommt, ohne eine Furcht deswegen zu haben;
- dass er auf eine unbesonnene Art nur nach der Weltgewogenheit lebt, und nach dem Trieb des Fürsten der Welt, der wider Gott streitet, so dass es der ungläubige Mensch nicht einmal glaubt, dass ein feindseliger Geist in der Luft, in den äußeren Elementen, die ins Fleisch wirken, herrsche, der ihm die Augen zugeschlossen habe und ihn regiere.

Wir sehen aber auch, was die Gnade der Erwählung kann: nämlich die Augen aufschließen, das Herz mit einem anderen Trieb erfüllen und mit einem göttlichen Leben anzünden. Das haben sich die erwählten Epheser nicht selber gegeben und waren vor sich selbst nicht besser als ihre ungläubigen Mitbrüder; und doch wurde ihre Nacht in den Tag verwandelt, und ihre Finsternis in das Licht. Aber das tat Gott, der auch ehedessen bei der Schöpfung das Licht aus der Finsternis hervorrief, und der Jesus von den Toten auferweckte.

Epheser 2,3

„Unter welchen auch wir alle ehemals unseren Wandel hatten in den Begierden unseres Fleisches, indem wir allen Willen des Fleisches und der Gedanken taten, und waren Kinder des Zorns von Natur, wie auch die anderen.“ Eph. 2,3

Paulus sagt, die Erwählten aus den Juden seien vor ihrer Bekehrung auch nicht besser gewesen als die geistlich toten Heiden:

- Sie haben auch im Ungehorsam gegen Gott ihren Wandel geführt;
- der Satan als der Geist des Ungehorsams habe auch in ihnen gewirkt;
- sie haben auch allen Willen ihres Fleisches und ihrer Gedanken, wie es ihnen selbst gut dünkte, getan, und seien den Trieben des Geistes Gottes nicht untertänig gewesen, sondern haben als eigene Götter ihren eigenen Willen getan, und seien von ungehorsamen und ungläubigen Vätern geboren, welche immerzu dem Geist Gottes widerstrebt haben, über welche deswegen der Zorn Gottes wegen ihres Ungehorsams ehedessen oft ausgebrochen war und noch über ihnen ruhe.

Sie seien deswegen als Kinder dieser Ungehorsamen auch unter Gottes Zorn und Missfallen gewesen, indem sie in ihrem Unglauben auch nicht besser gewesen seien als ihre Väter und als ihre noch wirklich ungläubigen Mitbrüder, die noch jetzt der guten Botschaft nicht gehorsam sind, und welche dem Zorn Gottes am Tag Jesu anheimfallen werden.

Wir sehen daraus, dass man erst bei der Gnade, wenn man erleuchtet ist, seinen vormaligen elenden Zustand recht erkennt, denn vorher ist man blind, da sieht und glaubt man nicht, wie übel man dran sei; da glaubt man immer, man sei frömmer und Gott wohlgefälliger, als man in der Tat ist, weil man gegen die Zeugnisse des Geistes ungläubig ist. Es ist also dieses ein Zeichen der Erwählung, wenn man seinen vorherigen Sündenwandel und Ungehorsam gegen Gott recht erkennt und seine vormalige Widerspenstigkeit gegen die Züchtigungen des Geistes Gottes glaubt.

Dieses Licht der Erkenntnis seiner selbst kann sich niemand selber geben, sondern Gott zündet es an, in welchen er will. Er öffnet uns zuerst das Ohr, die gute Botschaft von seinem kommenden Königreich zu hören und den Tag des Zorns über alles gottlose Wesen der Menschen zu glauben. Da glaubt man zuerst nur überhaupt, man werde nicht bestehen, bis der Geist Jesu uns immer mehr von der Sünde und von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überzeugt.

Paulus hielt alles für Sünde, was er selbst in seinem unbekehrten Zustand getan und gedacht hat, weil es aus dem Unglauben und Ungehorsam gegen den Geist gegangen ist, auch wenn er ehedessen als ein strenger Pharisäer und jüdischer Frömmeling ohne Heuchelei nach dem Gesetz Gottes zu leben suchte, und auch seine Christenverfolgung eigentlich nichts anderes als ein redlicher Eifer für das Gesetz war. Nun setzt er sich auch in die Klasse der größten Sünder hinein, und will nichts von seiner ehemaligen vermeintlichen Gerechtigkeit wissen.

Epheser 2,4

„Aber Gott, welcher reich ist an Erbarmung, hat auch uns, um der vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat,“
Eph. 2,4

Jetzt sagt Paulus, was Gott an ihnen getan hat, und aus was für einem Grund und welcher Bewegursache ihre Erwählung und Errettung komme, nämlich aus dem Reichtum der Erbarmung Gottes und seiner Liebe. Er habe sie mit vieler Liebe geliebt, und seine Barmherzigkeit gegen sie sei übergeflossen. Denn sie haben in Ansehung ihrer ungläubigen Mitbrüder, die noch in der Finsternis liegen und die dem ewigen Verderben am Tage des Zorns entgegengehen, gar keinen Vorzug gehabt. Gott habe ihnen durch seine freie Erwählung diesen unverdienten Vorzug gegeben, um an ihnen zuerst den Reichtum seiner Gnade zu erzeugen.

Man sieht aus dem Worte Pauli in diesem Vers, dass er ihre Bekehrung aus dem Grund der ersten Auswahl Gottes vor den Zeiten der Welt herleite und ansehe. Denn er sagt deutlich: Um seiner vielen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat.

Er will also sagen: Er hat uns schon geliebt vor den Zeiten der Welt, in seinem Sohn, dem Geliebten, da er uns in seiner Vorerkenntnis als seine Söhne und als Mitbrüder des Gesalbten gesehen oder vielmehr gewollt hat, dass wir solche sein sollten, wie es auch in Jak. 1,18 von Gott heißt: Er hat gewollt, und uns also ausgeborn durch das Wort der Wahrheit, dass wir ein Erstling seiner Geschöpfe werden.

Obwohl er uns also in unserem elenden Sünden Zustand gesehen hat, hat er uns doch erwählt, um seinen Reichtum der Erbarmung an uns, den elendesten Sündern, zuerst zu offenbaren.

Wir lernen also daraus, dass Gott noch jetzt fortfährt, an einigen Menschen den Reichtum seiner Gnade zu beweisen. Und wer zweifelt, dass Gott barmherzig sei, der soll an den täglichen Taten Gottes seine Barmherzigkeit erkennen, da er noch jetzt Menschen, die so sündig und so blind wie die Epheser gewesen sind, aus ihrer Finsternis hervorruft und sie aus dem geistlichen Tod lebendig macht.

Wunderbare Sache! Dass das höchste Wesen vor vielen tausend Jahren schon an mich und dich gedacht hat und uns mit seiner Vaterliebe in Jesu geliebt hat. Sein Liebeswille vor Grundlegung der Welt gegen uns ist also der Grund unserer Entstehung und unserer Bekehrung.

Epheser 2,5

„... da wir auch tot waren in den Sündenfällen, samt euch mit dem Gesalbten lebendig gemacht: Aus Gnade seid ihr also errettet worden; ...“ Eph. 2,5

Hier bekennt nun Paulus, dass er und die erwählten Juden, welche vor den Ephesern zum geistlichen Leben gekommen waren, auch geistlich tot waren vor ihrer Bekehrung wie die heidnischen Epheser, und dass also sie, als Juden, vor den Ephesern nichts voraus haben. Gott habe nicht nur das neue Leben in ihnen als in Schwachen gestärkt oder sie zum neuen Ernst erweckt, sondern er habe sie als Tote auferwecken und einen völligen neuen Lebensgrund in sie legen müssen.

Und zwar sei ihre Lebendigmachung geschehen, da Gott im Grab seinen Sohn lebendig gemacht hat. Es ist eine nachdenkliche Sache, wenn Paulus sagt: Gott hat uns mit dem Gesalbten lebendig gemacht.

Unter dem Wort „**uns**“ versteht er beide, die gläubig gewordenen Juden und Heiden.

Dass er aber sagt, Jesu Lebendigmachung sei ihre Lebendigmachung gewesen, muss so verstanden werden: Die Gemeinde ist sein Leib, und er ist das Haupt. Gleichwie die Eva aus dem Adam genommen worden ist, die vorher noch ungebildet in ihm war, welche Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch war, also ist's auch in Ansehung des Leibes des Gesalbten. Denn seinen Leib, den er mit sich ins Grab genommen hat, hat er von den Menschen, nämlich von seiner Gemeinde, genommen; und er war das zweite Haupt, der zweite Adam, der nicht wie der erste ins natürliche Leben gemacht wurde, sondern zu einem lebendigmachenden Geist erhöht werden soll (1. Kor. 15,45) zu dem Zweck, dass die Welt und folglich die erwählten Erstlinge zuerst aus der Lebenskraft seines verklärten Leibes und Blutes das Leben empfangen sollen.

Folglich war Jesu Lebendigwerdung im Grab auch unsere Lebendigwerdung gleichwie des ersten Adams Tod unser Tod war (Röm. 5,12-14), und das ist eine Wirkung der besonderen Gnade Gottes, wenn einer zur Gemeinde, nämlich zum Erstlingsleib des Gesalbten gehört. Denn diese sind's, welche errettet werden am Tage des Zorns. Ihre Lebendigmachung oder Bekehrung dürfen sie schon für ihre wirkliche Errettung halten, als ob sie Gott bereits wirklich besonders gestellt hätte zur Zahl derer, die schon ewiges Leben haben und nicht ins Gericht kommen, sondern vom Tod zum Leben bereits hinübergegangen sind (Joh. 5,24).

Epheser 2,6

„... und hat euch samt uns auferweckt, und mit gesetzt im Überhimmlischen im Gesalbten Jesus.“ Eph. 2,6

Paulus meint sich und die gläubigen Juden und Heiden, wenn er sagt: Gott hat uns samt Christus auferweckt. Diese drei Stufen:

1. mit Christus lebendig gemacht,
2. mit Christus auferweckt,
3. mit Christus ins Himmlische gesetzt,

sind also wohl zu bemerken. Wer hat alles dieses getan? Gott hat es zuerst an Christus, dem Haupt der Gemeinde, getan. Wenn also ein Mensch zur himmlischen Welt geboren wird, so geht's durch Stufen.

- Die erste Stufe des höheren Lebens ist die Lebendigmachung aus dem Tod; da ist man aber noch ein neugeborenes Kind, das kaum angefangen hat zu leben, sodass die Lebenswirkungen mehr inwendig als auswendig, nämlich mehr verborgen als offenbar sind. Das jetzige irdische Leben nach dem äußeren Menschen ist in Vergleichung gegen das höhere Geistesleben, das durchs Wort Gottes in uns eingesät wird, als der Tod anzusehen, aus dem wir durch die neue Zeugung von oben lebendig gemacht werden, und die erste Stufe des höheren Lebens empfangen müssen.
- Die Auferweckung ist die zweite höhere Lebensstufe. Diese geht den Leib an; wenn auch der zur unvergänglichen Welt wiedergeboren wird, wenn die innere höhere Lebenskraft alle Kräfte des äußeren Menschen durchdringt, dass kein zweifacher Wille, kein Streit gegen den Geist mehr stattfindet; da ist der Mensch durch und durch wiedergeboren und die innere verborgene Gotteskraft offenbar geworden.

- Das Sitzen oder Regieren im Himmlischen, nämlich im innersten Heiligtum auf Gottes Thron, ist die höchste Lebensstufe, da man in der Kraft Gottes wirkt, nach der Ähnlichkeit Gottes und Christi als ein wahres Bild und Gleichnis Gottes. Das ist die Erhebung zum Königreich und Priestertum.

Wir wollen den Unterschied dieser drei Lebensstufen noch einmal bemerken:

Die erste Lebensstufe ist wie das Leben eines Kindes im Mutterleib. Das Fleisch oder der äußere sterbliche Mensch ist die Mutter, die edle Frucht des Samens Gottes, nämlich der Geist, liegt bei einem Gläubigen verborgen und lässt nur zuweilen durch himmlische Empfindungen und Bewegungen sein Dasein merken.

Die zweite Lebensstufe ist wie das Leben eines neugeborenen Kindes, das jetzt selber leben kann ohne die Mutter, weil es nunmehr aus der Mutter einen eigenen vollkommenen Leib angezogen hat.

Die dritte Lebensstufe ist gleich einem Menschen, der das höchste Maß menschlicher Weisheit und Kraft erlangt hat, sodass er imstande ist, einen Ort oder ein Land zu regieren und als ein Gott oder Gottessohn in andere zu ihrer Vollkommenwerdung zu wirken.

Diese Stufen hat Jesus durchgemacht, und wir haben sie mit ihm durchgemacht; denn er hat unser Fleisch durch diese Stufen durchgeführt, und unser Fleisch und Blut sitzt jetzt auf dem Thron.

Denn in ihm, als dem zweiten Adam, der doch ursprünglich der erste war, sah uns Gott alle an, weil wir nicht nur von vornherein Fleisch von seinem Fleisch sind, wie Eva von Adam, indem von dem heiligen Stoff der himmlischen Materie alle Geschöpfe ihre Leiblichkeit haben, sondern weil er auch durch seine Fleischwerdung in der Zeit sich nicht geschämt hat, unser krankes Fleisch zur Hütte anzuziehen, um dasselbe herrlich zu machen.

Und endlich, weil alle Gläubigen aus seinem verklärten Fleisch und Blut wiedergeboren und lebendig gemacht werden mit dem Leben der höheren Kraft oder der zukünftigen Welt.

Obwohl wir nun noch nicht sind, was er ist, so haben wir also doch seinen Geist empfangen, der uns lebendig gemacht hat aus dem geistlichen Tod, und der unser Pfand ist, dass Gott auch in den übrigen Stufen uns Jesus, unserem Haupt, ähnlich machen werde.

Epheser 2,7

„Damit er in den darauf kommenden Zeitläufen den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch die Güte über uns im Gesalbten Jesu sehen lassen möchte.“
Eph. 2,7

Hier zeigt Paulus, warum Gott so viele Wunder der Erbarmung und der Macht an ihnen, den auserwählten Juden und Heiden, bewiesen habe, nämlich damit er in den künftigen Zeitläufen den alles Erwarten übertreffenden Reichtum seiner Gnade und seiner Vätergüte in Christus über sie erzeigen und offenbaren möchte.

Das ist:

- Gott will an den Erwählten zeigen, was er kann;
- durch die Werke, die er an ihnen beweist, will er sein inneres, unsichtbares, unglaubliches Wesen offenbaren, dass er die höchste Macht und die höchste Liebe sei;
- die Erwählten sollen ein Meisterstück des unsichtbaren und unerkannten Gottes werden;

- dass die übrigen Menschen und Geschöpfe aus dem Werk den Meister kennen und ein Vertrauen zu ihm fassen lernen, dass er eben das auch an ihnen tun könne und wolle, was er an den Erwählten getan hat.

So hat Gott an der Menschheit Jesu die erste Probe abgelegt, wie er das Fleisch in den Geist erheben und von den Toten auferwecken könne; und wie nicht zuschanden werden, die auf Gottes Verheißungen harren. Aber Jesus war kein Sünder, und nicht tot in Übertretungen und Sünden; folglich konnte er an ihm keine Probe des Reichtums seiner Erbarmung ablegen.

Aber die Erwählten, seine Glieder, die waren Sünder, und zwar große Sünder, nämlich tot in Übertretungen und Sünden. An denen legte also Gott eine Probe seiner allerhöchsten Erbarmung ab. Denn der Mensch, der ein böses Gewissen bekommen hat durch lange und viele Sünden, zweifelt an der Gnade Gottes, und kann sie nicht glauben, weil er kein Beispiel vor Augen hat, dass Gott ebenso große Sünder wie er einer ist, begnadigt habe.

Die Erwählten sollen also eine sichtbare gute Botschaft sein, und lebendige Zeugen von dem Reichtum der Gnade Gottes, damit andere einmal in den künftigen Zeiten aus ihrem Anblick und aus der Anhörung ihrer Bekehrungsgeschichte einen Glauben zu Gott fassen können. Aus diesem Grund hat Gott auch viele von den größten Sündern, und überhaupt was nichts und was schwach ist, und nicht das Edle vor der Welt, noch jetzt erwählt, 1. Kor. 1.

Epheser 2,8

„Denn aus Gnaden seid ihr errettet worden durch den Glauben, und dieses nicht von euch selbst, es ist Gottes Geschenk,“

Eph. 2,8

In diesem Vers meint Paulus die gläubigen Heiden, im Gegensatz gegen die gläubigen Juden. Er führt ihnen als Menschen, die vormals nicht zum Volk Gottes gehörten, zu Gemüte, dass sie als eine besondere Gnade zu erkennen haben, dass sie Gott von dem zukünftigen Zorn errettet hat, da er ihnen nichts verheißen gehabt hatte wie seinem Volk, den Juden. Er sagt ihnen: Gott habe sie bereits errettet und selig gemacht, da er den Glauben in ihnen angezündet und sie aus dem geistlichen Tod lebendig gemacht hat; sie hätten sich dieses Licht und diese Überzeugung und dieses neue Leben des Geistes nicht selber geben können: Der Glaube an die gute Botschaft, den sie haben, sei ein Geschenk Gottes, das er ihnen unverdient aus dem Reichtum seiner Erbarmung geschenkt habe. Er hätte sie als große Sünder mit größter Gerechtigkeit in ihrer Blindheit, Finsternis und Unglauben liegenlassen können wie ihre ungläubigen Mitbrüder; darum sollen sie sich nicht erheben, sondern durch die Gnade sich demütigen lassen, bei ihrer Hoffnung der Herrlichkeit, die sie nun haben. Wir lernen hieraus:

1. Dass die Bekehrung eine Gnade sei, die sich kein Mensch selber geben kann.
2. Dass der Glaube eine Lebendigmachung aus dem geistlichen Tod sei.
3. Dass der geistliche Lebensanfang und die Versiegelung mit dem Heiligen Geist bereits die wirkliche Errettung sei, da es ebensoviel ist, als wären wir am Tage Jesu schon wirklich freigesprochen vom zweiten Tod und von allen verdienten Strafen der Sünden.

4. Wer von den geistlichen Lebenswirkungen etwas erfahren hat, und im Wachstum des neuen Menschen steht, der soll öfters eingedenk sein, dass dies Gnade sei, und zwar eine freie Gnade Gottes, die er nicht verdient, und die uns viel größer erscheinen wird, wenn wir einmal die Folgen davon in der Errettung am Tage des Zorns erfahren.
-

Epheser 2,9

„Nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühmen möge.“

Eph. 2,9

Dieser Vers geht die gläubigen Juden an, wie der vorige die gläubigen Heiden. Paulus will sagen, ob ihr schon die äußerlichen Werke des Gesetzes getan habt, so ist doch dies nicht der Beweggrund, dass euch Gott errettet und mit Christus lebendig gemacht hat. Ihr seid vielmehr vor eurer Bekehrung bei all eurer äußerlichen Gerechtigkeit tot in Sünden gewesen wie die Heiden. Gott hat seine Gnadenanstalt so gemacht, dass sich kein Fleisch rühmen kann, dass wir alle sagen müssen, wir seien Juden oder Heiden: Wir sind allzumal Sünder und mangeln der Herrlichkeit Gottes.

Man möchte hierbei also fragen: Soll man denn keine guten Werke tun, weil man nicht dadurch errettet werden kann? Antwort: Ja, man soll gute Werke tun, aber dabei das tiefe Verderben seines Herzens erkennen, dass man Fleisch sei. Sobald ein Ruhm oder eine Einbildung dazu kommt, dass man sich um seiner guten Werke willen in sich selbst erhebt, und den Sünder oder Schwachen neben sich verachtet, so sind wir schon verblendet.

Der Mensch kann sich selber das Leben nicht geben; und also kann er auch, ehe er das geistliche Leben empfangen hat, keine guten Werke wirken.

Wer sich eines Vorzugs rühmt über einen anderen um seiner gottesdienstlichen Übungen willen, die er ohne Geist und ohne Leben verrichtet, der ist blind und vor Gott missfälliger als der größte Sünder. Denn Gott sieht den Elenden an und den, der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor seinem Wort. Gott kann aus Elenden und Schwachen bald etwas machen, darum sollen wir niemand verachten. Auch wir sind nicht um unserer guten Werke willen bekehrt und errettet worden, sondern nach Gottes freiem Vorsatz und Gnade, da wir uns selbst nichts als Widerstand, der uns ziehenden und überwindenden Kraft und Liebe Gottes aber alles Gute zuzuschreiben haben.

Epheser 2,10

„Denn wir sind seine Gemächte³, die wir im Gesalbten Jesu zu guten Werken erschaffen worden sind, in Ansehung welcher Gott die Zurüstung vorher dazu gemacht hat, damit wir in denselben wandeln möchten.“

Eph. 2,10

Hier bringt Paulus den Beweis, warum die gläubigen Juden nicht um ihrer Werke willen errettet seien. Denn er sagt: Auch das sei Gnade, dass er sie zu seinem Volk schon längst angenommen und unter ihnen allerlei gottesdienstliche Anstalten aufgerichtet habe, damit sie dadurch auf den Glauben an Christus und auf den neuen Menschen aus dem Geist Christi möchten zubereitet und also zu wahren guten Werken fähig gemacht werden. Hier kann sich also einer freilich nicht rühmen, weil einer sich sein Dasein nicht selber geben kann.

³sein Werk, sein Gemachtes

Nämlich Gott hat das Volk Israel aus freier Gnade der Erwählung, im Blick auf Christus, schon zu Abrahams Zeiten zu seinem Volk gemacht. Sie haben sich nicht selbst zu Gottes Bundesvolk gemacht, denen er den Messias zu senden versprochen hat. Nicht, dass du mich gerufen hättest, Jakob (Jes. 43,21-22)!

Darum sagt er ferner: Ihr habt sogar bisher noch keine wahren guten Werke wirken können, sondern euer vorzüglicher Gottesdienst, nämlich eure Beschneidung, Opfer, Gesetz, Unterscheidung als eines besonderen Volks, das Gott angehört, war nur eine Zubereitung zu guten Werken, nämlich auf Christus hin, und also eine Vorbereitung auf seinen Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, das ist: auf die Versöhnung und den daraus fließenden Geist zur Wiedergeburt. Folglich habt ihr euch gar nicht zu erheben. Alles ist Gnade, was Gott an euch getan hat, von Abraham her. Ihr hättet keinen Vorzug vor anderen Menschen, wenn euch Gott nicht aus Gnaden erwählt hätte zu seinem Volk.

Wir können daraus lernen, dass auch das äußerliche Christentum und alle gesetzlichen Anstalten Gottes zu unserer Bekehrung Gnade sei; aber das äußerliche Christentum ist nur eine Zubereitung zu dem Geist des neuen Menschen, aus welchem allein die wahren guten Werke entspringen, nämlich aus dem kindlichen Geiste Jesu, der in unseren Herzen ruft: Abba, Vater. Denn als evangelischer Christ hat man doch mehr Zubereitung zum Geist, als wenn man ein Moslem, Jude oder Heide wäre. Dass wir also unter Christen geboren sind, ist eine große und teuer zu achtende Gnade Gottes, deswegen wir auch das äußerliche Predigtamt nicht verachten, sondern auch die gesetzlichen äußerlichen Anstalten benutzen sollen.

Epheser 2,11

„Darum gedenkt daran, dass ihr, die ihr ehemals im Fleisch Heiden wart, welche von der sogenannten Beschneidung, die im Fleisch mit der Hand geschieht, die Vorhaut genannt wurden,“

Eph. 2,11

Jetzt kommt Paulus wieder auf die gläubigen Heiden. Nachdem er den gläubigen Juden ihren fleischlichen Ruhm wegen des äußerlichen Gottesdienstes hinweggenommen hat, so sagt er zu den Gläubigen aus den Heiden, sie seien noch übler daran gewesen vor ihrer Bekehrung als die Gläubigen aus den Juden vor ihrer Bekehrung. Denn das Wort: **„Ihr wart im Fleisch“**, das Paulus bei den Nationen und bei den Juden gebraucht, deutet beider vormaligen unbekehrten Zustand an.

Die ungläubigen Heiden haben damals noch weniger Vorzüge gehabt als die unbekehrten Juden. Denn obwohl sie damals nur dem Fleisch nach beschnitten waren, so hatten sie eben doch das Siegel des Bundes an ihrem Fleisch und hatten als ein aus Gnaden erwähltes Volk Gottes die erste Anwartschaft auf den Messias und auf alle Verheißungen Abrahams. Sie seien auch billig damals von den unbekehrten Juden mit Verachtung die Vorhaut genannt worden.

An das sollen sie nun gedenken, und ihren vormaligen elenden und verächtlichen Zustand sich öfters vor Augen setzen, und auch in diesem Blick verstehen lernen, wie sie ungeachtet dessen dennoch Gott so nahe geworden seien durch den Gesalbten. Wir sollen an dieses gedenken, denn wir sind auch vormals Heiden gewesen, und sollen also Gottes suchende Liebe gegen uns wohl erkennen, damit dadurch unser Glaube aufs neue erweckt werde und wir ein desto größeres Vertrauen zu seiner fortwährenden Liebe fassen können.

Gottes Erwählungsblick, den er über einen jeden unter uns vor Grundlegung der Welt gefasst hat, war die Ursache, warum Gott durch seine die ganze Welt regierende Allmacht es gefügt hat, dass unsere Voreltern aus dem blinden Heidentum zum Christentum, und nachdem solches durch die päpstliche Lehre verdunkelt worden ist, durch eine zweite beinahe gewaltsame Bekehrung unserer Voreltern aufs neue zum Licht gebracht hat, und da wir auch bei diesem äußerlichen Licht noch in der Vorhaut unseres Fleisches standen, nun im Geist durch eine wahre Bekehrung beschnitten und also durch seinen Geist zu seinem Volk versiegelt und ausgezeichnet worden sind.

Epheser 2,12

„Dass ihr (sage ich) zu jener Zeit außer dem Gesalbten wart, weggeschafft von der Bürgerschaft Israels, Fremdlinge in Ansehung der Vermächtnisse der Verheißung, die keine Hoffnung hatten, und ohne Gott waren in der Welt;“
Eph. 2,12

Paulus setzt also den gläubigen Heiden ihren vormaligen elenden Zustand noch weiter vor Augen und zeigt ihnen aus dem gegenwärtigen Licht ihre vormalige Finsternis. Denn wenn man in der Finsternis ist, so kann man sogar die Finsternis selbst nicht sehen, und es geht noch heutigentags so: Je mehr man im Lichte wächst, desto mehr kann man seine vormalige Finsternis erkennen und glauben, und das ist schon eine ziemliche Stufe des geistlichen Wachstums, wenn man seinen höchst elenden finsternen Zustand, in dem man vorher gewesen ist, erkennen und glauben kann.

Fünf Punkte stellt Paulus den Ephesern vor, zum Andenken ihres vormaligen Elends:

1. Sie seien außer Christus gewesen.
2. Sie seien keine Kinder Gottes gewesen.
3. Die Verheißungen Gottes vom Königreich und Anteil an demselben haben sie nichts angegangen.
4. Sie haben also keine Hoffnung aufs Zukünftige gehabt.
5. Sie seien ganz ohne Gott gewesen.

Das trifft auch noch jetzt bei einem jeden Unbekehrten zu:

1. Er ist außer Christus, weil er seinen Geist nicht hat.
2. Er ist entfernt von der Gemeinde der Erwählten, er kennt und liebt sie nicht.
3. Die großen Verheißungen der Herrlichkeit gehen ihn nichts an, denn in seinem Unglauben liegt der Zorn Gottes auf ihm.
4. Er hat keine Hoffnung, weil er kein erleuchtetes Verständnis hat aus der guten Botschaft, und keinen sucht; er setzt seine Hoffnung auf das Vergängliche. Und wenn er sich schon der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmt, so ist solches ein Traum, und hat keinen Grund.
5. Er ist ohne Gott, ein Gottloser, der von Gott los und abgeschieden ist in seiner Finsternis. Er hat keinen Gott; die Welt ist sein Gott, und dieses ist nicht der rechte Gott, der sein Herz sättigen und aus dem Tod erretten kann.

In diesem Zustand sind wir auch gewesen, und hätten ebenso leicht wie ein anderer darin liegenbleiben können, wenn uns Gott nicht zu Christus gezogen hätte; wenn er uns nicht selbst gesucht, berufen und mit seinem Licht erleuchtet hätte. Es fragt sich aber: Womit können wir beweisen, dass wir im Gesalbten sind?

Epheser 2,13

„Nun aber im Gesalbten Jesu, ihr, als solche, die ehemals ferne waren, seid nahe worden durch das Blut des Gesalbten.“ Eph. 2,13

Paulus sagt nun zu den Ephesern, ihr Zustand habe sich himmelweit verändert:

- Da sie vormals außer Christus waren, seien sie nun in Christus;
- da sie vormals ferne waren von Gott, von den Verheißungen, von den Vorzügen des Volkes Gottes, von aller guten Hoffnung aufs Zukünftige, so seien sie jetzt nahe geworden, nämlich ebenso nahe wie Israel, das erwählte Volk Gottes;
- sie seien durch keinen Zaun mehr von dem Volk Gottes abgeschieden;
- sie seien nicht mehr durch den Vorhang vom Allerheiligsten und Gottes Thron abgesondert, sondern Gott nahe geworden, und haben den Zugang im Geist bis zum Vater, ins innerste Heiligtum hinein, wohin sonst nur der Hohepriester des Jahres einmal gehen durfte.

Und diese glückselige Annäherung sei zuwege gebracht worden durch das Blut Christi, welches Paulus hernach weiter ausführt.

Wir wollen daraus lernen, wie wir unseren gegenwärtigen glückseligen Zustand, wenn wir nämlich im Geist und nicht mehr im Fleisch sind, öfters vor unsere Augen stellen sollen. Der Mensch vergisst gern sein vormaliges Elend und auch die Wichtigkeit seines gegenwärtigen Gnadenstandes. In beidem müssen wir uns erneuern. Das Wort Gottes, wenn wir es betrachten, kann uns dazu erwecken und Anleitung geben.

Der Mensch ist Fleisch, und es hält schwer bei ihm, sich im Geist zu bewahren. Die Gänge des Geistes sind in ihm gleich wieder verstopft, wenn man nicht durch ein tägliches ernstliches Gebet und Betrachtung des Wortes Gottes, auch durch Gemeinschaft der Brüder, sich wieder erweckt. Es fragt sich aber, ob wir eine Versicherung haben, dass wir nahe geworden seien, oder ob wir noch ferne seien? Wir müssen gewissen Grund wissen.

Der Mensch ist ohnehin mehr zum Selbstbetrug geneigt als zur Wahrheit; und einmal betrogen, bleibt ewig betrogen; und ferne von Gott sein, ist die allergrößte Unglückseligkeit, gleichwie die Gemeinschaft mit Gott die höchste Glückseligkeit ist. Darum hat man sich wohl zu besinnen, ob man durch das Blut Jesu Gott nahe geworden sei, und hat diesen Zustand teuer zu achten. Das Leben des Geistes in uns, das aus der Wirksamkeit erkannt wird, ist ein Beweis, dass wir mit dem höchstlebendigen und höchstreinen und reinigenden Blut Jesu besprengt wurden und folglich wie die Hohenpriester ehedessen durch Blut den Zugang ins Allerheiligste haben.

Epheser 2,14

„Denn er selbst ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zauns abgebrochen hat.“

Eph. 2,14

Jetzt erklärt Paulus, wie die gläubigen Epheser nahe geworden seien durch das Blut Christi, da sie vorher ferne waren. Nämlich Jesus sei die Mittelsperson, durch welche sie und die Juden zu einem einigen neuen Volk gemacht und mit Gott selbst versöhnt worden seien.

Paulus stellt dieses unter dem Bild der vormaligen Stiftshütte vor, welche ein Bild der irdischen und himmlischen Menschheit Jesu und eines jeden gläubigen Menschen und des ganzen Volkes Gottes war. Diese bestand aus drei Teilen, nämlich

1. aus dem Allerheiligsten,
2. dem Heiligen,
3. dem Vorhof.

Zwischen dem Allerheiligsten und Heiligen war ein Vorhang, und zwischen dem Heiligen und Vorhof war auch ein Vorhang. Der Vorhof selber aber, der um die ganze Stiftshütte herumging, war mit einem Umhang eingefasst, welcher die Grenzscheidung war zwischen den Juden und Heiden. Denn weiter hinein durften die Heiden nicht, wenn sie zum jüdischen Gottesdienst sich hinnahen und demselben zusehen wollten.

Nun sagt Paulus, dieser Vorhang sei durch den Tod Jesu abgetan. Denn sein Fleisch, das er von den Menschen angenommen, sei dieser Vorhang gewesen; nun aber sei durch den Tod seines Fleisches, Leibes, durch die tödlichen Wunden, die er empfangen hat, dieser Vorhang zerrissen. Und dies sei eine desto wichtigere Sache für die gläubigen Epheser, weil der Weg zu Gott ins Heilige und Allerheiligste durch den Tod Jesu ihnen geöffnet sei. Dieses müssen wir auch für uns selber merken und bedenken, was das für eine große Sache sei, dass uns der Zugang zu Gott durch den Tod Jesu geöffnet ist. Außer Gott ist keine Glückseligkeit. Wir sollen also diesen eröffneten Weg gehen und gewohnt werden, und zu diesem Zweck uns öfters aus dem Fleisch in den Geist erheben durch Gebet und Betrachtung des Wortes Gottes.

Epheser 2,15

„Indem er die Feindschaft in seinem Fleisch, nämlich das Gesetz der Gebote, das in abgefassten Schlüssen bestand, abgetan hat; damit er die zwei in ihm selbst zu einem einigen neuen Menschen schaffen möchte, da er Friede machte.“
Eph. 2,15

Jetzt zeigt Paulus deutlicher,

1. was die Scheidewand gewesen sei, welche die Heiden und Juden von Gott trennte;
2. wie Jesus diese Scheidewand in sich selbst zerbrochen habe; nämlich die Scheidewand, welche uns von dem allerreinsten Wesen Gottes abtrennt und uns an seiner Gemeinschaft hindert, ist das Fleisch, nämlich derjenige Teil an uns, der aus der Erde ist und wegen seiner Grobheit der Gegensatz gegen den Geist ist, das irdische träge Wesen oder das tierische Leben, der Fußboden des geistlichen höheren Lebens, das demselben und dessen Zug und Flug nicht folgen kann und will.

Dahin deutete auch die Beschneidung der Juden, da die Vorhaut des Fleisches beschnitten werden musste. Ohne solches konnte man keine Gemeinschaft mit Gott haben, sondern war als ein Heide von Gott entfernt.

Wunderbar ist es aber, dass Jesus an seinem Leibe diese Vorhaut auch gehabt hat, und solche hat ablegen müssen. Er hat nämlich keine Sünde getan; dennoch hat er sich selbst verleugnen müssen und sein eigenes Leben hassen, wie er sagt:

„Wer sich nicht selbst verleugnet und sein eigenes Leben hasst, kann nicht mein Nachfolger sein.“Lk. 14,26

Man verstehe es nämlich recht: Jesus hat auch eine Feindschaft in seinem Fleisch gehabt gegen den Willen des Geistes; nicht, als ob er etwas Böses in sich gehabt hätte, sondern es war ein niedriges tierisches Leben in seinem äußeren Fleisch, wie bei uns, welches dem Geist nicht gleich nachfolgen konnte und sich oft gesperrt hat, dem Willen des Geistes gehorsam zu sein.

Und doch sollte das niedrige Leben in das höhere erhöht, und also beide Leben ein einiges Leben werden.

Deswegen hat er diese Feindschaft oder Widerstand des Fleisches oft überwinden und endlich am Kreuze durch die größte Bitterkeit durchkämpfen müssen, weil das Fleisch leiden und sterben sollte. Dadurch ist aber sein Fleisch wiedergeboren und ein neuer Mensch geworden durch die Auferstehung, nachdem sein alter Mensch am Kreuz getötet war.

Aus seinem verklärten Fleisch und Blut entspringt nun die neue Geburt, wobei man nimmer auf das alte Wesen des Buchstabens, sondern auf das neue Wesen des Geistes sieht.

Wer den Anfang des neuen Lebens aus dem Gesalbten in sich hat, der ist durch dieses wieder mit Gott vereinigt, und ihm nahe worden. Und wer in dem Gesalbten ist, und von seinem Geist empfangen hat, der ist auch mit einem anderen, der ebenfalls diesen Geist empfangen hat, im Geist vereinigt, er mag hernach Lutheraner, Katholik, Moslem, Jude oder Heide gewesen sein; da ist man allzumal einer in dem Gesalbten (Gal. 3,28).

Epheser 2,16

„Und also die beiden in einem einigen Leibe durch das Kreuz Gott versöhnen möchte, da er die Feindschaft in ihm getötet hat.“
Eph. 2,16

In diesem Vers sind folgende Wahrheiten enthalten:

1. Beide, Juden und Heiden, und also alle Menschen, sind dem Fleische nach von Gott entfernt.
2. Alle Menschen sind mit Gott versöhnt worden.
3. Die Versöhnung ist in dem einigen Leib des Gesalbten geschehen, weil solcher durch seine Erhöhung Gott nahe und der lebendigmachende Geist alles Fleisches geworden ist, weil alle Menschen sowohl nach der ersten als auch nach der zweiten, neuen Schöpfung noch ungebildet in ihm gelegen haben wie Eva in Adam.
4. Die große Versöhnung ist geschehen durch die Abtötung der Feindschaft im Fleisch des Gesalbten.
5. Die völlige Abtötung ist am Kreuz geschehen, da Jesus durch den Tod seines Fleisches ins völlige Leben des Geistes überging.
6. Wer aus dem lebendig gemachten Fleisch Jesu noch kein geistliches Leben empfangen hat, der ist noch tot und entfernt von Gott bei aller Versöhnung.

Es liegt zur Gründung unseres Glaubens in Ansehung unserer Versöhnung mit Gott sehr viel daran, dass wir auch gründlich und auseinandergewickelt verstehen lernen, wie wir, die wir weiland ferne gewesen sind, Gott nahe geworden sind. Nämlich, wenn man's kurz fassen will, so soll unser tierisches Fleisch in den Geist erhoben werden.

Dies könnte nun nicht sein, wenn nicht in unser Fleisch ein Anfang des Geistes eingestreut würde. Jesus hat unsere irdische Menschheit an sich genommen, und hat dieselbe durch viele Zerbrechungen und Tötungen, durch Glauben, Gehorsam, Gebet, Leiden und Selbstverleugnung in den Geist erhoben.

Jetzt sieht uns Gott in Jesu als nahe an.

Wenn wir aber nicht auf dem Verleugnungsweg Jesu einhergehen, bleiben wir dennoch ewiglich von Gott entfernt. Wollte Gott, wir könnten zu jeder Zeit der Versuchung die Wichtigkeit der Selbstverleugnung aus dem Blick der Annäherung zu Gott erkennen. Aber wenn es am nötigsten wäre, so sind wir am unlustigsten und untüchtigsten dazu.

Epheser 2,17

**„Und ist gekommen, und hat Frieden verkündigt euch,
die ihr ferne wart, und denen, die nahe waren.“**

Eph. 2,17

Dieses Wort gehört zum ganzen Lauf Jesu und zum völligen Verständnis der Versöhnung. *Er ist gekommen*, das ist: Er ist nach dem Tode wieder als Auferstandener zu seinen Lehrjüngern gekommen, und hat zu ihnen gesagt: „Predigt die gute Botschaft allem Geschöpf, denen, die ferne, und denen, die nahe sind, den Juden und Heiden“. Bei seiner Auferstehung ist der Leib seines Fleisches Geist geworden, nach den Absichten Gottes. Denn niemand kann Gemeinschaft mit Gott haben, er sei denn Geist oder habe Geist in seinem sterblichen Leib, denn Gott ist ein Geist. Allein durch den Geist sind wir mit Gott vereinigt und versöhnt.

Und soviel der Mensch neben dem Geist noch ungetötetes Fleisch an sich hat, soviel ist er nach dem Fleisch noch von Gott entfernt, nach dem Geist aber mit Gott vereinigt.

Warum hat aber Jesus den Entfernten und den Nahen die gute Botschaft des Friedens gebracht? Antwort: Weil er mit dem Leib seines Fleisches, aus welchem seine Gemeinde sollte erbaut werden, nach der Auferstehung und Verklärung in das Allerheiligste zum Vater eingegangen ist, und also in seinem Fleisch alle vor Gottes Thron gebracht hat. Sein Eingang war der Eingang der Juden und der Heiden, als der Nahen und der Entfernten, weil er aller Fleisch trug. Darum konnte er ihnen allen den Frieden verkündigen, weil sein Leib des Fleisches Geist geworden ist und das verzehrende Feuer Gottes ausstehen konnte im Allerheiligsten.

Das war nun eine Anzeige, dass, gleichwie Jesus eingegangen ist als das große Haupt aller und als ihr Vorgänger und erstgeborener Bruder, dass, sage ich, nun auch sie, nämlich Juden und Heiden, zu dieser Nähe Gottes kommen werden, und nach dem Blick Gottes, der das Entfernte als schon geschehen ansieht, bereits gekommen seien.

Das sollen wir auch für uns merken. Sein Eingang zum Vater war also auch unser Eingang, weil er auch unser Fleisch an sich hatte und wir seinen Geist haben. Unser Weg soll zum Vater gehen. Das ist das große Ziel eines jeden Menschen, zu dem er erschaffen und erlöst ist, welchem Ziel sich so viele Hindernisse in den Weg gelegt haben, durch die wir teils im Glauben hinaussehen, teils oft im Dunkeln durchkämpfen müssen, wie Jesus.

Epheser 2,18

**„Weil wir durch ihn alle beide in einem einigen Geist
den Zugang zum Vater haben.“** Eph. 2,18

Man sieht schon aus dem Wörtlein „**Weil**“, dass man den vorhergehenden Vers dazu nehmen müsse, wenn man es verstehen will.

Nämlich worin besteht der Friede, welchen er nach seiner Auferstehung den Entfernten und Nahen verkündigt hat? Antwort: Darin, dass wir den Zugang alle beide zum Vater haben, die Entfernten und die Nahen, die Juden und Heiden; dass nun kein Unterschied sei, wenn sie anders den Geist Jesu empfangen haben. Also das ist der rechte Friede, wenn man den Zugang zum Vater hat.

Man kann aber keinen Zugang zum Vater haben, außer im Geist. Was heißt das? Antwort: Im neuen Sinn, im neuen Menschen. Die gläubigen Juden und Heiden haben einen Zugang zum Vater bekommen, ehe sie es verstanden und wussten. Je mehr sie aber den Geist der Weisheit und der Offenbarung bekamen, desto mehr sahen und verstanden sie diesen offenen Zugang zum Vater.

So kann mancher den Frieden Gottes haben, und hat doch keinen Frieden. Nämlich Jesu Eingang für uns, als unser Haupt, ist zwar schon unser aller Eingang gewesen, da er im Geist des neuen Menschen nach der Auferstehung ins Allerheiligste eingegangen ist; folglich ist Jesu Vereinigung mit dem Vater aller Gläubigen Vereinigung mit dem Vater. Aber durchs Wort der guten Botschaft muss es uns erst offenbar werden, dass man auch innerlich davon überzeugt wird, aus dem Verständnis der Versöhnung.

Ein jeder gebrauche diesen Zugang fleißig durch ein ernstliches Gebet, im Geist des neuen Menschen, so wird er immer mehr spüren und sehen, dass der Zugang zum Vater offen ist. Wir sollen doch über alles suchen, den Geist in uns zu vermehren, weil man nur im Geist und nicht im Fleisch den Zugang hat. Dies geschieht durch Lehren und Lesen, durch Nachdenken, Beten und Treue.

Epheser 2,19

**„So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste,
sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen
Gottes, ...“**

Eph. 2,19

Dieser Vers geht die gläubigen Heiden an, welche ferne waren. Diese waren Gäste und Fremdlinge und wurden nie als Gottes Kinder erkannt, wenn sich schon auch einige zuweilen zum Judentum bekehrten.

Jetzt aber, sagt Paulus, seien sie Gottes Hausgenossen und Kinder, so gut wie das Volk Israel. Das heißt ja recht nahe werden, wenn man Kind, Sohn oder Tochter Gottes wird; nicht nur Knechte und Mägde, die man sonst Hausgenossen nennt; *Kinder* sind die eigentlichen Hausgenossen, die zum Haus gehören und die Güter des Hauses genießen.

Wie sind sie nahe worden? Antwort: Durch die Geburt aus Jesu Geist, durch die Auswahl Gottes und freie Verordnung zum Stand der Söhne. Er hat sie in seinem Liebesrat zuvor erkannt als Glieder und Brüder des Gesalbten, des erstgeborenen Sohnes des Hauses Gottes, und hat sie mit ihm lebendig gemacht, da er im Grab seinen toten Sohn zum Leben rief.

Wir sollen also zu unserer Stärkung neben unserem vormaligen elenden Zustand die Glückseligkeit unseres jetzigen Gnadenstandes öfters betrachten, wie Paulus es den Ephesern vorhält, damit wir auch wissen, woran wir seien.

Wir sind auch weiland ferne gewesen von Gott und von allem Teil am Hause Gottes, aber durch die Barmherzigkeit Gottes, durch seine freie Auswahl und Gnadenberuf in der Zeit sind wir nahe geworden, nachdem Jesus, unser Haupt, in unserem Fleisch durch seinen Tod und Auferstehung selbst nahe geworden ist, da er dem Fleische nach vorher auch von Gott ferne war und den Eingang zum Vater nicht bald fand, als bis er dem Fleisch nach getötet und dem Geiste nach lebendig gemacht, und also der Vorhang in seinem Fleisch am Kreuz zerrissen und zu einem offenen Weg gemacht wurde (Hebr. 10,20).

Durch seine Auferstehung ist sein oder vielmehr unser Fleisch wiedergeboren worden zur Gottähnlichkeit; und aus dieser Sohnschaft Jesu entspringt auch unsere Sohnschaft. Wenn wir von seinem Geist, nämlich von seiner verherrlichten Menschheit, erleuchtet und belebt worden sind, alsdann sind wir die wahren Kinder des Hauses Gottes, aus des Vaters Samen erzeugt, und selber das Haus Gottes.

Epheser 2,20

**„... aufgebaut auf den Grund der Gesandten und Weis-
sager, da der Haupteckstein desselben der Gesalbte
ist.“**Eph. 2,20

Die Kinder Gottes werden also einem *Haus* oder *Tempel* verglichen. Oder, dass man's deutlicher verstehe: Alle Erwählten zusammen, aus Juden und Heiden, in vergangenen und zukünftigen Zeiten, werden einem großen Haus oder Tempel verglichen, von dem Gott das Inwendige ist, das diesen Tempel erfüllt.

Die Gläubigen sind das Äußere Gottes, die Gott in sich haben, wovon Jesus Christus, nämlich seine himmlische und irdische Menschheit, als die wahre Gotteshütte, der Hauptgrund und Eckstein des Hauses Gottes ist.

- Er ist zuerst von dem Vater ganz und gar erfüllt worden nach seinem menschlichen Leib und nach seiner menschlichen Seele.
- Auf diesen lebendigen, mit Gott erfüllten Hauptgrundstein sind sodann die Apostel gebaut worden. Diese waren die ersten, welche den Geist Jesu nach seiner Auferstehung empfangen haben, und der verherrlichten Menschheit Jesu ähnlich geworden sind.
- Auf diesem lebendigen Grundstein der Apostel und Propheten sind sodann die gläubigen Israeliten gebaut worden. Denn durch den Geist der Apostel haben viele tausend Juden den Heiligen Geist empfangen und sind bekehrt worden.
- Nun sagt Paulus zu den gläubigen Ephesern: ihr seid auch auf diesen Grund gebaut. Ihr seid auch dergleichen lebendige Steine worden. Ihr machet mit den gläubigen Juden, mit den Aposteln und Propheten und mit Jesu Christus, dem Haupt seines Leibes selbst, und wenn man's sagen darf, auch mit Gott ein einiges Ganzes aus, nämlich einen einigen Tempel der Gottheit.

Das soll ein jeder nun wohl bedenken, und seinen hohen Beruf nicht gering ansehen. Wenn einer ein lebendiger Stein zum Bau dieses herrlichen Tempels durch wahre Bekehrung geworden ist, so ist das größer als alle Schätze dieser Welt. Denn Gott genießen, Gott in sich haben, mit Gott vereinigt sein, ein Gefäß seines Lichts, seines Lebens, seiner Kraft, seiner Herrlichkeit sein: Das ist etwas, das über alle Begriffe geht. Und jetzt werden wir durch den Dienst unserer Lehrer auch dazu bereit und eben auf diesen Grund aufgebaut, indem wir den Geist des Lebens und der Unverweslichkeit aus ihren Worten empfangen.

Epheser 2,21

„In welchem der ganze Bau zusammengefügt zu einem heiligen Tempel in dem Herrn wächst, ...“ Eph. 2,21

Was dieses für ein Bau sei, ist in dem Vorhergehenden gezeigt worden und wird auch selbst in diesem Vers noch deutlicher ausgedrückt: Auf dem Hauptgrund und Eckstein Jesus Christus ist dieser Bau zusammengefügt. Nämlich sein Fleisch, das ist sein heiliger Leib und Seele, wurde zuerst eine verklarte Wohnung Gottes; und aus seinem verklärten Fleisch und Blut empfangen wir den Geist, oder die neue himmlische Menschheit, und werden dadurch auch ein lebendiges Haus Gottes.

Obschon aber ein jeder Mensch, im Zusammenhang mit Jesus, eine besondere Wohnung Gottes wird, so ist doch noch ein anderer, größerer Tempel zu erwarten, der Himmel und Erde erfüllen wird, und an welchem wir, wie dort die gläubigen Epheser und Juden, auch lebendige Steine und ein Teil dieser großen Wohnung Gottes sind. Denn es heißt, dieser Bau wachse zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

Dieses Wörtlein ist also wohl zu merken, wenn es heißt: „**... in dem Herrn**“. Denn kein Mensch ist für sich ein Wohnhaus Gottes, sondern *vermittels des Herrn*, unseres Hauptes, der mit Gott erfüllt ist, weil er bereits zur Auferstehung und zur Verherrlichung aufgestiegen ist, wir aber noch im unreinen Fleische sind.

Denn im unreinen, sterblichen Fleisch kann Gott nicht wohnen: Er ist demselben ein verzehrendes Feuer. Wenn also nicht ein Teil oder ein Ausfluss aus der auferstandenen Menschheit Jesu in uns wäre, so hätten wir keine Gemeinschaft mit Gott. Auf diesen großen Tempel zielt Paulus, wenn er im Epheserbrief sagt:

„... auf dass ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches die Breite, Länge, Höhe und Tiefe sei, damit ihr erfüllt werdet zu aller Gottesfülle.“ Eph. 3,18

Das ist eben, als ob er sagte: Ihr werdet auch ein Teil von dem großen Gottestempel oder Gottesfülle werden, nämlich von dem großen Leib des Gesalbten, wenn alles in allem von Gott erfüllt sein wird (Eph. 1,23). Man muss also sich diesen großen Tempel nicht als ein Haus mit einem Dach vorstellen, sondern alle Geschöpfe, Menschen und Engel, sind dieses Haus, wenn sie nämlich durch die Kraft der verklärten Menschheit Jesu auch verklärt sind.

Dahin ist es zwar noch weit; doch muss es einen freuen, wenn man auch auf diesen großen Endzweck des Vorsatzes Gottes hinaussieht.

Das ist das Königreich der Himmel, welches jetzt im Wachstum begriffen ist, wie der Heiland sagt: Solches sei gleich einem Sauerteig, welcher den ganzen Teig durchsäure. Ein jeder sehe zu, dass er selber wachse im Geist des neuen Menschen, so empfängt auch durch ihn dieser große Tempel Gottes einen Zuwachs.

Epheser 2,22

„..., in welchem auch ihr mitgebaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“
Eph. 2,22

In diesem Vers wird der Tempel Gottes noch weiter erklärt, der im vorhergehenden Vers vorkommt: Nämlich es sei die Behausung Gottes im Geist, zu der auch sie, die gläubigen Epheser, als gewesene Heiden aufwachsen.

Er will sagen: Gott will sich nicht nur eine Behausung aus den Juden bauen, in welcher er wohnen will, sondern sein Wohnhaus wird die ganze Welt werden, davon die gläubigen Juden und Heiden Vorspiele und Erstlinge sind. Es muss also viel daran liegen, dass man in den weiten Umfang der Absichten Gottes hineinschaue, weil Paulus seinen Ephesern bei allen Gelegenheiten darauf deutet.

Wenn man nur sein eigenes Heil versteht, so ist man nicht so stark befestigt gegen die Versuchungen und Verfolgungen, als wenn man das Absehen Gottes über die ganze Welt und über das ganze Schöpfungs-All versteht. Man kann auch andere nicht lieben und Geduld mit ihnen haben, wenn man nicht weiß, dass sie auch bestimmt sind, lebendige Steine zu dem großen Tempelbau Gottes abzugeben.

Daher hält das kurzsichtige Christentum keinen Stich, und führt auch kein Wachstum bei sich. Im ersten Kapitel kommt auch etwas von diesem wichtigen Bau des unermesslichen Tempels Gottes vor, welches ist der Leib des Gesalbten, nämlich seine jetzige und seine zukünftige Gemeinde, welche eine Erfüllung dessen ist, der alles in allem erfüllt.

Warum heißt's aber eine Behausung Gottes *im Geist*? Was ist der Geist? Das ist die verklarte Menschheit, wenn der Mensch auferstanden ist von den Toten. Da ist er Geist, ob er schon einen greiflichen Leib hat. Geist ist dasjenige, was aus Gott geboren ist; und jetzt empfängt der Mensch schon die Erstlinge des Geistes.

In Ansehung solcher ist er hernach ein Wohnhaus Gottes, denn Gott wohnt nirgends als im Geist, weil er selber ein Geist ist; und alsdann kann man ihn auch im Geist anbeten. Wer noch keinen Geist hat, ist noch ein Tier, denn die Seele ist nicht der Geist, sondern gehört zum Fleisch, und muss auch im Geist erhoben werden. Die bösen Menschen haben zwar auch einen Geist, aber einen bösen Geist, in welchem der Teufel wohnt, wie Gott in dem guten Geist.

Epheser 3,1

**„Derhalben ich, Paulus, der Gebundene des Gesalbten
Jesu für euch Nationen ...“**

Eph. 3,1

Hier fängt Paulus einen neuen Absatz seiner Rede an. Weil sie, nämlich die gläubigen Epheser, mit dem Volk Gottes in gleicher Hoheit stehen, und also auch Kinder des großen Hauses Gottes seien, so werde er bewogen, für sie zu beten, dass sie möchten die Größe des Tempels Gottes oder des Leibes Jesu, daran sie selber Glieder seien, in seiner künftigen Größe recht verstehen. Denn so hängt die Rede Pauli recht aneinander. Nämlich vorher sagt er in Eph. 2, wie sie ferne gewesen und nunmehr nahe geworden seien, und wie er sie als wahre, aus Gott geborene Kinder nunmehr in Ehren halte, dass er sich sogar um ihrer Herrlichkeit willen habe binden lassen, und nun für ihr Wachstum im Geist väterlich und herzlich besorgt sei, dass sie gegen die Versuchungen und Verfolgungen, welche aus des Teufels Reich noch über sie kommen werden, möchten gestärkt sein.

Zu diesem Zweck stellt er ihnen zur Gewissheit ihrer Erwählung seine Bande vor und wiederholt ihnen die ganze gute Botschaft; sagt ihnen auch, wie und was er für sie bete, damit sie aus dem Inhalt seines Gebets merken möchten, was ihnen noch zu ihrer Stärkung fehle.

Aus diesen sollen wir lernen, unseres Elends und unserer Herrlichkeit eingedenk zu sein, so werden wir zum Beten erweckt. Und so auch, wenn wir des vormaligen Elends anderer schwacher Kinder Gottes eingedenk sind, und dass sie nun Glieder am Leib des Gesalbten seien, so bewegt uns dieses zur herzlichen Fürbitte, wie Paulus für seine gläubigen Epheser, und dass wir sie nicht nur bei ihrer Schwachheit tragen, sondern auch um ihretwillen, wenn es sein soll, Beschwerlichkeit und Leiden übernehmen. Denn Christus ist auch, da wir kraftlos waren, für uns Gottlose gestorben (Röm. 5,6); da ist man ja recht kraftlos, wenn man noch gottlos ist.

An der Liebe Pauli und Jesu gegen die Schwachen können wir sehen, wieviel uns noch fehle. Da man sich gewöhnlich an der Schwachheit anderer kitzelt, so sollten wir sie vielmehr in unsere Liebe hineinnehmen, und für sie beten und leiden, wie Paulus, aus dem Grund der Erbarmung über ihre Schwachheit und Blindheit, so würden sie durch unsere Mitteilung stark werden. Denn wir sind auch ehemals schwach gewesen, und Jesus hatte Geduld mit uns.

Epheser 3,2

**„.... wenn ihr anders von der Haushaltung derjenigen
Gnade Gottes gehört habt, die mir eurethalben gegeben ist.“**
Eph. 3,2

Hier beweist Paulus, dass er um ihretwillen im Gefängnis sei; Gott habe durch seinen wunderbaren Beruf, der an ihn ergangen, eine Anstalt gemacht zur Bekehrung und Rettung der Heiden; dass sich vorher niemand ihrer angenommen, weil man gemeint habe, es gehe sie das Heil in dem Gesalbten nichts an.

Jesus habe aber ihn besonders berufen als einen Gesandten an die Heiden, und es seien auch viele Heiden durch seinen Dienst bekehrt und aus des Teufels Gewalt befreiet worden. Das haben die unbekehrten Juden für eine unerlaubte Sache gehalten, und ihn deswegen, als er von seiner Reise nach Jerusalem zurückgekommen war, töten wollen, wenn sich nicht ein römischer Hauptmann seiner angenommen und ihn gefänglich aufbewahrt hätte. Aus diesem sollen wir die Gewissheit unseres Glaubens und unserer Hoffnung lernen.

Paulus wusste seinen Beruf so gewiss, dass er sich nicht nur viele Mühe gab, sondern auch Leib und Leben wagte, und Leiden und Gefängnis deswegen übernahm. Das hält Paulus den Ephesern vor, um sie dadurch zu größerer Versicherung ihrer Hoffnung und Seligkeit zu bringen. Das ist doch etwas Schönes, wenn man durch eine sichtbare Anstalt Gottes zu unserem Heil gleichsam mit Händen greifen kann, Gott denke an uns und wolle uns Anteil geben an dem großen Königreich Jesu.

So ist jetzt überhaupt das Lehramt eine solche Anstalt Gottes, nämlich solche Menschen, welche nicht nur durch die Obrigkeit, sondern auch durch einen inneren göttlichen Beruf getrieben werden, die Menschen zur Erkenntnis Gottes und Jesu zu bringen. Da muss man Gottes Finger und Fußstapfen im Äußeren erkennen lernen, und nicht nur seinen Lehrer als einen Gesandten Gottes an sie, wie Paulus ansehen, sondern sich auch durch denselben zu seinem unsichtbaren und unbekannten Gott und Vater leiten lassen.

Es fragt sich aber auch, ob ein jeder unter uns seines himmlischen Berufs und seines Wegs dahin so gewiss sei wie Paulus des seinigen? Ob wir auch um unserer Hoffnung willen Leiden und Gefangenschaft übernehmen können? Und ob uns unsere Berufung zur Seligkeit so groß sei, dass wir alle anderen Geschäfte, die nicht auf diesen Zweck hinzielen, für gering und klein ansehen können?

Epheser 3,3

„... dass er mir durch Entdeckung⁴ das Geheimnis kundgemacht hat, wie ich kurz vorher geschrieben habe.“
Eph. 3,3

Dies ist die Anstalt, welche Gott zum Heil der Nationen gemacht hat, nämlich dass Gott dem Paulus durch besondere Erleuchtung entdeckt⁵ hat, wie die Heiden Miterben mit den Juden an den großen Verheißungen Gottes sein sollen, und wie Gott dem Messias einen unausforschlichen Reichtum geschenkt habe, nämlich alle Nationen oder das ganze Weltall.

Er beruft sich auf seine große Weisheit und Erleuchtung, welche sie sehen können, wenn sie die zwei ersten Kapitel seines Briefes recht lesen. Wenn also Gott Menschen erleuchten will zu ihrem Heil, so erleuchtet er zuvor einige Menschen als Werkzeuge, wie hier den Paulus, welcher den ganzen himmlischen Schatz in sich trug. Und dies war der Beweis und die Versicherung seines göttlichen Berufs, wodurch er sich in seinem Gefängnis stärkte. Wenn man eine Wahrheit von Gott selber gelernt hat, und im ganzen Blick des Geistes vom A bis zum Z hinaussieht, das befestigt mehr als alle Wunder.

Wenn man zu dieser himmelfesten Überzeugung kommen will, so muss man nicht nur die Worte der erleuchteten Menschen hören und glauben, sondern auch selber um den Heiligen Geist und um die Erleuchtung ernstlich bitten, damit man auch selber eine lebendige Quelle in sich bekomme.

Zu dieser wollte Paulus seine gläubigen Epheser führen, weil er dafür hielt, dass einen nichts wider die Versuchungen und Verfolgungen wappne und stärke, als die Erleuchtung von dem ganzen Geheimnis Gottes. Wer nun hört, und nie darüber denkt, oder auch dem Licht nicht getreu ist, der kommt schwerlich zu dieser Quelle.

⁴Aufdeckung, Enthüllung, Offenbarung; so auch weiter unten

⁵aufgedeckt, enthüllt, geoffenbart; so auch weiter unten

Die Epheser hätten sich leicht irren und denken können, die Verkündigung der guten Botschaft sei nicht von Gott, weil Paulus im Gefängnis sei, und Gott ihm nicht beistehe. Darum sucht er sie auf den Grund zu führen, und ihnen sein Leiden zu erklären, damit sie daraus eine Gewissheit ihrer ewigen Erwählung und Hoffnung möchten schöpfen lernen.

Epheser 3,4

„Daran ihr, wenn ihr's lest, mein Verständnis im Geheimnis des Gesalbten merken könnt.“ Eph. 3,4

Das ist der größte Beweis von der göttlichen Sendung eines Lehrers, nämlich das Verständnis im Geheimnis Christi. Das ist aber das Geheimnis, dass der Vater im Himmel dem Christus nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden, und folglich alle Menschen zum Eigentum geschenkt habe, und ihn nicht nur zum Haupt der Menschen, sondern zum Haupt aller Geschöpfe gemacht habe.

Das ist der unausforschliche Reichtum Christi, aus dessen Verständnis der Trieb Pauli kam, alle Menschen zu erleuchten, weil er bereits einen jeden als einen Teil des Leibes Christi ansah. Das ist die Breite, Länge, Höhe und Tiefe des großen Leibes Christi oder des großen Tempels Gottes, zu dessen Verständnis er auch die gläubigen Epheser zu bringen sucht, und es in seinem Gebet für sie, in eben diesem Kapitel, als eine notwendige Hauptsache ansieht.

Aus dieser Wahrheit: *Jesus als Menschensohn ist das von Gott verordnete Haupt aller Dinge*, fließt alle Erleuchtung und aller Trieb zur Heiligung. An diesen Punkten wird ein Lehrer erkannt, ob er Gottes und Christi Geist wahrhaftig habe. Und an eben diesem wird auch ein jeder Mensch erkannt, ob er den Geist der Wahrheit oder der Lüge habe.

Je nachdem einer in dieser Wahrheit erleuchtet ist, ist er fest oder schwach im Glauben; denn darin ist des Vaters Vorsatz aufgedeckt. Ohne diese Wahrheit können wir den Vater nicht kennen; ohne Glauben und Verständnis der Herrlichkeit des Menschensohns können wir uns selbst nach unserem großen Ziel und Beruf nicht erkennen.

Diese Wahrheit ist ein Geheimnis, bis der Geist Gottes, der die Tiefen der Gottheit erforscht, solches uns entdeckt und immer mehr und mehr aufschließt. Je mehr uns dieses Geheimnis aufgeschlossen wird, desto stärker und mächtiger werden wir im Geist, im Glauben, in der Liebe, in der Demut, in der Weltverleugnung. Wen diese Wahrheit nicht rührt und bewegt und zum Guten antreibt, der hat sie noch nicht recht verstanden.

Epheser 3,5

„Welches in anderen Mannsaltern den Menschenkindern nicht kundgemacht worden war, wie es nun seinen heiligen Gesandten und Weissagern im Geist entdeckt ist, ...“
Eph. 3,5

Paulus sagt von diesem Geheimnis, es sei ein ganz neuer Aufschluss von Gott; in den vorigen Zeiten habe man nichts davon gewusst. Es sei dieses auch den gläubigen Erzvätern nicht offenbar geworden, was ihnen, den Aposteln, durch den Geist Jesu kundgeworden sei. Gott habe seine Zeiten, worinnen er das Geheimnis seines Willens immer weiter offenbare. Der Mensch könne dieses Verständnis von sich selber nicht nehmen und erfinden; es sei eine Offenbarung Gottes, seitdem der Geist der Kindschaft aus Jesu ausgegangen sei.

Der Sohn habe uns den Vater und dessen Vorsatz entdeckt, dass wir jetzt in den Anfang und in das Ende seines Vorhabens hineinsehen können, was der Vater in seinem Herzen über den Erstgebornen alles Geschöpf, über seine Gemeinde und über alle Menschen und Geschöpfe für Absichten habe.

Aus diesem können wir lernen, dass das keine Folge des Irrtums sei, in welchem unsere Voreltern gestanden haben, wenn man heutigentags von dem Vorsatz Gottes mehr Aufschluss bekommt als unsere Eltern und Vorfahren gehabt haben, und als selbst die gläubigsten Männer Gottes zu gegenwärtiger und vergangener Zeit gehabt haben. Paulus hatte selbst zu seiner Zeit mehr Aufschluss, als alle anderen Apostel gehabt haben, obschon alle auf diesem Grund gestanden haben.

Und so oft eine neue Erfüllung der Verheißungen Gottes auf Erden bevorsteht, so oft gibt Gott durch neue Aufschlüsse der alten Wahrheit Vorbereitungen hierzu, und macht hierdurch die Menschen aufmerksam auf sein Werk, das er ausführen will.

Darum soll sich einer zum neuen Anbruch des Königreichs Gottes vorbereiten lassen, damit er an der neuen Herrlichkeit, die Gott aus seinen Verborgenen von Zeit zu Zeit hervorgibt, möchte teilnehmen im Leben und Tod, ehe es kommt. Diejenigen, welche eigensinnigerweise bei dem Alten bleiben und gegen alles neue Licht ihre Ohren verstopfen, da sie es doch haben könnten, gehören nicht zu den Erstlingen der Herrlichkeit.

Epheser 3,6

**„... dass die Nationen Miterben seien, und mit einge-
leibt, und mit teilhaftig seiner Verheißung in dem Ge-
salbten, durch die gute Botschaft, ...“** Eph. 3,6

Paulus wiederholt immer den neuen Aufschluss und das Geheimnis, das in den vorigen Mannesaltern nicht offenbar war. Obwohl es in der Bibel stand und obwohl Jesus selber davon gezeugt hat, so haben doch die Apostel auch nach der Ausgießung des Heiligen Geistes solches nicht gleich verstanden. Petrus hat den ersten Aufschluss davon bekommen aus Gelegenheit des Heiden Cornelius, Paulus aber hat ein noch viel größeres Licht davon erlangt. Dieses Licht gehört in der Tat zum vollkommenen Verständnis Christi und des Vorsatzes Gottes, außer welchem keine völlige Überzeugung möglich ist.

Darin aber besteht dieses Geheimnis, dass die ganze Kreatur der zukünftige Leib Christi sei, oder, wie Paulus sagt, dass die Heiden Miterben, nämlich ein Mitleib und Mitgenossen der Verheißungen seien. Denn weil die ganze Welt damals aus zweierlei Völkern bestanden hat, nämlich aus Juden und Heiden, so meint ja Paulus das Ganze.

Man möchte aber sagen, er meine nur die *gläubigen* Heiden? Antwort: Er meint sie, aber sie waren die Erstlinge der ganzen künftig gläubigen Heidenschaft, wie ein jeder Gläubige und Ausgewählte ein Teil von dem Erstlingsteig ist, der den ganzen Teig durchsäuern wird, wie der Heiland sagt, das Königreich der Himmel sei einem Sauerteig gleich (Mt. 13), denn mit unverblünten Worten sagt er in Joh. 17: Du hast ihm, deinem Sohn, Macht gegeben über alles Fleisch, dass er allem, was du ihm gegeben hast, ewiges Leben gebe, wie er auch in Joh. 6 sagt, er sei das Brot, das vom Himmel komme, welches der Welt das Leben gibt.

Ohne dieses können wir die Größe der Herrlichkeit Jesu nicht glauben. So groß ist unser Haupt, dass er alles erfüllen wird mit der Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat! Wohl dem, der ein Erstling des großen Leibes Jesu ist! Dieser ist eine grünende Rebe an dem himmlischen Weinstock, und der Vater ist die Kraftquelle, die das Haupt und folglich auch die Glieder erfüllt.

Epheser 3,7

„... deren Diener ich geworden bin nach dem Geschenk der Gnade Gottes, das mir gegeben ist, nach der Wirkung seiner Kraft.“ Eph. 3,7

Paulus sagt, er sei ein Diener der guten Botschaft geworden, nämlich der Botschaft von dem herannahenden großen Königreich Jesu. Wie kann man der guten Botschaft dienen? Wenn man die große Lehre davon ausbreitet und in vieler Menschen Herzen pflanzt. Wenn aber einer ein Diener dieser guten Botschaft sein will, so muss einer freilich ein besonderes Geschenk der Gnade und Gunst Gottes vorher empfangen.

Nicht jeder kann und nicht jeder will der guten Botschaft dienen; wo das Können und Wollen beisammen ist, nämlich wenn einer genugsame Erleuchtung und Mut dazu hat, so hat man das Geschenk dieser Gnade.

Es ist also ein freies Geschenk Gottes, wenn einer nicht nur zur Sättigung und Gründung seiner eigenen Seele genugsames Licht und Lebensspeise, sondern auch noch einen Überfluss empfängt, von dem man anderen mitteilen kann.

Wo ein Überfluss ist, da ist ein Ausfluss. Das Schwätzen aus dem Kopf macht es freilich nicht aus. Wir müssen es selber gegessen und getrunken haben, was in anderen eine Speise und Trank werden soll. Jedermann ist dazu tüchtig, wen Gott dazu tüchtig machen will. Denn Paulus war ein blinder Pharisäer und riss um, was er hernach aufrichtete. Niemand hätte geglaubt, dass aus diesem wilden Wüterich ein Diener der guten Botschaft werden sollte. Darum beruft sich Paulus auch darauf und sagt, was er geworden sei, das sei er durch die Wirkung der Macht Gottes geworden. Daher ist kein Mensch auf der Welt, aus dem nicht ein nützliches Werkzeug des Reiches Christi werden kann, wenn er eine ernstliche Begierde dazu hat, und Gott in Demut um die Wirkung seiner Macht bittet.

Denn Gott kann aus dem, das nichts ist, machen, dass es etwas sei, und kann das Licht aus der Finsternis hervorrufen. Wir sind ohnehin ein totes Fleisch, einer wie der andere, bis uns Gott durch die Wirkung seiner Macht zum Leben ruft. Darum soll ein jeder sich bestreben, dass er nicht nur seine Seele möge erretten, sondern dass er auch ein Licht für andere werden möge. Denn deren Lohn ist viel größer an jenem Tag, als derer, die nur mit knapper Not als ein Brand aus dem Feuer gerettet worden sind; denn die können leicht ganz unter die Verlorenen kommen. Wo aber die ewige Lebensquelle in uns selber ist, nämlich der Geist Jesu Christi, und in demselben der Vater, da hat man das Pfand seines Erbteils schon in sich.

Epheser 3,8

„Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben, unter den Nationen durch die gute Botschaft den unausforschlichen Reichtum des Gesalbten zu verkündigen, und jedermann zu erleuchten, ...“

Eph. 3,8

Paulus nennt sich den Geringsten unter den Heiligen, weil er die Gemeinde Christi verfolgt hatte. Er nennt sich deswegen auch an einem anderen Ort eine unzeitige Geburt. So groß also sein Licht war, so groß war auch die Erkenntnis seiner Unwürdigkeit. Er will dadurch den Ephesern beweisen, dass sein Beruf von Gott sei und folglich ihr Glaube und ihre Hoffnung auf das Königreich auf einer göttlichen Gewissheit beruhe.

Denn das war ein Beweis der Göttlichkeit seines Berufs, dass er als ein blinder Verfolger so ein großes Licht bekam. Das war kein Menschenwerk, aus einer solchen dicken Finsternis ein so helles Licht und aus einem solchen Sünder einen solchen Heiligen zu machen und ihm einen solchen Trieb zu geben, unter den Nationen den unausforschlichen Reichtum Christi trotz allen Widerspruchs mit so vieler Leidens- und Todesgefahr zu verkündigen, besonders da er ein Jude war, und nach den alten jüdischen Grundsätzen Solches ganz außerordentlich auffallen musste, den Messias unter den Nationen zu verkündigen, weil sie glaubten, die Verheißungen von dem Messias gehen die Juden allein an.

Ein jeder weiß auch, wie schwer es hält, dasjenige, was man von Jugend auf gehört und geglaubt und mit der Muttermilch gleichsam eingesogen hat, wieder abzulegen und das Gegenteil zu glauben.

Das war also ein Beweis der Göttlichkeit seiner Erleuchtung, weil Gott ihm durch ein außerordentliches Licht ohne Lehrmeister die großen und weit um sich greifenden Absichten seines Herzens entdeckte, dass er seinen Sohn vor Grundlegung der Welt zum Haupt aller Dinge bestimmt und ihm alles Geschaffene, Engel und Menschen, Juden und Heiden nicht ausgenommen, zum Eigentum geschenkt habe.

Das ist der unausforschliche Reichtum Christi, dass ihn nämlich der Vater zum Erben über alles eingesetzt hat (Hebr. 1,2), und dies ist das wahre göttliche Licht, mit welchem ein jeder Mensch erleuchtet werden muss: Nämlich den großen Namen Jesu zu erkennen, und zwar in solcher Verbindung, dass wir Teil an dieser erstaunlichen Herrlichkeit haben sollen als Glieder seines Leibes, nach dem achten Psalm:

„^{8,5} Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?

...

^{8,7} Alles hast du unter seine Füße getan, und ihn gesetzt über alle Werke deiner Hände.“ Ps. 8,5.7

Epheser 3,9

„... was die Haushaltung des Geheimnisses sei, welches von den Weltzeiten her in Gott verborgen gehalten worden war, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesus, den Gesalbten.“ Eph. 3,9

Er fährt fort, zu zeigen, worin die Menschen erleuchtet werden müssen, und wohin seine Gabe ziele, nämlich alle Menschen zu erleuchten und zu belehren, was die Anstalt des Geheimnisses sei, das von den Weltzeiten her in Gott verborgen war, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesus Christus.

Es heißt eigentlich: **„... welches da sei die Austeilung oder Haushaltungsanstalt dieses Geheimnisses“**, nämlich auf welche Art und in welcher Ordnung Gott seinen Reichtum allen Geschöpfen mitzuteilen und alle seine Verborgenenheiten aufzuschließen im Rat seiner ewigen Weisheit beschlossen habe. Der Mensch soll in das geheime Kabinett Gottes, in seine Haushaltungsabsichten, in die tiefsten Gründe und Ursachen der Schöpfung und Erlösung, nämlich in Gottes Herz und Ratschlüsse hineinsehen.

Außer diesem hat ein Gläubiger keine Befestigung. Er soll erkennen, dass dieses der Vorwurf⁶ des Herzens Gottes vor Grundlegung der Welt gewesen sei: Der himmlischen Menschheit, welche Fleisch werden solle, alles zum Eigentum zu schenken und Jesus zum höchsten Herrn über alles zu machen.

Und dass sodann Jesus seine empfangene Herrlichkeit erstlich gewissen Erwählten aus den Juden, hernach gewissen Erwählten aus den Heiden und sodann in gewissen Ordnungen und Zeiten dem ganzen All mitteilen solle, also dass einer des anderen Gott und Austeiler der Schätze Gottes werden solle, wie Paulus sein empfangenes Licht den Ephesern mitteilte.

⁶Thema, Gegenstand der Bearbeitung; so auch weiter unten

Von diesem allgemeinen Rat und Absichten Gottes hat man nichts gewusst, seitdem die Welt steht, bis es der Geist Jesu geoffenbart hat, dass Gott nämlich alle Dinge geschaffen habe durch Jesus, den Gesalbten, welches in Kol. 1,15-17 noch deutlicher steht, mit dem Endzweck, um durch ihn sich allen Geschöpfen nach und nach mitzuteilen und das Ganze mit sich durch diesen Mittler zu verbinden.

Es muss also sehr viel an der weiten Hinaussicht in die Haushaltungsanstalt Gottes gelegen sein, nämlich zu verstehen, auf welche Art sich Gott ein Haus zu bauen und selbiges zu erfüllen und in den vollkommensten Stand zu setzen vorgenommen habe. Das macht uns Gott groß, das erweckt ein Vertrauen zu ihm, Demut und Liebe zu den anderen, die auch ein Teil des Hauses Gottes sind; das erweckt auch unseren Sinn aus der Niederträchtigkeit, dass wir über alles Irdische und Vergängliche hinübersehen, und macht uns unbeweglich und fest in allen Verfolgungen und in allem Leiden.

Epheser 3,10

„Damit jetzt den Fürstentümern und den Mächten im Überhimmlischen kundwerden möchte an der Gemeinde die viele und mannigfaltige Weisheit Gottes.“

Eph. 3,10

Hier zeigt Paulus, was die Ursache dieser Haushaltungsanstalt Gottes sei, und zwar vorzüglich, warum Gott den Menschen Jesus und durch denselben das Menschengeschlecht, die finstere und tote Welt, den Staub und die Asche, die Sünder und Ungehorsamen, zum ersten Gegenstand seiner Liebe und seiner höchsten Mitteilung erwählt und zu den ersten Erben seines Reichtums und Königreichs eingesetzt habe, um es nun durch besonders erleuchtete Werkzeuge überall verkündigen und ausrufen lasse.

Nämlich damit jetzt kund würde den Fürstentümern im Himmel, an der Gemeine, nämlich an dem Leib Christi, die viele und mannigfaltige Weisheit Gottes. Der Leib Christi, nämlich alle Erwählten zusammen, und endlich die ganze Welt, ist ein rätselhafter Schauplatz für die Engel. Denn aus Nichts etwas machen, einen Staub über die Engel erhöhen, einen Sünder, einen vom Teufel befleckten und angesteckten Menschen nicht nur gesund zu machen, sondern in seiner inneren und äußeren Vollkommenheit bis über die Engel zu erhöhen, ist ein Wunder vor ihren Augen, und leitet sie nicht nur zur tiefen Anbetung und weiteren Erkenntnis Gottes, woraus sie ewiges Leben empfinden, sondern zur Hoffnung einer künftigen näheren Teilnehmung an Gott, und weiteren Erhöhung ihrer eigenen Natur durch das verklärte Fleisch Jesu.

Geist muss durchs Fleisch erst vollkommener werden. Das ist ein unauflösliches Rätsel für alle Gelehrten, die den Geist Jesu nicht haben, und war auch noch ein unauflösliches Rätsel für die Engel, dass sie erst sollen Söhne Gottes werden durch den Sohn Marias, dass dieser den Inbegriff der ganzen Gottheit, und zwar eine Beschattung des unzugänglichen Lichts, für sie abgeben sollte.

Denn wenn die Menschwerdung nicht geschehen wäre, so hätten sie keinen so vollkommenen Genuss Gottes erreichen können. Das unzugängliche Licht Gottes ist durch die Finsternis des Fleisches Jesu gemildert worden, oder, um es mit anderen Worten auszudrücken: Der unbegrenzte Abgrund der Gottheit ist durch die Menschheit Jesu begrenzt worden. Denn sie, als Geschöpfe, wären unfähig gewesen, in solcher Nähe, wie sie, nun zu Jesu hinnahen zu können, bei dem unzugänglichen Licht zu wohnen, und ihren großen Schöpfer in allen seinen Vollkommenheiten zu erkennen und zu genießen, wenn nicht die Geisteszeugung Jesu aus dem Vater im Fleisch und sodann die Fleischeserhöhung in den Geist geschehen wäre.

Die Sache ist aber noch nicht vollendet. Es gehören noch viele tausend Ewigkeiten dazu, bis die ganze Anstalt Gottes ausgeführt ist, nämlich bis der ganze Leib Christi zu seiner Vollkommenheit gelangt, dass nämlich der Vater im ganzen Leib des Gesalbten verklärt ist, wie in seinem Haupt.

Epheser 3,11

„Nach dem Vorsatz der Weltzeiten, welchen er gemacht hat in dem Gesalbten Jesus, unserem Herrn.“

Eph. 3,11

Die Weisheit Gottes, von welcher Paulus sagt, dass sie den Fürstentümern im Himmel werde kundwerden, ist also, wie wir schon gehört haben, der große Plan oder Bauriss, den Gott gemacht hat in der Weisheit, vor Grundlegung der Welt, nach welchem er einen Vorsatz der Weltzeiten gefasst hat, nämlich in gewissen gemessenen Ewigkeiten, durch den Sohn und durch dessen Leib, welcher ist die Gemeinde, sich allen Engeln zu offenbaren, und alles Geschöpf zu seiner höchsten Vollkommenheit zu erhöhen.

Von diesem Vorsatz der Weltzeiten sagt er nun, dass ihn Gott gemacht habe in Christus, unserem Herrn. Wie ist denn das zu verstehen?

Das ist hauptsächlich so zu verstehen, wenn man's kurz sagen soll: Dass alle Geschöpfe, die im Himmel und auf Erden sind, wenn sie von der lebendigen Quelle Gottes trinken wollen, solche aus der verklärten Menschheit Jesu empfangen müssen; dass der Mariensohn derjenige sein soll, der zuerst vom Vater ganz und gar erfüllt worden ist mit aller Herrlichkeit Gottes, da kein Engel seit der Schöpfung das empfangen hat, was Jesus, der Nazarener, empfangen hat.

Und noch mehr: Dass die höchsten Engel denjenigen vollen Genuss aus der Gottheit in alle Ewigkeit nicht hätten empfangen *können*, den sie mittels der Menschwerdung des ewigen Wortes empfangen werden.

So sehr sich der Teufel vormals geärgert hat, dass Gott sich vorgesetzt hat, einen Menschen zum Haupt aller Dinge zu setzen, so sehr werden sich die Engel freuen und Gott darüber preisen, dass er solchen Vorsatz gefasst hat, durch den sie selber näher mit der Gottheit vereinigt werden und zum größeren Genuss derselben kommen.

Glückselig ist das Menschengeschlecht und vornehmlich die Glieder des Leibes Christi, welche in der Mitte zwischen Gott und den Engeln stehen, und denjenigen, der den Vater selbst in sich hat und mit dem der Vater eins ist, ihren Herrn und Haupt nennen können.

Epheser 3,12

„In welchem wir die Freimütigkeit und den Zugang mit Zuversicht durch seinen Glauben haben.“

Eph. 3,12

In welchem, nämlich in welchem großen Haupt Jesus, der so nahe an Gott angrenzt, ja welcher in dem Vater und in welchem der Vater ist, haben wir Freudigkeit.

Gegen wen haben wir Freudigkeit? Antwort: Gegen Gott, denn er ist immer das Hauptziel.

Freudigkeit heißt: Wenn man sich nicht fürchten darf, teils wegen seiner Sünden und wegen seiner Unwürdigkeit, teils wegen der erstaunlichen Größe Gottes; wenn wir als ein armer Staub zu ihm hinnahen wollen, weil wir wissen, dass wir einen Zutritt haben zu Gott wie ein Kind zu seinem Vater

- im Blick darauf, dass Jesus, der eingeborene Sohn, unser Haupt ist, und wir seine Glieder sind;
- im Blick darauf, dass Jesus zur Rechten der höchsten Majestät Gottes sitzt, und wir der neuen Geburt nach rechte Kinder dieses einigen großen und höchsten Vaters sind, mit welchem die Engel nicht so nahe verwandt sind wie wir.

Wir haben den Zugang durch den, der der Nächste an Gott und der Nächste an uns ist, der uns des Vaters Herz aufgeschlossen und gesagt hat:

**„^{16,26} Ich sage nicht, dass ich für euch bitten will,
^{16,27} denn der Vater selbst hat euch lieb.“** Joh. 16,26-27

Endlich sagt Paulus: Wir haben den Zutritt mit aller Zuversicht. Was heißt *Zuversicht*? Wenn in dem Herzen eines Menschen geschrieben steht: Der Vater hat mich lieb, ich bin versöhnt, ich bin aus seinem Samen geboren, Jesus ist mein Haupt, der ist im Vater, und ich bin in ihm, und er in mir. Da erwartet man im Grund des Herzens immer mehr, als man sagen und denken kann, von dieser Liebesquelle, wegen dieser nahen Verbindung mit derselben. Da steht die Versicherung der Erhörung unseres Gebets schon vorher in unserem Herzen geschrieben, im Verborgenen, ehe wir beten.

Und wenn wir auch das nicht gleich bekommen, was wir bitten, oder wenn allerhand schwere Züchtigungen auf uns kommen, so spricht ein kindliches zuversichtliches Herz den Vater im Himmel von aller bösen Absicht über uns frei.

Endlich heißt es: Durch seinen Glauben, nämlich durch Jesu Glauben, oder deutlicher: Wenn wir Jesus verstehen und kennen, wenn wir den rechten Glauben an ihn haben, wenn wir ihn im Heiligen Geist einen Herrn mit der höchsten Ehrerbietung und unseren Herrn nennen können, wenn sein großer Name in unserem Herzen verklärt ist. Denn außer diesem ist die Freudigkeit oder der Zutritt in der Zuversicht nicht möglich.

Je mehr man also wächst in der Erkenntnis Jesu, desto mehr wächst man im Glauben, dass wir den Vater im Himmel, da wir auf Erden sind, mit eben den kindlichen und offenen Augen ansehen können, wie ihn Jesus angesehen hat und vor ihm gewandelt hat, da er auf Erden war.

Epheser 3,13

**„Weswegen ich bitte bei meinen Drangsalen für euch,
deren Ursache eure Herrlichkeit ist, den Mut nicht
sinken zu lassen.“**

Eph. 3,13

Paulus hat ein starkes Gegengewicht gegen seine Drangsale in sich, aus dem großen Aufschluss des Geheimnisses Gottes und aus dem Aufschluss des Zweckes der Leiden im Fleisch und aus dem Beispiel der Erniedrigung und Erhöhung Jesu, da es auch bei diesem großen Haupt durchs Leiden zur Herrlichkeit gegangen ist und da er auch um der Herrlichkeit seiner Glieder willen gelitten hat.

Er wünscht aber nur, dass die gläubigen Epheser ebensowenig möchten feige oder im Glauben matt werden, als er bei seinem Leiden im Glauben matt sei. Er versichert sie, er habe genug Stärkung, dieses Leiden an seinem Fleisch, diese Gefangenschaft und Verachtung der Welt zu ertragen. Das sei ihm aber vielmehr ein Leiden, dass er denke und besorge, sie als schwache Anfänger möchten sich über seinem Leiden ärgern und bei seiner Abwesenheit durch falsche Lehrer verrückt werden von dem lauterem Sinn.

Und das deswegen, weil der Fleischessinn, der bei einem Anfänger noch stark ist, sich leicht am Leiden ärgert, wenn es nicht gerade und ohne Anstoß fortgeht, oder wenn man im Leiblichen etwas auf dem engen Weg zur Herrlichkeit einbüßen oder eine Verachtung tragen soll.

Er stärkt sich also mit immer weiterem Aufschluss des großen Vorsatzes und sagt, er leide um ihretwillen, weil er gelehrt habe, Gott habe auch den Heiden Herrlichkeit in seinem Sohne zuge-dacht, und seines Sohnes Königreich werde alles in sich fassen. Deswegen bittet er auch zu Gott, dass sie nicht möchten um sei-netwillen im Glauben matt werden.

- Wir sollen daraus lernen, alle Demütigungen unseres Flei-sches mit rechten Augen anzusehen. Jedes Leiden, wenn wir's im Glauben Jesu annehmen, nämlich im Blick, dass al-les vom Vater komme, und dass der Vater dadurch wolle un-ser Fleisch töten, damit der Geist leben möge, hat eine große Frucht, die wir nicht gleich verstehen.
- Zweitens lernen wir, dass man bald matt im Glauben und im Ernst werden könne, wenn man Gottes Wege und Haushal-tungsplan noch nicht versteht.
- Drittens, weil Paulus so sehr für die Erhaltung der schwa-chen Epheser besorgt war, dass Gott und Jesus noch mehr Liebe und Sorgfalt für einen jeden unter uns haben müsse, weil Paulus nur ein schwaches Bild Gottes und Jesu war.
- Viertens, dass es eine erstaunliche Herrlichkeit sein müsse, zu welcher ein Mensch erhoben wird, wenn er zum Anfang des Geistes und des Lebens aus Jesu kommt, und dass es ei-ne unbegreifliche Einheit sein müsse, Gottes, Christi und al-ler Gläubigen untereinander, weil Paulus für fremde Leute, die ihn dem äußerlichen Ansehen nach nichts angingen, so besorgt wie für sich und für leibliche Kinder war, aus dem Grund des Wortes Jesu in Joh. 14,20: Ich im Vater, ihr in mir, ich in euch.

Epheser 3,14

„Derhalben beuge ich meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu, des Gesalbten.“ Eph. 3,14

Paulus sagte den Ephesern von dem ersten Vers an die Ursache, warum er so ernstlich für sie bitte, nämlich weil er für sie gebunden sei. Die Anstalt der Gnade Gottes gehe auch sie an:

- Sie seien Miterben mit den Juden und mit Christus;
- sie gehören zum Leib Christi als seine Glieder;
- sie seien Mitgenossen der größten Verheißungen in Christus;
- sie gehören zum unausforschlichen Reichtum Christi;
- sie seien ein Teil der Gottesfülle, mit der Gott seinen Sohn erfüllen werde;
- sie seien ein Teil der Gemeinde Gottes, an welcher Gott den Fürstentümern und den Mächten im Himmlischen seine viel- und mannigfaltige Weisheit in ihrer Zurechtbringung und Errettung aus der Obrigkeit der Finsternis offenbaren werde;
- sie seien ein Teil derer, welche Gott in dem Vorsatz der Weltzeiten erwählt habe, um sich in ihnen zu verherrlichen;
- sie seien ein Teil derjenigen Menschen, welche eine Freudigkeit und den offenen Zutritt zu Gott haben.

Weil sie also zur Herrlichkeit erwählt, erschaffen und erlöst und Glieder des Leibes Christi seien, so beuge er seine Knie gegen den Vater des Herrn Jesu Christi, nach welchem alles Geschlecht in den Himmeln und auf der Erde genannt wird, und bitte um ihre Stärkung.

Wir lernen also daraus:

1. Dass wir für niemand gründlich bitten können, wenn wir ihn nicht als in den Vorsatz Gottes eingeschlossen und als einen von Gott selbst hochgeachteten Menschen ansehen können. Wenn wir andere, sie mögen schwach oder stark sein, nicht als Glieder Jesu und als Kinder Gottes hochachten können, so können wir sie auch nicht recht lieben, denn die Liebe muss eine Hochachtung sein. Je mehr wir Gott in seiner Größe und Jesus in seiner Größe ansehen, desto mehr werden wir die Glieder Jesu und Kinder Gottes hochachten können. Wenn die Erkenntnis Gottes und Jesu in uns klein ist, so ist auch unsere Liebe klein.
 2. Lernen wir, wie man sich vor Gott demütige, wenn man Gott in seiner Größe erkennt. Paulus sagt, er beuge seine Knie vor Gott, wenn er für sie bitte.
 3. Lernen wir, was Gott für einen engen Zusammenhang mit uns bei seiner Größe durch Christus habe. Er ist der Vater unseres Herrn, und wir sind Glieder unseres Herrn, und folglich mit Jesu eins; folglich ist der große Gott auch unser Vater, weil er der Vater unseres Hauptes ist. Und zwar ist er nicht nur unser Vater dem Namen nach, sondern der Zeugung und Geburt nach, wie bei Jesus, unserem Haupt, und wir sind ein Geist aus seinem göttlichen Samen, und also wahrhaftig göttlichen Geschlechts. Obschon unser Fleisch von Gott noch entfernt ist, so ist er doch in unserem Geist, und wird endlich Leib und Seele erfüllen, wenn er uns von den Toten auferweckt und also auch unser Vater werden, der uns von neuem zeugt.
-

Epheser 3,15

„Nach welchem alles Geschlecht in den Himmeln und auf der Erde genannt wird.“

Eph. 3,15

Dies geht auf den Vater Jesu. Paulus entdeckt dadurch seine inneren Glaubensgründe, die er bei seinem Beten für die Epheser vor Augen gehabt hat. Er hat aus dem Verständnis des ganzen Geheimnisses Gottes heraus gebetet, nämlich aus dem ganzen Plan der Offenbarung Gottes, welcher ist, dass alles mit Gott durch Christus zu einem einzigen Haus und zu einer einzigen Familie gemacht werden solle, da Gott der Vater aller sein wird, wie er Jesu Christi Vater ist.

Denn alles wird aus ihm wiedergeboren werden dem Geiste nach, wenn die Wiedergeburt aller Dinge, nämlich des Himmels und der Erde, der Engel und der Menschen, angehen wird in der künftigen Auferstehung. Unterdessen ist Gott nur unser Vater, insofern er der Vater Adams (Lk. 3,38), und des Gesalbten ist. Durch die Auferweckung und Zeugung zum unvergänglichen Leben wird er auf eine unmittelbare Weise unser Vater werden.

Das Fleisch ist auch von Gott. Aber das eigene Leben in demselben, das Gott nicht untertänig sein will, ist eine Missgeburt. Das niedere Leben hat sich von dem höheren abgerissen. Insofern ist Gott nicht des Fleisches Vater. Doch hat die Geburt des Geistes bei Gläubigen schon angefangen, in welchem neuen Geist wir rufen können: „**Abba! Vater!**“ (Röm. 8,15). Der Beweggrund Pauli in seinem Gebet ist also der:

„O Vater Jesu Christi, du hast dir ja vorgenommen, durch Jesus Christus, deinen Sohn, alles wiederzugebären, was im Himmel und auf Erden ist und alles, was du erschaffen hast, zu einer einzigen Familie zu machen, nämlich zu lauter Kindern, die aus dir geboren sind; deswegen wollest du die gläubigen Epheser, weil du in ihnen als in Erstlingen das Werk der Wiedergeburt angefangen hast, stärken, erleuchten und mit Kraft erfüllen gegen alle Versuche, damit dein großer Endzweck an ihnen und an der ganzen Welt möchte erhalten werden.“

Wir lernen daraus, wie man immer je mehr und mehr mit Gewissheit der Erhöhung beten könne, je mehr uns Gott nach seinem Vorsatz offenbar wird. Je mehr ich ihn kennenlerne als den Vater Jesu Christi, desto mehr lerne ich ihn kennen als meinen Vater und als den Vater der ganzen Welt.

Denn Jesus war der Erstling vom Ganzen, der erstgeborene Sohn des Hauses Gottes. Sein Lauf und Weg, die Beweisungen Gottes an ihm, seine Erhöhung und Herrlichkeit ist der Zweck, den Gott durch Christus in gewissen Ordnungen auch an uns allen ausführen wird.

Dadurch wird unser Herz weit und Gott in unserem Herzen groß. Mit einem engen Herzen kann man nicht mit Zuversicht beten. Darum fördert alles zum Empfang des göttlichen Reichtums, was unseren Sinn erleuchtet, unser Herz erweitert und Gott in uns groß macht.

Epheser 3,16

„Dass er euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit geben möchte, mit Kraft mächtig zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“

Eph. 3,16

Hier fängt er zu zeigen an, um was er für sie bitte, und was ihnen also höchstnötig sei zu ihrer Stärkung gegen die Versuchungen und Anfechtungen. Nämlich, dass sie aus dem Reichtum der Herrlichkeit Gottes stark werden möchten durch seinen Geist am inwendigen Menschen. Der inwendige Mensch muss gestärkt werden, nämlich das neue Gottesbild in uns oder der neue Gottessohn, der in unserem Fleisch wie eine Blume aufwächst, muss stark werden; denn es geht bei ihm durch Wachstum, wie bei einem kleinen Kind.

Er ist aus der Herrlichkeit Gottes entsprossen und erzeugt, mithin muss er auch aus dieser Quelle seine Stärkung empfangen. Der Mensch, dem Fleisch nach, ist ein vergängliches und verwesliches Tier, das man über eine Weile in die Erde verscharrt. Wenn nun der Mensch aus dem Reichtum der Herrlichkeit Gottes keine Unverweslichkeit in sich bekommt, so wird er durch Verfaulung zu Erde. Der neue Mensch aber, der durch das Wort Gottes in unserem Fleisch aufwächst, kann nicht sterben, wohl aber schlafen in diesem Leben, dass er sich der äußeren Hütte seines Fleisches auf dieser Erden zuweilen nicht bewusst ist, bis ihn das Wort Gottes oder eine Rede aus dem Geist wieder aufweckt.

Warum sagt aber Paulus von einem Reichtum der Herrlichkeit?

- Was ist *Herrlichkeit*?

Antwort: Gottes Glanz oder Ausstrahlung von sich.

- Warum heißt es *ein Reichtum der Herrlichkeit*?

Antwort: Weil die Ausstrahlung des Lichtes aus Gott unerschöpflich und unaufhörlich ist.

- *Wohin* strahlt er seine Gotteskräfte aus?

Antwort: In die Gemeinde Jesu, in die Menschen, die er zum Genuss der Gottheit und Herrlichkeit erschaffen hat.

In Jesu Menschheit hat Gott seine Herrlichkeit und Licht am vollkommensten ausgestrahlt. Der ist nun der Spiegel der Gottheit, der das empfangene Licht und Herrlichkeit Gottes in uns, seine Glieder, zurückstrahlt, und wir sollen den empfangenen Abglanz der Herrlichkeit Gottes auch wieder auf andere Menschen zurückstrahlen, nämlich unser Licht leuchten lassen, damit nach und nach alles von Gottes Herrlichkeit erfüllt werde.

Wir sollen also ernstlich für uns und andere beten, dass unser innerer Mensch, nämlich das himmlische und göttliche Sambild, das aus unserem finsternen Fleisch einen himmlischen Lichtleib anzieht, aus dem Reichtum der Herrlichkeit Gottes, aus dem Überfluss des Lichts, der Liebe und der Kraft Gottes durch seinen Geist, durch die stets wirkende Kraft Gottes, durch die er seinen Vorsatz ausführt, möchte gestärkt werden.

Epheser 3,17

„Und dass der Gesalbte durch den Glauben in euren Herzen wohnen möchte.“
Eph. 3,17

Das ist ein Teil der Bitte für die gläubigen und schwachen Epheser zu ihrer Stärkung. Er bittet nämlich den großen Vater Jesu Christi, der durch Jesus das ganze Schöpfungsall göttlich und herrlich machen und aus seinem Samen des Geistes neu zeugen und wiedergebären will, dass er doch möchte die Epheser als ein Teil des Ganzen gegen die künftigen Versuchungen der bösen Stunde (Kapitel 6,11.13) stärken, weil er in ihnen das große Werk der Wiedergeburt angefangen habe, und um deswillen auch ihr Vater sei.

Wir können also daraus sehen:

1. wie Paulus alles vom Vater erbittet, wie er ihn als den Urheber der Bekehrung, der Erleuchtung, der Stärkung und der Wiedergeburt ansieht. Obwohl also Jesus so hoch erhöht ist, dass er im Vater und der Vater in ihm ist, so ist doch Pauli Gebet und Dank in allen seinen Briefen immer zum Vater gerichtet, und er gibt weder durch sein Beispiel noch durch einen einzigen Zuspruch den Ephesern eine Veranlassung, Jesus anstatt des Vaters im Gebet anzureden, obwohl es ihm sehr darum zu tun ist, dass sie Jesus in seiner höchsten Größe auf dem Thron Gottes recht erkennen mögen.

Die Ursache mag diese sein: Weil eine große Erkenntnis Gottes und Jesu zugrunde liegen muss, wenn man nicht nur mit nachgeäfften Worten, sondern mit einer solchen Erkenntnis Jesu, wie sie der Heilige Geist wirkt, zu Jesus beten will. Man darf und soll auch zu Jesus beten, aber immer im Blick auf die Herrlichkeit des Vaters, die in ihm ist, und auf den großen Namen, den ihm der Vater gegeben hat, da er König und Hoherpriester im Himmel ist und alle Macht empfangen hat im Himmel und auf Erden; sonst hindert es am Glauben und an der Erleuchtung, wenn man aus bloßer Gewohnheit zu Jesus betet.

2. lernen wir, was die wahre Stärkung oder das Starkwerden an dem inwendigen Menschen sei, nämlich wenn Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnt, das ist, wenn wir Jesus recht kennen als den Gesalbten.

- Wer Jesus nach seiner Menschheit kennt und nach seiner Geburt aus Gott, nach seiner Tiefe und nach seiner Höhe;
- wer die Absichten Gottes über ihn von Ewigkeit her versteht;
- wer seinen Lauf durch die Welt, durchs Kreuz zur Herrlichkeit, durch Gehorsam zur Freiheit, durch den Tod zum Leben mit rechten Augen ansieht;
- wer seine Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes und das zukünftige Königreich im ganzen Blick des Wortes und des Vorsatzes Gottes versteht,

in dessen Herz wohnt Christus durch den Glauben.

Das heißt, ein solcher ist ein neuer Mensch, der aus Christi Geist und Wort geboren ist, der in eben dem Lauf zu dem Vater, in eben dem Zusammenhang mit dem Vater, in eben der Liebe des Vaters durch den Sohn steht und zu eben der künftigen Herrlichkeit in der Vereinigung mit Jesus Hoffnung hat wie Jesus, sein Haupt.

Glaube heißt also der Sinn, in dem Jesus gestanden hat, da er auf Erden war. Und wie der Vater im Sohn wohnte, da er auf Erden war und durch ihn wirkte, so wohnt Jesus in uns und wirkt durch uns, und in demselben auch der Vater. Denn es heißt in Joh. 14:

**„Wer mich liebt, der wird mein Wort bewahren,
und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden
zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“**
Joh. 14,23

Epheser 3,18

**„Damit ihr in der Liebe gewurzelt und gegründet das
volle Vermögen haben möchtet, mit allen Heiligen zu
begreifen, was die Breite und Länge und Tiefe und
Höhe sei, ...“**
Eph. 3,18

Wenn also Christus in unseren Herzen durch den Glauben wohnt, das ist, wenn er sich in uns durch einen erleuchteten und ausgewickelten Glauben recht abgebildet und geoffenbart (Joh. 14,21.23) und eine Gestalt gewonnen hat (Gal. 4,19) sodass sich seine Klarheit in uns spiegelt mit aufgedecktem Angesicht (2. Kor. 3,18), so werden wir in der Liebe gewurzelt und gegründet.

Und zwar nicht nur in einer Gott ähnlichen Liebe gegen alle Menschen, weil Gott es so groß mit ihnen vorhat, und weil sie doch Steine sind, die zum großen Haus Gottes gehören, obwohl sie noch im Taumel des Fleisches sind und ihren hohen Beruf nicht wissen, sondern wir werden auch gewurzelt und gegründet in der Liebe gegen die Brüder, weil sie Glieder des Leibes Christi sind, weil der Vater ihr verborgenes Leben ist, der aus ihrem Haupt, Christus, in sie fließt.

Und das ist sodann etwas Großes, wenn man eine rechte Wurzel und Grund der Liebe in sich hat. *Die rechte Wurzel und Grund der Liebe ist nichts anderes als die rechte Erkenntnis des Vaters und Christi und der Gemeinde oder des Leibes Christi.* Alsdann hat man auch das Vermögen, wie andere erleuchtete Heilige, das große Geheimnis des weiten Umfangs des Königreichs Christi, oder seines zukünftigen Leibes, oder des großen Hauses Gottes zu fassen und nach allen Ausmessungen zu verstehen, nämlich

- nach der *Länge*: Wie weit das Königreich Jesu werde hinauswähren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, bis dass alle Feinde aufgehoben und alle Schwachen stark sind;
- nach der *Breite*: Wie viel es in sich fassen werde, wie es sich ausdehnen werde auf alle Völker, welches die schwachen Gläubigen zur damaligen Zeit noch nicht wussten, denn es war ihnen schon ein Ärgernis, wenn sie hörten, dass man den Heiden das Evangelium verkündige.

Diese Ausmessung der Breite begreift also alle Arten von Menschen und Geschöpfen in sich, alle Arten von Sündern, oder, nach dem 150. Psalm, *alles, was Odem hat auf dieser Erde.*

- Ferner hat man das Vermögen, auch die *Tiefe* des Leibes Christi oder des Tempels Gottes zu verstehen, nämlich dass auch der Abgrund, der Totenschlund mit allen Toten und das gesamte Reich der Finsternis mit allen abgefallenen Engeln nach Phil. 2,10-11 und Offb. 5,13 dazu gehören.

- Ebenso wird man auch die *Höhe* verstehen können, nämlich die himmlische Welt, die Engelwelt der unsichtbaren Geister. Auch diese gehören zum Königreich Christi, oder auch diese werden noch Glieder des Leibes Christi werden und von Gott durch Christus auf eine viel höhere Art erfüllt werden, als sie jetzt von Gott erfüllt sind.

Denn gleichwie der Teufel einen größeren elementarischen Leib zur Erstehung der ihm bestimmten Feuer- und Schwefelstrafe (Mt. 25,41; Offb. 20,10) bekommen wird, so ist glaublich, dass auch die guten Engel aus dem verklärten irdischen Leib Jesu zur Vermehrung ihrer Herrlichkeit ein Überkleid von größerer Dichtigkeit bekommen, und dadurch näher an Jesus und an Gott angrenzen, und Jesu ihre erhöhte Herrlichkeit zu verdanken haben werden.

Das ist ein weites Königreich, ein großes Haus Gottes, ein lang währendes Werk Gottes, durch das er sich immer mehr offenbaren wird.

Paulus achtet's hoch, diese Dinge zu erkennen. Wir sollen's also für keinen Fürwitz und für nichts Unnötiges ansehen. Das ist's eben, was er oben bittet, nämlich das Starkwerden an dem inwendigen Menschen durch seinen Geist oder die Macht der Stärke oder das Starksein im Herrn, welches er seinen gläubigen Ephesern als die beste Waffenrüstung Gottes auf den Tag des Streits empfiehlt (Eph. 6,10-13).

Epheser 3,19

„... und erkennen möchtet die über die Erkenntnis gehende Liebe des Gesalbten, damit ihr erfüllt werden möchtet zu aller Fülle Gottes.“ Eph. 3,19

Das gehört auch vollends zur Stärke des inneren Menschen, um welche Paulus hier für seine Epheser bittet, nämlich dass sie erkennen mögen die über alle Erkenntnis gehende Liebe Christi.

Diese besteht

- teils darin, dass der Vater seinen Sohn so hoch geliebt und aus dem Grund dieser Liebe ihm eine solche Herrlichkeit gegeben und verheißen hat, die über allen Verstand geht, welches er auch im achten Vers den unausforschlichen Reichtum Christi nennt, dass er nämlich das Haupt über alles Geschöpf sein solle und
- teils darin, dass der Sohn aus dem Grund des Reichtums, den ihm der Vater gegeben, eine solche weit ausgebreitete unbegreifliche Liebe gegen alle Geschöpfe Gottes hat, obschon die meisten davon jetzt noch seine Feinde sind; weil sie sein Eigentum sind, und von seinem Vater als eine göttliche Fülle oder Erfüllung ihm geschenkt worden sind (Joh. 17,2.6.9-10).

Diese große Herrlichkeit Christi ist nun engstens mit seiner Gemeinde verbunden. All sein Reichtum ist unser Reichtum, weil wir so nahe mit ihm verbunden sind, als Glieder seines Leibes; darum sagt auch Paulus: **„Auf dass ihr erfüllt werdet zu aller Gottesfülle.“**

Das ist die richtige Sicht, wenn man alles, was man von Jesu hört oder liest, auf sich deutet und denkt: „Seine Sache ist meine Sache“.

Also hören wir jetzt in diesem Blick, dass uns Gott erfüllen will stufenweise, bis wir mit aller Fülle Gottes erfüllt sind, das ist, bis alles Geschaffene im Himmel und auf Erden uns zum Eigentum geschenkt ist, bis wir in Christus darüber herrschen, und der achte Psalm erfüllt wird: **„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? Du wirst ihn setzen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan“** (Ps. 8,5.7).

Das ist die rechte Stärkung nach Pauli Sinn gegen alle Versuchungen und Anfechtungen, wenn man dies im Licht des Heiligen Geistes weiß; nämlich, wenn man seinen hohen himmlischen Adel vor Augen hat, den Gott aus freiem Wohlgefallen ohne unser Zutun, Verdienst und Würdigkeit in Jesu uns geschenkt hat. Auf die Erfüllung dieser großen Verheißungen warten wir.

Wenn man den Vers so übersetzt: „Christus liebhaben ist besser denn alles Wissen“, so erreicht man den Zweck Pauli nicht, auf den er zielt; denn er zielt auf das Wissen, aber auf das rechte Wissen. Und dieses rechte Wissen im Licht des Heiligen Geistes ist besser als eine unverständige Liebe zu dem Gesalbten. Denn das rechte Wissen führt gewiss auch eine rechte Liebe und Hochachtung gegen Jesus mit sich, und führt auch eine Liebe und Hochachtung gegen alle Menschen und Geschöpfe, sie seien gläubig oder ungläubig, mit sich, weil man sie als die Gottesfülle ansieht, mit welcher wir einst erfüllt und wie mit einem Schmuck umgeben werden.

Epheser 3,20

**„Dem aber, der übermäßig tun kann, über alles das,
was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in
uns wirkt, ...“** Eph. 3,20

Alles, was Gott in seinem Vorsatz beschlossen hat, geht über unser Bitten und Verstehen. Wir wären teils nicht so keck, teils nicht so weise und verständig gewesen, solche große Dinge, die Gott an uns ausführen will, zu begehren. Es fließt alles aus der Tiefe des unausforschlichen Reichtums und der Güte und Weisheit Gottes, was Gott an uns ausführen will nach dem Inhalt der guten Botschaft. Viel weniger hätten wir uns selber dahin erheben können, dass wir arme niedere Geschöpfe und Sünder zu dieser Fülle der Gottheit wären erhoben worden.

Was Gott sich vorgesetzt hat aus dem Grund seiner höchsten Liebe, in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechts und eines jeden einzelnen Menschen, das führt er auch durch die ihm eigene, über alles Bitten und Verstehen der Menschen gehende göttliche Kraft aus. Er hat nicht nur den Grundriss zum ganzen Bau seines Hauses in seiner Weisheit gemacht, sondern er führt es auch selber aus durch die Kraft, durch die er alle Dinge wirkt.

Gottes Wille ist mächtig. Das, was er will, kann kein Feind hindern. Das hat Paulus vor Augen gehabt in Absicht auf sich und die schwachen Epheser. Mit diesem Blick schließt er sein Gebet um die Stärkung der Epheser und beruhigt sich darin, indem er eine gewisse Versicherung der Erhörung aus diesen Gründen hatte, ehe es geschah.

Diese Kraft, durch die Gott seinen Vorsatz ausführt, dieser beständige Wille Gottes zu unserem Heil, der heute in einem jeden so wirksam ist wie vor Grundlegung der Welt, soll uns auch bei jedem Gedanken von seinem Vorsatz, bei jedem Aufschluss, den wir davon bekommen, vor Augen stehen; sonst sehen wir nicht durch so viele Hindernisse von innen und von außen hindurch.

Mit unserer Macht ist nichts getan; wir wären bald müde über der langen Hoffnung, und über manchem hartem Kampf würde uns alles bald entleiden, wenn Gott nicht alle Tage uns aufs neue zöge, sich selbst bei uns anmeldete und sich uns zu fühlen gäbe. Darum müssen wir denjenigen kennen und verstehen, der weit über unser Bitten und Verstehen wirkt.

Wenn wir einmal recht erleuchtet sind wie Paulus, so werden wir weder an uns selber, noch an irgendeinem Anfänger im Christentum verzagen. Denn wir werden alsdann fest überzeugt sein, dass Gott nicht nur das Wollen oder den Anfang, sondern auch das Vollbringen und die Vollendung wirkt, nach der erstaunlichen, überfließenden Größe seiner höchsten Gotteskraft.

Man möchte freilich hierbei fragen: Warum wirkt er es nicht in allen? Antwort: Er wird's in allen wirken. Aber jetzt wirkt er's nach seinem Wohlgefallen nur allein in den Erwählten oder Erstlingen. Die anderen müssen zuvor die schrecklichen Folgen ihres Eigenwillens und Hochmuts erfahren im künftigen ewigen Gericht.

**„... dem sei die Herrlichkeit in der Gemeinde in dem
Gesalbten Jesu, in alle die Geschlechter der Ewigkeit
der Ewigkeiten, Amen.“** Eph. 3,21

Wen dieses angeht, das zeigt der vorhergehende Vers, nämlich den, der überschwänglich tun kann. Dem Vater, der den Vorsatz in Liebe gefasst hat und mit seiner höchsten Kraft und Weisheit ausführen wird, dem sei Herrlichkeit.

Dies ist der Endzweck aller Gnade; darum lässt er den Reichtum seiner Herrlichkeit ausfließen, dass wir ihm Herrlichkeit geben möchten, nämlich dass wir ihn erkennen möchten, dass er alles getan habe und wir nichts dazu beigetragen haben.

Hier sieht man also die wahre Stärke des Geistes, wenn man den Sinn wie Paulus hat, dass man Gott Herrlichkeit geben kann; nämlich dass einem immer vor Augen steht: Ich bin nichts, ich kann nichts; Gott ist alles, er hat sein Werk in mir nach seinem Vorsatz angefangen, ohne mein Zutun und ohne mein Verdienst; er ist's auch allein, der es ausführt, der mich stärkt, wenn ich schwach bin, der mich aufmuntert, wenn ich träge bin. Er ist das Leben und die Wirkungskraft meines Geistes; er hat bisher überschwänglich an mir getan, er wird's auch noch ferner an mir und an vielen tun.

Das heißt Gott Herrlichkeit geben, wenn man ganz zunichte wird in sich selbst und im Gefühl der überschwänglichen Kraft Gottes triumphiert, in aller Furcht und Demut. Diese Herrlichkeit empfängt er in der Gemeinde, die in Jesu, dem Gesalbten, ist, nämlich von allen Gläubigen, welche Glieder des Leibes des Gesalbten sind.

Sie fängt schon bei dem ersten Anfang an, da man sich unter Gottes Gericht demütigt und Gott die Ehre gibt. Je mehr wir aber unser Nichts verstehen und Gottes Größe und dass er groß sei, um in uns groß zu sein, und sich groß an uns zu beweisen, desto mehr können wir ihm Herrlichkeit geben.

Jesus hat seinem Vater auch Herrlichkeit gegeben, denn der Vater hat ihn durchgebracht und nicht er selbst (Eph. 1,19-20; Röm. 6,4), und das ist eben der Weg, auf dem sich Gott uns schenken und mit all seinem Reichtum mitteilen kann. Denn wenn wir unser Nichts nicht erkennen, so macht uns die große Liebe Gottes stolz, dass wir uns erheben und aus der Demut weichen, wie der abgefallene Lichtesengel! In einem leeren Gefäß kann sich Gott ganz offenbaren. Jetzt ist der Anfang gemacht worden mit gläubigen Menschen, die Gott Herrlichkeit geben, und das wird nun fortgesetzt in alle Geschlechter der Ewigkeit der Ewigkeiten.

Nämlich die Gemeinde, die in Jesu, dem Gesalbten, ist, wird täglich erweitert und vermehrt, bis endlich alles, was Odem hat, den Herrn lobt und ihm Herrlichkeit gibt.

So weit sieht Paulus hinaus. So weit müssen auch wir hinaussehen und in die erstaunliche Tiefe der Größe, der Güte, der Liebe, der Allmacht Gottes hineinsehen. Das ist sodann Geist. Hingegen wenn wir nur auf unser Fleisch und auf die Hindernisse des Vorsatzes Gottes allein sehen, so haben wir keine Kraft und keinen Mut. Wir müssen lernen beten, wie Paulus hier um die Stärkung der Epheser bittet, so können wir alsdann alles möglich machen.

Aber ohne tiefe Erkenntnis unseres Nichts können wir Gott nicht Herrlichkeit geben, und ohne Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes können wir unser Nichts nicht erkennen, und auch nicht mit Kraft beten.

Epheser 4,1

„So ermahne ich euch nun, ich Gebundener in dem Herrn, würdiglich zu wandeln dem Beruf⁷, womit ihr berufen seid.“Eph. 4,1

Jetzt hat Paulus seine Lehre von dem Geheimnis Gottes und des Gesalbten abgeschlossen und fängt nun die Ermahnungen an. So muss es sein, wenn wir jemand gründlich ermahnen wollen oder wenn die Ermahnungen in uns gründlich haften sollen. Nämlich es muss vorher durch die Lehre ein tüchtiger Grund gelegt werden. Denn die Ermahnungen müssen lauter Schlussfolgerungen aus der Lehre sein, sonst redet man in den Wind. Denn nichts bewegt das Herz als das Licht oder die Erkenntnis und das Verständnis.

Paulus selber war ein Beweis, wie überzeugend er selber seine Lehre glaube, weil er um deswillen gebunden war und mitten in seinen Banden einen solchen freudigen Mut zu eben der Lehre hatte, welche ihm diese Bande zugezogen hat.

⁷Berufung, so auch weiter unten

Das ist auch bei einem jeden Christen ein sicheres Anzeichen, ob er das wahre Licht aus der guten Botschaft habe, wenn er nämlich ungeachtet des Leidens, der Verachtung, der Verfolgung, der Verleugnung, der Kreuzigung seines Fleisches, welches alles diese Lehre ihm im Voraus ankündigt, und in welches diese Lehre hineinführt, dennoch aus diesem Licht der guten Botschaft einen fröhlichen heiteren Mut behaupten kann.

Die Epheser hätten denken können: Das ist keine gute Lehre, wenn der Lehrer selber darüber in Ketten und Bande kommt. Aber die Lehre der guten Botschaft hält uns solche Dinge vor, welche alles, was man in dieser Welt darüber zu leiden hat, weit überwiegt; denn sie zeigt uns die Sohnschaft Gottes, das Ebenbild Gottes, die Miterbschaft der Herrlichkeit des Gesalbten, des eingeborenen Sohnes Gottes. Darum nennt sich auch Paulus einen Gebundenen in dem Herrn, der als ein Glied mit Jesu, seinem Haupt, und durch diesen mit Gott, dem höchsten Wesen, vereinigt und um des Herrn und seiner Lehre willen gebunden sei.

Der Beruf Gottes, mit dem er und durch ihn die Epheser berufen waren, war ihm so groß vor seinen Augen, dass er dachte, es sei der Mühe wert, desselben würdig zu wandeln. Darin besteht also die ganze Heiligung, dass man ernstlich seinen Gnadenberuf in der rechten Größe verstehen lerne, und alsdann desselben würdiglich wandle.

Wenn er also sagt: „**Wandelt eures Berufes würdig**“, so heißt das soviel wie:

- Bedenkt, was ihr für große Leute in Jesu seid und zu was für einer großen Herrlichkeit euch Gott erhöhen will;
- gebt euch also nicht zu gering, lebet eurem himmlischen Adel nicht ungemäß;
- lebet nicht als irdische Tiere nach eures Fleisches Lüsten, das schickt sich für Söhne Gottes nicht;

- euer Vater im Himmel ist groß und heilig, wandelt nach seinem Ebenbild;
 - nichts ist groß, als was göttlich ist – ihr seid ja dazu berufen, dass ihr der göttlichen Natur teilhaftig und eurem großen Vater im Himmel ähnlich werdet.
 - Ist euch Gott groß, ist euch Jesus groß, ist euch sein Beruf groß, dass ihr zu eben dieser Majestät erhoben werden sollt, ja, sind euch meine Bande ehrwürdig, so nehmet das Vorbild Gottes und Jesu und auch mein Vorbild zum Muster eurer Nachfolge.
-

Epheser 4,2

**„Mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, dass ihr
einander in Liebe vertragt.“** Eph. 4,2

Nun zeigt Paulus, in was für Stücken sie vornehmlich dem himmlischen Beruf würdig wandeln sollen, nämlich mit Demut und Sanftmut.

Die höchsten Dinge der guten Botschaft machen demütig. Denn wir sehen, dass wir nichts durch unsere Werke und Verdienst, nichts durch uns selbst, sondern alles durch den Willen Gottes sind, durch den er uns in dem Gesalbten Jesu vor den Zeiten der Welt erwählt und alsdann geschaffen und zum Wesen gebracht hat und noch täglich erhält. Unser Odem, Leibeskräfte, Verstand, Leben, alles hängt augenblicklich von Gott ab:

**„In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm
sind wir.“** Apg. 17,28

Auch das Gnadenlicht haben wir nicht uns selbst gegeben; er hat uns berufen und zu sich gezogen, und noch täglich und augenblicklich wirkt er in unserem Geist und hält uns an seiner Hand.

Wer dieses alles bedenkt, der hat einen niedrigen Sinn gegen alle Menschen, absonderlich gegen schwache Glieder Jesu. Denn das meint eben Paulus, dass Gläubige einander in Liebe vertragen sollen, und dazu gehört Demut und Sanftmut.

- *Demut*, dass man bei seinem guten Zustand und Vorzug nicht stolz sei, und die Schwachen nicht von oben herab ansehe. Denn wir sind ja auch in dem Augenblick schwach, wenn Gott seine Hand nur ein wenig von uns zurückzieht. Wenn nun der Schwache an dem Starken eine wahre Niedrigkeit des Sinnes merkt, so bekommt er Vertrauen und kann von dem Starken gestärkt werden.
- *Sanftmut* ist auch eine Folge aus der wahren Erleuchtung durch den himmlischen Beruf, dass man nämlich mit dem Schwachen umgehe und gegen sie gesinnt sei, wie Gott gegen uns, der nicht schnell zugefahren ist, uns bei Sündenfällen zu strafen und wegzuwerfen, sondern der Geduld gehabt und lange auf unsere Sinnesänderung gewartet hat.

Also aus dem Bezeigen gegen die schwachen Glieder Jesu kann man sehen, ob man ein wahres evangelisches Licht habe. Denn wer den himmlischen Beruf versteht, der sieht erstlich auf Gott als auf die Quelle, hernach auf Jesus als das große Haupt der ganzen Schöpfung, welchen Gott erfüllt, hernach auf den Leib des großen Haupt, welcher von dem Geist des großen Haupt, nämlich von Gott, erfüllt wird. Wer also dies recht versteht, der schätzt das geringste Glied an diesem Leib, wenn es auch nur im redlichen Anfang stehen sollte, um Gottes und Jesu willen teuer und hoch, und erhebt sich nicht über dasselbe, sondern sucht solches durch Demut, Sanftmut, Langmut und Vertragsamkeit in der Liebe näher mit sich zu vereinigen und auf diese Art zu stärken.

Denn das Wachstum des Leibes Jesu ist einem gläubigen Christen mehr angelegen, als Leib und Leben, mehr als Ehre und Gut, weil darunter Gottes und des Gesalbten Verherrlichung und das Wachstum unserer eigenen Vollkommenheit haftet. Denn auch ein gesundes Glied ist bei aller seiner Vollkommenheit doch immer unvollkommen, bis alle Glieder, die zum Leibe gehören, vollkommen sind. Denn wenn ein einziges Glied leidet, so leiden alle mit.

Epheser 4,3

„Und euch befließt, die Einigkeit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.“ Eph. 4,3

Paulus ermahnt um deswillen seine Epheser, die Einigkeit im Geist zu bewahren, weil der Teufel da zuerst einbricht, wenn er das Reich Gottes zerstören will, wie der Heiland in Mt. 12 sagt:

„^{12,25} Wenn ein Königreich mit sich selbst uneins wird, so wird es verwüstet.

^{12,26} Wenn nun Satanas mit ihm selbst uneins wird, wie kann sein Reich bestehen?“ Mt. 12,25-26

So geht es bei den Gläubigen. Wenn sie mit sich selbst uneins werden, so tut das mehr Schaden, als wenn die Welt und der Teufel sie verfolgte. Darum gehen die Versuchungen des Satans vornehmlich gegen die Kinder Gottes, dass er sie gegeneinander aufhetzen möchte durch Uneinigkeit des Sinnes und des Geistes, durch Hochmut und Erhebung, durch Ungeduld und Lieblosigkeit, da man einander nicht in Liebe trägt, sondern in seinem Gemüt einander verurteilt und wegwirft.

Darum sagt Paulus zu den Ephesern: Lasst nur keinen Streit unter euch selbst aufkommen, sondern dämpfet ihn in der ersten Geburt. Wenn ihr Klage habt widereinander, so vergebet einander. Der Starke trage den Schwachen, und stelle sich unter denselben herab, und bleibe mit demselben zusammengebunden in der Liebe und im Frieden; denn auf diese Art ist man stärker, als wenn man nur für sich allein ist; denn eine zweifache Schnur reißt nicht so leicht, und der Schwache ist stärker, wenn der Starke mit ihm in Liebe verbunden bleibt.

Das hat auch Jesus immer seine Jünger gelehrt, die einander oft ärgerten und zum Zorn reizten, da immer einer mehr sein wollte als der andere. Da hat er ein Mittel dagegen angeraten (Mt. 18 und Mk. 9) nämlich die Ärgernisse in sich selbst zu suchen und auszurotten; sie sollen nicht anderen die Schuld geben, sondern die Ursache der Ärgernisse in sich selbst suchen; es werde allemal ein ungetöteter, unerkannter Fleischessinn in uns selbst verborgen liegen.

Denn wenn wir nicht scharf gegen uns selber sind, so sind wir gemeiniglich scharf gegen unsere Brüder; und wenn wir kein himmlisches Salz bei uns selber haben wollen, so werde uns das höllische Feuersalz salzen (Mk. 9); wir sollen also anderen, die sich über uns aufhalten, entgegengehen, unseren Bruder selber zur Rede setzen und nicht hinterwärts wider ihn reden; und wenn er sich nicht belehren lässt, und vor zwei anderen Brüdern und endlich vor einer Gemeinde von zehn Brüdern, die ihm gütlich zureden, sein Unrecht nicht erkennt, sollen wir ihn erst alsdann ausstoßen und für keinen Bruder, sondern für einen Heiden und Zöllner achten. Das ist Jesu Rat (Mt. 18), und so bleibt Friede in der Gemeinde.

Epheser 4,4

„Ein einiger Leib und ein einiger Geist, gleichwie ihr auch in einer einigen Hoffnung eures Berufs berufen seid.“
Eph. 4,4

Dieses sind die Gründe und Bewegursachen, welche die gläubigen Epheser sich vor Augen stellen und durch die sie zum Fleiß angereizt werden sollen, die Einigkeit im Geist zu bewahren. Sie sollen nämlich bedenken, dass sie alle ein einiger Leib des Gesalbten seien, und von einem einigen Geist belebt werden, welcher ist der Geist Jesu, ihres Haupt.

Da muss also jede Trennung und Uneinigkeit der Glieder von einem anderen Geist herrühren als von dem Geist ihres Haupt.

Sie haben auch alle einerlei Zweck und einerlei Ziel, sie seien schwach oder stark, so seien sie zu einerlei Hoffnung berufen, welche ist die Miterbschaft des Reichtums Jesu. Alle Glieder des großen Haupt, dem der Vater alles untertan hat, gehören zu dem Leib, der unzertrennlich mit dem Haupt vereinigt ist. Daher sollen sie keinen Zwiespalt aufkommen lassen, sonst zerstöre dieser ihre große Hoffnung.

Wie sollen wir diesen Vers zu unserem Nutzen anwenden? Wir sollen uns besinnen, ob wir wahre Glieder seien, ob wir zu dem Leib Jesu gehören, der teilhat an dem Reichtum des Haupt; ob uns der Geist des Haupt belebe und noch täglich in uns wirke, oder ob wir noch nach dem Fleisch leben und gesinnt seien.

Es wäre viel verloren, wenn wir die Lebenswirkungen unseres Haupt vom Fleisch unterdrücken und verdrängen ließen. Unser Fleisch ist so sehr geneigt, teils auf das Sichtbare und Vergängliche zu sehen, teils dass wir einander nicht in Liebe vertragen und nicht langmütig gegeneinander sind. Da wächst leicht eine bittere Wurzel der Eigenliebe, des Hochmuts und der Selbsterhebung in uns auf.

Da ist kein anderes Mittel, als fleißig zu bedenken, dass alles unverdiente Gnade sei, was wir haben, und dass wir die Größe Gottes und unsere Kleinheit immer je mehr und mehr erkennen, vornehmlich dass wir die Hoffnung unseres Berufs recht überlegen. Nämlich ein Mensch muss auch wissen, warum er sich bekehrt hat, was ihn gezogen hat, und was ihn noch täglich ziehe, ob er sein Christentum nur als eine Gewohnheit treibe, oder was für ein Gewicht ihn ziehe.

Dieses Gewicht ist die im Evangelium uns vorgelegte Hoffnung. Wie wenig bedenkt man solche, wie wenig erneuert man sich in solcher. Alle Tage sollte man sich fragen: Was hat dich ehemals gezogen und bewegt, da du aus der Finsternis ans Licht hervorgetreten bist, und was zieht und bewegt dich noch? Je gewichtiger uns die Herrlichkeit wird, die uns das Evangelium oder die gute Botschaft als das Ziel unseres Laufs vorhält, und welche der Herrlichkeit Jesu selbst gleich ist, desto mehr werden wir uns befleißigen, die Einigkeit im Geist untereinander zu bewahren, und uns untereinander zu lieben und einander zu dienen, wie Jesus uns geliebt und gedient hat.

Epheser 4,5

„Ein einiger Herr, ein einiger Glaube, eine einige Taufe.“

Eph. 4,5

Dies ist abermal ein Grund, durch den Paulus die gläubigen Epheser bewegt, die Einigkeit im Geist zu bewahren, und dem Frieden untereinander nachzujagen. Nämlich wir haben alle einen einigen Herrn, Jesus, das Haupt. Da soll also einer in Ansehung des anderen denken: Mein Herr ist auch sein Herr.

Nämlich, ich soll den anderen als mein Mitglied, obwohl er schwach ist und ich manches an ihm auszusetzen hätte, dennoch um seines großen Herrn willen, dem er gehört, von dem er erkauft, dessen Eigentum er ist, hochschätzen. Und solange einer den anderen hochschätzt, so zerfällt man nicht leicht miteinander. Wenn ich also meinen Herrn in wahrer Ehrerbietung hochschätze, so werde ich auch den anderen, der eben diesen großen Herrn zu seinem Herrn hat, wenn ich weiß, dass er von eben diesem meinem Herrn geliebt wird, gewisslich auch respektieren und hochschätzen, auch wenn er nicht von hohem Stand oder von großer Vollkommenheit des Geistes ist.

Diese Ermahnung hatten die gläubigen Juden und Heiden besonders nötig, weil jene diese gemeiniglich verachteten. Wenn also einer den anderen verachten will, so soll man gleich denken: Ich verachte das Glied des großen Hauptes, der auch mein Haupt ist, und des großen Herrn, der auch mein Herr ist.

Hernach heißt es auch: „**Ein Glaube**“. Was heißt das? Antwort: Eine einzige Wirkung der Kraft Gottes, durch die er uns aus dem Tod ins Leben gebracht hat (Kol. 2,12). Ich soll also den Glauben, den Gott in anderen gewirkt, nicht verachten. Es ist eben die Wirkung der Kraft Gottes, mit der er Jesus auferweckt und auch mich aus dem Tod ins Leben gebracht hat.

Hernach heißt es: auch „**eine einige Taufe**“, durch die wir in die Gemeinschaft Jesu und aller seiner Stände aufgenommen und zu seiner Nachfolge eingeweiht sind, durch Erniedrigung zur Erhöhung, durch Tod zum Leben, durch Leiden zum Herrschen erhoben zu werden.

Weil wir also durch die Taufe alle in den Tod Jesu getauft und als seine Glieder zu gleichem Weg der Erniedrigung und der Erhöhung eingeweiht sind und kraft der Taufe von Gott als Mitgestorbene und Mitbegrabene, mit Jesus nämlich, nicht mehr nach dem alten Menschen angesehen und geschätzt werden, so soll mir dies alles einen Respekt geben gegen die Schwachen. Der Schwache ist auf den Tod Jesu getauft wie der Starke.

Das ist der Anfang der Trennung und Uneinigkeit, wenn man bei einem gläubigen Bruder oder Schwester zuviel auf ihre schwache Seite und nicht auch auf die gute Seite sieht. Es kann aber auch der Schwache einen Starken für schwach ansehen und sich in seinem Gemüte von ihm trennen und ihn verachten. In dieser Lehre haben wir uns täglich zu erneuern nötig, weil der Teufel einem Starken sehr zusetzt, dass er bei einem Schwachen, bei dem es langsam geht und nicht gleich ein Wachstum sich zeigt, die Hoffnung aufgeben soll. Und wenn der Starke den Schwachen aufgibt und keine Hoffnung, Vertrauen und Glauben mehr zu ihm hat, so ist der Stärkere schon untüchtig, diesen Schwächeren zu stärken.

Und so wird also das Wachstum des Leibes Jesu unterbrochen und der Wille Gottes nicht erreicht, welcher ist, dass der Leib Christi erbaut und gestärkt werde. Hierzu gehört aber notwendig, dass man die Grenze zu bestimmen wisse, wieweit es mit der Schwachheit eines Kindes Gottes herabkommen dürfe, ohne ein ungläubiger Weltmensch zu sein. Denn von den Gläubigen ist die Rede und nicht von den Weltmenschen; wiewohl es auch gut ist, besonders bei unbekehrten Christen, dass man sie nicht als Heiden, sondern als äußerst schwache Brüder ansieht und behandelt.

Epheser 4,6

„Ein einiger Gott und Vater aller, welcher über uns allen, und durch uns alle, und in uns allen ist.“ Eph. 4,6

Das ist wieder ein Grund, durch den er den Ephesern den Frieden untereinander und die Verträglichkeit in der Liebe gegeneinander, wie auch die Langmut und die Einigkeit des Geistes einpflanzen will.

Nämlich, wir haben ja alle nur einen einigen Gott, eine einige Quelle, einen einigen Mittelpunkt, aus dem die Lebenskräfte auf uns alle ausfließen, welcher ist ein Vater unser aller, der uns nämlich alle erzeugt und geboren hat durch seinen Kraftwillen vor den Zeiten der Welt und durch sein Wort als den göttlichen Samen in dieser Zeit.

Ein jeder unter allen Gläubigen hat dieses höchste Wesen als Vater, der Schwache wie der Starke. Wie nun die kleinen Kinder in einem Haus mit eben den Augen der Liebe von ihrem Vater angesehen werden wie die großen Kinder und gleichwie die Eltern empfindlich sind, wenn man ihre Kinder verachtet, so ist es auch bei dem höchsten Vater. Wenn wir uns also trennen, und eines von diesen Kindern verachten, das doch der Vater liebt, und dessen Besserung er sucht, so kann es Gott um deswillen nicht angenehm sein, weil die Schwachen alsdann niemanden haben, der sie weiterführt. Denn Gott wirkt durch die starken Glieder Jesu in die Schwachen.

Ferner sagt Paulus, dieser große Vater sei über allen, wie die Sonne über uns, die alles anscheint und ihre Strahlen vor keinem Geschöpf zurückzieht. Er ist reich über alle, über den Schwachen wie über den Starken. Er kann die Starken, wenn sie stolz werden, demütigen, und die Schwachen stark machen und erhöhen. Er ist der Höchste über alles. Darum sollen wir alle ihn fürchten und aus Ehrfurcht vor ihm auch das aus ihm Geborene respektieren. In ihm leben wir; er umgibt uns alle wie die Luft. Wir leben aus ihm, eines wie das andere, als aus der gemeinschaftlichen Quelle unseres natürlichen und geistlichen Lebens.

Hernach sagt er, er sei durch uns alle. Er wirkt durch uns alle. Er wirkt durch den Schwachen, er wirkt durch den Starken, nach eines jeden Maß und Gabe; es ist niemand so schwach, dass Gott nicht durch ihn wirken könnte, weswegen wir uns nicht trennen und entzweien sollen.

Endlich sagt Paulus: Er sei in uns allen. Ein jeder insbesondere sei ein Tempel der Gottheit, und wir alle zusammen seien das Haus Gottes. Deswegen sollen wir alle Trennung in unserem Gemüt bei jeder Gelegenheit der Ärgernisse verbannen; denn wer sich abreißt, der reißt sich von der Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott ab.

Das sind also große Ausdrücke, denn Paulus sagt: Gott sei eines jeden sein Gott, sein Vater, seine Sonne, seine Quelle; er durchfließt uns und durchscheint uns ganz so, dass ein jeder sagen kann: Gott ist über mir, durch mich und in mir, wie Jesus in Joh. 14 sagte:

„Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir.“Joh. 14,10-11

Wer ist nun derjenige, den ich auch bei seinem Unfrieden und Uneinigkeit gegen mich dennoch als einen Bruder erkennen und diese Pflichten gegen ihn beobachten muss? Antwort: Der, welcher sich von der Welt zu Gott bekehrt und in die Gemeinschaft der Gläubigen eingetreten ist, aber auch bei entstandenen Fehlern und Entzweiung seines Sinnes sich zurechtweisen lässt, wenn man die drei Stufen nach Mt. 18 gegen ihn beobachtet.

Auch klebt manchem die alte Buchstabenlehre, wie den gläubigen Juden das Gesetz, noch so sehr an, also dass er alles Neue als Ketzerei ansieht. Mit dem soll ich Geduld haben, bis er geistlicher und weitsichtiger denken lernt.

Epheser 4,7

„Einem jeden aber unter uns ist die Gnade nach dem Maß des Geschenks des Gesalbten gegeben.“ Eph. 4,7

Nun kommt Paulus auf etwas Neues, welches aber doch noch zu dem Hauptgrund gehört, dass man die Einigkeit im Geist um der Erbauung des Leibes Jesu willen bewahren soll; nämlich damit man verstehe, woher der meiste Streit und Uneinigkeit komme. So gibt er einen Aufschluss von der Verschiedenheit der Gaben; denn wenn man das nicht versteht, so kann man die Einigkeit im Geist nicht bewahren.

Darum sagt er: Obschon Gott über alle, durch alle und in allen sei, obschon ein Herr, ein Glaube, eine Taufe sei, so habe doch ein jedes Glied am Leibe Jesu seine besondere Gabe. Ebenso wie der Fuß dasjenige nicht verrichten kann, was die Hand verrichtet und das Auge nicht verrichten kann, was das Ohr verrichtet, nämlich das Auge kann nicht hören, und das Ohr nicht sehen, der Fuß kann nicht schreiben, und die Hand nicht gehen, so sei einem jeden unter uns eine besondere Gabe gegeben, nach dem Maß der Gabe des Gesalbten: Nämlich wie es das erhöhte Haupt für gut befunden hat, seinen Gliedern Lebensgaben mitzuteilen.

Paulus nennt es *Gnade*, nämlich eine Sache, die wir nicht verdient haben, die aus freier Erbarmung fließt. Wir sollen es also nicht als unser Eigentum ansehen, sonst werden wir stolz und untüchtig zum Dienst Jesu und zum Gebrauch unserer Gaben, sondern als Gnade sollen wir es ansehen und als ein Geschenk. Man kann zwar auch seine Gabe, die in einem liegt, erwecken und auch vermehren durch Treue, wie der mit fünf Talenten andere fünf gewonnen hat, Mt. 25, man kann sie auch vernachlässigen, vergraben und unzweckmäßig damit umgehen, wie der mit dem einen Talent.

Darum sollen wir nur fleißig nach dem Trieb der Gnade handeln, ohne viel Bedenklichkeit, so treffen wir das Ziel, so dienen wir mit unserer Gabe, so wird sie in uns vermehrt und bestätigt.

So hat mancher mehr Liebe als der andere, mehr Demut, mehr Weisheit, mehr Eifer wider das Böse, mehr Barmherzigkeit und Mitleiden. Mancher ist bestimmt, dass Gott durch ihn seine Liebe offenbare; durch manchen offenbart er seinen Zorn, seine Ordnungsmäßigkeit, seine Weisheit, Freigebigkeit; hier aber sind vornehmlich die Lehrgaben, Wundergaben, Gaben der Sprache usw. verstanden, wie in 1. Kor. 12 beschrieben. Wenn also ein Glied nicht wie das andere in allen Stücken ist, so sollen wir einander nicht verachten noch verwerfen, und also andere nicht nach uns selber messen. Wenn man nur merkt, dass andere dem Herrn dienen und nicht nach Weltabsichten handeln, so sollen wir mit ihnen einig sein.

Epheser 4,8

„Darum spricht er: Er ist aufgestiegen in die Höhe, und hat Gefangene gefangen geführt, und den Menschen Gaben gegeben.“

Eph. 4,8

Paulus beweist den Unterschied der Gaben in der Gemeinde aus dem 68. Psalm, wo David von dem Gesalbten weissagt, er werde nach seiner Himmelfahrt auf seine Jünger den Heiligen Geist ausgießen. Er hat selber vorher die Gaben von seinem Vater empfangen müssen, wie Petrus sagt:

„Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr seht und hört.“

Apg. 2,33

Das sind Lebensgaben, Geistesgaben und Lichtesgaben, welche vom Haupt in die Glieder fließen, wie der irdische Lebenssaft zur Belebung der irdischen Glieder.

Es kann auch nicht anders sein, wenn anders sein Reich wachsen soll.

Dass es aber heißt: „**Er hat Gefangene gefangen geführt**“, das deutet die Macht an, die er über den Teufel bekommen hat, der die Menschen vorher in der Blindheit und in der Macht des Todes gefangen hielt. Denn es ist ja bekannt, dass der Teufel die Nationen verführt und dadurch Gottes Reich aufhält (Offb. 20,3).

Als Jesus auf der Welt war, so zündete er viele an durch sein Wort, als durch ein himmlisches Salz und Licht. Seitdem er aber in die Höhe gefahren ist und zur Rechten Gottes sitzt, so wirkt er noch viel mehr auf die Erde.

Nachdem er selbst ein lebendigmachender Geist geworden ist und eine unumschränkte Macht über den Teufel bekommen hat, so wirkte er zuerst in seine zurückgelassenen Jünger auf Erden, und durch einen einzigen derselben, nämlich durch Petrus, wirkte er an dem ersten Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes auf 3'000 geistlich tote Seelen, die alle geistlich lebendig und mit dem himmlischen Feuer entzündet wurden.

Und so wirkt er noch in uns, und fährt fort zu wirken und Gaben auszuteilen, bis alle Welt mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt ist. Vorher ruht er nicht, deswegen sitzt er auf dem Thron, wie die Sonne im Mittelpunkt unserer Welt ist, um ihre Strahlen überall ausfließen zu lassen. Wir haben ja alle die Strahlen dieser himmlischen Sonne auch schon empfunden und empfinden sie noch täglich. Wenn auch nur ein Gläubiger auf uns wirkt, so wirkt doch Jesus durch diesen auf uns. Denn es hängt alles an einer Kette: Gott, Jesus, starke Glieder, schwache Glieder, Auge, Ohr, Hand, Fuß. Es ist ein einiger Leib, ein einiges Haus, das Gott erfüllt. Das ist das Königreich. Wie nun dieses an den vorigen Versen hänge und einen Beweis abgeben soll, die Einigkeit durch das Band des Friedens zu bewahren, das werden uns die folgenden Verse lehren.

Epheser 4,9

„Das aber: »Aufgestiegen«, was deutet's an? (Nichts anderes) als dass er auch zuvor hinabgestiegen sei in die untersten Örter der Erde.“ Eph. 4,9

Hier erklärt Paulus des Gesalbten Himmelfahrt, wie nämlich das Wort **„Er ist aufgefahren“** schon voraussetze, dass er hinuntergefahren sei in die untersten Örter der Erde. Er zielt dadurch auf die große Wahrheit, die in dem folgenden Vers vorkommt, dass er nämlich deswegen hinabgefahren und deswegen hinaufgefahren sei, dass er Himmel und Erde und Abgrund erfülle. Wie auch Paulus sagt (Kol. 1), der Erstgeborene alles Geschöpfs, in welchem Gott von Anfang alles zusammengefasst hat, sei deswegen der Erstgeborene aus den Toten geworden, damit er unter allen erschaffenen Dingen der Fürst oder der Erste sei.

Und eben diese Wahrheit legt Paulus zum Grund, die Einigkeit des Geistes den Ephesern noch mehr zu empfehlen. Sie sollen nämlich alles, was sie sehen, als des Gesalbten Eigentum und als zu seinem großen künftigen Leib gehörig ansehen. Dies solle sie bewegen, wenn sie anders Jesus lieben und für das Wachstum seines Königreichs interessiert seien, die Einigkeit untereinander aufrechtzuerhalten, damit sie durch Unfrieden, Uneinigkeit und unlittigen Sinn gegen die Schwachen nicht mehr niederreißen, als bauen.

Bauen sollen wir den Leib des Gesalbten. Deswegen haben wir Lebensgaben aus Jesus empfangen. *Glauben* sollen wir für andere und durch unseren starken, feurigen, lebendigen und fröhlichen Glauben aus der guten Botschaft den schwachen Glauben anderer stärken und sie durch unser Zutrauen und durch unsere Liebe gegen sie empfinden lassen, dass wir etwas auf sie halten, wie Jesus in Ansehung seiner Jünger getan hat, und nicht gleich eine übertriebene Vollkommenheit von ihnen gefordert, sondern auf ihr Wachstum und Stärke gewartet hat.

Das kommt also auch selbst bei uns aus der Schwachheit her, wenn wir gegen die Schwachen nicht nach dem Sinn Jesu gesinnt sind, wenn wir nämlich nicht heiter und fröhlich und voller Geduld und Sanftmut sind; darum müssen wir uns aus der guten Botschaft stärken, und im heiteren Blick derselben alle Menschen lieben und für unsere Brüder halten lernen, so werden wir auch zu ihnen hinunterfahren in die untersten Örter der Erde, wie Jesus zu den Elendesten und Schwächsten im Todesschlund hinuntergefahren ist, nämlich zu denen, die vom Tod überwältigt waren, um sie von des Todes Gewalt zu befreien.

Der Schwache kann nicht hinauf in den Himmel steigen, aber der Starke kann von dem Himmel herabsteigen zu dem Schwachen. Das ist die rechte Stärke des Geistes, wenn wir auch in das Gebiet des Todes eindringen können, wie Jesus. Alsdann ist unsere Himmelfahrt gewiss, und dass wir auch nach dem Beispiel Jesu einen großen Teil des Ganzen erfüllen werden.

Epheser 4,10

„Der hinabgestiegen war, ist auch derselbe, der hinaufgestiegen ist über alle Himmel hinauf, damit er alles erfüllen möchte.“
Eph. 4,10

Die Hinabfahrt Jesu war die erste Wirkung des Lebens, nachdem ihn der Vater im Grab lebendig gemacht hatte. Da hat er also die ersten Wirkungen seines neuen Lebens zum Dienst der Schwachen angewandt, ehe er gen Himmel gefahren ist. Denn das will Paulus eigentlich sagen, wenn man's im Zusammenhang mit den ersten Versen des Kapitels betrachtet. Denn das waren schwache Gläubige, die vom Tod gehalten wurden bis auf die Auferstehung Jesu, die er durch seinen Besuch aus des Todes Gewalt ausführte, und von seinem Leben ihnen neues Leben mitteilte.

Paulus will deswegen sagen, wir sollen auch hinabsteigen in die untersten Örter, zu den Schwachen, zu den Gefangenen des Todes, um ihnen von unserer empfangenen Lebenskraft Lebens- und Überwindungskräfte mitzuteilen, damit wir unserem Haupt ähnlich werden.

Denn dazu hat Jesus einem jeden Glied nach seiner Auferstehung Lebensgaben gegeben, damit sein Leib dadurch erbaut, nämlich die Gläubigen auf Erden gestärkt und ihre Zahl vermehrt werde. Also seine Hinabfahrt und seine Hinauffahrt über alle Himmel zielt dahin, dass nichts von seiner Lebenskraft und Herrlichkeit unerfüllt bleibe.

- Als er auf Erden war, fing er an, die Menschen mit seinem Licht und Leben zu erfüllen und durch seine Lehre ihnen seinen Geist mitzuteilen.
- Als er nach seinem Tode lebendig gemacht und vom Vater erhöht wurde, drang er in das unsichtbare Reich der Toten ein, und erfüllte jenes finstere Land mit Licht, und säte auch da seinen Samen aus, denn er predigte den Geistern im Gefängnis.
- Und als er zur Rechten Gottes erhöht wurde, und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hatte, so fing er an, seine Jünger mit großen geistlichen Gaben zu erfüllen.

Alles zu dem Zweck, damit er nach und nach alles erfülle, nämlich erstlich seine Jünger, und durch diese eine große Anzahl der ersten Christen. Und so wirkte er nach und nach durch einen in den anderen, bis sein Geist und ein Strahl von seiner Herrlichkeit auch nach 1'700 Jahren zu uns gekommen ist.

Also überall hat's angefangen, seinen Namen zu offenbaren und in ihm den Vater: auf Erden, im Reich der Toten, in den Himmeln.

Und er wird auch nicht aufhören, aus der höchsten Höhe herabzuwirken in seine Glieder, die jetzt auf Erden sind, und in die Toten, und in die Engel, bis alle Knie sich vor ihm beugen und alle Zungen bekennen werden, dass er der Herr sei, bis nämlich Gott alles in allem wird. Darum sollen wir ein Salz und Licht werden, das viele fruchtbar macht, stärkt und anzündet; so erfüllen wir den süßen Willen Jesu und des Vaters, der auf das Heil des Ganzen geht, und nicht ruht, solange noch ein einziges verloren ist, wie er sagt:

„Wenn ich erhöht bin von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen.“

Joh. 12,32

Epheser 4,11

„Und eben der hat etliche als Gesandte gegeben, etliche als Weissager, etliche als Verkündiger der guten Botschaft.“

Eph. 4,11

Hier werden die neuen Lebensgaben angezeigt, die Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern mitgeteilt hat, damit sie dadurch anfangen möchten, die ganze Welt zu erleuchten und an der großen Erfüllung des Ganzen zu arbeiten.

Zu dem Zweck hat er einigen die Gaben gegeben, *Abgesandte* von ihm zu sein und überall herumzureisen und die gute Botschaft vom Königreich mit Macht zu verkündigen.

Diese Gabe hat nicht ein jeder. Nicht ein jeder hat einen Trieb und Mut, mit Gefahr seines Lebens, mit Hintansetzung seiner Haushaltung, mit Verleugnung aller irdischen Dinge, mit Wundergaben ausgerüstet, überall herumzureisen und den Namen Jesu auch in entfernten Orten zu verkündigen und einen lebendigen Grund zu legen, wo noch alles tot ist, und den Heiligen Geist durch Handauflegung mitzuteilen (Apg. 8,15; 19,6).

Das ist die höchste Gabe, wenn man ein solcher wirksamer Geist ist, der sich in die Grenzen seines Orts, wo er sich aufhält, nicht einschränken lässt, sondern von einem himmlischen Liebesfeuer getrieben wird, mit göttlicher allgemeiner Erbarmung alle Menschen zur Gemeinschaft Gottes herbeizurufen, und kein Leiden über dem Zeugnis der Wahrheit zu fürchten, und alles darüber zu verlassen. Dergleichen gibt es wenige heutigentags.

Propheten gibt es mehrere, nämlich Weissager, die die göttliche Grundweisheit besitzen und aus derselben reden, und die Schrift erklären und bündig beweisen können wie Apollo, dass Jesus von Nazareth der verheißene Gesalbte sei.

Doch sind auch diese nicht so häufig gegen die *Evangelisten*, welche nämlich von der ganzen Hausanstalt Gottes, wo alles anfängt und hinausläuft, nicht viel wissen, sondern nur von der Zukunft des Reiches Christi predigen und reden, wie es damals viele unter den Jüngern gegeben hat, welche bloß einen Eindruck davon gehabt haben, dass das in den Propheten verheißene Königreich vor der Tür sei. So waren die Jünger Jesu vor der Ausgießung des Heiligen Geistes Evangelisten, da sie mit einem gewissen Glaubenseindruck auf Befehl ihres Herrn überall verkündigen mussten, man solle seinen Sinn ändern, denn das Königreich der Himmel sei nahe herbeigekommen. Das war die gute Botschaft oder das Evangelium, das sie verkündigten, da ihr Eifer mehr wirkte als ihr Verständnis.

Ebenso hat auch Jesus *Hirtengaben* ausgegossen, nämlich solche Menschen erweckt, die mit besonderer Sorgfalt über die von den Aposteln und Evangelisten errichteten Gemeinden zu wachen und Sorge zu tragen imstande waren wie ein Hirte über eine Herde Schafe.

Hernach hat er auch *Lehrgaben* ausgeteilt, nämlich Leute erweckt, welche nicht nur imstande sind, andere aus dem Worte Gottes zu unterweisen, sondern es auch mit Lust und Willen zu tun. Denn an dem erkennt man eine Gabe, wenn man etwas mit Lust tut und einen Trieb dazu hat.

Also alle diese Lebensbächlein fließen aus der Quelle Jesu, des Gesalbten, und nach und nach werden diese Bächlein wieder eine Quelle, woraus andere ihre Tüchtigkeit bekommen. Wohin diese Gaben zielen, werden wir im Folgenden sehen.

Wir sollen uns aber auch prüfen, worin unsere Gaben bestehen. Denn ein jedes Glied am Leibe des Gesalbten hat seine besondere Verrichtung. Das Auge sieht und die Hand schreibt. Wir müssen nur suchen, in unserer eigenen Gabe treu zu sein, und uns nicht über andere erheben, wenn wir eine höhere Verrichtung haben als andere. Wir müssen uns aber auch nicht für nichts halten, wenn wir das nicht können und treiben, was ein anderer kann und treibt, außer wir seien noch ganz geistlich tot und haben noch gar nichts von der Lebenskraft Jesu erfahren. In solchem Fall sind wir zu beklagen und zur Pflanzung des Königreichs Jesu völlig untüchtig.

Epheser 4,12

**„Zur Zurichtung der Heiligen zum Werk des Dienstes,
zur Erbauung des Leibes des Gesalbten.“ Eph. 4,12**

Hier sehen wir, zu welchem Zweck Jesus als der lebendigmachende Geist den Menschen Lebensgaben mitteile,

- dass nämlich auch andere Heilige, die diese großen Lebensgaben noch nicht haben, ebenfalls mit einem rechten lebendigen Geistesschatz erfüllt werden möchten;
- dass der Jünger werde wie sein Meister;
- dass Gott viele Werkzeuge auf Erden haben möge, durch die er wirken und sich offenbaren kann.

Denn man muss hier zum Grund setzen und als bekannt annehmen, dass Gott nicht mit der Errettung einiger weniger Menschen aus dem großen Haufen heraus gedient sei. Er möchte sich gern in allen offenbaren, sich allen schenken und mitteilen. Alle sind seine Kinder, auch diejenigen, die einem fremden Herrn dienen und ihren Vater verlassen haben. Des Vaters Wille ist, dass das Königreich Jesu die ganze Welt erfüllen soll. Das weiß Jesus auf dem Thron, darum teilt er Gaben aus denen, die an ihn glauben, damit der schwächste Gläubige werden möchte wie Petrus und Paulus, nämlich zubereitet zum Werk des Dienstes, das ist, zum Dienst des Königreichs, damit der Leib Jesu erbaut werde.

Der Leib Jesu hat also seine Größe noch nicht; er muss erst erbaut werden und immer größer werden, bis alles, was Gott erschaffen hat, sein Leib ist. Da ist also noch viel zu bauen, da müssen noch manche finstere Menschen und Geister mit Licht erfüllt werden.

Und dazu soll ein jeder, der Lebensgaben von Jesu empfangen hat, gerne behilflich sein. Denn ein jeder baut den Leib seines Hauptes,

- wenn ihm sein Haupt, Jesus, der Gesalbte, lieb ist;
- wenn er glaubt, dass dies die Herrlichkeit sei, die Gott seinem Sohn für all sein Leiden gegeben hat;
- wenn er glaubt, dass er hierdurch seinen eigenen Leib baue, weil Glieder zum Leib gehören und mit dem Leib eins sind.

Darum soll ein jeder dazu behilflich sein, wer kann.

Nichts wird uns größeren Ruhm geben am Tag Jesu, nichts wird uns größere Freude und Zufriedenheit geben, als wenn wir am Leibe Jesu, unseres Hauptes, gebaut haben. Ist einer schon kein Baumeister, kein Zimmermann, so kann er doch ein Geselle oder ein Lehrjunge oder ein Handlanger sein.

Alles wird Lohn und Freude geben, was von unseren Bemühungen dem Schwachen zur Stärkung gedient hat, jedes Wort, jede Erbarmung, mit der wir den Schwachen aufgenommen haben, aus Respekt gegen Gott und gegen Jesus; wenn es auch schon keine sichtbaren Früchte gebracht hat, so hat doch alles seinen gewissen Nutzen, was man mit Ernst um Jesu willen tut. Ein Brunnen soll sein Wasser geben, es mag daraus trinken, wer da will.

O wie sehr wäre zu wünschen, dass das Wasser des Lebens aus Jesus in seine lebendigen Glieder und von diesen in die Schwachen und Kranken und in alle toten Glieder reichlich flösse, damit alles, was Odem hat, von dem Geist Jesu belebt und entzündet würde.

Epheser 4,13

„Bis wir alle hinankommen zur Einigkeit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur Vollkommenheit eines Mannes, zum Maß der Mannesgröße der Erfüllung des Gesalbten.“ Eph. 4,13

Hier zeigt Paulus, wie lange noch der Unterschied der Gaben währe, dass einer mehr Licht und Geist als der andere hat; nämlich bis wir alle hinankommen zur Einheit des Glaubens usw., solange gibt's Schwache und Starke untereinander; solange müssen Schwache wachsen, solange müssen Starke an den Schwachen arbeiten und viel Geduld mit ihnen haben, nämlich bis der eine eben die Stärke des Glaubens hat wie der andere, und wir folglich alle einerlei gesinnt werden, dass wir einander nicht aus der Finsternis und Unglauben und Kurzsichtigkeit widersprechen oder uns aneinander ärgern; nämlich bis der eine die Sache ansehen kann wie der andere, in einerlei Glaubenssinn, und wir also einander auch gleich stark lieben können.

Und diese höchste Stufe des Glaubens ist die volle Erkenntnis des Sohnes Gottes,

- dass wir ihn, den Sohn Gottes, vollkommen kennenlernen, nach allen Absichten des Vaters, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, als A und Z der ganzen Schöpfung, nach seinem Königreich und Priestertum;
- dass wir also den nämlichen hellen Erkenntnisgrund, in welchem Jesus, da er auf Erden war, sich selber und den Vater samt dessen Absichten über die Welt erkannt hat, in unsere Herzen bekommen, mit einem Wort: dass wir denken lernen, wie Jesus gedacht hat, da er auf Erden war;
- dass sein Glaubensgrund, seine Glaubensblicke, seine volle Zuversicht zum Vater, seine Gebetskraft, seine allgemeine und besondere Liebe, sein Verleugnungssinn, seine Wirksamkeit und Hoffnung auf das Königreich ebenso in uns sei, wie solche in Jesu, dem Gesalbten, gewesen sind.

Das drückt Paulus mit einem weiteren Erklärungswort also aus: Bis wir alle ein vollkommener Mann werden, der da sei nach dem Maß der Größe der Fülle des Gesalbten. Nämlich wenn wir alle zu dieser Größe des Glaubens und zu dieser Größe der Erkenntnis des Sohnes Gottes kommen, und also alle so weit im Geist gewachsen sind wie Jesus, da er auf Erden war, so sind alle Gläubigen zusammen, die in dieser Geistesgröße Jesu stehen, ein vollkommener Mann, und alsdann wird ihre Erhöhung angehen.

Das eigentliche Maß der Größe der Fülle des Gesalbten sind erstlich die Erwählten, wenn alle beisammen sind. Denn Jesu Herrlichkeit ist immer noch nicht ganz, solange noch nicht alle Erwählten und Erstlinge bekehrt sind, die der Vater ihm gegeben hat; und solange diejenigen Erwählten, die wirklich bekehrt sind, noch Reinigung und Auszierung nötig haben.

Alsdann geht erst die Hochzeit des Lammes an. Wer aus Gott ist, der gehört zu dieser Fülle des Leibes des Gesalbten und ist ein Kleinod und eine Perle in der Krone des Gesalbten, nämlich ein Teil seiner Herrlichkeit, mit der der Vater ihn an seinem Ehrentag umgeben wird wie mit einem Schmuck.

In diesem Ausspruch Pauli sind also sehr hohe Dinge. Wir sehen darin unser herrliches Ziel, wie weit wir kommen sollen. In dieser Welt können Menschen so weit kommen, dass sie eben den Glaubens- und Erkenntnisgrund, den Jesus in der Welt in sich getragen hat, aus welchem er geredet, gehandelt, geglaubt und überwunden hat, auch in ihr Herz bekommen aus seinen Worten, denn seine Worte waren Früchte seines inwendigen Glaubensgrundes. Je mehr wir uns also in dem Verständnis seiner Worte und in der Nachfolge seines treuen Glaubenslaufs üben, desto näher kommen wir zu diesem Ziel.

Jetzt sind noch viele Gläubige widereinander, dass einer anders denkt als der andere; aber es wird zur Einheit des Glaubens kommen, je näher es dem Königreich Jesu entgegengeht. Wohl dem, der auf dem Weg ist und alle Tage im Aufmerken auf Gott, in der Übung des Gebets und Verständnisses der Worte Jesu fortschreitet; der wird durch Hilfe seines Geistes zu diesem großen Ziel kommen. Denn der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis auf seinen Tag.

Epheser 4,14

„Damit wir nicht mehr Unmündige seien, die sich wie die Meereswellen hin und her bewegen, und von jedem Wind der Lehre umtreiben lassen, durch die taschenspielerische Behändigkeit der Menschen, durch Arglist zu verführerischer Umschleichung, ...“

Eph. 4,14

Dieser Vers zeigt an, dass der vorhergehende auf diese gegenwärtige Welt zu verstehen sei, nämlich dass Gläubige auf dieser Welt zur Einheit des Glaubens kommen können, dass sie Jesus mit einem gleichen Sinn und Geist, nach einerlei Erklärungsart des Wortes Gottes erkennen, und dass alle Gläubigen zusammen ein vollkommener Mann werden können nach dem Maß der Größe, wie Jesus selbst mit der Erkenntnis des Vaters und der guten Botschaft erfüllt war; denn seine Worte sind Ausflüsse seines Geistes und seiner Erkenntnis.

Und wenn seine Worte in uns lebendig und aufgeschlossen werden, so wird auch das in uns aufgeschlossen und lebendig, was in ihm lebendig und aufgeschlossen war. Und daraus folgt auch hernach, dass ein Gläubiger in dem nämlichen Glaubens-, Hoffnungs- und Liebesblick stehen könne wie Jesus, der Herr, da er auf Erden war. Denn dass dieses Maß der Vollkommenheit des Geistesalters des Gesalbten bei uns auf dieser Welt möglich sei, sehen wir aus dem Ausdruck in unserem Vers: Auf dass ihr nicht mehr Unmündige seiet. Das vollkommene Alter ist also der Unmündigkeit entgegengesetzt.

Im Anfang des Christentums ist man freilich unmündig:

- Man versteht vieles nicht, das man verstehen sollte;
- man kann vieles nicht aussprechen und mit dem rechten Namen benennen, was man in sich selber fühlt;
- man kann noch nicht laufen ohne Schwindel;

- man kann anderen Menschen mit seinen Kräften noch nicht dienen, sondern hat selber noch Beistand und Zuspruch von stärkeren Christen nötig;
- bei Verführern zu scheinbarer falscher Lehre oder Leben ist man noch nicht fest genug auf dem rechten Erkenntnisgrund.
- Wir haben noch keine schnelle Gegenwart des Geistes. Verführer aus des Teufels Reich können uns noch zu behänd sein, dass sie uns zu schnell überzeugen, ehe wir ihren falschen bodenlosen Grund entdecken können, ihre Verschlagenheit ist gegen die Kindereinfalt zu groß; Kinder im Verständnis lassen sich hin und her treiben wie ein Schiff auf dem Meer von einem jeden Wind einer scheinbaren Lehre, dass man bald dies, bald jenes glaubt, ohne festen Grund zu haben, worauf man stehen könnte.

So sieht's bei den meisten Christen heutigentages aus; deswegen sind sie auch in ihrem Wandel nicht gewiss und zuverlässig, solange es nicht heller Tag in ihrem Herzen wird. Mithin haben wir ja die Geistes- und Lichtesgaben Jesu höchst nötig, mit denen er einige unter uns erfüllt hat, damit wir zu diesem vollkommenen Alter Jesu annähern und nicht mehr Kinder seien in unserer Erkenntnis und unserem Wandel; besonders da jetzt viel scheinbare Verführungsgeister auftreten werden.

Epheser 4,15

„..., sondern dass wir Wahrheitsbeflissene sein möchten in Liebe, und (also) alles wachsen möchte bis zu ihm, welcher das Haupt, nämlich der Gesalbte ist, ...“
 Eph. 4,15

Hier zeigt Paulus, wie die schwachen Epheser zum völligeren Erkenntnisgrund Jesu kommen können, dass sie nicht mehr Kinder seien, sondern zum männlichen Alter des Gesalbten heranwachsen und keiner scheinbaren Verführung mehr ausgesetzt seien. Nämlich sie sollen Wahrheit lernen in der Liebe.

Und da sieht er vornehmlich auf das Wörtlein *Liebe*, wie man solches aus dem ganzen Zusammenhang schließen kann. Denn er sagt ja gleich anfangs: Seid fleißig zu erhalten die Einigkeit im Geist, und vertrage einer den anderen in der Liebe. Wenn eine rechte Liebe unter den Kindern Gottes wäre, so würde das Wachstum der Schwächeren schnell gehen. Denn es kommt alles auf den Glauben an, den man aneinander hat, und welcher aus einer wahren Liebe gegeneinander fließt. Denn wenn die Schwachen einmal eine rechte Liebe und ein rechtes Vertrauen zu den Stärkeren gefasst haben, so nehmen sie alles gern an, und glauben es gern, und denken an kein Widersprechen; und wenn sie auch Zweifel haben, so lassen sie sich dieselben leicht nehmen. Denn die Stärkung der Schwachen kommt nicht unmittelbar vom Himmel, sondern durch die Stärkeren im Geist, denn es hängt alles aneinander, wie an einer Kette: Gott, Christus, Starke, Schwache.

Wo fehlt es aber, dass zuweilen keine reine Liebe unter den Gläubigen ist? Antwort: Sie haben kein lauterer Auge auf Gott und aufs Reich Gottes. Wo ein innerlicher reiner Trieb ist, die Wahrheit zu lernen, Gott zu suchen, Teil am Königreich zu bekommen, da kann der Schwache bald stark werden, wiewohl es doch nicht über Nacht geschieht. Denn es will alles seine gewisse Zeit haben, wie in der Natur.

Aber dieses ist das große Hindernis des Wachstums: Man hat keine lauterer Absichten, man sucht nebenher noch dies und das für sein Fleisch, Gott und das ewige Leben ist einem nicht das Hauptsächliche und das Einige. Deswegen lässt man sich oft hindern an guten Übungen, am Beten, am Hören, am Glauben und ärgert sich oft aneinander, weil der Hochmut und die Eigenliebe oft noch überwiegen.

Darum hat Paulus vom Anfang dieses Kapitels an so viele Gründe zur Einigkeit unter den Gläubigen vorgebracht. Denn man sollte untereinander sein, wie einerlei Kinder eines einzigen Vaters, da keins mehr ist als das andere, das Wiegenkind wie der älteste Sohn. Da sollte das Wiegenkind sich nicht ärgern, wenn sein älterer Bruder oder Schwester Dinge tut oder redet, welche es noch nicht versteht, und der ältere Bruder sollte dem Wiegenkind nicht übelnehmen, dass es noch nicht laufen kann.

Also will Paulus haben, dass wir Wahrheit lernen sollen in der Liebe. Denn ohne Liebe und Gemeinschaft mit Kindern Gottes wird man wenig Wahrheit lernen, weil man teils nicht an die Starken angeschlossen ist, teils für sich selbst nicht soviel Reizung zum Lernen hat, als wenn man gemeinschaftlich lernt, und auch durch Reden das Gelernte in sich befestigt und anderen mitteilt. Aber in gemeinschaftlicher gesellschaftlicher Übung können wir bis zur Vollkommenheit des Haupts hinwachsen.

Das ist der große Zweck, der uns ungemein viel aufmuntern sollte. Denn der Heiland sagt: Wenn der Lehrsünger ist wie sein Lehrmeister, alsdann ist er vollkommen. Nun aber ist unser Lehrmeister Jesus, der Gesalbte, und seine Vollkommenheit ist des Vaters Glanz und Ebenbild; wer sollte also nicht begierig sein nach diesem Wachstum und nach dieser Vollkommenheit?

Denn wir sollen bis zum Thron hinaufwachsen, wie es in unserem Vers heißt, dass wir wachsen nach allen Stücken bis zu dem Gesalbten, nämlich bis zu seiner Stufe, bis zu dem, der das Haupt und der Regent aller Dinge ist, das heißt: bis ihr auch imstande seid wie er, Häupter und Könige zu werden, wenn ihr zur Volljährigkeit des Geistes hinankommt.

Epheser 4,16

„..., aus welchem der ganze zusammengefügte und zusammenbefestigte Leib, durch jedes Gelenk der gemeinschaftlichen Hilfeleistung, nach der Wirkung in dem Maß eines jeglichen Gliedes, das Wachstum des Leibes schaffet zum Bau seiner selbst in der Liebe.“

Eph. 4,16

Vorher hat es geheißen, wir sollen wachsen an ihm, der das Haupt ist. Jetzt zeigt Paulus noch deutlicher an, wie das Wachstum des Leibes Jesu geschehe. Nämlich alle Lebenskräfte zum Wachstum des Lebens fließen aus dem Haupt, als dem lebendigmachenden Geist, in seinen Leib und seine Glieder aus.

Aber zum Wachstum gehört die Zusammenfügung und Zusammenhaltung des ganzen Leibes, nämlich, dass man in Liebe und Frieden miteinander vereinigt sei und keine Trennung unter den Gliedern herrsche, sonst seien die Gelenke der Mitteilung aufgehoben. Denn durch die Gelenke hängt ein Glied an dem anderen bei einem natürlichen Leib; nämlich ein jedes Glied hat seine eigene Wirkung und Bestimmung, und also sein eigenes Maß von Lebenskräften.

Wenn nun ein jedes Glied seine Wirkung tut, so ist der ganze Leib gesund und im Wachstum begriffen; wenn aber ein Glied krank ist, und seine Wirkung nicht tut, so spürt es der ganze Leib.

Also der ganze Leib soll in beständigem Wachsen begriffen sein. Denn er ist jetzt wie ein kleines Kind, das ein großer Mann werden soll. Die Glieder sind jetzt schwach; wenn aber diese stärker werden, so wird der Leib Jesu größer.

Die höchste Größe, wohin er wachsen soll, ist die, wenn die ganze Welt ein Tempel des lebendigen Gottes ist, wenn Gott sein wird alles in allem. Oder noch bald, wenn die Gläubigen den meisten Teil auf Erden ausmachen und also das Königreich Gottes anbricht.

Nach diesem Verhältnis ist der Leib Jesu noch klein. Aber durch die Liebe wächst er, und ein jedes Glied, das in seinem Teil wächst, ist allemal ein Same, der hundert- und tausendfältige Früchte bringen wird. Denn wenn ein Gläubiger das rechte Ziel seiner Kraft erreicht, so ist er in seiner Art ein lebendigmachender Geist. Wenn nun der nur zehn andere anzündet und bekehrt mit seinem himmlischen Licht, und jeder davon zehn andere, so sind das schon hundert.

Darum soll ein jeder unter allen Schickungen Gottes durch Glauben und Verleugnung immer stärker werden, und keinen Tag im Wachstum versäumen, so wird er und das Königreich des Gesalbten einen unaussprechlichen Nutzen davon haben. Das lassen sich aber wenige gefallen, weil dieses Wachstum durch den Tod des Fleisches geht. Denn das Leben des Geistes wächst aus dem Tod des Fleisches.

Epheser 4,17

**„Dieses nun sage ich und bezeuge es in dem Herrn,
dass ihr nicht mehr wandeln sollt, wie auch die üb-
rigen Nationen wandeln in der Eitelkeit ihres Sin-
nes.“**

Eph. 4,17

Hier fängt etwas Neues an, nachdem Paulus von der nötigen Einigkeit des Geistes zum Wachstum des Leibes Jesu vom ersten Vers bis hierher gehandelt hat. Doch gehört auch dieses zum Wachstum des Geistes und zur Aufrechterhaltung der brüderlichen Liebe, dass sie nämlich nicht mehr wandeln sollen wie ihre ungläubigen Mitbrüder.

Das trennt bald im Geist, weil der Geist Gottes ein reiner Geist ist aus dem Licht und der Geist der Ungläubigen ein unreiner Geist ist aus der Finsternis. Solange also ein Mensch sich nicht zur wahren Heiligung und Losmachung vom alten Weltsinn hingibt, so kann auch die Liebe, die Geduld, die Friedfertigkeit, die Vertragbarkeit gegeneinander nicht bestehen.

Wenn also zwei Gläubige einander entgegen sind und einander nicht in Liebe ertragen, so muss an einem oder dem anderen oder an beiden noch etwas vom alten Weltsinn verborgen stecken. Darum dringt Paulus so ernstlich darauf, dass sie nicht mehr die alten Taten begehen, und nimmer in der vorigen Leerheit des Sinnes wandeln wie ihre ungläubigen Mitbrüder.

Denn dieser redliche Heiligungssinn ist die Wurzel des Friedens zum Wachstum des Leibes Jesu. Es muss also unter den gläubigen Ephesern auch noch solche Leute gegeben haben, denen vom alten heidnischen Wandel noch vieles anhing. Denn wenn einem das Alte einmal zur Gewohnheit geworden ist, so wird man nicht sogleich davon los. Aber dem Willen nach soll man doch davon los sein. Wenn aber der Wille noch nicht rein ist, so geht es freilich langsam mit der Heiligung und Ablegung der bösen Gewohnheiten.

Und so gibt es oft Leute in mancher Brüdergemeinschaft, die noch sehr an das Reich der Finsternis angrenzen, und durch diese sucht der Satan einen Eingang, wodurch er hernach mehrere von der Gemeinde Jesu anzündet, und die Gemeinschaft im Geist zu stören sucht. Darum sagt Paulus, er sage und bezeuge ihnen solches in dem Herrn, er rede aus Jesu, dem Gesalbten, heraus, dass, wenn er selber da wäre, er ihnen das Nämliche befehlen würde.

Denn Jesus hat selbst ehemals zu seinen Jüngern gesagt, sie sollen die Ärgernisse ausreißen, die aus ihren alten Gewohnheiten noch in ihnen seien und lieber Hand und Fuß abhauen und das Auge ausreißen, ehe sie ihren Leib oder Geist vom Satan mit einem unordentlichen Trieb entzünden ließen. Außer diesem hätten sie einen größeren Nutzen davon, wenn ein Mühlstein an ihren Hals gehängt würde und sie im Meer ertränken. Denn das sei noch immer besser, als wenn man in das ewige Feuer geworfen werde, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt (Mt. 18; Mk. 9).

Epheser 4,18

„Da sie verfinstert sind im Verstand, entfremdet von dem Leben Gottes, wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens; ...“

Eph. 4,18

Hier sehen wir also, woher die Eitelkeit des Sinnes kommt, nämlich von der Finsternis im Verstand. Diese Finsternis im Verstand ist nicht die angeborene Finsternis, die ein jeder Mensch mit auf die Welt bringt, sondern die aus der natürlichen Finsternis erst hervorgewachsen und geboren ist.

Denn von Anfang ist Licht und Finsternis dem Samen nach in uns; hernach wird eines oder das andere erst ein Gewächs, je nachdem man den Zügen des Lichts oder der Finsternis folgt, wie Paulus in Röm. 1 sagt, Gott habe sich den Heiden genug geoffenbart, wenn sie es hätten merken wollen, aber sie haben es für gering geachtet, Gott zu erkennen; darum seien sie Toren geworden, da sie sich für weise hielten und auf die wahre Weisheit nicht geachtet haben.

Das ist also die Leerheit des Sinnes, wenn man keine lebendige Erkenntnis Gottes hat. Denn Gottes Licht allein füllt die leeren Lücken aus, die in uns sind. Da reichen wir erst an den unübersteiglichen Gipfel der Erkenntnis hin, ohne dessen Erblickung wir uns immer selbst für weise halten, bis wir Gott erkennen, und vor diesem höchsten Licht verdunkeln.

Aus der Leerheit des Sinnes, wenn wir keine rechte Erkenntnis Gottes haben, folgt hernach auch die Entfernung von dem Leben Gottes, nämlich die Entfernung von der rechten Regung und Bewegung zum Guten und zu Gott ähnlichen Handlungen; dass wir nämlich weit entfernt sind, solche zu erkennen und zu tun. Nämlich es ist uns ganz fremd und ungewohnt, nach Gottes Art gesinnt zu sein.

In diesen finsternen Zustand kommt der Mensch durch Gewohnheit des irdischen Sinnes hinein, wenn er die Stimme der Weisheit nicht hört, die ihn zum Überirdischen bei allerhand Gelegenheiten und Schickungen ruft. Da ist der Mensch unter dem Gericht Gottes, wie Paulus sagt: Weil die Heiden die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, habe sie Gott dahingegeben in verkehrten, ungeprüften Sinn, der das Gute nicht einmal schätzen kann, zu tun, das nicht taugt, Röm. 1.

Die Finsternis im Verstand kommt aus der Unwissenheit her; nämlich wenn man die ersten Anfangsgründe der Weisheit bei Gelegenheiten, die einem Gott darbietet, etwas Rechtschaffenes zu erkennen, nicht braucht und annimmt.

Da kann einem hernach Gott eben wegen dieser Unwissenheit,

an der man selbst schuld ist, kein höheres Licht geben. Denn Gott handelt immer nach der Regel Jesu: Wer da hat, dem wird gegeben. Die Entfernung vom Leben Gottes kommt von der Verhärtung des Herzens her, da ein Mensch bei jedem Trieb zum Guten, den er spürt und nicht danach tut, unempfindlicher wird, und sich selbst je mehr und mehr vom Leben Gottes entfremdet und entfernt, und also tot und unempfindlich wird.

Das ist der Aufschluss von diesem Vers. Paulus legt es den Ephesern in diesem Gesichtspunkt vor Augen: Wie nämlich ihre alten ungläubigen Mitbrüder nicht anders können als in der Eitelkeit des Sinnes wandeln, weil sie sich einmal selbst verfinstert und verhärtet haben; so können hingegen sie in einem anderen Sinn wandeln, weil sie vom Licht der guten Botschaft erleuchtet worden seien und neue Triebe zu einem neuen göttlichen Wandel in sich gespürt haben. Darum sollen sie jetzt den neuen Trieben folgen. Wohl dem also, der durch einen ernstlichen Wandel im Licht das Licht der Erkenntnis Gottes und das neue Leben aus Gott in sich befestigt.

Epheser 4,19

„... welche, weil sie unempfindlich geworden sind, sich selbst der Unzucht übergeben haben, zur Ausübung aller Unreinigkeit mit Geiz; ...“ Eph. 4,19

Das sind einige Beweise von der Verfinsterung des Sinnes und von der Entfernung von dem Leben Gottes bei den ungläubigen Heiden, wovon Paulus die ungläubigen Epheser warnt, dass sie nicht wieder in die alte Finsternis und den Sündentod zurückfallen möchten. Darum er auch den finsternen Sinn ihrer ungläubigen Mitbrüder ihnen recht klar vor Augen malt.

Es muss aber dieses, wie alle Worte des Geistes, im rechten Zusammenhang verstanden werden. Nämlich bei einem Menschen fängt die Verfinsterung des Sinnes und die Entfernung von den göttlichen Lebensbewegungen im *Herzen* an, wenn man bei den ersten Versuchungen ruchloserweise der Stimme seines Gewissens zuwiderhandelt. Denn so finster, wie er hernach wird, und so geistlich tot, wie er durch Ausübungen des bösen Sinnes wird, ist der Mensch nicht geboren, sondern ein jeder Mensch hat von Jugend an ein zartes Gewissen, ein Gefühl von dem, was recht oder unrecht ist.

Wenn sich aber die Triebe des Fleisches regen, und der Mensch in einen Kampf kommt, worin er sich auf die Seite der Wollust hinreißen lässt, und so auf vielfältig wiederholte Art seinem Gewissen oder dem züchtigenden Licht in ihm weiter zuwiderhandelt, so wird er erst recht verfinstert; so wird das Licht, das in ihm ist, Finsternis; so sinkt das verborgene göttliche Leben, das ihn trieb, in die Ohnmacht oder in den Tod.

Und das ist ein solcher Tod, eine solche Finsternis, gegen die oft kein Kraut und Pflaster mehr hilft, weil man alsdann keine Regungen und Bestrafungen des Gewissens mehr fühlt. Denn solange man diese noch fühlt, ist man noch nicht so völlig tot, nicht so unheilbar finster, wie es an den gläubigen und ungläubigen Ephesern deutlich zu sehen ist. Denn welche den Funken ihres Gewissens ganz ausgelöscht hatten, die ließen ich durchs Wort der guten Botschaft nicht zur Bekehrung bringen; welche aber bei allen ihren Sünden, welche nach Kapitel 2 sehr groß und lang anhaltend waren, eine gewisse Gewissenhaftigkeit bei all ihrer Finsternis und Sündentod in sich behielten, die kamen zum Glauben.

Zu denen sagt Paulus nun, sie sollen sich in acht nehmen, dass sie nicht mehr umkehren in die dicke Finsternis ihrer ungläubig gebliebenen Mitbrüder. Sie sollen also die Unzucht meiden und den Geiz.

Wir können daraus lernen, dass die, welche entflohen sind dem Unflat der Welt, wieder in denselben hineinkommen können, und wenn sie sich nicht im Geist erneuern, die alte Verfinsterung des Sinnes und Entfremdung von dem Leben Gottes aufs neue die Oberhand gewinnen könne. Darum sollen wir uns in acht nehmen, weil die Wurzel der Sünde in uns ist, und sollen lieber der Lust des Geistes nachtrachten, als der Lust des Fleisches folgen; lieber den himmlischen Gütern nachjagen als den irdischen; so wird durch Übung des Gegenteils der Zug zu Unzucht und Geiz geschwächt werden.

Denn unser Herz will ein Vergnügen haben und will reich sein; da sollen wir dann in unserem Durst nach Vergnügen zum rechten Wasser gehen und von der lebendigen Quelle trinken, und damit wir Reichtum und Überfluss erlangen, sollen wir Schätze sammeln im Himmel, Mt. 6.

Epheser 4,20

„... ihr aber habt den Gesalbten nicht also gelernt.“
Eph. 4,20

Paulus führt deswegen die gläubigen Epheser wieder zurück auf den Anfang der christlichen Lehre, die sie gehört haben, und durch die sie bekehrt worden sind, weil vermutlich viele unter ihnen nicht mehr im ersten Ernst und Fleiß der Heiligung standen. Der Anfang der Lehre der Apostel war eben dasselbe, was Johannes der Täufer und Jesus gelehrt haben, nämlich:

„Ändert euren Sinn, denn das Königreich der Himmel ist nahe.“
Mt. 3,2; 4,17

Dieses war der Inhalt der guten Botschaft an Juden und Heiden.

Und dadurch sind die gläubigen Epheser bekehrt worden; nämlich, wenn man es deutlicher sagen soll,

- durch die Verkündigung des Tages Jesu, dass der Messias nahe sei, der einem jeden geben werde nach seinen Werken;
- dass ein Tag komme, der brenne wie ein Ofen, da alle Gottlosen wie Stroh sein werden, welches von der Flamme des Feuers leicht verzehrt wird;
- dass sie also mit Eilfertigkeit dahin trachten sollen, durch wahre Sinnesänderung dem Feuer dieses Tages zu entfliehen, und eine Zuflucht suchen sollen bei Jesus, dem künftigen Richter, der jetzt Sinnesänderung und Vergebung der Sünden verkündigen lasse.

Das war der Inhalt aller Predigten der Propheten und der Apostel. Auf dies beruft sich Paulus, da er die gläubigen Epheser von dem finsternen Sinn ihrer ungläubigen Mitbrüder, dahin manche Gläubige wieder annähern wollten und wirklich annähernten, warnen wollte und sagt: Ihr habt den Gesalbten nicht also gelernt.

- Erinnert euch an die erste Lehre, da ihr von dem Messias das erste Mal gehört habt; da man euch gesagt hat, er komme, alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen zu richten.
- Erinnert euch: Ihr habt auf den Anfang eurer Sinnesänderung ein gutes Gewissen und eine freudige Aussicht bekommen auf jenen Tag; ihr wisst besser als eure ungläubigen Mitbrüder, womit man alsdann bestehen und nicht bestehen könne; ihr seid nicht mehr so verfinstert wie sie; nicht so entfremdet von dem Leben Gottes; ihr seid auf dem rechten Weg; dahingegen eure ungläubigen Mitbrüder irren und schrecklich anlaufen werden an jenem Tag.

- Daher nehmt euch in acht, dass ihr nicht wieder in eure alte Finsternis hineingeratet und die Regungen des Lebens Gottes verlieret; erneuert euch in eurem Sinn, in eurer ersten Liebe, da ihr den ersten Eindruck von dem Tag des Gesalbten bekommen habt und den ersten Ernst zur Sinnesänderung.

Wir können daraus lernen:

1. Dass Gläubige in die Finsternis ihrer ungläubigen Mitbrüder, der sie durch die Gnade entflohen sind, wieder hineingeraten können und auch zum Teil wirklich darein geraten, und also Ermahnungen nötig haben;
2. wie es deswegen sehr notwendig sei, dass wir den ersten Eindruck der Ewigkeit und des Tages Jesu, durch den wir erweckt worden sind, da es uns um die Rettung unserer Seele zu tun war, wieder in uns erneuern.

Epheser 4,21

„Wenn ihr anders ihn gehört habt, und in ihm gelehrt worden seid, wie in Jesu Wahrheit sei; ...“ Eph. 4,21

Paulus beruft sich also auf den ersten Anfang der Lehre, da er sie selbst zwei Jahre lang unterwiesen hatte und von Jesu Lehre und göttlichem Wandel, vorzüglich aber von seiner Auferstehung, dass er nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist lebe, und wie sie sich auch mit ihm als gestorben und auferstanden achten sollen, vieles gesagt habe.

Er beruft sich also in kurzem auf das, was sie von Jesus ehe-
dem weitläufig gehört hatten und worin sie als Gläubige, als sol-
che, die in ihm waren, als Lehrschnler seiner Lehre, als Glieder sei-
nes Leibes, so wie es in Jesu Wahrheit war, nach seiner lauterem
Lehre, von rechtschaffenen Männern, die seinen Geist hatten und
nach seinem Sinn wandelten, unterrichtet worden waren, da sie
vernommen hatten, dass der Inhalt seiner Lehre kein anderer ge-
wesen sei, als die wahre Lehre vom Ebenbild Gottes zu lehren, und
den großen Endzweck wiederum aufzudecken, wozu wir erschaf-
fen worden sind.

Er will sagen: Ihr führt euren Wandel, als ob ihr nie etwas von
Jesus und seiner Lehre gehört hättet; es haben sich viele unter euch
in ihre alten heidnischen Gewohnheiten wieder hineinziehen las-
sen und den ersten Inhalt und Eindruck der Lehre Jesu ganz ver-
gessen, da er vorzüglich in der Bergpredigt gelehrt hat, dass das
Ebenbild Gottes oder die wahre Gerechtigkeit allein den Eingang
in das Königreich verschaffe.

Darum sagt er gleich in den folgenden Worten: So leget nun ab
nach dem vorigen Wandel den alten Menschen und erneuert euch
im Geist eures Gemütes.

Wir lernen daraus, wie weit es mit einem Gläubigen oder mit
einer Gemeinde kommen könne, wenn ihr Lehrer und Führer von
ihnen abwesend ist und sie selbst noch nicht genug befestigt sind.
Paulus war zwei Jahre bei den Ephesern, aber hernach fünf Jah-
re abwesend; da fand er es um der Nachrichten willen, die er von
ihnen bekam, für nötig, ihnen wieder einen Erweckungsbrief zu
schreiben. Da sieht man, wie schwer es hergeht, absonderlich bei
solchen Christen, wo die alten Gewohnheiten durch lange Jahre
fest geworden sind: Gleich meldet sich das Alte wieder an, wenn
man nicht im täglichen Streit und Kampf dagegen streitet oder
nicht von anderen täglich erweckt wird. Da muss man oft man-
che Seelen wieder auf den ersten Grund führen. Denn der Teufel
ruht nicht, die ihm entrissenen Seelen wieder kalt, lau und träge
zu machen.

Wie hatten die Epheser einen so schönen Anfang (Eph. 1,13). Sie nahmen die gute Botschaft willig auf, da sie das Wort der Wahrheit gehört hatten; sie hatten einen eifrigen Glauben an Jesus und eine Liebe zu allen Heiligen; ja, sie waren sogar versiegelt mit dem Heiligen Geist der Verheißung, das ist: Sie priesen den Herrn mit neuen Zungen für ihre Erwählung, die sie damals das erste Mal glauben lernten und hatten einen großen Ernst, aus ihren alten heidnischen Greueln auszugehen.

Nun muss Paulus gleichsam zweifeln, ob einige von ihnen die erste Lehre von dem Gesalbten auch recht verstanden haben, da er

- Schwelger, Unreine, Geizige (Vers 19),
- Lügner (Vers 25),
- Unversöhnliche, Zornige (Vers 26),
- Diebe und Faulenzer (Vers 28),
- Spaßvögel (Vers 29),
- bittere, wilde Lästerer, Boshafte (Vers 31),

die keine Gelindigkeit, Barmherzigkeit und Gnade gegeneinander bewiesen, unter ihnen fand. Paulus aber wirft sie noch nicht hinweg, sondern er erweckt sie aufs Neue aus allerhand Gründen. So sollen wir einander auch nicht wegwerfen, sondern aus den rechten Gründen einander erwecken, und durch ernstliche Tötung des alten Menschen und der alten Gewohnheiten uns gegen die Versuchungen des Teufels unüberwindlich machen und nicht gleich glauben, wir könnten in einem Tag oder Jahr so fest wie ein Fels werden. Jahre und Ausharrung gehören zur Befestigung im Guten.

Epheser 4,22

**„... dass ihr ablegen sollt nach dem vorigen Wandel
den alten Menschen, der sich nach den Begierden des
Irrtums verderbete; ...“**

Eph. 4,22

Paulus geht mit der Sprache immer deutlicher heraus, was er an ihnen zu tadeln finde. Was er schon im siebzehnten Vers gesagt hat, dass sie nicht mehr wandeln sollen, wie die übrigen Heiden wandeln, und was er schon im ersten Vers des vierten Kapitels mit einem anderen Ausdruck ihnen zu Gemüte geführt hat, dass sie der großen Berufung, mit der sie Gott zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen habe, würdig oder geziemend wanden sollen, das führt er ihnen nun auf eine andere Art zu Gemüte und sagt im zweiundzwanzigsten Vers, das sei die Lehre Jesu gewesen, von der sie unterrichtet worden seien, dass man ablegen soll den alten Menschen, wie er auch selbst den alten Menschen am Kreuz abgelegt hat, aus welchem hernach ein neuer geworden ist in der Auferstehung.

Das muss bei einem jeden Menschen vorgehen, und bei einem aufmerksamen Schüler der Wahrheit wird täglich so etwas vorkommen, dass er aus seinem vorigen Wandel etwas abzulegen hat und dem Sterben und Auferstehen Jesu ähnlich werden muss.

- Denn die alten Gewohnheiten kleben uns an wie Pech, von unserer Auferziehung her, die oft sehr unvernünftig gewesen ist;
- auch von dem Beispiel anderer, absonderlich von solchen, die uns in unseren Kinder- oder Unverstandsjahren als Götter und zuverlässige Nachahmungs-Vorbilder vor unseren Augen geschwebt haben, da wir manches gesehen und gehört haben, wovon wir gemeint haben, das sei recht;

- auch aus dem lange anhaltenden irdischen Sinn, Geiz, Zorn, unreinen Gedanken, oder in was sich eben der Mensch geübt und worin er seine Lust gesucht hat;
- auch vom äußerlichen kalten Gottesdienst, vom Beten ohne Andacht, vom Aussprechen des Namens Gottes ohne Andacht, von manchen Ärgernissen, da andere durch böse Taten und Worte manches in uns erweckt haben, von dem wir nichts wussten und in das wir nicht von selbst hineingekommen wären.

Von allem diesem klebt manchem manches an; gleichwie den gläubigen Ephesern das Stehlen, das Lügen, die Unversöhnlichkeit, auch die Hurerei und Schwelgerei aus ihrem alten heidnischen Wandel angeklebt haben und ihnen zur Natur geworden waren.

Da ist höchst bedenklich, dass Paulus dieses *den alten Menschen* nennt. Das ist nicht nur Fleisch und Blut, sondern ein aus Fleisch und Blut hervorgewachsenes verkehrtes Gewächs der Finsternis, wobei auch unser äußerlicher Körper und unsere inneren Seenglieder, nämlich die Werkzeuge des Sehens, Redens, Hörens und Fühlens, durch solche üblen Gewohnheiten ganz verkehrt und verderbt werden, sodass ein Mensch, dessen Zunge das Lügen gewohnt ist, wenn auch schon ein neuer Trieb in ihn gekommen ist, die Wahrheit zu reden, doch wieder ins Lügen hineingezogen wird, weil seine Zunge es schon so gewohnt und eine Lügenzunge geworden ist. Darum sagt auch Paulus in Kol. 3: Tötet eure Glieder, die auf Erden sind usw.

Da hat ein jeder Mensch einen eigenen alten Menschen an sich, den er kennenlernen und nach und nach mit Ernst töten soll, damit ein neuer Mensch aufwachse, nach Gott gebildet, der sich nicht mehr durch falsche Lüste in Irrtum selbst verderbt und an seinem eigenen Untergang arbeitet, sondern der durch höhere Lust des wahren Guten aus der guten Botschaft Wahrheit und Wesen für Irrtum und Phantasie findet, und dadurch sich selbst zur Unverweslichkeit erhöht.

Epheser 4,23

**„... im Gegenteil aber an dem Geist eures Gemüts euch
erneuern ...“**

Eph. 4,23

Dieses gehört also zur Lehre Jesu, welche Paulus ihnen zwei Jahre vorgepredigt hat, nämlich, dass der alte Mensch nicht in den Himmel taue, sondern ein neuer aufwachsen müsse, der göttlicher Art und Eigenschaft und aus Gott geboren sei.

In diesem haben nun die gläubigen Epheser einen Anfang gemacht, aber nach Pauli Abwesenheit sind viele davon wieder zurückgefallen, matt, schläfrig und träge geworden; die alten heidnischen Gewohnheiten sind wieder aufgewacht; weswegen Paulus sie durch einen neuen Vortrag der guten Botschaft, da er die großen Dinge des Königreichs und des Tages Jesu in ihnen erneuert, wieder zur Erneuerung im Fleiß der Heiligung aufmuntert, damit sie sich im Geist ihres Gemüts erneuern, das ist, einen neuen Ernst wie von Anfang fassen möchten.

Denn der Geist zieht sich zurück ins Verborgene, wenn keine tägliche Erneuerung im Ernst, durchs Wort, durch Umgang mit ernstlichen Brüdern und durchs Gebet geschieht. Also waren die himmlischen Eindrücke von der guten Botschaft, die seit ein paar Jahren in sie gesät worden waren, noch nicht ganz ausgelöscht, aber sie mussten wieder erweckt werden. Deswegen arbeitet er wieder darauf hin, die ersten Eindrücke, die sie bei der ersten Verkündigung der guten Botschaft gehabt hatten, da sie mit dem Heiligen Geist versiegelt wurden, wieder aufzuwecken.

Das geschieht, wenn ein Stärkerer im Geist, den man liebt und hochachtet, den schwachen, in der Ohnmacht liegenden Geist des anderen durch Einflüsse und Berührungen an seinem Geist stärkt, dass der Schwache seinen eigenen, ins Verborgene sich zurückgezogenen Geist wieder aufs neue fühlt. So kann einer den anderen erneuern.

Man muss sich aber auch selbst erneuern, denn Paulus sagt: Erneuert euch im Geist eures Gemüts. Das geschieht, wenn man in solchen Gnadenstunden, da man von anderen erweckt und erneuert wird im Geist, auch einen neuen Ernst fasst, wenn Gott durch erleuchtete ernstliche Menschen uns aufs neue nahe kommt, wenn man nämlich einen größeren Ernst fasst im Beten, im Ablegen der neu eingeschlichenen alten bösen Gewohnheiten und so seinem Fleisch aufs neue Gewalt antut, sich trennt von eitler Gesellschaft, mehr und ernstlicher auf das Königreich Gottes und auf den Tag des Gesalbten sein Augenmerk richtet.

Dadurch wird man im Geist erneuert, das ist, man kommt wieder zum ersten Ernst, den man verloren hat, zum ersten Feuer, zur ersten Liebe, und der neue Mensch kann sodann durch diese neuen Erquickungen und Lebensübungen wieder aufgrünen und munter fortwachsen zu seiner Vollendung, nämlich bis zum Bilde dessen, der uns gemacht hat.

An diesem liegt nun sehr viel. Denn nur dem Geist, das ist dem inneren neuen Menschen, ist der Eingang in das Königreich der Himmel offen, welcher dem Fleisch sonst ewig verschlossen bliebe. Also besinne sich ein jeder, ob er auch eine Erneuerung im Geist nötig habe. Glückselig ist der, welcher gar keine Erneuerung nötig hat; nämlich der, welcher nie zurückgefallen ist von seinem ersten Ernst wie Paulus. Denn der kann andere, wenn sie in die Ohnmacht sinken wollen, auch wieder erneuern und einen Anstrich geben.

Zu jenem Bischof sagte dort der Heiland: **„Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot“** (Offb. 3,1). Der hatte auch eine Erneuerung nötig. Darum sagte er: **„Sei wacker, und stärke das andere, das sterben will“** (Offb. 3,2). An vielen arbeitet Gott zur Erneuerung, aber viele wollen im alten Sinn bleiben und nicht neu werden.

Epheser 4,24

„... und den neuen Menschen anziehen sollt, der nach Gott geschaffen worden ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“
Eph. 4,24

Das ist noch verbunden mit dem obigen Wort, da Paulus gesagt hat: So ihr anders gehört habt, wie in Jesus Wahrheit ist. Nämlich wer in Jesus ist, der hat auch einen neuen, mit dem Wort der Wahrheit übereinstimmenden und also dem Sinn Jesu ähnlichen Sinn, weil man aus dem Wort der Wahrheit als aus dem göttlichen Samen gezeugt ist, so dass, wer nicht in Jesus ist, sich nicht bestrebt, nach dem Sinn seiner Lehre zu wandeln; denn er hat gelehrt, dass man den neuen Menschen anziehen soll, dass man vollkommen werden soll, wie auch unser *Vater im Himmel vollkommen ist*.

Er hat gelehrt, dass wir rechtschaffen sein, nicht dass wir im Fleisch bleiben, sondern dass wir aus dem Geist geboren werden, und durch die Geburt aus Gott Gottes Söhne werden und sein Bild erlangen, und dadurch ein Recht zum Königreich oder zu seinem Haus und seiner Erbschaft bekommen sollen.

Der neue Mensch ist also der Geistesmensch, der aus Gott geborene verborgene Mensch, der göttlichen Wesens, Ursprungs und Eigenschaft ist, ein geborener Gott, wie ein von Menschen Geborener ein geborener Mensch ist; er ist das Ziel des Wortes:

**„Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach
unserem Gleichnis.“**

1. Mo. 1,26

Dieses ist Wahrheit, dieses ist der ganze Inhalt und Ziel des Wortes der Wahrheit. Das ist Wesen und kein Traum. Das ist Unverweslichkeit und kein vorübergehender Schatten. Und dieser neue Mensch wächst auch aus der Wahrheit hervor, nämlich aus dem Wort Gottes, als dem rechten unverweslichen Samen. Darum heißt's:

„... in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“

Eph. 4,24

Darum sagt Jesus:

**„Vater, heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die
Wahrheit.“**

Joh. 17,17

Also ohne Wort Gottes, ohne das Wort der guten Botschaft vom Königreich und vom Vorsatz kann niemand heilig und gerecht werden, wenn er auch noch so gerecht und heilig von außen scheint.

Das bringt Paulus den gläubigen Ephesern ins Gedächtnis, welche auf dem Weg waren, in die heidnische Unheiligkeit und Ungerechtigkeit wieder zu fallen, von der sie ausgegangen waren.

Darum sagt er: Erneuert euch im Geist eures Gemüts, fasst aus dem Wort Jesu den vorigen Ernst wieder; der Geist liegt noch in euch, aber er muss wieder erweckt werden. Der Geist ist der verborgene samenmäßige Anfang im Innersten des Menschen; aber der neue Mensch ist das, was aus dem Geist aufwachsen soll.

Wenn man einmal ein neuer Mensch ist, so kommt man nicht leicht wieder so zurück. Aber beim Geist des neuen Menschen ist es möglich, wenn der neue Mensch noch in der Kindheit ist. Hingegen wenn der Geist durch Tun und Übung die Glieder des äußeren Menschen sich untertänig gemacht hat, so ist der äußere Mensch in seinem eigenen Leben wie gestorben. Darum spricht Paulus von der Gerechtigkeit, welche allein aus dem Tun des Guten herkommt.

Wenn mancher wüsste, wie einen das Tun so festmachen kann, dass man nicht leicht wieder zurückkommt, so würde man sich mehr darauf legen. Denn dies macht unseren Beruf und unsere Erwählung und die Kindschaft Gottes fest. Darum soll ein jeder Mensch, der einen Anfang des Geistes hat, auf alle Züge seines Gewissens, zu was einen Gott auffordert, von Tag zu Tag, bei allen Umständen, wohl achtgeben, so wird er keine Erneuerung des Geistes oder keine wiederholte Bekehrung nötig haben, wie die Zurückgefallenen aus den Ephesern. Denn da ist's allemal gefährlich, weil, wenn kein Paulus dazukommt, der uns aufs Neue aufmuntert, man im alten Menschen leicht wieder stark werden und ewig verderben kann.

Epheser 4,25

„Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir Mitglieder untereinander sind.“
Eph. 4,25

Bisher hat Paulus nur gesagt, wie nötig es sei, dass sie die alten Gewohnheiten aus dem Heidentum, nämlich des Teufels oder abgefallenen Engels Bild, ablegen und Gottes Bild nach dem neuen Menschen anziehen sollen.

Jetzt zeigt er eigentlicher, worin ihre alten bösen Gewohnheiten oder der alte böse Mensch aus dem Teufel bestehe: nämlich im Lügen. Das Lügen habe unter ihnen eingerissen; ihre Zunge sei das Lügen gewohnt; deswegen müssen sie ihre Zungen anderes gewöhnen, dass sie die Wahrheit reden. Und dazu sollen sie den Beweggrund immer vor Augen haben, dass sie untereinander Glieder sind, nämlich Glieder des Leibes Jesu, dass es sich also gar nicht schicke, dass ein Glied das andere belüge.

Das ist die wahre Reinigung von Sünden und die wahre Kraft des Blutes Jesu, nämlich dass uns sein Geist nicht nur einen neuen Sinn, das ist einen neuen Trieb und Willen, nach dem Ebenbild Gottes zu handeln, einflößt, sondern dass er auch wirklich die Sünden-gewohnheiten in der Wurzel ausrottet, sodass eine Zunge, die vorher das Lügen gewohnt gewesen ist, die Wahrheit gewohnt werde; und so auch mit anderen Sünden, die durch Gewohnheit in uns eine feste Wurzel gefasst haben.

Freilich kommt es nicht gleich zur neuen Gewohnheit, dass einen das Alte nicht mehr hinreißt. Der Anfang ist sehr schwach und besteht nur in einem ernstlichen Vorsatz, zu welchem man durch die Beweggründe der guten Botschaft gekommen ist. Hernach meldet sich bei Gelegenheit das Alte wieder an. Die Gewohnheit will nicht sogleich weichen; man muss mit größtem Ernst dagegen kämpfen. Es werden oft viele Jahre erfordert, je nachdem ein unreiner Geist viele Jahre hindurch uns besessen und sich bei uns festgesetzt hatte.

Bei den Ephesern war es auch so. Sie waren gewohnte Lügner in ihrem vorigen unbekehrten Zustand. Da kamen sie dann nach ihrer Bekehrung wieder in das Alte hinein, dass sie sich erneuern mussten im Geist ihres Gemüts.

Ein jeder suche seinen eigenen bösen Geist in sich auf, der sich in ihm durch Gewohnheit festgesetzt hat. Mancher hat verschiedene böse Geister von allerhand Art, nämlich verschiedene böse Gewohnheiten, in sich, und wenn diese Geister nicht ausgetrieben werden, so werden sie auch nach der Auferstehung des Fleisches in der künftigen Welt in uns ihre Herrschaft behaupten und unsere Peiniger sein. Man wird jedem ansehen, inwiefern das schönste und allervollkommenste Bild Gottes in uns fest geworden und aufgewachsen ist und das scheußliche Bild des Teufels in uns verdrängt hat.

Einem jeden liege daran, dass er sich reinige, sonst taugt er nicht in die reine Stadt Gottes; sonst kann er nicht unklagbar und untadelig erfunden werden. Denn auch wenn einer errettet wird, so kann solches doch um solcher bösen Gewohnheiten willen, die in uns fest geblieben sind, einen großen Anstand finden, weil noch manche gerechte Klage wider uns vorkommen kann und der Richter selbst bei allem Guten, das wahrhaftig in uns war und das man uns auch nicht absprechen wird, doch noch manchen Tadel an uns finden kann, wie bei den Bischöfen in Asien (Offb. 2,3), da es oft heißt: **„Ich habe etwas wider dich“**. Da kann das Verlorengehen und das Errettetwerden einander die Waage halten, und unser ewiges Wohl kann sodann auf der äußersten Spitze stehen, dass es am Tage des Gerichts sehr besorgniserregend um uns aussieht.

So kümmerlich und besorgniserregend sollen wir nicht suchen errettet zu werden, sondern einen vollen und reichen Eingang ins Königreich uns zu verschaffen suchen, dass gar keine Gefahr da ist, verlorenzugehen. Das geschieht, wenn wir die bösen Geister oder die alten Sündengewohnheiten in unseren Gliedern durch evangelische Aufmunterungen und göttliche Handlungen auszutreiben suchen, damit Gottes und des Gesalbten Bild in uns fest werde.

Epheser 4,26-27

**„^{4,26} Zürnt ihr, so sündigt nicht; die Sonne soll nicht über eurem Unwillen untergehen,
^{4,27} und gebet dem Teufel nicht Raum.“ Eph. 4,26-27**

Es waren auch viele unter den Ephesern dem Zorn ergeben. Das ist auch etwas aus dem alten Menschen. Das kann einem sehr zur Gewohnheit werden, und kommt eigentlich aus dem Stolz und aus der Erhebung des Herzens her, da man sich selbst für einen Gott hält gegen den anderen, den man als eine kleine Mücke ansieht, an der nicht viel gelegen sei, ob man sie leben lasse oder zertrete. Das ist der stolze Mordsinn des Teufels, der keine Lust hat am Leben, sondern am Verderben.

Gott hat zwar auch einen Zorn, aber ihm gebührt er. Denn er ist der Höchste, und wir sind gegen ihn nur Staub. Wenn wir nun seine Größe nicht achten und uns über seine Befehle in stolzem Sinn hinaufsetzen, so muss er zu unserem Besten seine höchste Majestät uns fühlen lassen, dass er unser Oberherr sei; uns aber gebührt es nicht, weil wir Brüder untereinander sind, da keiner mehr ist als der andere.

Dennoch ist kein Mensch, der keinen Zorn hätte, und er muss oft sein; aber wir sollen damit umgehen wie mit Scheidewasser⁸, welches, wenn man es unvorsichtig gebraucht, einem die Hände und Kleider verzehrt und verbrennt. Denn der Zorn ist ein verzehrendes Feuer und der Gegensatz von der Liebe.

Darum sagt auch unser Heiland, wenn einer über seinen Bruder, der ihn beleidigt hat, sich erzürne, so sei man schon des Todes schuldig, und wenn man solches weiter einwurzeln lasse und nicht wieder in die Liebe eingehe, so werden am künftigen Gericht große Strafen darauf folgen (Mt. 5).

Darum sagt Paulus, was Jesus in der Bergpredigt sagt: Man solle nicht zürnen und nicht sündigen; und wenn man sich auch erzürne, so soll man doch die Sonne über seinem Zorn nicht untergehen lassen, sondern solle sich eilends aus der Schärfe in die Süßigkeit wenden, weil sonst der Zorn in uns Wurzeln fasse, wenn man der Feindschaft gegen einen anderen Menschen nur über Nacht in seinem Herzen Aufenthalt gebe.

Man gibt auch dadurch dem Lästere Raum, dass der, den wir beleidigt haben, alles Böse, was er von uns weiß, heraussagt, und Schmähworte über uns ausstößt, und also auch der Teufel selbst, der ein Mordgeist und Lästergeist ist, uns und unseren Feind eine Zeitlang besitzt und bewohnt.

Je hochmütiger nun einer ist, desto teuflischer und zorniger ist er. Wenn wir also dem Zorn, nämlich einer bitteren Feindschaft in unserem Herzen, Aufenthalt geben, so geben wir dem Teufel selbst Raum und Platz in unserem Herzen. Darum sollen Gläubige vielmehr dem Geist der Liebe Platz geben; denn dieser ist der Geist Gottes. Besser ist's ja, eine Wohnung Gottes als eine Wohnung des Teufels sein.

⁸Salpetersäure

Und sobald ein Kind Gottes Demut und Liebe verloren hat, so ist aus dem Ebenbild Gottes ein Bild des Teufels geworden. Deswegen sollen wir wohl auf uns achten, dass wir niemand verachten, er sei so gering wie er wolle. Und wenn wir auch durch unschickliche Handlungen gereizt werden, ihn zu verachten und uns über ihn zu erzürnen, so sollen wir gleich wieder umkehren, und in die Demut, Geduld und Liebe eingehen, damit unser eigenes höllisches Feuer, das in uns ist, uns nicht verzehren, sondern das süße Himmelslicht immer je mehr und mehr über das höllische Feuer, das in uns ist, sieghaft werden möge; sonst tragen wir die Hölle und einen bösen Geist aus dem Teufel in uns, ehe wir sterben. Nichts wird uns mehr freuen, als wenn wir vieltausendmal umgekehrt sind aus dem Zorn in die Liebe.

Epheser 4,28

„Der, welcher stahl, stehle nicht mehr, arbeite aber vielmehr, und wirke das Gute mit den Händen, damit er dem Dürftigen mitzuteilen habe.“ Eph. 4,28

Die gläubigen Epheser haben nicht nur vor ihrer Bekehrung Sachen, die sie nötig hatten, ihrem Nebenmenschen weggeraubt, sondern auch nach ihrer Bekehrung, nachdem der erste Trieb des Heiligen Geistes wieder schwach geworden ist; da sie sich nicht aus dem Wort und durchs Gebet fleißig erneuert haben, hat diese alte Gewohnheit bei einigen sich wieder angemeldet. Sie waren vorher den Müßiggang gewohnt und sind nicht in der Übung gewesen, einer beschwerlichen Arbeit unausgesetzt vom Morgen bis an den Abend nachzugehen. Deswegen waren vermutlich viele darunter, die vormals Bettler, Herumstreicher und Tagediebe gewesen sind.

Weil nun der Mensch durch die ersten Wirkungen der Gnade nicht gleich vollkommen bekehrt und göttlich wird, sondern erstlich der Wille sich ändert, hernach erst durch das unausgesetzte Tun eine Festigkeit des Willens erlangt werden muss, die erst nach etlichen Jahren zu ihrer Vollkommenheit kommt, so konnte er sich auch auf die Epheser nicht verlassen, sondern war gedrungen, sie sogar vor solchen groben Sünden zu warnen, von denen man meinen sollte, diese wären bei solchen Menschen, die mit dem Heiligen Geist versiegelt gewesen sind, gar nicht mehr möglich.

Aber wer auf sich selbst achtgibt und sich seiner eigenen vormaligen bösen Gewohnheiten bewusst ist, der wird auch einen Anfänger nicht gleich für so gar fromm ansehen, und weder sich selbst noch anderen vollkommen trauen, aber auch diejenigen, bei welchen solche alten Sachen wieder an den Tag kommen, nicht gleich wegwerfen, wie Paulus die Epheser auch nicht gleich weggeworfen hat.

Wir sehen unter anderem auch in dieser Ermahnung des Paulus, wie die Arbeit so etwas Notwendiges sei, damit wir durch die Arbeit nicht nur unsere eigene Versorgung haben möchten, sondern damit wir auch noch anderen Dürftigen mitteilen können. Man sollte aber meinen, wenn alle arbeiteten und ihre Schuldigkeit täten, so sollte es keine Dürftigen geben; und das ist auch wahr, nämlich dass ein jeder, der in der Furcht Gottes arbeitet, sein notdürftiges Auskommen finden und der Freigebigkeit eines anderen nicht benötigt sein wird.

Und doch sagt Paulus, man solle den Dürftigen geben. Wie ist das gemeint? Antwort: Man solle den liederlichen Arbeitern und Faulenzern, oder die mit dem, was sie erarbeiten, nicht sparsam umgehen, dennoch geben, und Mitleid mit ihnen haben und sie nicht Hungers sterben lassen. Denn wenn alle Christen fleißig arbeiteten und nichts Überflüssiges brauchten, sondern mit Klugheit das Ihrige zu Rat hielten, so hätten alle ihre Notdurft und könnten alsdann keine Barmherzigkeit ausüben; denn die Barmherzigkeit geht auf Unwürdige und nicht auf Würdige.

Also sollen wir unsere schwachen Brüder, die noch solche Ermahnungen nötig haben, mit Geduld tragen und denken, Gott lasse seine Sonne auch aufgehen über Böse und Gute, er sei gütig über Undankbare und Boshafte.

Freilich tut es einem weh, wenn einer durch viele Mühe etwas verdienen muss, und soll es einem liederlichen Faulenzer geben, der nicht gelernt hat, das Seinige zu Rat zu halten, oder es vertrinkt und verspielt. Gegen vollkommene Christen sind die Pflichten der Liebe leichter auszuüben als gegen unvollkommene; deswegen wirft man gemeiniglich die Unvollkommenen in seinem Sinn hinweg, damit man die beschwerlichen Pflichten der Langmut und der Geduld an ihnen nicht ausüben dürfe.

Epheser 4,29

„Keine faule Rede soll aus eurem Munde herausgehen, sondern wenn eine Rede gut ist, (und) zur Erbauung des Glaubens (dient), damit sie Gnade gebe den Hörenden.“
Eph. 4,29

Das war auch noch so eine böse Gewohnheit, die vormals unter den Ephesern geherrscht hat, da sie noch Heiden waren, und die ihnen auch nach ihrer Bekehrung zum Teil noch anhing: Nämlich faule Reden, die keinen Zweck zur Besserung des Nebenmenschen haben, da kein Verstand, keine Kraft dahinter ist, die einem so in den Mund kommen, weil sie einem vor diesem so gewohnt waren. Man lernt sie als Kinder, diese hören solche Worte von Alten, sie sagen's nach, sie sehen, dass einige darüber lachen, und machen fort; unterdessen wird's ihre Zunge gewohnt, dass ihnen solche Worte, ehe sie sich besinnen können, wieder in den Mund kommen. Da sagt denn Paulus, wir sollen unsere Zunge Anderes gewöhnen.

Wenn ein solches Wort aufsteigt, das keine Absicht und keinen Zweck hat, sondern faul und unkräftig ist, so sollen wir ihm den Ausgang aus unserem Munde nicht erlauben.

Aber das sollen wir reden, wenn ein gutes Wort zum Nutzen und zur Erbauung in uns aufsteigt, welches Gnade gibt den Hörenden, wie es eigentlich im Grundtext heißt; das sollen wir nicht verschweigen, sondern herausgehen lassen. Denn dazu ist unsere Zunge geschaffen. Durch die Zunge können wir also einander erbauen und einander zum Nutzen oder Schaden werden auf Zeit und Ewigkeit. Durch die Zunge können wir einander Gnade und Kraft mitteilen, aber auch Finsternis.

Deswegen sagt Jakobus, die Zunge sei ein kleines Glied, richte aber oft große Dinge an. Denn durchs Wort ist Himmel und Erde gemacht. Wenn wir unsere Zunge recht brauchen könnten, so könnten wir töten und lebendig machen, verwunden und heilen, und in den Lauf der Natur wirken, dass alle Geschöpfe uns gehorchen müssten, wie dem Josua, der die Sonne stillstehen hieß, wie dem Elias, der ein Gebet betete, dass es drei Jahre und sechs Monate nicht regnen solle, und wie Jesus, der einen Feigenbaum verfluchte mit einem einzigen Worte, dass er von Stunde an verdorrte.

Deswegen ist es nötig, unsere Zunge im Zaum zu halten, damit sie nicht zu unnötigen Worten missbraucht werde, sondern das ausrichte, wozu sie gegeben ist. Darum sollen wir ein jedes Wort abwägen und denken: Ist es nötig, dass du es aussprichst? Ein Christ hat also in vielen Stücken nötig, sich zu bessern, und derjenige ist ein unbedachtsamer Mensch, welcher meint, er sei mit seiner Heiligung fertig. Jakobus sagt, der ist ein vollkommener Mann, der auch in keinem Wort fehlt.

Epheser 4,30

„Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit welchem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.“
Eph. 4,30

Solche Menschen, welche noch solche Ermahnungen nötig hatten, nämlich die gläubigen Epheser, welche den alten Menschen noch nicht ganz ausgezogen hatten, sondern aus ihrem vorigen Heidentum und Finsternis mit vielen Überbleibseln zu kämpfen hatten, waren mit dem Heiligen Geist versiegelt, das ist, sie hatten bei der gehörten guten Botschaft ein gläubiges Ohr und Herz von Gott empfangen; und bei ihrem ersten Entschluss, einen anderen Sinn anzuziehen, gab ihnen Gott eine fröhliche zuverlässige Versicherung in ihr Herz, dass sie an dem Tag des Zorns nichts zu fürchten haben und dass sie Teil am Königreich Jesu bekommen werden. Davon war ihr Herz durch den Heiligen Geist so voll, dass sie Gott mit Freuden darüber priesen. Das war die Versiegelung mit dem Heiligen Geist; nämlich Gott gab ihnen durch solche Bewegungen ihres Herzens eine Gewissheit ihrer zukünftigen Erlösung.

Nun sagt Paulus: Diesen Geist betrübet nicht. Man kann also den kindlichen Geist, der in uns ist, betrüben, wenn man etwas redet oder tut aus dem alten Menschen. Wir sehen also, wie nötig es sei, dass man die Fröhlichkeit des Gemüts aus dem Aufschluss der guten Botschaft beibehalte.

Also die gute Botschaft soll einen fröhlich machen in der Hoffnung und Hinaussicht aufs Künftige. Und wer noch nicht von Herzen fröhlich geworden ist über Erblickung seines Anteils an Jesu Herrlichkeit, der hat den Heiligen Geist noch nicht empfangen.

Dem Paulus war es sehr darum zu tun, dass er auch in den Ketten seinen Mund mit Freudigkeit auftun möchte, wie wir aus dem letzten Kapitel der Epistel an die Epheser sehen. Deswegen sollen wir uns sehr in acht nehmen, dass wir den Heiligen Geist nicht betrüben oder traurig machen, weder in uns selbst noch in anderen.

Er wird aber niedergeschlagen oder traurig durch leichtsinnige, unfruchtbare Reden und durch andere Tatsachen wider das Gewissen. Durchs Reden offenbart sich der Geist, durchs Reden wird er gestärkt und geschwächt. Wenn wir aus dem guten Grund reden, so wird der Geist, der aus dem Heiligen Geist in uns durchs Wort erzeugt ist (Joh. 3,6), heiter in uns. Der Geist des neuen Menschen heißt um deswillen auch ein Heiliger Geist, weil er aus dem Samen des Wortes in uns erzeugt ist, und sein Bestandwesen aus Gottes und Jesu Geist empfangen hat.

Es ist also nicht die dritte Person in der Gottheit, sondern ein durch die dritte Person in der Gottheit gewirktes Wesen und himmlisches Sam-Bild, aus dem die neue Kreatur in uns aufwächst, weil der Heilige Geist als dritte Person der Gottheit eigentlich nicht betrübt werden kann, außer er werde in Zorn wider uns gebracht, welches auch möglich und eine Art von Betrübnis ist, Jes. 64,10.

Epheser 4,31

**„Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei
und Lästerung soll von euch weggetan sein, samt aller
Bosheit.“** Eph. 4,31

Paulus fasst vollends alles zusammen, was vom alten Menschen an den Ephesern klebte, nämlich Bitterkeit, wenn man in seinem innersten Herzensgrund keine Liebe gegen den Nebenmenschen hat, der uns beleidigt, oder der sonst nicht nach unserem Geschmack ist. Wenn nun unser innerster Herzensgrund von der höllischen Bitterkeit angezündet ist, so setzt dieses unsere ganze Seele in Wallung und Bewegung, und das ist Grimm. Von diesem kommt es zum Zorn, dass man es von außen in Gebärden blicken lässt oder durch Worte.

Wenn man nun diesem nicht Einhalt tut, so kommt es zum Geschrei, dass man mit lauter Stimme mit anderen zankt, und endlich kommt es zu Schelt- und Lästerreden, da das verborgene Gift sich auf allerhand Art hervorgibt und den Nebenmenschen zu töten sucht. Dieser Mordsinn soll nach und nach von uns ganz entfernt werden. Denn des Teufels Bild und Geschlecht taugt nicht in den Himmel.

Auf diese verborgenen Aufkeimungen müssen wir achtgeben und dieselben tausendmal unterdrücken und töten. Aber neben diesem auch die Liebe Gottes und Jesu Bezeugen gegen seine Feinde auf Erden betrachten, so werden wir einen neuen Trieb bekommen, und dieser neue Trieb wird sich in göttlichen Früchten offenbaren.

Doch gibt es auch einen heiligen Eifer, wie bei Jesus, da er zuweilen entbrannt und ergrimmt ist, und mit den Pharisäern und Schriftgelehrten oft so geredet hat, dass sie hätten denken mögen, er habe eine innere Bitterkeit gegen sie. Wenn wir also das Wohl der Menschen zum Zweck haben, so ist unser Ernst und Eifer allezeit göttlich. Und wenn sich auch eine Bitterkeit in finsternen Stunden dazuschlagen will, so reinigt uns doch immer der Geist wieder, dass wir es kennen, und neue Liebe und Geduld fassen.

Wir sollen deswegen unseren alten Menschen wohl kennenlernen. Denn soviel noch von demselben ungetötet an uns bleibt, soviel wird man's uns ansehen, soviel Tod wird noch in unserem Fleisch haften, und soviel werden wir als kranke Leute in jener Welt angesehen werden, ja auch unsere Entfernung und Annäherung zu Gott wird in diesem Verhältnis stehen. Und was wir jetzt im Fleisch nicht ablegen, das schadet uns um deswillen, weil alsdann das, was wir hier Tödliches an uns hinwachsen lassen, erst in jener Welt verwesen und abgebrochen werden muss, ehe der neue Sinn Gottes zur höchsten Stufe der Vollendung aufwachsen kann.

Epheser 4,32

„Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig und vergebet, gleichwie auch Gott im Gesalbten euch vergeben hat.“
Eph. 4,32

Das ist der neue Mensch, den wir anziehen sollen.

Wie kann man denn den neuen Menschen anziehen? Antwort: Wenn man öfters nach den Vollkommenheiten Gottes handelt, wenn man sich öfters erweckt zur Gütigkeit, zur Barmherzigkeit, zur Erbarmung, zum Vergeben, aus dem Grund, weil Gott in Jesus auch so gegen uns ist. Wenn man nun in diesem Sinn eine Festigkeit bekommen hat, dass es zur Gewohnheit geworden ist, so ist das der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist.

Dieser ist so nicht gleich in seiner höchsten Stärke da; darum heißt's im Grundtext: Werdet gegeneinander gütig. Der neue Mensch muss also seine Stärke durch oft wiederholtes Tun des Guten bekommen, ebenso wie der alte Mensch nichts anderes als eine Gewohnheit und Fertigkeit im Bösen ist, die man durch oft wiederholtes Tun und langes Bleiben im Bösen bekommen hat. Denn da wird allemal ein Geist daraus, man gewöhne sich ins Gute oder Böse hinein.

Wenn also einer heute eine Gelegenheit bekommt, wo ihm der züchtigende Geist sagt, dass er aus der Bitterkeit in die Gütigkeit übergehen soll, so muss er denken: Wenn ich mich heute nicht überwinde, so werde ich nur desto länger des Bösen gewohnt und im Bild des Teufels befestigt, und mir wird es morgen desto schwerer, und der ungöttliche Sinn muss doch abgelegt werden, es geschehe über kurz oder lang.

Es geht alles wachstümlich zu, es wird kein Baum über Nacht groß, und wenn er heute seinen Teil nicht wächst, so kann er morgen nicht zwei Teile wachsen, außer es sei Winter und folglich ein Stillstand, da gar nichts wächst. Es ist eine wunderbare Sache, dass der göttliche Same in uns im Verborgenen zu einer solchen herrlichen Gestalt aufwachsen soll, dass wir ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes werden und ein Abglanz seiner Herrlichkeit.

Ein jeder merke auf das böse Gewächs, welches noch in ihm ist. Denn wenn schon der neue Wille rein ist, so ist doch das Fleisch schwach und lässt sich nicht so gerne zähmen. Aber wer errettet werden will, der muss oft mit Zwang das Gegenteil des Fleischeswillens tun. Die größte Forderung und Erleichterung ist diese, wenn man aus der guten Botschaft den Liebessinn Gottes in dem Gesalbten gegen uns fleißig betrachtet; sowohl wie er uns unsere Sünden vergeben hat und noch vergibt und den Tod des Sünders nicht will, als auch was Gott noch weiter bereitet hat in der Zukunft für diejenigen, die er in Jesu geliebt hat. Das kehrt unseren Willen um; das verwandelt unseren Sinn; das gibt einen Samen in unser Herz, in dem das Bild Gottes verborgen liegt, welches hernach in göttlichen Liebesfrüchten aufwächst.

Epheser 5,1

„So werdet nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder; ...“

Eph. 5,1

Paulus führte also die Epheser wieder zu dem ersten Ziel hin, zu dem der Mensch geschaffen worden ist, nämlich zum Ebenbild Gottes. Dahin hat auch der Heiland in seiner Bergpredigt gewiesen und gesagt:

„Darum seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Mt. 5,48

Gott ist also das höchste Urbild, die höchste Schönheit, die höchste Vollkommenheit. Wir sollen es also Gott nachtun in allen Stücken. Der Grund davon ist dieser: Ihr seid seine Kinder, aus seinem Samen geboren. Einen größeren Adel gibt es nicht, eine größere Herrlichkeit ist auf der Erde nicht zu finden.

Was kann uns also dazu antreiben, dass wir Gott ähnlich zu werden suchen? Antwort: Die gewisse Versicherung des Heiligen Geistes, dass wir geliebte Kinder Gottes seien.

Dieses muss man recht verstehen. Gott hat uns geliebt und zu seinen Kindern gemacht, ehe wir seinen Vollkommenheiten nachgestrebt haben. Er hat uns geliebt in Christus, ehe der Welt Grund gelegt war, und hat uns in seinem Bilde ersehen, ehe wir geboren worden sind. Das muntert auf, wenn man hört, dass man das schon ist, was man werden soll; wenn Gott von einem Menschen mehr glaubt, als wirklich da ist.

Zwar liegt im ersten Samen und im neuen Willen das ganze Gottesbild, aber wir haben auch noch Fleisch an uns, worin teuflische Unarten stecken. Wir sind also von Gott geliebt, ehe wir in der vollkommenen Herrlichkeit des Bildes Gottes glänzen. Aber wenn wir von Schritt zu Schritt wirklich Gottes Bild anziehen, so sind wir auf doppelte Art seine geliebten Kinder:

- Er liebt uns, wie er den Gesalbten geliebt hat. Und an dieser Liebe hängt auch dieses, dass er aus besonderer Zuneigung uns gibt, um was wir bitten.
- Alsdann ist das Königreich Gottes in seinem vollen Glanz, wenn alle Menschen das Ebenbild Gottes wieder erlangen und geliebte Kinder Gottes werden.

Und dahin muss es noch kommen, der Mensch mag sich sperren, wie er will, und sich selber hindern und aufhalten, solange er will. Will das Kind nicht freiwillig des Vaters Willen tun, so nimmt der Vater die Rute, und alsdann wird ihm die wieder hervorscheinende Liebe des Vaters oft erst hintennach teuer.

Epheser 5,2

„... und wandelt in der Liebe, gleichwie auch der Gesalbte uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat, (als eine) Gabe und Schlachtopfer, Gott zu einem wohlriechenden Geruch.“ Eph. 5,2

Durch dieses muss das Ebenbild Gottes in uns befestigt werden, wenn wir nämlich in der Liebe wandeln. Gott ist die Liebe, und also ist dieses das Ebenbild Gottes, wenn wir in der Liebe wandeln, das ist, wenn wir Liebestaten tun.

Wenn einer vieles von der Liebe weiß, und tut keine Taten der Liebe, so wird das Ebenbild Gottes nicht in ihm befestigt. Durch öfteres Tun bekommt man eine Gewohnheit, und dies wird uns zur Natur. Das heißt in der Liebe wandeln, nämlich immer in der Ausübung der Liebe sich finden lassen.

Worin besteht aber diese Liebe? Davon ist uns Jesus das Urbild, wie er uns geliebt hat, als das vollkommene Ebenbild des Vaters. Er hat uns geliebt als seine Brüder und als Kinder Gottes, als wahre Mitgeschwister von ihm, die von einerlei Vater geboren sind. Seine Liebe ging so weit, dass er sich für seine Mitgeschwister in den Tod gegeben hat. Er hat als der Stärkere und Ältere über sich ergehen lassen, was die Schwächeren noch nicht haben ertragen können. Er hat sich aus wahrer, allgemeiner, weit ausgedehnter Liebe gegen alles, was seines Vaters ist, und für alles in den Tod gegeben, damit die Schwächeren möchten zum Leben erhalten werden. Und das war seinem Vater ein süßer vergnügungsvoller Geruch, weil er selber keine Freude an dem Tod seiner Kinder, sondern an ihrem Leben hat.

In dieser Liebe sollen wir auch einhergehen. Wir sollen, wie er, das Leben für die Brüder lassen, wenn wir sehen, dass sie aus Gott geboren sind; wenn sie auch noch so schwach wären; ja sogar für die Welt, für unsere Feinde, wenn unser Tod ihnen zur Errettung und Umkehr Nutzen bringen kann.

Dadurch können wir Gott ein großes Vergnügen verursachen, dass er mit uns in unserem Teil ebensowohl zufrieden ist wie mit Jesu. Worin wir nun diese Liebe erweisen sollen, dazu wird uns Gott täglich Gelegenheit geben, wenn wir's merken wollen. Das geht aber nicht immer durch Lust, sondern auch durch Zwang und Tötung des alten Menschen.

Epheser 5,3

„Hurerei aber, und alle Unreinigkeit, oder Geiz soll bei euch nicht einmal genannt werden, wie es den Heiligen geziemet; ...“

Eph. 5,3

Hier spricht Paulus von einer anderen Art von Liebe als im vorigen Vers vorgekommen ist, welche Gott kein süßer Geruch, sondern Gestank ist, weil es aus dem Fleisch und aus dem alten Menschen kommt. Nämlich Hurerei, welche auch aus Liebe kommt, und nicht aus Hass. Geiz, das ist Geldliebe, Liebe zu den irdischen Gütern, ferner allerlei Unreinigkeit, das sind stumme Sünden wider die Natur. Von diesem allem hing den gläubigen Ephesern noch etwas an, weil sie vorher im heidnischen Zustand dieses für keine Sünden hielten und es also durch öftere Übungen bei ihnen eine feste Gewohnheit geworden war.

Darum erinnert sie Paulus, das müsse jetzt aufhören; bei ihrem neuen heiligen Zustand schicke sich das jetzt nicht mehr für sie; sie seien rein geworden, und das gebe wieder Flecken, welche nicht so leicht abgewaschen werden können, als durch Enthaltung von irdischen und fleischlichen Dingen und Liebe zu geistlichen Dingen, vermittels der Besprengung des Blutes Jesu.

Das soll auch ein Beweggrund bei uns werden, wiewohl es bisher die Gewohnheit nicht ist, aus diesem Grund sich der Unreinigkeit und der Weltliebe zu enthalten. Dass man nämlich denke:

- Du bist heilig, das schickt sich nicht für dich;
- das ist nicht königlich und göttlich, das ist niederträchtig und tierisch;
- das gibt einen Flecken in deine Herrlichkeit.

Das soll man ja nicht meinen, das Blut Jesu könne solches in einem Augenblick wieder waschen, dass man es einem nicht mehr ansehe. Ein anderes ist vergeben, ein anderes gewaschen. Es kann zwar gewaschen werden, wenn das, was eine Gewohnheit des Fleisches war, durch die ausfließende Kraft des Blutes des Gesalbten teils aufgedeckt, teils durch Einführung eines neuen Geistestriebes nach und nach verdrängt und durch eine herrschende Gegenlust aus dem Aufschluss des Wortes zu einer anderen göttlichen Natur geworden ist, dass wir von Herzen keine Freude mehr am Alten haben und die Heiligkeit Jesu ernstlich nachzuahmen suchen.

Und wenn die Flecken ganz herausgewaschen sein sollen, so müssen einem auch die unreinen Triebe aus dem Fleisch, die wider die Ordnung Gottes sind, vergehen. Doch aber ist man von Anfang seines neuen Vorsatzes und Willens schon ein Heiliger wie die Epheser, wenn man auch schon mit der alten tierischen Gewohnheit noch zu kämpfen hat; denn der neue Sinn aus dem Wort und Geist ist heilig, und Gott schätzt uns nach dem neuen Sinn und nicht mehr nach dem alten.

Epheser 5,4

„... auch Schändlichkeit und närrisches Geschwätz oder feiner Scherz sind Dinge, die sich nicht schicken, sondern vielmehr Danksagung.“ Eph. 5,4

Paulus bringt noch mehr von der alten Gewohnheit vor, mit welcher die Epheser in ihrem vorigen heidnischen Zustand befleckt gewesen sind. Das war schon ein gutes Zeichen für die Epheser, dass sie sich solches haben sagen lassen. In der Blindheit sieht man sie nicht, und wenn man's einem sagt, so glaubt man's nicht. Der ist schon heilig, der seine Unheiligkeit glaubt, denn der es nicht ablegen will, der glaubt es nicht.

Drei Stücke hält er ihnen aus dem Alten vor:

1. Schändliche Reden, besonders wider das sechste Gebot.
2. Närrische Reden, die keinen Verstand in sich enthalten und sich nicht einmal für einen verständigen Menschen, geschweige denn für einen Christen schicken.
3. Scherzreden, bei welchen noch Witz ist; welche eigentlich das zum Zweck haben, dass sie einen zum Lachen bewegen sollen.

An solche Dinge kann die Zunge gewöhnt werden, sodass solche Reden einem auf die Zunge kommen, ehe man fast einen Willen dazu fassen kann. Da sagt nun Paulus, das schicke sich nicht, es stehe ihnen nicht an, wenn man wisse, wer sie seien. Und wenn man solche Reden von ihnen höre, so falle es einem jeden widersinnig auf, dass solche, welche Kinder Gottes und Heilige sein wollen, noch solche Reden führen.

Und wenn andere, die es hören, schon nicht bekehrt sind, und selber Possen reißen, so spüren sie es doch in ihrem Inwendigen, dass es sich für solche Leute nicht schicke, die heilig sein und werden wollen.

Er sagt, sie sollen ihre Zungen anderes gewöhnen. Danksagen, das schicke sich; dadurch werde der Nebenmensch erbaut.

Nämlich hier sind keine Dankgebete gemeint, die man auswendig daherbeten soll, sondern gläubige Reden von Gottes Güte, Vorsorge, Regierung, da man alles, auch das Kreuz und die widrigen Umstände, gute und böse Tage, als von Gott annimmt und aufs Beste deutet, dass man einem anmerkt, man habe einen Glauben an Gott; dass auch ein anderer aus den Reden eines Kindes Gottes bei allerhand Fällen unvermerkt eine gute Meinung von Gott fassen und andere Gläubige selber im Glauben gestärkt werden mögen.

Dadurch wird man auch selbst gläubiger und erweckt andere zum Glauben und ist fruchtbringend. Aber das muss man sich angewöhnen durchs Reden; so wird jeder Gläubige ein Werkzeug, durch das der große Endzweck Gottes, nämlich die Bekehrung der ganzen Welt, nach und nach befördert wird.

Zu dem Zweck muss einer in der guten Botschaft recht gegründet werden, damit er immer voll sei von der Güte Gottes und von den Gütern, die ihm Gott gegeben hat und noch geben wird. Wer nichts empfangen hat, kann auch nicht danksagen, außer er wäre noch ein Kind, das noch nicht reden kann.

Epheser 5,5

„Denn das sollt ihr erkennen, dass kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ein Götzendiener ist, Erbteil hat an dem Königreich des Gesalbten und Gottes.“
 Eph. 5,5

Das war ein großer Beweggrund für die Epheser, von Hurei, Unreinigkeit und Geiz auszugehen, nämlich dass dergleichen Menschen, die sich solchen Sünden ergeben, keine Erbschaft an dem Königreich Gottes und des Gesalbten haben. Denn das war der erste Beweggrund zu ihrer Bekehrung, nämlich teilzuhaben an dem Königreich des Gesalbten und Gottes. Es ist also eben, als sagte er: Alle eure Hoffnung ist verloren, wenn ihr nicht ernstlich ausgeht aus euren alten Sündengewohnheiten.

Wenn also dieses Gewicht auch uns ziehen und bewegen soll, so muss das Königreich Gottes und Jesu unsere Hauptsache sein.

Warum heißt es aber **„das Königreich Gottes und des Gesalbten“**? Antwort: Weil eigentlich Gott der Vater Jesu, des Gesalbten, ist. Gottes ist das Reich; aber es heißt auch des Gesalbten Reich, weil Gott solches Königreich in seinem ewigen Vorsatz für Jesus bestimmt hat, dass er der höchste Herr im Himmel und auf Erden werden soll. Und darum steht das Königreich des Gesalbten vor, und Gottes Reich nach, weil der Zweck des Königreichs Jesu ist, dass die ganze Welt ein Königreich Gottes werde, nämlich dass Gott sei alles in allem.

Diese Erbschaft im Königreich des Gesalbten ist deswegen beträchtlich, weil die Majestät derer, die diese Erbschaft erlangen, der Majestät Jesu ähnlich sein wird; und Jesu Majestät ist Gottes Majestät. Sind wir Kinder, heißt es, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben des Gesalbten. Er heißt der Gesalbte, weil der Heilige Geist notwendig unsere irdische Menschheit salben muss, wenn sie tüchtig werden soll zu dem zukünftigen Königreich und Priestertum.

Wer nicht mit dem königlichen und priesterlichen Geist gesalbt wird, der hat auch keine Anwartschaft zu jenem großen Königreich, nämlich der wird kein König, wenn er auch noch so fromm wäre. Hingegen wer gesalbt ist, wie die Epheser auch Gesalbte waren, der kann dennoch das Königreich verlieren, wenn er die alten Gewohnheiten des Fleisches wieder in sich herrschen lässt. Denn man kann auch den Heiligen Geist verlieren und seiner künftigen Krone beraubt werden.

Darum: Wer Ohren hat zu hören, der höre und lerne seinen Feind kennen, der ihn um die Krone bringen will. Verunreinigung und Götzendienst machte die Juden ehedessen untüchtig, zum Heiligtum Gottes zu nahen, und so kann uns Hurerei und Geiz vom Teil an der Stadt Gottes entfernen.

Epheser 5,6

**„Lasset euch niemand verführen mit leeren Reden;
denn um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes
über die Söhne des Ungehorsams.“** Eph. 5,6

Paulus fährt in seinen Ermahnungen fort. Es ist wundersam, dass Christen immerdar Ermahnungen brauchen. Nicht alle Christen haben solche nötig, sondern nur die schwachen Anfänger, wie die Epheser dergleichen waren. Wer befestigt ist im Licht und in der Wahrheit, der hat einen eigenen Ermahner und Zuspreeher bei sich selbst, nämlich den Heiligen Geist.

Diesmal gehen seine Ermahnungen gegen die Verführungen von weltgesinnten Ungläubigen, dass sie sich von ihnen nicht betrügen lassen sollen mit leeren Reden, als ob Hurerei und Unreinigkeit und Geiz keine so große Sünde seien.

Der Teufel hat auch unter den Gläubigen solche, die er als Verführer anderer braucht. So waren vermutlich auch damals unter den Ephesern einige, wie die Prophetin Isabel (Offb. 2), welche aus Lust an diesen Dingen falsche Gründe aufgesucht hat, um dergleichen Sünden zu beschönigen. Da haben sie allerlei Beweisgründe angeben können, als ob man wohl mit der Welt mitmachen dürfe, welche Gründe bei den Ungeübten und Schwachen, die im Inneren noch nahe an die Welt angrenzten, leicht einen Eindruck haben machen können.

Paulus aber warnt die Rechtschaffenen davor und sagt, das seien leere Reden, die keinen Grund haben; im Gegenteil aber bezeugt Paulus, das sei Wahrheit, dass der Zorn Gottes wegen dieser Dinge, nämlich wegen dieser Sünden, die im vorhergehenden Vers stehen, die man damals so leicht genommen hat, über die Söhne des Unglaubens komme, nämlich über die ungläubigen Heiden. Diese waren die Söhne des Ungehorsams, weil sie dem Liebeswillen Gottes an sie nicht gehorsam sein wollten.

Also sehen wir, über wen eigentlich der Zorn Gottes komme am Tage der Zukunft Jesu, nämlich hauptsächlich über die Ungläubigen, die sich aus solchen Sünden nichts machen, über die sie der Geist Gottes von Anfang in ihrem Gewissen bestraft hat. So kam der Zorn Gottes über die erste Welt, weil sie sich vom Geist Gottes nicht mehr wollten strafen lassen, und ganz Fleisch wurden (1. Mo. 6), und wie Paulus in Röm. 1 davon zeugt.

Wenn aber Gläubige sich auch in das ungöttliche Wesen der Welt hineinziehen lassen und aus Lust ihres Fleisches die Stimme Gottes nicht mehr hören, so werden sie auch teilnehmen an dem Zorn, der über die Welt kommt. Paulus sagt zu den Galatern (Gal. 5,19): Offenbar sind die Werke des Fleisches usw., und doch, wenn man sich einmal recht hineingelassen, so kommen sie einem nicht mehr so offenbar fleischlich und so sündig vor.

Und das ist sodann eine gefährliche Sache. Wir sollen deswegen ein zartes Gewissen zu bewahren suchen, damit wir nicht bei aller guten Meinung betrogen werden, und der Zorn Gottes nicht auf uns komme.

Epheser 5,7

„Darum werdet nicht ihre Mitgenossen.“ Eph. 5,7

Paulus sagt dieses zu den gläubigen Ephesern, welche unter ungläubigen Heiden wohnten, da sie sich von ihren Sündenspeisen auch manchmal belieben ließen. Er sagt also, sie sollen nicht ihre Mitgenossen werden; denn wer ihre Sünden mitmache, der werde auch ein Mitgenosse des Zorns, der am Tag Jesu über die Ungläubigen kommen werde. So sollen wir uns also täglich reinigen und ausgehen von dem Wesen dieser Welt, damit wir nicht am Tage des Zorns ihre Mitgenossen werden.

Hier möchte nun ein Gläubiger sich fragen: Was hast du denn Besonderes an dir, wodurch du von einem ungläubigen Weltmenschen unterschieden bist? Wir grenzen heutigentags alle an das Wesen dieser Welt an, denn von dem Hurenwein Babels haben getrunken alle Nationen (Offb. 18,3), und der meisten Christen Sache ist mehr Wissen als Tun. Wir sind in vielem der Welt ähnlich. Deswegen sollen wir nach dem Sinn Pauli fleißig an den Tag des Zorns denken, der über die Ungläubigen kommt.

Wir sollen denken: Es ist möglich, dass ich ein Mitgenosse des Zorns mit den ungläubigen Menschen bei all meinem guten Anfang werden kann, wenn ich mich nicht täglich erneuere. Denn die gläubigen Epheser hatten auch einen guten Anfang, und doch sagt Paulus: Werdet keine Mitgenossen eurer ungläubigen Brüder am Tage des Zorns.

Die gangbaren Sünden den waren damals nach dem 3., 4. und 5. Vers: Hurerei, Unreinigkeit, Geiz, schändliche Worte, närrisches Geschwätz, Scherzreden. Das hing den Gläubigen noch aus ihrem vorigen Wandel an, und das wollte wieder bei ihnen aufwachen, nachdem der erste Ernst des Christentums nachgelassen hatte.

Wenn man im ersten Feuer ist bei seiner Erweckung, da meint man, es sei nicht möglich, dass man an solchen Weltsachen wieder ein Belieben finden könne; da hält man oft die Ermahnungen für unnötig, so ernstlich meint man alles zu fliehen und zu lassen. Darum sollen wir nicht sicher werden und denken, es habe keine Not mehr mit uns, sondern wir sollen immer denken: Wenn wir uns nicht täglich reinigen, so können wir Genossen des Zorns werden an jenem schrecklichen Tag. Das ist das Vorzügliche bei einem Gläubigen, oder das, was ihn alsdann unterscheidet von einem Ungläubigen, dass er befreit wird von dem feuerbrennenden Zorn. Also, dass wenn die ganze Welt zugrunde und scheitern geht, er von der Hand des Herrn bedeckt und in Sicherheit genommen wird.

Epheser 5,8

**„Denn ihr waret ehemals Finsternis, nun aber ein Licht
in dem Herrn.“**

Eph. 5,8

Das ist abermals ein Grund, durch den Paulus die gläubigen Epheser bewegen will, keine Mitgenossen ihrer ungläubigen Brüder zu werden: Nämlich ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn; das ist, wenn ihr noch so finster wäret, wie ihr ehemals gewesen seid und wie eure ungläubigen Mitbrüder noch sind, so wäre es kein Wunder, wenn ihr noch ihre finsternen und bösen Werke mittriebet, denn ein verfinsterter Mensch weiß nicht, was er tut.

Da ihr aber durch die gute Botschaft erleuchtet worden seid und durch den Heiligen Geist ein Verständnis und eine Einsicht bekommen habt vom rechten Weg zur Errettung eurer Seelen, von Gott, vom Zweck eurer Bestimmung und von der Herrlichkeit der Kinder Gottes, so wisset ihr es jetzt besser; mithin wandelt eurem Beruf gemäß, handelt nicht wider den Verstand, und bedenkt die selige Veränderung, die mit euch vorgegangen ist, da euch Gott aus großer Barmherzigkeit ohne all euer Verdienst und Würdigkeit ein Licht hat aufgehen lassen, da er euch ebensowohl in der Finsternis hätte lassen können wie eure ungläubigen Mitbrüder, dass ihr ohne euer Wissen und Glauben in das Gericht des Zorns an jenem Tag gefallen wäret. Da ihr nun im Licht eine bessere Hoffnung habt, so seid dieser seligen Veränderung eingedenk, und seht es nicht für gering an.

Das sollen wir also für uns merken und mit eben diesem Grund uns aufrichten, wenn wir Versuchungen bekommen, Mitgenossen der Welt zu werden. Da sollen wir an die Veränderung gedenken, die mit uns vorgegangen ist, da Gott aus großer Barmherzigkeit sein Angesicht zu uns gekehrt und uns das rechte Licht geoffenbart hat zu unserer Errettung und ewigen Herrlichkeit. Da wird uns die Lust vergehen, das alte Wesen, das wir verlassen haben, aufs neue hervorzusuchen und in dem ungöttlichen Sinn der Welt wieder aufs neue einherzugehen.

Epheser 5,9

**„Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts
(aber besteht) in allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit
und Wahrheit.“** Eph. 5,9

Wenn man also ein Licht in dem Herrn geworden ist, nämlich wenn man als ein Licht aus dem Licht und also von Gott geboren ist, so muss man sich auch üben im Wandel des Lichts. Licht ist das göttliche Wesen, oder der reine himmlische unzerstörbare Leib, aus unseres himmlischen Vaters Natur und Eigenschaft, der unseren irdischen Leib und Seele wie ein Geruch durchgeht und durchdringt. Dieses Licht soll in uns fest werden durch den Wandel im Licht. Dies göttliche Lichtwesen sollen wir anziehen, damit des Vaters Bild aus uns hervorleuchte.

Und an dem liegt sehr viel; denn wenn wir aus der Lichtsnatur Gottes erzeugt sind, so sind wir zwar ein Licht, wie der Heiland sagt:

„Was aus dem Geist erzeugt ist, das ist Geist.“ Joh. 3,6;

aber da sind wir noch wie schwache neugeborene Kinder. Wenn wir also dem Lichtzug und Lichttrieb nicht folgen, den wir in unserem Fleisch täglich merken, so gewinnt die Finsternis des Fleisches wieder die Oberhand, und das Licht verlischt, wie der Heiland sagt:

**„Wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß
wird die Finsternis sein?“** Mt. 6,23

Nämlich so groß, dass das Licht schwerlich wieder angezündet werden kann. Denn man wird die Regungen des Lichts und den Ungehorsam gegen diese Regungen gewohnt, hernach ist es einem nichts Neues mehr, wie es einem etwas Neues gewesen ist, da das Licht das erste Mal in der Finsternis leuchtete.

Dieses Wort: „**Kind des Lichts**“ hat viel auf sich. Wie ein Licht, das von einem anderen Licht angezündet worden ist, auch wieder ein Licht ist, und von dem Licht, von dem es angezündet wurde, nicht unterschieden ist, sondern eben die erleuchtende Eigenschaft hat wie das Licht, von dem es angezündet worden ist und also auch andere, die noch Finsternis sind, anzünden kann, wie Paulus durch seine Lehre die finsternen Epheser angezündet hat, dass sie ein Licht in dem Herrn und Lichteskinder wurden, *so spiegelt sich in uns des Herrn Klarheit* mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden durch den Glanz, den wir aus Jesu Angesicht in unsere Herzen bekommen, *in eben das Bild verwandelt, von Klarheit zu Klarheit*; das ist: Wir empfangen Klarheit vom Herrn, und strahlen eben diese in andere aus, und diese wieder in andere, wie der Herr selbst des Vaters Klarheit als eine eigene Klarheit in seine Glieder ausstrahlt (2. Kor. 3,18).

Denn es wird in uns durch die Erleuchtung ein eigenes Licht geboren und angezündet (2. Kor. 4,6), um deswillen wir Lichteskinder oder Lichtesgeburten und ein Licht in dem Herrn (Vers 8) heißen; nämlich wie ein Menschenkind, das von einem Menschen geboren ist, wiederum ein besonderer Mensch ist und als ein im Anfang schwaches Kind nach und nach durch Wachstum zur Vollkommenheit seines menschlichen Vaters aufwächst und ein vollkommener Mensch wird, der wieder andere seinesgleichen zeugen kann, so sind die Lichteskinder, die aus dem himmlischen Element und Wesen erzeugt sind.

Es ist ein verborgener himmlischer Lichtesmensch in ihnen,

- der aus dem göttlichen Lichtessamen des Wortes und Geistes Gottes erzeugt ist;
- dessen Ziel der Vollkommenheit Gott und Jesus ist;
- von einerlei Natur und Wesen, und also auch von einerlei Kraft und Eigenschaft;

- göttlichen Geschlechts, der göttlichen Natur teilhaftig, nach dem Wort Jesu (Joh. 3,6.8): „**Was vom Geist gezeugt ist, ist Geist**“; so gewiss und wahrhaftig und wesentlich wie das, was vom verweslichen Fleisch gezeugt ist, verwesliches Fleisch ist.

Und diese Lichteszeugung geht mitten in der Finsternis, nämlich mitten im Fleisch vor, wie ein herrliches Gewächs in und aus der finsternen und groben Erde wächst, und daraus seinen ihm angemessenen Leib zieht.

Darum sollen die Lichteskinder fleißig ihrer himmlischen Geburt eingedenk sein, weil man seinen himmlischen Adel auch vergessen und seines Berufs unwürdig wandeln kann. Deswegen soll man sich in Lichteswirkungen üben: im Beten, Lesen, Reden, Denken, Tun, damit man immer in solchen Dingen beschäftigt sei, die aus dem Licht entspringen und zum Licht hinführen, so wird man immer fähiger in himmlischen und geistlichen Dingen. Denn wie ein Mensch durch die Fleischesgeschäftigkeit immer fleischlicher wird, so erlangt man auch in geistlichen Dingen eine Fertigkeit: Das Licht wird Natur, weil man sich darin übt, es gewinnt die Oberhand über die Finsternis, und setzt sich in uns fest, dass es nimmermehr Finsternis werden kann.

Weil nun die Frucht des Lichtes, nämlich das, was aus dem Licht hervorwächst, allerlei Art von Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit ist, so sollen wir vorzüglich in diesen drei Gattungen Frucht bringen; nämlich

- lauter *Herzensgütigkeit* gegen Brüder und alle Menschen nach Gottes und Jesu Art und Eigenschaft aus uns leuchten lassen, welches dem Zorn und der Bitterkeit (Kapitel 4,31) entgegengesetzt ist;

- *Gerechtigkeit*, welche dem Stehlen, dem Müßiggang, der Hurerei und dem Geiz (Kapitel 4,28; 5,3.5) entgegengesetzt ist, aber auch alle anderen Arten der Gerechtigkeit nach der Bergpredigt Jesu in sich begreift.
- *Wahrheit*, welche dem Lügen und unnützen Reden und der Unwissenheit entgegengesetzt ist (Kapitel 4,25.29; 5,4), und dass man vielmehr Danksagung (Kapitel 5,4), Bestrafung des Bösen (Eph. 5,11) und überhaupt fruchtbare, gesalbte Lich-tesworte (Kapitel 4,29) aus dem Wachstum der Erleuchtung und der Fülle des inneren guten Schatzes (Mt. 12,35) hervor-leuchten lassen solle.

Es soll also bei einem Lichteskind nicht nur bei guten Gedan-ken bleiben: *Das Licht soll auch hervorbrechen* (Mt. 5,14.16), es sollen Werke daraus werden, dass man es einem von außen ansieht, und dass andere dadurch erbaut werden können; alsdann wird unsere Hoffnung gewiss auf das Erbteil der Heiligen im Licht.

Epheser 5,10

**„Als solche, welche prüfen, was dem Herrn wohlgefäl-
lig sei.“**

Eph. 5,10

Das ist eine Hauptpflicht für einen Lehrsünger und Diener Je-su, dass er nämlich prüfe, was zu jeder Zeit und Stunde und bei je-der Gelegenheit *dem Herrn* wohlgefällig sei. Also muss er nicht nur überhaupt bereit sein und einen Trieb haben, *seines Herrn* Willen zu tun, sondern auch den Willen seines Herrn immer mehr verstehen zu lernen.

So wandelt man als ein Kind des Lichts, wenn man begierig ist, des Herrn vollkommenen Willen in allen Stücken zu treffen, nämlich so in allem sich zu bezeugen, wie er, unser Herr, selbst sich bezeugen und wandeln würde, wenn er an unserer Stelle wäre, wenn er in unserem äußerlichen Beruf, Gesellschaft mit anderen und in unseren Umständen stünde, und zu unserer Zeit lebte, oder in unserem Wohnungsort sich aufhielte.

Hierzu gehört aber, dass man die Größe dieses Herrn, des zukünftigen Richters und Vergelters, erkenne, dem der Vater Macht gegeben hat, Gericht zu halten, und der als freier Selbstherrscher diejenigen, die seine Gunst haben, zu den höchsten Ehren erheben und auf seinen Thron setzen kann (Offb. 3,21). In dieser Lehre von der höchsten Majestät des Mariensohnes von Nazareth, die ihm der Vater nach dem Leiden seines Todes gegeben hat, sind die Epheser von Anfang an unterrichtet worden. Darum gab es einen großen Zug für ihr Herz, wenn ihnen Paulus *von dem Herrn* sagte, dass sie auch suchen sollen, sein *Wohlgefallen* zu erreichen. Denn er kann auch nach dem Tod lebendig machen und zur früheren Teilnehmung seiner Herrlichkeit bringen, welche er will, und also seinen Günstlingen und Favoriten, die seine vorzügliche Gnade haben, es tausendfältig hier und dort ersetzen, was sie mit besonderem Dienstfleiß hier auf Erden in dieser kurzen Zeit ihm zuliebe und zur Ehre getan haben.

Wenn man nun diesen Eindruck von ihm hat, dass er das Ebenbild des unsichtbaren Gottes und der größte Herr im Himmel und auf Erden sei, und dabei bedenkt, dass er ehemals auf Erden auch ein Mensch gewesen sei und wenig Ansehen gehabt habe und doch durch das Tun des Willens Gottes ein so großer Herr geworden sei; und noch ferner bedenkt, dass man ein Lichteskind aus seinem Licht und ein Lehrjünger dieses großen Herrn sei, von welchem er selbst ehemals gesagt hat:

**„Wenn ein Lehrschrüler ausgelernt hat, so wird er wie
sein Lehrmeister werden“,**

Lk. 6,40

so gibt das den allergrößten Zug ins Herz, zu prüfen, darauf zu sinnen und zu denken, bei jeder Gelegenheit, bei jedem Vorfall, im Kleinen und im Großen: Was ist meinem Herrn im Himmel wohlgefällig, was gefällt ihm am besten?

In dem sollen wir uns üben, so werden wir ein Verständnis erlangen, das man aus Büchern allein nicht erlangen kann und das uns auch andere Kinder Gottes nicht sagen können, nämlich, was unter so vielem Guten, welches dem Menschen täglich zu tun vorkommt, seinem Herrn im Himmel am besten gefalle, nach unserem Teil, nach unseren Umständen, nach unseren eigenen Verbindungen mit anderen Menschen, nach unserem Stand und Beruf. Da werden wir ein Verständnis bekommen, wie ein erfahrener Haushalter, der aus Erfahrung und durchs Tun gelernt hat, wie er jede Zeit und Umstände und Gelegenheiten zum Vorteil und zum Wachstum seines Vermögens benutzen soll.

So traf Jesus auf der Welt den besten Weg, der ihm am nützlichsten war und ihn zur höchsten Herrlichkeit führte, und der auch seinem Vater am besten gefiel. Das ist also eine Sache, die man allein durchs Tun lernen muss. Durchs Tun wird man klug. Und davon erlangt man einen ebenso gewissen Nutzen wie ein Mann, der nicht nur denkt, sondern auch wirkt, und oft mit Mühe und Beschwerlichkeit ausführt, was er ausgedacht hat, und sich also seine Haushaltung angelegen sein lässt. Dadurch wird unser innerer Reichtum vermehrt; und der Endzweck ist, auf den Thron Jesu erhoben zu werden, und in der Vollkommenheit und Herrlichkeit unseres Lehrmeisters zu glänzen.

Epheser 5,11

„Und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber bestraft sie auch.“
Eph. 5,11

Paulus warnt die gläubigen Epheser, dass sie mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, welche ihre ungläubigen heidnischen Mitbrüder trieben, keine Gemeinschaft haben sollen. Es ist etwas sehr Gefährliches, unter bösen ungläubigen Menschen zu wohnen. Wenn die gläubigen Epheser an einem sonderen Ort unter lauter Gläubigen gewohnt hätten, so wäre diese Ermahnung nicht nötig gewesen. Durch das, was man sieht und was man hört, wird man leicht gereizt, weil ein Zunder dazu in unserem Fleisch liegt, der leicht Feuer fangen kann.

Daher ist man auch in der christlichen Kirche auf den Gedanken gefallen, von der Welt abgesondert in besonderen Häusern und Gemeinschaften zu leben. Und das ist die Ursache, warum Klöster entstanden sind. Aber das ist die Meinung Gottes und Jesu nicht. Wir sollen in der Welt leben, und uns von der Welt dennoch unbefleckt erhalten; wir sollen Lichter in der Finsternis sein, damit die Finsternis licht werde.

Denn Gott hat die Welt nicht verworfen, sondern er will sie erretten und selig machen. Aus diesem Sinn sagt Paulus: Enthaltet euch nicht nur von den finsternen Werken eurer ungläubigen Mitbrüder, sondern bestraft solche vielmehr, sagt ihnen bei solchen Gelegenheiten mit Lichtsgründen: „Diese Werke haben keinen Nutzen und keine Frucht auf den Tag Jesu, sondern bringen euch vielmehr Scham, Schaden und Untergang.“

Auf diese Weise nützt ein Gläubiger sehr viel in der Welt:

1. Verwundern sich die Ungläubigen, dass solche Leute das alte Wesen nicht mehr mitmachen, wenn man sie auch nicht wirklich darüber bestraft.
2. Wenn sie Worte aus dem Licht reden, durch die sie ihre Finsternis bestrafen und ihnen vor Augen stellen, so werden viele dadurch nachdenklich und kommen zu sich selbst.

Das Sagen allein hilft nichts, wenn man ihnen nicht auch mit einem lebendigen Beispiel vorangeht. So kann also ein jeder Mensch seinem Nebenmenschen stillschweigend und mit Worten predigen, welches oft mehr nützt als lange Predigten auf der Kanzel. Wenigstens kann ein Zuhörer seinem Lehrer und überhaupt dem Königreich Gottes durch seinen Umgang mit Weltleuten sehr viel nützen, wenn er das nicht mehr tut, was die Welt tut, und wenn er zuweilen ein Wort aus dem Licht redet. Und das wird der Herr einmal als eine Förderung seines Reiches belohnen. Ein jeder wahre Christ ist also ein Mithelfer zum Königreich Gottes und zur Errettung der Menschen, stillschweigend und redend.

Darum sollen wir uns diese Ermahnung Pauli gesagt sein lassen, sonst haben wir selber Schaden davon, wenn wir uns in die Denkungsart und in die Gewohnheit der Welt wieder hineinziehen lassen. Und die Welt hat auch Schaden davon, wenn sie durch uns nicht göttlich, geistlich und himmlisch wird.

Epheser 5,12

„Denn was heimlich von ihnen geschieht, ist schändlich auch zu sagen; ...“ Eph. 5,12

Das ist ein Anzeichen des Bösen und des Ungöttlichen, wenn man von dem, was man tut, nicht frei reden darf, und es also im Verborgenen tun muss und auch wünscht, dass es ewig verborgen bliebe. Denn man schämt sich des Bösen bei sich selbst und vor anderen, absonderlich der Werke des Fleisches wider das sechste Gebot, welche vornehmlich hier gemeint sind, und welche bei den Heiden sehr gewöhnlich waren.

Darum nennt es auch Paulus Werke der Finsternis, weil man's nicht gern im Licht und öffentlich tut. Der Mensch kann auf tausenderlei Art verderbt werden und in dieser oder jener Sünde eine Fertigkeit oder Gewohnheit erlangen und den Tod anstatt des Lebens in seinem Fleisch befestigen, wie Paulus sagt:

„Zieht den alten Menschen aus mit seinen Werken, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet hat.“ Eph. 4,22

Es können also solche Irrwege in unserem Fleisch eröffnet werden, da wir Empfindungen in uns erwecken, welche wider die Art des ewigen Lebens sind, und der Gewalt des Todes Tür und Tor öffnen. Also will Paulus sagen: Geht nicht mit ihnen, wenn sie euch zur Gemeinschaft dieser Werke einladen; sagt vielmehr, das sei schändlich und wider die Natur des Lichts.

Aus diesem kann sich ein jedes auch kennenlernen. Wenn er innerlich kein Licht hat, und nicht aufrichtig das Licht liebt, so geht er nicht mit der Sprache heraus, sondern ist verdeckt und verborgen und spricht nicht gern von seinen eigenen Untugenden, weil er's noch nicht im Sinn hat, sie zu lassen, und keine herzliche Abscheu davor hat.

Deswegen wird man auch finden, dass ein Gläubiger, wenn er nicht recht von der Finsternis los ist, besonders von dem nicht gern redet, was eigentlich ihm davon anhängt, und wovon er noch nicht angefangen hat, auszugehen. Es sei hernach Unzucht oder Lügen oder dergleichen etwas.

Wenn aber ein wahrer Anfang gemacht ist, davon auszugehen, so redet man davon ohne Scham; außer diesem schämt man sich noch. Und nur an dem sollte man merken, dass man noch nicht recht im Licht ist, wenn man von seinen vorigen geheimen und verdeckten Seelenkrankheiten und Unreinigkeiten nicht gern mit anderen Lichteskindern offenherzig redet.

Aber da sollte man denken: Alles Verdeckte unseres Herzens, wenn es auch kein Mensch weiß, wird an jenem Tage klar und offenbar werden. Billig sollte also ein jeder Mensch suchen so zu sein, dass ein jeder Mensch ihm ins Herz hineinsehen dürfte.

Denn bei jedem Wort des Lichtes und Unterredung mit Lichteskindern wird das Verdeckte unseres Herzens vor unseren eigenen Augen offenbar. Daher sollen wir bei solchen Lichtesblicken, durch die unsere Finsternis offenbar wird, uns von allen Werken der Finsternis losmachen, damit wir uns derselben vor unserem eigenen Gewissen, wenn es aufwacht, oder vor anderen, wenn sie es merken oder an jenem Tag vor Gott und Jesu nicht schämen dürfen.

Epheser 5,13

„... das alles aber, wenn es bestraft wird, wird von dem Licht offenbar gemacht. Und jeder, der sich dergleichen offenbaren lässt, ist Licht.“ Eph. 5,13

Ein finsterner Mensch kann eine lange Zeit Werke der Finsternis treiben, ohne es zu erkennen, und ohne es in der rechten Sündlichkeit anzusehen. Wenn aber ein Lichtesmensch es ihm aufdeckt und ihn davon überzeugt, so wird es ihm von dem Licht, das in ihm ist, geoffenbart, nämlich von dem Licht, das noch in dem finsternen Menschen ist, nämlich von seinem Gewissen, das sich zu regen und zu fühlen anfängt. Denn niemand glaubt etwas, außer er sehe es bei seinem eigenen Licht.

Es ist also auch bei einem finsternen Menschen noch Licht, aber so, wie der Tag in der Nacht verborgen ist. Wenn die Sonne aufgeht, so erweckt sie das Licht, das vorher in der Finsternis verborgen war, dass es zum Vorschein kommt. So ist's auch, wenn ein Lichtesmensch einem finsternen Menschen etwas sagt, nämlich in dem Augenblick, da er mit Liebe und Lichtesgründen ihm ans Herz kommt und ihm zeigt, wie sein Tun gegen den Sinn Jesu und gegen das Ebenbild Gottes anstoße, so wird das Licht in der Finsternis erweckt, dass der Mensch wenigstens in demselben Augenblick sich fühlt und sich selbst bei dem Licht sieht; er mag hernach darüber zornig werden oder es in Liebe aufnehmen, das heißt, es wird ihm vom Licht oder von seinem Gewissen, das er nun fühlt, geoffenbart.

Es liegt also viel daran, dass wir einander dasjenige zeigen, was wir selbst nicht sehen. Und vornehmlich will Paulus haben, wir sollen auch auf diejenigen wirken, die noch ganz in der Finsternis sind, damit ein Licht in ihnen erweckt werde und sie ihr schlafendes Gewissen wieder fühlen.

Denn alles, was geoffenbart wird, ist Licht, das ist, ein jeder, der sich seine Werke der Finsternis offenbaren lässt, ist auch ein Kind des Lichtes und aus der Wahrheit, weil er die Stimme der Wahrheit hört (Joh. 18,37) und wird ein Licht in dem Herrn werden, wie der, von dem er bestraft und erweckt geworden ist, selbst ein solches Licht geworden ist (Eph. 5,8).

Wir können also einander Licht geben oder das in der Finsternis verborgene Licht bei anderen durch unser Licht erwecken, dass es Tag wird in dem Menschen, da es vorher Nacht gewesen ist. Zu dem Zweck sollen wir selber recht Licht werden und uns die Finsternis gern offenbaren lassen, damit wir auch in den Stand kommen, ein Licht der Welt, nämlich ein Licht für andere zu werden. Darum sollen wir ausgehen aus der Liebe zur Finsternis und dasjenige tun oder lassen, zu was uns das Licht treibt oder über was es uns bestraft, damit das angezündete Licht in uns nicht nur ein schnell vorübergehender Blitz sei, sondern ein beständiges Licht werde, das auch andere erleuchten kann.

Epheser 5,14

„Darum spricht er: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird der Gesalbte dir als ein Licht aufgehen.“
Eph. 5,14

Paulus zieht hier eine Stelle an aus dem Propheten Jesaja, zum Beweis des Satzes, dass Finsternis Licht werden könne.

- Er meint eigentlich die unbekehrten Epheser, unter denen die Gläubigen wohnten. Diese sollen aufwachen. Denn diese waren die Schlafenden und Toten, die aufstehen sollen, und welche der Gesalbte hell anleuchten wolle.

- Er meint aber auch die gläubigen Epheser, die er zum Teil noch von den Werken der Finsternis abwarnte. Sie sollen recht licht werden; sie sollen recht aufwachen und aufstehen von ihrem Schlaf und von ihrem Tod, der ihnen noch aus dem Heidentum anlebe, oder in den sie durch Lauheit und Trägheit wieder hineingekommen seien, so werde sie der Gesalbte hell anleuchten, so werden sie ein solches Licht werden, das auch andere zu erleuchten imstande sei. Auf diese Art werden sie zur Erleuchtung ihrer finsternen Mitbrüder bei jeder Gelegenheit, wo sie Werke der Finsternis vor ihren Augen treiben, vieles beitragen können.

Da sagt nun Paulus, sie sollen als Lichter unter diesen finsternen Menschen wohnen, und sollen als wahre Patrioten von der Sache Jesu jede Gelegenheit ergreifen, Jesu Königreich und Herrlichkeit zu vermehren. Sie sollen also diese finsternen Leute nicht gering-schätzen, oder sich in ihrem eigenen Licht wohlgefallen, und andere verachten, sondern sollen aus dem Grund dieser Stelle glauben, dass, wenn sie selbst recht licht werden, auch die ungläubigen Heiden in ihrem Lichte wandeln und zu ihnen herbeikommen werden, weil die ganze Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden soll, und noch viele Schlafende und Tote aus ihrem Schlaf und Tod aufwachen müssen, wie sie selbst als Schlafende aufgewacht und als Tote auferstanden seien. Und gewiss, ein Wort, zu seiner Zeit geredet, mit Geist und Liebe, auch nur von einem ungelehrten Zuhörer, wirkt oft mehr als eine gewöhnliche Predigt eines gelehrten Lehrers.

Hier sieht man, was es für eine wichtige Sache um einen Christen ist, und wenn er auch gleich keiner von den Stärksten ist, wenn er nur recht aufgewacht ist von seinem eigenen Schlaf, und voll Geist und Eifer, und voll von Weisheit und Liebe ist. Da ist man ein fruchtbringender Baum. Der Geist und das Licht Jesu, das in einem Gläubigen wohnt, ist alsdann allezeit wirksam und anzündend, wenn man recht bei sich selbst ist.

Denn Gläubige sind der Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuern wird. Ein Wort, aus dem Licht geredet, erweckt in einem anderen ein Licht und setzt den finsternen Nebenmenschen in einen solchen Zustand, dass ihn Jesus mit seinem Geist noch weiter anleuchten kann.

O wie sehr wäre zu wünschen, dass wir alle in einem lauteren, hellen, wirksamen und brennenden Licht stünden, dass es uns nämlich kindlich und redlich um die Sache Jesu zu tun wäre, so würde durch unsere Reden aus dem Licht manchmal des anderen Herz in Brand kommen, wie die Emmaus-Lehrjünger bei den Reden Jesu (Lk. 24,32). Darum soll dieses zuvörderst unsere Hauptsache sein, dass wir Jesus zur Beruhigung unseres Herzens selbst recht erkennen und genießen und voll von seinem Geist und Licht werden möchten, damit unsere Reden zur Erbauung anderer nicht aus dem Buchstaben, sondern aus einem vollen Licht entspringen möchten, damit der andere ein wahres Gefühl von Jesus durch uns bekommen und durch uns von Jesus hell angeleuchtet werden möchte.

Epheser 5,15

„So seht nun zu, wie ihr genau wandeln möchtet, nicht als Unweise, sondern als Weise.“ Eph. 5,15

Diese Ermahnung geht die gläubigen Epheser an, und ist mit der vorigen Sache verbunden. Nämlich ihren Aufenthalt und Umgang mit ihren heidnischen Brüdern sollen sie nicht für gering ansehen, sie sollen alle Genauigkeit und Vorsicht dabei anwenden; hauptsächlich soll ihnen darum zu tun sein, ihre ungläubigen Mitbrüder von ihren Sünden zu überzeugen.

Da sollen sie aber alle Weisheit dazu brauchen, und mit der Tür nicht ins Haus hineinfallen; ihnen nicht bei jeder Gelegenheit vorpredigen, was sie nicht gern hören, sondern oft schweigen, aber dabei auf die Gelegenheit wohl merken, wo sie reden sollen. Das heißt, die Zeit auskaufen, wie es im nachfolgenden Vers vorkommen wird, nämlich diejenige Zeit, wo man reden soll. Denn je teuflischer und finsterer die Menschen sind, desto liebevoller wollen sie behandelt sein.

Denn Gläubige, die Verständnis haben, können schon mehr Schärfe ertragen, wenn sie fehlen, weil Licht in ihnen ist, das mit den Lichtesworten innerlich harmoniert.

Aus zwei Gründen sollen wir mit aller Sorgfalt mit unbekehrten Leuten umgehen:

1. Um ihres Heils willen, um ihnen bei jeder Gelegenheit einen Weg zum Licht zu öffnen, damit etwa das Wort des Jesaja im vorigen Vers an ihnen möchte erfüllt werden: Wache auf, der du schläfst usw.
2. Um unserer eigenen Sicherheit willen unter ihnen, dass sie uns dulden und in keinen Grimm über uns kommen. Denn wenn der Mensch nicht will, und man offenbart ihm immer seinen ungläubigen Zustand und den darauf haftenden Zorn Gottes, so kommt er in einen Grimm, wie die zu Nazareth gegen Jesus (Lk. 4,28) und wie die in Jerusalem am Laubhüttenfest (Joh. 8,41.59), welches jedoch endlich nötig ist, wenn genug Geduld und Liebe vorangegangen ist. Wenn nun der teuflische Grimm in einem Menschen erweckt wird, so verschließt er sein Herz gegen uns, und so können die erschrecklichsten Verfolgungen über uns erweckt werden, wie wir Beispiele genug in den Kirchengeschichten haben.

Also ist's nötig, dass wir vorsichtig oder genau wandeln, nämlich, dass man zusehe, wie man die rechte Zeit und das rechte Wort treffen möge, wenn man unter ihnen sich aufhält, und dass man sich bei Bestrafungen nicht in den Zorn hineinbringen lasse, sondern in einer mütterlichen Liebe stehen bleibe.

Wenn man also nur so herausplatzt, wie es einem einfällt, so ist das unweislich. Man muss jedes Wort zweimal überdenken, wenn man mit solchen Leuten zu tun hat, damit sie keinen schlimmen Eindruck von uns bekommen, der hernach unserer Einwirkung auf sie auf lange Zeit hinaus hinderlich sein kann. An dieser Aufgabe haben wir täglich zu lernen, bis wir eine rechte Weisheit und Verschlagenheit auf das Wohl anderer Menschen bekommen, die um uns herum sind, damit sie von uns als von Lichtern angezündet werden mögen.

Epheser 5,16

„Als solche, welche die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind.“
Eph. 5,16

Das ist abermals ein Teil von der Weisheit, welche Paulus den gläubigen Ephesern empfiehlt, und die sie in ihrem Umgang mit den Ungläubigen zu beobachten haben. Sie sollen nämlich die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind.

Das ist, wenn sie auch zu mancher Zeit nicht wirken können zum Heil ihrer ungläubigen Mitbrüder, so sollen sie nur zusehen, dass sie selbst ungeschlagen davonkommen. Es ist nämlich nicht eine Zeit wie die andere. Es bekommt oft der Fürst der Finsternis eine gewaltige Macht, und setzt alles in einen Grimm gegen das Licht. Da sollen wir schweigen und uns zurückziehen, bis die böse Stunde vorüber ist.

Es kommen auch wieder heitere Tage und Gnadenheimsuchungen. Und das erfährt man bei einzelnen Menschen und bei ganzen Ortschaften. Da sollen wir bei solchen Umständen, wenn die Tage böse sind, wenn ein böser Geist regiert, unsere ungläubigen Mitbrüder ja nicht durch allzu viele Ermahnungen zum Zorn reizen, sondern die Gelegenheit wohl wahrnehmen, wenn wir reden oder schweigen sollen.

Zeit kaufen heißt überhaupt soviel wie der Gelegenheit sich bedienen, oder, wie Jesus sagt: Wirken, weil es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann (Joh. 9,4).

Es ist nicht eine Stunde wie die andere. Manchmal ist eine Stunde der Finsternis über einem Menschen; manchmal ist eine Gnadenstunde da. Auf das sollen die Epheser merken bei ihrem Umgang mit anderen.

Wenn Zeiten und Stunden der Finsternis den Menschen beherrschen, oder wie Paulus hier sagt, wenn die Tage böse sind, so ist's besser schweigen als reden. Denn sonst kann man mehr verderben, als gutmachen. Wir lernen so viel aus diesem Vers, dass wahre Christen solche Leute sein sollen, die auf ihren und ihres Herrn Vorteil bedacht sind, wie ein Weltmensch auf seinen Nutzen bedacht ist, und alle Gelegenheiten ergreift, wo er etwas gewinnen kann.

Diese Kunst verstehen wenige Gläubige. Viele üben sich auch nicht darauf, weil sie meinen, sie seien nur auf der Welt, ihre eigene Seele davonzubringen.

Wir sollen fruchtbringende Bäume sein und ein Salz der Erde. Kurze Worte, wenn sie aus der Liebe und aus der Weisheit kommen, können oft viel Gutes wirken; und Worte, die aus dem argen Grund kommen oder ohne Weisheit hervorfliessen, können oft ein großes Feuer anzünden.

Gläubige können durch ihr Verhalten unter den Ungläubigen machen, dass man sie entweder gerne duldet, oder auch, dass man ihnen feind wird und der ganzen Sache Jesu absagt und sie verfolgt. Es liegt also sehr viel an unserem täglichen Umgang mit anderen. Wir sollen also immer bei uns selbst sein und im Sinne Jesu uns erneuern, damit wir unter Gläubigen und Ungläubigen so wandeln mögen, wie Jesus wandeln würde, wenn er an unserer Stelle wäre.

Epheser 5,17

„Darum seid nicht töricht, sondern solche, welche verstehen, was der Wille Gottes sei.“

Eph. 5,17

Dieser Vers hängt an den zwei vorhergehenden und reicht hinauf bis in den zehnten, wo es heißt, sie sollen prüfen, was dem Herrn angenehm sei. In den zwei vorhergehenden Versen hat er von der Weisheit im Umgang geredet, zum Nutzen ihrer selbst und anderer, und besonders im sechzehnten Vers gesagt, sie sollen die guten Gelegenheiten und Stunden sowohl in anderen zu wirken, als auch sich selbst zu stärken, wie Perlen und Kleinodien ansehen, welche man nicht im Wege liegen lässt, wenn man sie findet.

Nun sagt er in diesem siebzehnten Vers: Deswegen, weil die Tage böse und die guten Gelegenheiten so selten seien, sollen sie nicht unverständlich sein, sondern verstehen, was des Herrn Wille sei. Nämlich des Herrn Wille ist, diese und jene gute Gelegenheit nicht außer Acht zu lassen, wo man ineinander wirken, oder selbst gestärkt werden kann auf die Stunde der Versuchung.

So hat's nämlich Jesus, unser Herr, selber gemacht, wie wir das Beispiel haben an der Samariterin bei dem Brunnen (Joh. 4); da hat er den Willen seines Vaters getan, und das war ihm süßer als Speise.

Wir müssen bedenken, dass der erhöhte Herr und Heiland sonst niemand auf der Welt habe als uns, durch die sein Königreich befördert und vermehrt werden müsse, damit der Name Gottes bald in der ganzen Welt verherrlicht werden möchte. Deswegen sollen wir allen Ernst und alle Sorgfalt anwenden, unserem Herrn so zu dienen, dass er ein Wohlgefallen an uns hat.

Sein Wille ist kein anderer als Gottes Wille. Darum sollen wir billig alle Morgen uns diesen Vers vor Augen setzen und darauf denken, was heute Gottes Wille sei, und alle Abende uns prüfen, ob wir Gottes Willen getan haben, und sollten also nicht so leichtsinnig in den Tag hinein leben, als ob wir nur auf der Welt wären, zu essen und zu trinken, und als ob wir zu gering und untüchtig seien, etwas zur Beihilfe und Förderung des Königreichs Jesu zu tun; als ob wir andere, Höhere, Vornehmere und Stärkere sorgen lassen müssten, und wir sozusagen das fünfte Rad am Wagen wären.

Ein jeder Mensch, der Geist hat, muss also täglich verständiger werden und, wie Jesus auf Erden, seines Vaters im Himmel Willen erkennen und tun lernen, welcher auch manchmal darin besteht, dass wir leiden und schweigen. Mancher wahre Christ kann aber auch noch ein unverständiges Kind sein, wenn er nämlich Gottes Willen zu jeder Zeit und Stunde mit reifem Verstande noch nicht versteht und tut.

Epheser 5,18

„Und werdet nicht trunken im Wein, wobei es üppig zugeht, sondern werdet voll im Geiste.“ Eph. 5,18

Dieses war etwas von den alten Gewohnheiten der Epheser, da sie noch ungläubig waren. Wenn nämlich ihre ungläubigen Mitbrüder bei den Opfermahlzeiten oder bei anderen fröhlichen Gelegenheiten sich volltranken und ihre guten Freunde unter den Gläubigen dazu einluden, so war dieses eine große Versuchung für sie, da vermutlich einige auch manchmal zu viel Wein tranken, dass man es ihnen ansah.

Paulus aber sagt: Merkt hier den Willen des Herrn. Wenn solche Gelegenheiten vorkommen, so seid nicht unverständlich, sondern verständig, dass ihr merkt und erkennt, was eures großen Herrn im Himmel Wille sei. Nämlich sein Wille ist, dass ihr nicht nur nicht mitlauft in dieses unordentliche Wesen der Unmäßigkeit, wo es wüste und unordentlich zugeht, wo das Fleisch nach allen Teilen den Zügel behält, wo aus dem übermäßigen Trinken noch viele andere Sünden kommen können; sondern das ist vielmehr des Herrn Wille, dass ihr eure unordentlichen Mitbrüder darüber bestrafet, aber mit Liebe und Weisheit, dass sie es nicht übelnehmen können.

Das ist aber der rechte wohlgefällige Wille Gottes, wenn ihr anstatt des Weingeistes voll des Heiligen Geistes werdet. Das kann nun, sagt er weiter, auf keine andere und bessere Art geschehen als durch gleichmäßige freundschaftliche Zusammenkünfte und in brüderlichen Gesellschaften, wie bei dem Weintrinken, da man anstatt des unverständigen Geschwätzes von geistlichen Dingen redet, und von der Freude im Herrn voll wird.

Es ist also sehr gut, wenn man oft geistlich trunken wird, nämlich, dass der Heilige Geist, der sonst ruhig in uns ist, sich rege, aufbrause, walle und unsere Leibes- und Seelenkräfte erfülle. Dadurch werden wir immer mehr gesalbt von diesem Öl des Heiligen Geistes; dadurch empfängt unser Fleisch, nämlich unser Leib und Seele, die Kräfte der Unverweslichkeit und des Lebens.

Es ist also gut, wenn man den Heiligen Geist in sich und anderen erweckt, und sich selbst in Gemeinschaft anderer oft erwärmt durch Reden von himmlischen Dingen. Die Worte haben gar viel Kraft, wenn sie anderes voll Geist und Wärme sind. Wenn ein anderer geistliche und warme Worte hört, so wird er selber warm. Nämlich der Heilige Geist, der in dem anderen ruht, wird erweckt, weil der Heilige Geist durch Worte ausgeht und den anderen anzündet.

Epheser 5,19

„Und redet gegeneinander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singt und rührt die Saiten in eurem Herzen dem Herrn.“ Eph. 5,19

Dieses ist das Mittel, wie man voll Geistes werden kann, nämlich wenn man miteinander redet von Psalmen und Lobgesängen, die von Gott und seinem Weisheitsplan in dem Gesalbten, von seinen Weisheitswegen, von seiner Größe, Liebe und Erbarmung handeln. Denn nichts kann unseren Geist in Bewegung setzen als Gott und göttliche Dinge.

Wenn der Geist aus dieser Quelle trinkt, so springt und hüpfet er vor Freuden. Das ist seine Speise und Stärkung, nämlich Gottes Erkenntnis und Lob aus seiner Offenbarung in uns.

Gott ist uns allen nahe. Es darf nur eine einzige Türe in uns aufgetan werden, so strahlen die Kräfte des ewigen Lebens uns entgegen. Diese Türe ist aber gewöhnlich in unserem Fleisch zugeschlossen. Das Fleisch selbst ist der Vorhang vor dem Allerheiligsten. Man geht aber auch oft im Geiste ein in das Allerheiligste. Die Türe geht aber nicht zu aller Zeit auf. Es heißt auch hier: Klopfet an, so wird euch aufgetan.

Diese Eröffnung geschieht aber vornehmlich durch Psalmen und Lobgesänge, oder durch Lieder von geistlichem Inhalt. Da hat die Musik und das gezählte Maß der Silben in den Reimen, wenn anders der Dichter voll Geist und Empfindung gewesen ist, eine besondere Wirkung auf die Seele, absonderlich wenn mehrere beisammen sind, die einerlei Empfindung und Gesinnung haben. Unter einem gemeinschaftlichen Gesang kann man also sehr erweckt werden, und mehr Vergnügen empfinden, als im Wirtshaus beim Wein.

Man kann aber auch in seinem Herzen singen bei dem und ohne den äußerlichen Gesang; denn wenn man in Gemeinschaft singt, und es singt ein jeder dem Herrn in seinem Herzen, so hat es keine Wirkung; ein jeder muss nämlich das, was er singt, so singen, als ob er es seinem Herrn vor seinen Augen sänge und ihn selbst vor Augen hätte, und als ob es ihn allein angehe.

Wir haben Saiten in unserem Herzen, die keinen Ton von sich geben, auch wenn sie gestimmt sind, bis sie gerührt werden. Und diesen Gelegenheiten sollen wir nachtrachten, wo diese inneren Saiten oft gerührt werden.

Eine öftere Fröhlichkeit macht den Menschen munter; eine öftere Traurigkeit macht den Menschen traurig. Wir sollen in der geistlichen Fröhlichkeit uns üben, denn es schickt sich nicht für Menschen, die eine so große Hoffnung haben, und an einen nahen und lebendigen Gott und Vater glauben, dass sie traurig sind, wiewohl man auch manchmal traurig sein muss, wie Jesus gewesen ist, da er über Jerusalem geweint hat.

Doch unsere Hauptverfassung des Geistes soll wahre Heiterkeit und Fröhlichkeit in Gott sein, mit aller Furcht vor seiner Majestät. Zu dem Zweck sollen wir unser Gewissen mit nichts beschweren, das uns traurig machen kann, keiner mutwilligen Trägheit und Leichtsinn Platz geben, damit der Heilige Geist in uns nicht betrübt werde, mit dem wir versiegelt sind.

Epheser 5,20

**„Und dankt dem Gott und dem Vater allezeit für alles
in dem Namen unseres Herrn Jesu, des Gesalbten.“**

Eph. 5,20

Dieses ist das Mittel, wodurch man allezeit fröhlich sein kann, wenn man allezeit und für alles in dem Namen Jesu, des Gesalbten, seinem Gott und Vater danken lernt. Das ist aber nicht sogleich gelernt. Es gehört eine lange Übung dazu, bis man aus einem Heiden ein geübter Christ und aus einem Ungläubigen ein Gläubiger wird. Das hat Jesus vollkommen ausgeübt; und diesem Glaubenswandel Jesu sollen wir ähnlich werden.

Wir sollen nämlich unsere Umstände, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, widrig oder glücklich, aus der Hand Gottes annehmen, und zwar aus der Hand eines Vaters, der einem jeden Menschen nach seiner Weisheit und Vorwissenheit seinen Weg durch die Welt so geordnet und abgemessen hat, wie es am zuträglichsten sein möchte zum Heil seiner Seele und zur Beförderung seiner ewigen Herrlichkeit, weil er uns schon in Jesus als geliebte Kinder angesehen hat vor Grundlegung der Welt.

Hier fällt also alles Klagen und alle Unzufriedenheit weg. Hier eröffnet sich der glückselige Lebensgang durch diese Welt. Alles ist gut, was uns täglich widerfährt; alles dient zur Übung unseres Glaubens und unserer Hoffnung und unserer Geduld. Wer in diesem Sinne steht, der kann dem Herrn alle Tage in seinem Herzen singen und spielen und durch seine Geistes- und Glaubensfröhlichkeit auch andere fröhlich machen.

Wir sind nicht für diese Welt geschaffen. Das Beste ist noch immer für uns aufgehoben. Als Auferstandene mit Christus sollen wir suchen, was oben ist (Kol. 3,1) und uns in diesem Sinn befestigen, hier in dieser Welt nicht unser Teil zu suchen, sondern unser Herz dahin zu wenden und mit dem anzufüllen, was unser wahrer Schatz ist; so werden wir immer heiter sein, wie Paulus, auch in der Trübsal.

Deswegen sollen wir uns täglich ermuntern und erneuern; wenn uns der Dank gegen Gott für alles aus dem Sinn kommen und unser Herz verfinstert werden will, so werden wir zur Ehre Gottes eine Glaubensprobe nach der anderen ablegen, so wird unser Lauf durch die Welt voll guter Früchte werden. Dazu gehört, dass wir uns vor wissentlichen Sünden wider das Gewissen hüten, sonst können wir die widrigen Umstände, in die uns Gott manchmal führt, nicht auf der guten Seite ansehen, sondern müssen es als ein Gericht und eine Strafe erkennen, wodurch dann unsere innere Heiterkeit und Zuversicht gegen Gott geschwächt wird.

Epheser 5,21

„Und seid einander untertan in der Furcht des Gesalbten.“
Eph. 5,21

Dies sagt Paulus zu den Gläubigen, und will dadurch Frieden und Einigkeit unter ihnen pflanzen, welches sehr notwendig ist, wenn man mit gemeinschaftlicher Erbauung dem Herrn singen und spielen will, wie es in Vers 19 vorgekommen ist. Ohne Gemeinschaft und Einigkeit des Sinnes kann man nicht voll Geistes werden.

Damit also die Harmonie unter den Gläubigen bleibe zum gemeinschaftlichen Wachstum, so ist das das beste Mittel, wenn man einander untertan ist; wenn keiner sich einbildet, höher zu sein als der andere. Wenn also ein Gläubiger gegen den anderen keine Hochachtung hat, so ist es ein Anzeichen, dass er zuviel Hochachtung gegen sich selber habe. Jesus war ein großer Herr vor seinen Jüngern auf Erden, doch hat er sie von Herzen hochgeachtet, und hat ihnen einmal die Füße gewaschen und Knechtesdienste gegen sie versehen.

Woher kam diese Hochachtung? Weil er sie als ein Geschenk und Gabe seines Vaters angesehen hat.

„Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben“,
Joh. 17,6

hat er gesagt. Und woher bei uns diese Hochachtung kommen soll, steht im Text, nämlich aus der Furcht des Gesalbten. Wer nämlich Jesus, den großen Herrn der Herrlichkeit, hochschätzt, der das Haupt der Gemeinde ist, der wird auch die Glieder hochschätzen, sie seien schwach oder stark, weil Jesus ihr Haupt ist; weil sie ihm eigentümlich zugehören; weil er für sie gestorben ist.

Aus diesem können wir unsere Herrlichkeit erblicken. Denn gleichwie ich einen anderen um seiner Herrlichkeit willen hochachten soll, so soll er mich auch um meiner Herrlichkeit willen hochachten. Die Untertänigkeit und Hochachtung gegeneinander ist der Grund zur wahren Liebe, dass man einander gern Dienste und Gefälligkeiten erweist. Und dieser Sinn hat seinen Nutzen in allen Ständen; man sei Mann oder Frau, Herr oder Knecht. Allezeit wird durch diesen Demutssinn das Wachstum des Geistes gefördert, indem einer dem anderen glaubt und folgt; und also wird der Leib des Gesalbten erbaut.

Im Gegenteil aber, wenn einer den anderen gering achtet um seiner Armut willen, oder wenn einer wenig Licht und Geist hat, und der andere spürt's, dass man ihn verachtet, so wird die Liebe und das Vertrauen gestört, und der Teufel kann sodann einbrechen und alles weitere Wachstum im Geist verhindern.

Epheser 5,22

„Ihr Frauen (seid untertan) euren Männern, wie dem Herrn.“
Eph. 5,22

Alle diese Ermahnungen, die er bisher an die gläubigen Epheser gerichtet hat, kommen aus dem Grund des himmlischen Berufs, von dem er schon im vierten Kapitel gesagt hat: Wandelt würdiglich eures Berufs, mit dem ihr berufen seid. Bisher hat er nun gezeigt, was für allgemeine Früchte aus der guten Botschaft bei ihnen kommen sollen.

Jetzt kommt er auf die besonderen Umstände, da mancher Gläubige entweder eine Frau oder ein Mann, entweder ein Vater oder ein Kind, ein Herr oder eine Frau, ein Knecht oder eine Magd ist. Da kommt er nun an die Frauen zuerst, weil sie es am nötigsten haben, dass man sie unterweise. Er meint aber gläubige Frauen, welche dem himmlischen Beruf zur Herrlichkeit gehorsam geworden sind.

Als Christinnen sind sie ohnehin verbunden, nach dem vorigen Vers, anderen gläubigen Schwestern und Brüdern im Herrn untertan zu sein, aus Hochachtung gegen Jesus Christus, dessen Glieder sie sind. Nun sollen sie diese Untertänigkeit vornehmlich gegen ihre Männer beweisen, sie mögen gläubig oder ungläubig sein. Denn nicht alle gläubigen Frauen in Ephesus haben gläubige Männer gehabt, sondern wie eben der Beruf Gottes bald an diese, bald an jene ergangen ist, nach der Auswahl Gottes, so sind sie gläubig geworden. Wie auch in unseren Zeiten nicht alle bekehrt werden, die das Wort Gottes hören, und bei manchen weder singen noch klagen hilft, Mt. 11,16-17.

Nun sagt der Geist Jesu durch Paulus: Die gläubigen Frauen sollen ihren Männern untertan sein, und zwar gleichwie dem Gesalbten. Das scheint eine harte Forderung zu sein, absonderlich wenn eine gläubige Frau einen ungläubigen Mann hat.

Aber was fordert der Glaube, und wie hätte sich Jesus selbst in diesem Zustand verhalten? Er hätte es als aus der Hand des Vaters angenommen und seine Schuldigkeit erfüllt, auch wenn man es ihm nicht gedankt hätte. Denn ein Baum soll gute Früchte tragen, selbst wenn wilde Schweine diese Früchte genießen. Also der Geist Jesu aus der guten Botschaft soll gute Früchte tragen; und diese sind vornehmlich die Demut und Niedrigkeit des Herzens.

Aber wenn man die Einrichtungen Gottes noch dabei bedenken will, so muss eine Frau ihren Mann ansehen als ihr Haupt, und als einen solchen, der näher an Jesus hingrenzt als sie. Wiewohl nach dem neuen Geschöpf aus der Wiedergeburt kein Unterschied ist und dem Geist nach alle gleich nahe sind, Gal. 3,28.

Das ist aber schwer, einen Mann zu respektieren, der nicht in dem Gesalbten ist. Aber eine erleuchtete Frau ehrt doch seine Hoheit um der Einrichtung Gottes willen, und damit sie durch diese Früchte des Geistes ihren Mann allenfalls gewinne. Denn das schickt sich nicht für einen Christen, wenn man an einem Menschen verzagt und glaubt, es könne nichts aus ihm werden. Da verleugnet man die allmächtige Kraft Gottes und den allgemeinen Vorsatz der Gnade und ist kein Priester des anderen.

Deswegen kommt auch da die Erleuchtung aus der Lehre der guten Botschaft zustatten, weil man auch in diesem Fall aus dem Grunde der Lehre denken kann: Alles ist euer, und alles gehört zum Königreich Christi, auch die ungläubigen Männer; sie mögen so ungebärdig sich stellen wie sie wollen, so kann sie Jesus demütigen, und ihr Bezeugen gegen ihre gläubigen Frauen steht unter Gottes, des Allregenten, Zulassung.

Warum er aber sagt, dass sie diese gegen ihre eigenen Männer beweisen sollen, ist dies die Ursache, weil sie gegen ihre eigenen Männer mehr Untertänigkeit schuldig sind als gegen andere Männer insgesamt. Dass Paulus also soviel sagen will, gläubige Frauen sollen alle Männer respektieren; aber ihre eigenen Männer hauptsächlich, weil sie vornehmlich ihr eigenes Haupt sind und weil eine Frau nur einen einzigen eigenen Mann und nicht viele Männer haben soll.

Epheser 5,23

„Weil ein Mann der Frau Haupt ist, wie auch der Gesalbte das Haupt der Gemeinde ist, und er ist des Leibes Erretter.“
Eph. 5,23

Hier bringt Paulus den Beweis, warum gläubige Frauen ihren Männern untertänig sein sollen als ihren Herren, weil nämlich der Mann der Frau Haupt sei, oder weil der Mann den Gesalbten vorstelle, und die Frau die Gemeinde. Gleichwie also die Gemeinde schuldig sei, den Gesalbten zu respektieren, und ihm untertänig zu sein, so sei auch die Frau schuldig, ihren Mann zu respektieren und ihm untertänig zu sein.

Woher aber diese Untertänigkeit komme, dass die Gemeinde ihrem Haupt untertänig zu sein schuldig ist, zeigt er aus dem Grund, weil das Haupt Jesus seines Leibes, nämlich seiner Gemeinde, Heiland und Erretter ist. Dadurch wird angedeutet, dass die wahre und willige Untertänigkeit einer Frau nicht durch Härte und Zorn, oder allein durch Vorstellung der Erhabenheit eines Mannes bewirkt werde, sondern durch die Liebe. Die Liebe muss bei der Hoheit sein. Denn wenn bei der höchsten Größe Gottes keine Liebe wäre, so wäre seine Größe uns zum Schrecken.

Und so auch bei Jesus, nachdem er die erstaunliche Gott gleiche Macht empfangen hat, so wäre uns auch seine Größe zum Schrecken, und wir würden nicht herzlich und freiwillig ihm untertan sein.

Er hat sich aber bewiesen als Heiland seines Leibes, nämlich seiner Gemeinde, und wird sich auch als ein solcher beweisen an jenem Tage, wenn er uns auferweckt und vom zweiten Tode errettet und sich in seiner Größe offenbart.

Also sollen auch Männer Heilande und Erretter ihrer Frauen werden in dieser Welt, nach Jesu Art, wie er sich gegen seine Jünger bewiesen hat, in Ansehung ihrer geistlichen und leiblichen Versorgung. Deswegen sollen verständige Frauen ihre Männer ehren, weil sie Gott bestimmt hat, in allen Umständen ihre Erretter und Helfer zu sein, Vers 29. Denn die Frau ist eben doch immer der schwächere Teil des Menschengeschlechts und muss ein Haupt haben.

Aber wie geht's solchen Frauen, die ungläubige Männer haben, welche sich nicht als Haupt und Helfer ihrer Frau beweisen, sondern vielmehr ihre Teufel sind, die sie am Guten hindern und Nahrung und Kleider verprassen. Da kostet's manche Glaubensübung, doch kann noch immer Furcht und Demut bei ihnen wirken. Kann man nicht freiwillig und herzlich ihnen untertan sein, so soll doch Furcht vor ihrer Majestät da sein.

Sie sollen deswegen schweigen, leiden und beten, so wird aus dieser leidenden Untertänigkeit und Untergebung unter den Willen Gottes eine Erlösung und ein Herrschen in Herrlichkeit folgen. Denn Jesus wird auch in diesem Fall der Heiland seiner Gemeinde und also der Erretter und Beistand einer gläubigen Frau sein.

Gläubige Männer aber sehen hier, was sie sein sollen, wenn sie in ihrem Stande dem himmlischen Beruf und Bestimmung gemäß wandeln wollen. Sie sollen nämlich ihren Frauen, sie seien gleich schwach oder ungläubig, eben das sein, was Jesus nicht nur seinen Jüngern, sondern auch der Welt gewesen ist, nämlich Priester und Lehrer, Beistand und Erretter.

Epheser 5,24

„Nun aber gleichwie die Gemeinde dem Gesalbten untertan ist, also auch die Frauen ihren Männern in allem.“
Eph. 5,24

Dieses ist eine Fortsetzung des vorigen Verses, wo es geheißen hat, der Mann sei der Frau Haupt, gleichwie der Gesalbte das Haupt der Gemeinde ist. Jetzt fährt Paulus fort und macht wieder die Anwendung auf die Frauen und sagt: Gleichwie die Gemeinde dem Gesalbten, ihrem Haupt, als ihrem Erretter untertänig sei in allem, also sollen auch gläubige Frauen ihren Männern als ihren Errettern, Lehrern und Versorgern in allem untertänig sein. Das ist nun nichts Hartes, wenn die Männer, wie sie sein sollen, Erretter, Pfleger, Versorger und Lehrer ihrer Frauen sind, wie Jesus der Gemeinde.

Aber wenn eine Frau einen ungezogenen, närrischen Mann hat, so ist es etwas Hartes. Jedoch in beiden Fällen demütigt sich eine gläubige Frau gerne unter solches Wort Gottes, nicht nur aus Gehorsam, sondern auch aus Gründen des Verstandes. Denn ist es ein rechtschaffener Mann, so ist es gut, gehorsam zu sein. Absonderlich, da die Liebe bei den Frauen gegen ihre Männer, welche gemeiniglich vorschlägt, den Gehorsam versüßt.

Sind es ungezogene und närrische Männer, so tut eine gescheitete Frau um deswillen etwas Übriges im Gehorsam, wenn es ohne Sünde geschehen kann, damit sie ihren Mann nicht erzürne, und sie sich selbst kein unnötiges Leiden zuziehe, sondern auch, dass sie durch Demut und Folgsamkeit sich empfehle und Liebe bei ihm erwerbe, auch durch ein weisliches Verhalten desto mehr über ihn herrschen möge.

Die Klagen der Frauen gegen ihre Männer werden an jenem Tage zu ihrer Entschuldigung schwerlich angehört werden, auch wenn der Mann dennoch empfangen wird, was seine Taten wert sind; ebenso wie ein Untertan wegen seines Ungehorsams dennoch gestraft wird, selbst wenn er über seine Obrigkeit manches zu klagen hat. Durch Liebe kann man alles gewinnen, und durch Liebe und Demut können gläubige Frauen auch ihre Männer gewinnen, denn durch Zucker kann man den Wermut und Essig versüßen, besonders, da die Frauen ohnehin mehr Anlage zur Liebe haben als die Männer. Darum sollen sie Gott verherrlichen in ihrem Teil, nämlich durch Liebe und Unterwerfung; gleichwie die Männer auch Gott verherrlichen müssen in ihrem Teil durch Weisheit und verständige Oberherrschaft.

Zu Korinth haben die Frauen ihre Häupter (ihre Angesichter) bedecken müssen, wie die Engel ihre Angesichter vor Gott bedecken müssen, damit in der öffentlichen Gemeinde den gegenwärtigen Engeln durch dieses äußere Zeichen die Herrlichkeit Jesu in der Gemeinde vor Augen gestellt werde.

Wenn also eine Frau wider den Gehorsam und wider die Demut sündigt und die Herrlichkeit ihres Mannes nicht anerkennt, so erkennt sie auch die Herrlichkeit Jesu und ihre eigene Niedrigkeit nicht. Und eine solche Herzensgestalt gefällt keinem verständigen Menschen, noch weniger unserem himmlischen Herrn, wenn man mehr sein will, als man ist, und sich nicht um des Wortes Gottes willen unter Gottes Ordnung demütigt.

Epheser 5,25

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Gesalbte die Gemeinde geliebt hat, und hat sich selbst für sie dahingegeben.“
Eph. 5,25

Jetzt kommt Paulus auf die gläubigen Männer. Seine Hauptforderung an sie ist Liebe. Denn ihre Herrlichkeit, die sie von Gott empfangen haben, wäre schreckhaft, wenn sie nicht durch Liebe gemildert würde. Die Liebe wird aber zu einer desto lieblicheren Empfindung, wenn derjenige, welcher liebt, Herrlichkeit hat. Denn wenn einen ein Höherer liebt, als man selber ist, so ist es viel reizender, als wenn man von einem Niederen geliebt wird.

Alsdann ist die Herrlichkeit der Männer erst göttlich, wenn sie Liebe haben. Denn Gott hat bei seiner höchsten Größe dennoch viel Liebe gegen uns, und durch seine Liebe vergisst er gleichsam seine Hoheit, wenn er mit uns Staub- und Erdmenschen zu tun hat. Ein einziger Eindruck von seiner Liebe ist aber hernach so überwiegend, dass unser schuldiger Gehorsam und Unterwerfung gegen ihn durch den Genuss seiner Liebe tausendmal vergütet wird. Und so wird auch den Frauen ihr Gehorsam vergütet, wenn sie rechtschaffene Männer haben und von ihnen geliebt werden. Desto schlimmer ist es also für die Frauen, wenn sie schlechte Männer haben, die nur auf ihre Hoheit trotzen und doch nicht zu lieben wissen.

Bedeutsam ist das, dass Paulus von den Frauen Untertänigkeit und von den Männern Liebe fordert. Da hat er gerade das getroffen, wo es bei den meisten Männern und Frauen fehlt. Demut und Untertänigkeit macht die Zierde einer Frau aus, und wenige haben diese Zierde; und so ist auch Liebe die wahre Zierde eines Mannes, und wenige haben diese.

Gewalt und Macht ohne Liebe ist des Teufels Bild, und so ist auch ein Untergebener ohne Demut dem stolzen abgefallenen Engel ähnlich. Die Männer sollen also Liebe lernen, aus dem Beispiel Jesu, ihres Hauptes.

Dieser große Herr hat seine Gemeinde geliebt, eine Gemeinde, die Runzeln und Flecken hatte, wie wir im folgenden sehen werden; und so hoch hat er sie geliebt, dass er sich für sie in den Tod gegeben hat. Die Größe dieser Liebe werden wir erst alsdann recht bewundern, wenn wir einst seine Herrlichkeit sehen, von der wir jetzt kaum den tausendsten Teil verstehen.

Wenn nun die Männer gegen ihre Frauen nach Verhältnis dieser Liebe nur den tausendsten Teil beweisen, so werden diejenigen Frauen, die aus Gott sind, solchen Männern gern untertänig sein.

Aber wie ist's zu machen, wenn die Frauen, die aus dem Argen sind, sich durch die Liebe ihrer Männer nicht zur Untertänigkeit reizen lassen? Da müssen die Männer ihre Frauen, wie Jesus die Welt, lieben, welche Liebe freilich nicht so vertraulich sein kann.

Mancher Mann liebt aber nur das Fleisch an seiner Frau, von welcher Liebe aber Paulus hier nicht handelt.

Epheser 5,26

„Damit er sie heiligte; und hat sie durch das Bad des Wassers im Wort gereinigt.“

Eph. 5,26

Dies handelt von Jesus, dem Haupt seines Leibes, welcher im Verhältnis gegen seine Gemeinde wie ein Mann gegen seine Frau steht. Paulus führt dieses Beispiel an, um den gläubigen Männern zu zeigen, wie weit ihre Liebe gegen ihre Frauen, wenn sie auch gleich noch ungläubig oder schwach sind, gehen solle. Nämlich sie sollen sich für sie aufopfern, wie Jesus sich für seine schwache Gemeinde aufgeopfert hat; das ist, sie sollen von ihren Hoheitsrechten freiwillig absteigen, sich selbst erniedrigen, wie Jesus, und durch Liebe zu gewinnen suchen, was man durch oberherrliche Gewalt nicht erzwingen kann. So hat Jesus uns geheiligt, und so kann auch ein gläubiger Mann seine ungläubige oder schwache Frau heiligen.

Aber auf diese Art, möchte man sagen, sei ja der Mann das Haupt nicht mehr. Dies schadet seiner Hoheit nichts; gleichwie es Jesu Hoheit nichts geschadet hat, dass er ein Knecht geworden ist für seine Gemeinde. Man ist nicht immer ein Knecht, und je weiter man sich aus Liebe freiwillig herunterlässt, desto mehr wird unsere Herrschaft befestigt. Also können Menschen einander heiligen.

Das ist von solchen Frauen zu verstehen, welche sind, wie die Gemeinde gewesen ist, ehe sie Jesus gereinigt hat. Nämlich, wenn man Unverständige zum Verstand und Ungläubige zum Glauben bringen will, so schlägt kein anderes Mittel an, als Nachgeben und Liebe. Bei Verständigeren darf man schon schärfer sein, gleichwie auch das Haupt Jesus schärfer gegen die Gemeinde als gegen die Welt ist, wie aus den Gerichten in 1. Kor. 11,32 und aus seinem Bezeugen gegen die lauen und halbtoten Bischöfe in Smyrna und Laodizea, Offb. 2 und 3, erhellt. Da sollen wir also wohl merken, wie wir einander heiligen und reinigen sollen.

Bei der Gemeinde Jesu war gar nichts da vor ihrer Bekehrung, das Jesus zur Liebe hätte bewegen können. Unrein, unheilig war sie; aber durch seine Liebe und Herablassung und durch seine Aufopferung für sie hat er einen neuen Geist in sie gebracht, dass sie herrlich und heilig geworden ist. Er hat sie unterrichten lassen durchs Wort der Wahrheit, und, da sie einen Glauben gefasst hat, taufen lassen, und sie für heilig und herrlich, nämlich als mit ihm gestorben und auferstanden, erklärt, ehe sie durchs Tun heilig und herrlich geworden ist.

Wer sein Wort annahm, den schätzte er schon als rein. Denn er sagte:

**„Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit
wird euch frei machen.“**

Joh. 8,32

Wenn also ein Mann nur so viel gewinnt, wenn er eine wilde, unartige, ungläubige Frau hat, dass er durch Liebesproben seinen Worten einen Eingang in ihr Herz macht, dass sie einen Glauben bekommt an die Worte ihres Mannes, und also ein Wille zum Gehorchen einmal in ihr geboren wird, so ist sie schon geheiligt und gereinigt, kraft dieses Glaubens an ihren heiligen und erleuchteten Mann, wie Gläubige kraft ihres Glaubens an Jesus geheiligt sind; das ist, der gute Wille ist da, die Rechthaberei hat aufgehört, man ärgert sich nicht mehr an dem, was man sagt; man lernt willig seine Fehler erkennen, welches alles durch lauter Härte und Schärfe nicht geschehen kann. Und da ist denn das Wachstum aus dem Glauben und aus dem Gehorsam gegen die weiteren Weisheitslehren außer allen Zweifel gesetzt.

So müssen wir alle uns bestreben, Priester gegeneinander zu werden, denn es kommen Stunden, wo der eine schwach, der andere stark ist, und wieder andere Stunden, wo der, welcher den anderen gestärkt hat, nun selber Stärke nötig hat. So müssen wir einander heiligen und reinigen. Und wenn wir recht im Geist stehen, so wird jedes Wort ein Wasserbad oder eine Reinigung für den anderen sein. So müssen wir einander mit Lebenswasser taufen.

Epheser 5,27

**„Damit er sie ihm selbst herrlich darstellen möchte,
eine Gemeinde, die keinen Flecken oder Runzel oder
etwas Dergleichen habe, sondern dass sie heilig und
ohne Tadel sei.“**

Eph. 5,27

Jesus hat also seine Gemeinde sich selbst zu einer schönen Braut bereitet. Vorher war sie nicht herrlich; vorher hat sie Runzeln gehabt von dem Alter unter dem mosaischen Dienst und von langen Sündengewohnheiten. Sie war innerlich krank, sie war unheilig, es war viel an ihr auszusetzen und zu tadeln.

Dem allen hat er abgeholfen, da er sie reinigte durch das Wasserbad und durch das Wort der Unterweisung vor und nach der Taufe. Und noch kuriert er an uns, noch sind wir nicht herrlich vor ihm dargestellt. Aber die Heiligung geht bei uns fort, und erst an jenem Tag, wenn unsere Vollendung oder Vollkommenheit kommt, wird er mit uns prangen und uns seinem Vater darstellen. Da wird er sich nicht schämen dürfen, mit uns Hochzeit zu halten. Denn seine Frau muss noch bereitet werden auf den Hochzeitstag nach Offb. 19. Es muss ihr gegeben werden, sich anzutun mit reiner und weißer Seide, nämlich mit der Gerechtigkeit der Heiligen; das ist: Ihre innerliche Herrlichkeit, die jetzt noch verborgen ist, wird durch die Auferstehung offenbar werden.

Unterdessen soll jeder in seinem Stand Früchte der Gerechtigkeit bringen, und also seinem himmlischen Beruf würdiglich oder geziemend wandeln. Das ist jetzt unser aller Zustand und Zweck. Paulus will also haben, dass sich gläubige Männer ebenso wie Jesus gegen seine Gemeinde verhalten sollen. Sind sie nämlich noch nicht so, wie es der Mann wünscht und wie es ihm wohlgefällt, so soll er sie so machen, wie der Heiland seine Gemeinde sich selber dargestellt hat nach seinem Wohlgefallen.

Wie geschieht aber dies? Antwort: Wenn sich ein Mann, wie Jesus, für seine Frau aufopfert, nämlich sich selbst erniedrigt, zu ihrer Schwachheit herabsteigt und ihr zuweilen dient, obwohl er ihr Herr ist, wie Jesus uns auch gedient hat. Hernach soll er ihr auch seinen Geist mitteilen durch gesalbte Worte, als ihr geistlicher Priester, wie Jesus seiner Gemeinde Geist und Weisheit mitgeteilt hat; dazu gehört aber auch das Gebet oder die Fürbitte. Die Worte, wenn sie aus dem rechten Geist gehen, haben gar große Kraft zur Wiedergeburt derer, die sie hören.

Wenn also ein Mann Herrlichkeit in sich hat, so kann er auch Herrlichkeit in seine Frau pflanzen. Ist er selber nicht mehr geistlich krank, so kann er auch seine Frau gesund machen. Ist er selber nicht mehr aus dem alten Judentum, sondern ganz neu und jung geworden, das ist, ganz im reinen evangelischen neuen Sinn, ohne Gesetzmäßigkeit, in der rechten Freiheit des kindlichen Geistes, so kann er auch seiner Frau die Runzeln vertreiben, und sie geistlich jung machen, und nach der lauterer Lehre bilden, den neuesten Eröffnungen des Geistes seiner Zeit.

Was einer freilich selber nicht hat, kann er dem anderen auch nicht mitteilen. Darum soll ein jeder sich bestreben, heilig, jung, nicht kindisch, sondern jugendlich, neu, in frischer, voller Lebenskraft grünend und ohne Tadel zu werden, damit er auch andere so machen könne. Auf diese Art kann nicht nur ein Mann die Frau, sondern auch die Frau den Mann, wenn sie gescheiter ist als er, der Lehrmeister seinen Schüler, die Eltern ihre Kinder, ein Bruder den anderen heiligen und herrlich machen.

Und da soll niemand denken, dass ein Mensch nicht zu biegen sei, sondern wenn er ihn nicht herrlich machen kann, so soll er sich selbst die Schuld beimessen.

Doch ist auch dieses zu merken, dass der Verräter Judas durch die Worte Jesu nicht herrlich geworden ist, obwohl Jesus alles, was sein kann, an ihm getan hatte. Denn er war ihm nicht vom Vater gegeben, sondern war das verlorene Kind, von dem die Schrift in Ps. 109,8 geweissagt hatte (Joh. 17,12).

Man muss aber niemand für einen solchen halten, bis man deutliche Proben davon hat, wie Jesus. Und es ist merkwürdig, dass er nicht an ihm zu wirken nachgelassen hat, obwohl er schon vorher seine Untreue gewusst hat, bis er sich selbst nach dem verräterischen Kuss von ihm entfernt hatte.

Epheser 5,28

„Also sollen die Männer ihre Frauen lieben, wie ihre eigenen Leiber; wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst.“
Eph. 5,28

Hier macht also Paulus die Anwendung auf die gläubigen Männer, nachdem er im vorhergehenden Vers Jesus und die Gemeinde ihnen zum Beispiel und Vorbild vorgestellt hat. Er macht zugleich einen Übergang auf noch weitere Vergleichen, wie wir sie im Folgenden sehen werden.

Die Hauptsachen aber, die in diesem Vers vorkommen, bestehen darin: Gläubige Männer sollen ihre Frauen wie sich selbst lieben, nämlich wie ihren eigenen Leib. Wie Leib und Seele eins sind, nämlich eine einige Person ausmachen, so sei auch ein Mann und eine Frau eins. Das zielt auf hohe Dinge: Nämlich wie Jesus mit seiner Gemeinde eins ist, und wie dadurch Gott mit uns eins ist. Von den höchsten Dingen hat Gott immer Beispiele und Bilder vor unsere Augen dargestellt. Denn weil alles Geschaffene eine Abbildung oder äußere Darstellung der Unsichtbarkeit Gottes ist (Röm. 1,20), so ist auch in allem eine Ähnlichkeit Gottes.

Folglich gibt's in der Natur taugliche Bilder, die Geheimnisse Gottes damit zu bezeichnen. So ist also die Ehe ein Bild von unserer künftigen Vereinigung mit dem Gesalbten, und durch diesen mit Gott. Weil nun dieses schwer zu fassen ist, so hat Gott von Anfang an die Ehe eingesetzt, und zwar so, dass er die Frau aus dem Mann erschaffen hat; weil also beide eins gewesen und hernach in zwei Personen getrennt worden sind, so sollten sie nun gleichfalls wieder ein einiges Fleisch sein.

Dadurch hat er die höchsten Dinge, die wir kaum glaubten, glaublich gemacht und das Aufsteigen zu den geistlichen Erkenntnissen der höchsten Dinge uns erleichtert. Nach diesem Fingerzeig, den uns Paulus gibt, ist also der Mann ein Bild des Gesalbten und die Frau ein Bild der Gemeinde oder eines jeden gläubigen Menschen.

Das ist aber zugleich ein Bild von einer noch höheren Wahrheit. Der Mann ist nämlich ein Bild Gottes oder des wirksamen zeugenden Geistes, und die Frau ein Bild der Kreatur oder der erschaffenen Welt. Aus der Frau kommt der Leib eines Kindes, aus dem Mann aber der Geist, der die Materie bildet, dass der Leib äußerlich die Gestalt bekommt, welche der bildende Geist im Unsichtbaren hat. Und dieser bildende Geist ist sodann mit dem Leib eins; denn der Leib ist sein Haus und sein Kleid.

Und auf dieses geht nach dem allertiefsten Geheimnis die ganze Schöpfung und Erlösung los, dass Gott sei alles in allem, nämlich dass Gott und das ganze Schöpfungsall eins werde, und dass also alles Geschaffene durch eine eheliche Verbindung mit Gott ein Geist mit ihm werde, nämlich ein einiges Haus und Tempel, den kein anderer Geist als Gottes Geist erfüllt.

Jetzt hindern noch viele andere Geister diese heilige Ehe mit Gott; besonders wenn wir noch geistliche Hurerei treiben und die Welt und ihre Schätze mehr lieben als Gott. Doch sieht Gott einen Gläubigen schon in diesem Blick der völligen Vereinigung mit ihm an, weil er dem inneren Geist nach schon mit ihm vereinigt ist durch den Gesalbten. Aber im Fleisch wohnt noch ein fremder finsterner Geist, der noch andere Dinge außer Gott lieben und sich mit vergänglichen Dingen und Schönheiten vereinigen will.

Wenn nun Mann und Frau beide im Geist Jesu stehen, so ist die Vereinigung viel näher, als wenn der eine Teil im Geist und der andere Teil im Fleisch ist. Übrigens hat man sich über diese Vereinigung einer Frau mit einem Mann nicht zu verwundern, da ja alle Gläubigen zusammen eins sein sollen (Joh. 17,21).

Ja, noch mehr: Da ich meinen Nächsten, er sei Moslem, Heide oder Jude, lieben soll wie mich selbst, welches noch eine höhere Vollkommenheit ist, als wenn ich meine Frau liebe wie mich selbst.

Die Vereinigung im Geist zwischen Mann und Frau geschieht aber nicht gleich völlig von Anfang der Ehe, und bei manchen Menschen geschieht's ihr Leben lang nicht; sondern bei manchen bleibt's eine bloße Vereinigung zu einem einzigen Fleisch durch fleischliche und natürliche Liebe.

Denn das ist der Grund der wahren Vereinigung und der wahren Liebe, wenn *mein Geist* im anderen und *des anderen Geist in mir* wohnt, wie Jesus sagt: „**Sie in mir, und ich in ihnen**“ (Joh. 17).

Je mehr nun beide im Licht wachsen, desto baldere geschieht die Geistesvereinigung; und da wird das Band erst recht fest, und ist an Jesus durch seinen Geist und an Gott selbst angeschlossen, Joh. 17,23.26. Das geschieht bei unbekehrten Frauen, wenn die Frau sich den ganzen Sinn ihres gläubigen Mannes gefallen lässt; dass sie selber so denkt wie ihr Mann, und dass also des einen Geist aus des anderen Geist geboren wird, wie wir aus Gott geboren werden und Gottes Sinn in uns geboren wird. Also kann der Mann die Frau heiligen und herrlich machen, und wenn beider Geist gleichartig ist, so kann der Mann erst seine Frau völlig lieben, wie sich selbst.

Epheser 5,29

„Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er ernährt und decket es, wie auch der Gesalbte die Gemeinde.“
Eph. 5,29

Paulus führt weiter aus, was er kurz vorher gesagt hat, nämlich wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst.

Da hat er denn vornehmlich dieses vor Augen, dass der erste Mensch von Anfang insofern Frau und Mann gewesen ist, weil die Eva aus dem Adam genommen worden ist, wie Adam selber sagt:

„Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“
1. Mo. 2,23

Aus diesem Grund sagt Paulus, die Frau sei des Mannes Fleisch und leitet daraus den Schluss her, ein Mann solle sein eigenes Fleisch nicht hassen, sondern, wie er für seine eigene Nahrung und Kleidung Sorge, so soll er auch für seiner Frau Nahrung und Kleidung sorgen.

Denn im Heidentum und Judentum, da die Vielweiberei und Hurerei noch gewöhnlich war und keine wahre Liebe aus einem höheren Geist statthatte, hat ein Mann seine Frau leichtlich verlassen können, und sich daher nicht viel daraus gemacht, wenn sie in Mangel der Nahrung und Kleidung hineinkam. Indessen aber können wir viel daraus lernen, nämlich dass Jesus und seine Gemeinde eine einzige Person sei und also wir sein eigen Fleisch.

Wenn wir nun wüssten, wie groß, mächtig und reich unser Haupt ist, so würden wir uns etwas darauf einbilden. Er ist der große Herr, der uns Nahrung für unseren Leib und Seele gibt, und der uns auch kleidet von außen und innen.

Wie fremd sind uns solche Begriffe! Von Gott glauben wir es wohl, aber von der erhöhten Menschheit es glauben, das ist etwas aus der höheren Erkenntnis, die uns einen Blick in unseren eigenen künftigen Adel und Herrlichkeit hinein gibt. Der ehemals arme und am Kreuz gestorbene Mensch hat die Lebensquelle Gottes in sich, aus der wir leibliches und geistliches Leben empfangen, der für unsere leiblichen Umstände, für unsere Nahrung und Kleidung sorgt. Wie wunderbar wird's uns vorkommen, wenn wir arme Menschen, die oft an ihrer leiblichen Versorgung verzagen wollen, zu solchem Reichtum der Kraft und der Herrlichkeit kommen, dass wir eines anderen Menschen Glück und Versorgung in unserer Hand haben.

Noch ist etwas Großes in diesem Vers versteckt, nämlich das, was im Propheten Hosea steht:

„Du wirst den Herrn erkennen.“

Hos. 2,22

Denn drei Stücke werden nach 3. Mo. 21 durchs Gesetz einem Mann vorgeschrieben, die er gegen seine Frau zu beobachten hat. Nämlich Nahrung, Kleidung und Eheschuld. Das versteht jetzt noch niemand, wie Jesus diesen dritten Punkt in seine Erfüllung bringen wird gegen seine Gemeinde. Das ist gewiss, dass es nicht fleischlich zu verstehen ist; denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Gewiss wird alsdann das Wort im höchsten Maß erfüllt werden, das Jesus sagt:

**„An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, dass ich
in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.“**
Joh. 14,21

Und Paulus sagt:

„Wer dem Herrn anhangt, der ist ein Geist mit ihm.“
1. Kor. 6,17

Wer weiß, was da im Geiste geschehen wird; wer mag's verstehen? Wer von der Größe Gottes ein wenig einen Begriff hat, der sieht hier die größte Gotteslust, gegen welche alle Fleischeslust wie Kot auf der Gasse ist. Er kann auch den Schluss ziehen, dass solche Ehe ebensowenig unfruchtbar sein werde wie eine leibliche Ehe der ordentlichen Gewohnheit nach unfruchtbar ist. Ein jeder denke nach, was da für Kinder werden geboren werden. Die erste Frucht, die geboren wird, wird der männliche Sohn sein, der alle Heiden weiden wird mit einem eisernen Zepter (Offb. 12,5).

Und im 45. Psalm steht geschrieben:

**„An Statt deiner Väter wirst du Kinder bekommen,
die wirst du zu Fürsten setzen über die ganze Erde.“**
Ps. 45,17

Jetzt sind wir noch Verlobte; den Hochzeitstag haben wir erst zu erwarten.

Epheser 5,30

„Weil wir Glieder seines Leibes sind, von seinem Fleisch und von seinen Beinen⁹.“ Eph. 5,30

Dieses ist der Beweis, warum der Herr seine Gemeinde als sein eigen Fleisch liebt und nährt und ihrer pflegt, weil wir nämlich Glieder seines Leibes sind. Und damit man recht verstehen möge, dass dieses nicht nur gleichnisweise geredet sei, sondern die Sache natürlich und wesentlich also sei, so setzt Paulus dazu: Von seinem Fleisch und Bein. Fleisch und Bein ist das Gefäß, in dem das Leben und die Seele ist.

Er ist wahrhaftig Fleisch geworden und hat unsere ganze Menschheit angenommen, so dass sein Blut kein anderes Blut war als das Blut seiner Mutter und sein Fleisch kein anderes Fleisch als das Fleisch seiner Mutter und sein Gebein kein anderes Gebein als das Gebein seiner Mutter. So ist er in eine eheliche Verbindung mit uns getreten durch seine Fleischwerdung.

Aber es heißt hier nicht: „Er ist Bein von unserem Bein und Fleisch von unserem Fleisch“, sondern wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Beinen. Das hat eine besondere Ursache, die wir nicht verstehen, bis wir den Spruch verstehen:

„Er ist für uns zur Sünde gemacht worden, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden.“ 2. Kor. 5,21

Das heißt: Er hat unser sterblich krankes Fleisch an sich genommen, damit wir seines gesunden unsterblichen Fleisches möchten teilhaftig werden.

⁹i. S. v. Knochen

Oder er hat unser tierisches Wesen an sich genommen, das ein Fluch vor Gott ist, das geopfert und getötet werden musste, damit wir seines göttlichen geistlichen Wesens, nämlich seines himmlischen Lebens, möchten teilhaftig werden, welches die Gerechtigkeit Gottes ist, oder die Geburt aus Gott, die ewig und unverweslich ist, und durch die man Gottes Sinn und Willen in sich trägt.

Insofern heißt es, wir seien Glieder seines Leibes, nämlich seines verherrlichten Leibes, von seinem verherrlichten Fleisch und von seinen verherrlichten Beinen, welche vorher ein Fluch gewesen waren und ein Segen geworden sind durch seine Auferstehung.

Wie sind wir aber Glieder seines verherrlichten Leibes? Dem Geiste oder dem Fleische nach? Ich meine dem Geiste nach, der aus ihm ist. Denn wenn ein Mensch aus dem anderen gezeugt und geboren werden kann, so werden wir jetzt aus dem himmlischen Fleisch und Blut Jesu wiedergeboren, und bestehen also aus einerlei Wesen mit Jesu verherrlichtem und gottmenschlichen Leib. Jesus ist aus dem Vater geboren, und wir aus Jesu, mithin ist's einerlei Gottesgeschlecht, einerlei Gotteswesen und einerlei Gottesame. Freilich tragen wir auch noch den Fluch in unserem Fleisch, allein die himmlische Tinktur oder Salbung aus Jesu Fleisch, die in uns ist, wird auch einst den Tod, nämlich den Fluch in unserem Fleisch, verschlingen und zur Gerechtigkeit Gottes machen, das ist, in ihre himmlische Natur verwandeln.

Epheser 5,31

„Um deswillen wird ein Mensch seinen Vater und Mutter verlassen, und wird seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein einiges Fleisch sein.“

Eph. 5,31

Ebenso, wie ein Mann mit der Frau vereinigt ist, so ist der Gesalbte mit der Gemeinde vereinigt. Adam hat ehemals von seiner Frau Eva, welche er das erste Mal gesehen hatte, gesagt:

„Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“,

1. Mo. 2,23

weil sie aus seinem Bein und aus seinem Fleisch gemacht worden ist. Darum zieht Adam auch als ein weiser Mann den Schluss aufs Zukünftige aus dem Trieb, den er zu Eva fühlte: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und werden die zwei zu einem einigen Fleisch verbunden sein.

Warum aber Paulus dieses hier anführt, ist die Ursache im 29. Vers zu suchen, da es heißt: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. So scharf also den Frauen oben der Gehorsam angekündigt worden ist, so ernstlich ist den Männern die Liebe gegen sie befohlen. Und zwar hier vornehmlich aus dem Grund, weil in einem Mann eine Vorneigung zur Liebe gegen seine Frau sei, welche die Neigung gegen seinen Vater und Mutter überwiegt, da man doch vorher aus seinem Vater gezeugt und aus seiner Mutter geboren und folglich mit ihnen ein Fleisch war.

Nun war der Mensch erschaffen, um Gottes Bild und Gleichnis zu werden; um das im Sichtbaren und Kleinen zu sein, was Gott im Unsichtbaren und im Großen war. Da nun der Mensch von Anfang an eine einige Person war, und doch hernach die Frau aus ihm gemacht worden ist, so folgt daraus, dass der Mensch von Anfang zweierlei Grundkräfte in sich hatte, nämlich eine zum Zeugen und eine zum Gebären, welche aber nicht getrennt, sondern miteinander vereinigt waren.

So hätte der Mensch aus sich selbst, wenn er geistlicher und Gott ähnlicher geworden wäre, Geburten nach seinem Bild und Gleichnis hätte hervorbringen können. Nachdem er aber durch die Betrachtung der Tiere die fleischliche Lust in sich aufwachsen ließ und also eine Trennung dieser beiden Grundkräfte in ihm geschah, so befand es Gott als Arzt seines Geschöpfes nicht für gut, den Menschen allein zu lassen, weil der Mensch bemerkte, dass er nicht seinesgleichen habe wie die Tiere (1. Mo. 2,20). Er nahm also eine Rippe aus ihm und machte eine Frau daraus, woraus dann Adam den Schluss zog: Weil die Frau aus des Mannes Fleisch und Beinen sei, so werde ein Mann künftig seinen Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein einiges Fleisch sein, wie sie vorher in einer Person ein einiges Fleisch waren.

Dieses ist um deswillen betrachtungswürdig, weil Paulus in den folgenden Worten sagt:

„Das Geheimnis ist groß; ich sage es aber auf den Gesalbten und auf die Gemeinde.“

Eph. 5,32

Wir bemerken unterdessen nur dieses: Der Mann hat nunmehr eine Neigung zu dem Teil, das ihn ergänzt, nämlich zu der Person, die vorher mit ihm eins war und aus seinem Fleisch und Beinen geworden ist, mehr als zu seinem Vater und seiner Mutter, aus deren Fleisch und Beinen er doch auch sein Wesen und Dasein erlangt hat. Und das um deswillen, weil er einen Trieb in sich hat, auch Vater zu werden und die Frau einen Trieb in sich hat, Mutter zu werden und ihresgleichen hervorzubringen und folglich ihrem Vater und ihrer Mutter ähnlich zu sein.

Bedenklich ist deswegen, dass die Frau (1. Kor. 11,7) des Mannes Herrlichkeit genannt wird. Die Herrlichkeit, die Gott umgibt, nämlich Gottes Lichtglanz, das ist die himmlische Materie, war der Grund zur Offenbarung Gottes oder das Mittel, durch das Gott sich offenbarte und seine verborgene Herrlichkeit ins Licht setzte. Also ist der Mann, als Bild Gottes, der Zeugende und Hervorbringende.

Die Frau kann nichts zeugen und hervorbringen, sondern ist nur das Mittel und gibt die Materie zur Einkleidung des männlichen Sambildes her. Ohne Frau könnte der Mann nichts zeugen und also sich nicht offenbaren oder seinesgleichen hervorbringen; darum ist die Frau des Mannes Herrlichkeit und Glanz, durch die des Mannes Geist in einem körperlichen Bild, das ihm gleich ist, sich sichtbar machen kann. Darum die so große Neigung beiderlei Geschlechts zueinander.

Und weil eines nach dem anderen begierig ist, so ist daraus klar, dass sie einerlei Fleisch gewesen sind und wieder in ein einiges Fleisch verbunden zu werden verlangen, weil beide einerlei Begierde haben, sich selbst fortzupflanzen und ein Bild ihresgleichen darzustellen, in dem sie sich selbst als im Spiegel sehen.

Wie lieblich ist also das, wenn wir hieraus den sicheren Schluss ziehen können: Jesus liebt uns mit einem solchen natürlichen Hang wie ein Mann seine Frau. Und o, dass wir doch die rechte Liebe zu unserem wahren Mann allezeit haben, und unseren Vater und Mutter, nämlich das Irdische, aus dem wir geboren sind, über dieser himmlischen Liebe verlassen möchten! Denn es gilt hernach auch für uns: Diese zwei werden ein einiges himmlisches Fleisch sein.

Epheser 5,32

**„Dieses Geheimnis ist groß: Ich sage es aber auf den
Gesalbten und auf die Gemeinde.“** Eph. 5,32

Was meint denn Paulus, wenn er sagt: **„Das Geheimnis ist groß“**? Antwort: Das, was er in den Versen 29 und 31 gesagt hat, nämlich: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nährt es und pfl eget seiner.

Welches er auch damals schon deutlich auf den Gesalbten gedeutet und gesagt hat, der Herr bewaise dieses gegen seine Gemeinde, weil wir Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Beinen seien; und deutet also auch den Ausspruch Adams, Vers 31, auf Jesus und seine Gemeinde, da es heißt: Um deswillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen. Dieses gilt also auch auf den Gesalbten.

Er hat also um deswillen, weil die Glieder der Gemeinde Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Beinen sind, seinen Vater verlassen, und ist seiner Gemeinde oder seiner Frau zuliebe auf Erden gekommen, und hat sich mit derselben so vereinigt, dass er sogar ihr Fleisch angenommen hat; und dies aus dem hohen und tiefen Grund, weil seine Gemeinde, nämlich die auserwählten Kinder Gottes, aus seinem himmlischen Fleisch sind, das er im Himmel vor der Schöpfung der Welt gehabt hat, als himmlischer Adam, als der Herr vom Himmel (1. Kor. 15,47).

Deswegen hat er eine solche Liebe gegen sein Fleisch und Bein gehabt, dass er sich mit seiner durch die Sünde verunreinigten und verunstalteten Frau, um solche wieder herrlich zu machen, in ihrem unreinen irdischen Fleisch verbunden hat, um durch diese Verbindung solches hernach rein und herrlich zu machen.

Weil es aber heißt, er habe Vater und Mutter verlassen, so müssen wir alsdann die Herrlichkeit Gottes für die Mutter annehmen; denn er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes. Das ist freilich ein großes Geheimnis, aber sehr beachtenswert für uns, denn es liegen folgende große Wahrheiten darin:

1. Gläubige und Auserwählte sind aus der himmlischen Menschheit Jesu nach ihrem inneren verborgenen himmlischen Teil, wie der Heiland zu seinen Jüngern sagt:

„Ihr seid nicht von der Welt.“

Joh. 15,19

2. Wir stehen also in einer solchen nahen natürlichen Vereinigung mit Jesus, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes und Abglanz der Herrlichkeit Gottes, dass er unserer nicht vergessen kann und uns als sein eigen Fleisch nicht hassen kann.
3. Unser äußeres irdisches Fleisch hätte zwar eine Scheidung in diese Ehe machen können, aber weil in der Tiefe des irdischen Fleisches etwas von seiner himmlischen Menschheit im Grunde verborgen lag, so hat er sich in solches himmlische Teil hineingegeben. In der Maria hat er aber auch das irdische Fleisch der Maria mit angenommen, damit er solches durch und durch in die himmlische Kraftnatur erhöhe. Und jetzt vereinigt er sich mit allen Gläubigen durch sein erhöhtes irdisches, nämlich durch sein verklärtes Fleisch und Blut zu einem Fleisch, wie ein Haupt mit den Gliedern und mit dem Leib eine einzige Person ausmacht. Und nach dem Geist, den wir aus ihm haben, sind wir schon ein Geist mit ihm, wenn schon das Fleisch die völlige Vereinigung jetzt noch hindert. Dies muss uns nun groß werden in dem Hauptblick, weil wir dadurch selber mit Gott, dem höchsten Wesen, zu einem Geist, Haus und Tempel vereinigt werden, wie Jesus, unser Herr, sagt:

„Ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen seien in eines.“

Joh. 17,23

Epheser 5,33

„Nun aber auch ihr, ein jeder besonders, liebe seine Frau so, wie sich selbst; die Frau aber soll den Mann fürchten.“
Eph. 5,33

Hier macht nun Paulus die Anwendung auf die Männer und Frauen. Nachdem er von Jesu Liebe gegen die Gemeinde und von der schuldigen Untertänigkeit und Furcht der Gemeinde gegen Jesus, ihr Haupt, vorher geredet hatte, so sagt er nun, ein jeglicher Mann solle seine Frau lieben wie sich selbst, gleichwie auch der Herr seine Gemeinde liebe wie sich selbst, nämlich wie sein eigen Fleisch.

Diese Liebe ist aber nicht so zu verstehen, als ob man über nichts sauer sehen dürfe und lauter süße Reden austeilen müsse. Der Heiland hat den Bischof zu Ephesus auch liebgehabt, doch hat er gesagt: Wenn du deinen Sinn nicht änderst, so will ich deinen Leuchter aus seiner Stätte wegrücken; und er hat ihn auch gelobt über dieses, dass er die Bösen nicht tragen konnte, obwohl er doch gewiss alle Menschen liebhatte.

Weil es nun heißt, man soll seine Frau lieben wie sich selbst, so muss ja ein wahrer Christ oft auch scharf gegen sich selbst sein, wenn er anders sich selbst wahrhaftig lieben will. Mithin soll man nicht denken, dass dies Lieblosigkeit sei, wenn ein gescheiter und erleuchteter Mann zuweilen scharf gegen seine Frau ist, denn einem solchen würde es freilich lieber sein, wenn er nicht scharf sein dürfte. Indessen muss doch immer die Liebe vorwalten, ungeachtet auch Jesus an jenem Gerichtstag die Vergesslichkeit und den Ungehorsam bei vielen von seiner Gemeinde nicht loben wird.

Indessen sind nicht immer solche Gerichtstage, wo man einem das Unartige und Böse vorhält. Man muss sich auch wieder zur Liebe erwecken, und das Alte vergessen, wenn man eine Änderung des Sinnes bemerkt. Denn der Heiland vergibt auch 70×7 und noch mehr, wenn man seinen Fehler erkennt und bereut.

Indessen bleibt das immer richtig, dass es dem Mann oft an Liebe mangeln kann, weil es ihm hier befohlen ist; und der Frau mangelt es gemeiniglich an der Furcht, weil ihr die Furcht befohlen ist. Denn wenn sie ihre Männer hochhielten, so würden sie von ihren Männern immer geliebt werden. Die Ursache aber, warum ihnen die Furcht mangelt, ist die eigene Weisheit, der Hochmut, das Rechthaben; und das kommt aus der Schwachheit. Wenn sie demütig wären und sich unter die Einrichtung Gottes herunter erniedrigten und ihren Männern glaubten und folgten, so gäbe es keinen Streit. Darum soll ein jeder Teil dem Wort Gottes glauben, und der Mann also in der Liebe und die Frau in der Furcht sich täglich erneuern, gleichwie die Gemeinde Jesus fürchten, das ist, seine Hoheit erkennen und anbeten muss.

Epheser 6,1

**„Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern in dem Herrn,
denn das ist gerecht.“**

Eph. 6,1

Jetzt kommt Paulus an die Kinder, nämlich an die gläubigen Kinder, und zeigt auch ihnen, wie sie ihres himmlischens Berufs würdig wandeln sollen. Denn alle diese Ermahnungen sind aus dem Grund der guten Botschaft hergeleitet, wie er in Kapitel 4,1 den Eingang zu allen diesen Ermahnungen macht.

Er denkt also auch an die Kinder, und das ist ein Beweis, dass auch Gott an sie denke. Denn Gott sieht ins Künftige, dass die Kinder mit der Zeit in die Stelle der Eltern einrücken und Menschen abgeben werden, die sein Königreich befördern. Er liebt sie also auch als seine Kinder, obschon der Geist bei ihnen noch sehr tief in dem Fleisch verborgen steckt. Weil sie also noch nicht viel verstehen, so sollen sie ihre Gerechtigkeit durch Gehorsam gegen ihre Eltern beweisen. Denn Gott ist ihnen noch zu geistlich, ihn zu erkennen. Die Eltern sollen ihnen an Gottes Statt sein.

An was kann man denn merken, dass Paulus mit gläubigen Kindern redet? Antwort: Paulus hat alle die Kinder, welche gläubige Eltern gehabt haben, für gläubige Kinder gehalten, wenn es auch schon rohe und ungeschlachte darunter gab; denn es prägt sich doch immer etwas von den Eltern in sie ein. Ein anderes ist es, wenn Kinder schon ziemlich erwachsen sind, und die Eltern bekehren sich dann erst; da sieht es noch misslich aus um die Bekehrung der Kinder, da kann oft der Weltgeist schon starke Wurzeln gefasst haben. Aber wenn Kinder von Jugend auf von gläubigen Eltern auferzogen werden, welche im rechten Sinn des Wortes stehen, so fehlt es selten bei den Kindern, und sollte sich auch der völlige Ausbruch des Geistes erst im 20. oder 30. Jahr zeigen. Denn gläubige Eltern beten für ihre Kinder, weisen sie bei den Ausbrüchen der Sünde auf ihr böses Herz, unterweisen sie mit Weisheit in der Furcht Gottes, ohne Schulzwang; und bei den Kindern ist eine Liebe und Furcht und ein Nachahmungseifer von Natur aus gegen ihre Eltern eingepflanzt, welche sie nicht so leicht verlieren, wenn die Eltern sich weislich gegen sie verhalten, dass sie sich nicht durch leichtsinnige Reden und Taten zu gering geben, sondern mit Liebe und Ernst auf eine göttliche Art gegen sie abwechseln.

Deswegen wäre zu wünschen, dass es viele gläubige Eltern gäbe, und dass diese viele Kinder hätten, damit die Welt nach und nach mit lauter gläubigen Leuten gepflanzt würde. Denn niemand glaubt einem anderen so leicht und so fest wie Kinder ihren Eltern. Und weil Gott den Kindern noch zu geistlich ist, so sind die Eltern unterdessen ihre Götter. Daher, wenn Kinder ihren Eltern nicht gehorsam sind, so ist's ebensoviel, als wenn sie Gott nicht gehorsam sind. Und so kann auch ein gläubiges Kind durch Gehorsam gegen seine Eltern Früchte der Gerechtigkeit bringen, und also nicht nur errettet werden, sondern auch Lohn und Herrlichkeit erlangen, bei dem großen Erbe der Heiligen, am Tag des Gesalbten.

Epheser 6,2-3

„^{6,2} »Ehre deinen Vater und Mutter«; welches das erste Gebot ist mit der Verheißung,

^{6,3} »damit dir's wohl gehe und du lange lebst auf der Erde«.“

Eph. 6,2-3

Paulus beweist die Notwendigkeit dieser Frucht der Gerechtigkeit bei gläubigen Kindern aus dem Alten Testament, indem es in dem vierten Gebot heißt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit dir's wohl gehe. Das ist also von gläubigen Kindern zu verstehen. Wenn ein Kind aus Gott geboren ist, so wird es eine tiefe Ehrfurcht gegen seinen Vater und Mutter in sich haben, absonderlich, wenn sie gläubig sind; denn der Ungehorsam entspringt aus nichts anderem als aus dem Stolz, wenn man vor der Zeit groß sein will.

Es ist aber hier den gläubigen Kindern vorgeschrieben, ihre Eltern in ihrem Herzen zu ehren. Das ist also ein Anzeichen, dass diese Tugend zwar bei wohlgearteten Kindern zugrunde liege, aber doch erweckt werden müsse. Denn da sind die Ermahnungen vergebens, wo nicht ein Grund des Ebenbildes Gottes oder ein Same der Gerechtigkeit im Herzen ist. Es können also aus bösen Beispielen oder aus der Unart des Fleisches böse Gewohnheiten an einen hinwachsen, die durch solche Ermahnungen in uns abgebrochen und der göttliche Grund wieder erweckt werden muss.

Hier sieht man also deutlich, dass Gott auch auf die Kinder sieht, wiewohl es damals auch Kinder gegeben hat, als die Kinder Israel aus Ägypten gezogen sind, welche schon bei Jahren gewesen sind, entweder ledig und erwachsen, oder auch verheiratet, welche noch Eltern gehabt haben. Denen ist es dann auch gesagt gewesen, dass sie ihre Eltern ehren sollten, damit es ihnen möge wohl gehen in dem verheißenen Land, und sie lange leben möchten in demselben.

Aus dieser Stelle sieht man aber, dass dieses Gebot nicht nur den Juden gegeben worden ist, sondern auch noch jetzt samt seiner angehängten Verheißung zu gelten hat. Es liegt sehr viel daran, dass die Kinder dieses beobachten. Ihr leibliches Glück und Wohlergehen, ihre Gesundheit und Leben steht darauf.

Doch ist zu vermuten, dass Gott bei solchen Kindern, welche ungläubige und unartige Eltern haben, absonderlich, wenn die Kinder zu solcher Zeit, da sie unter ihren Eltern stehen, selber noch nicht verständig sind, es nicht so genau nehme; denn sonst müsste es manchen nicht wohl gehen, und manche müssten vor der Zeit sterben.

Doch bleibt die Verheißung richtig, mag man auch Eltern haben, was für welche man will: Wenn man ihnen gehorsam ist, wenn man sie ehrt, so wird's einem wohl gehen. Der Hauptgrund davon ist Demut, die einen überall angenehm macht, und der Beistand der Engel, den man alsdann zu genießen hat.

Wenn wir wüssten, wieviel unser tägliches Verhalten gegen Gott und den Nebenmenschen, oder mit denen, mit welchen wir durch Gottes Schickung verbunden sind, Einfluss hat auf unser leibliches Wohlergehen, Gesundheit und Leben, so würden wir uns vornehmlich darauf befleißigen, den Willen Gottes gegen einen jeden in unserem Teil zu erfüllen. Denn von Gott kommt alles Wohlergehen, und von ihm hängt unser Leben und Tod ab.

Epheser 6,4

„Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Erinnerung des Herrn.“
Eph. 6,4

Paulus kommt nun auf die gläubigen Väter und gibt auch ihnen Anleitungen aus dem Grund der guten Botschaft, wie sie sich als Gottes Bild gegen ihre Kinder verhalten sollen, damit sie das Wohlgefallen Gottes erreichen.

Wir lernen daraus, dass ein Gläubiger, der einen guten Grund in sich hat, dennoch Ermahnungen und Anleitungen nötig habe. Es wird einem nicht alles selber offenbar, was einer tun und lassen soll, um das Wohlgefallen Gottes zu erreichen, wenn er nicht von anderen durch das Wort Gottes daran erinnert wird. Die Ermahnung an die gläubigen Väter besteht darin: Reizet eure Kinder nicht zum Zorn.

Wenn man die Wurzeln des alten Menschen, die sich in den Kindern regen, wachsen lässt und nach der Weltart sie erzieht, so reizt man sie zum Zorn, zum Hass, zur Lieblosigkeit gegeneinander und zur Rachsucht. Vorzüglich aber, wenn man sie aus bitterem Zorn allzuoft schlägt und züchtigt, ohne die vorherrschende väterliche Liebe zu anderer Zeit auch wieder merken zu lassen, da reizt man sie zum Zorn oder zur Erbitterung, dass sie die Liebe und das kindliche Vertrauen gegen ihre Väter verlieren.

Wenn der Sinn Jesu bei einem Vater nicht das Herrschende ist, so werden die Kinder erbittert, wenn man sie züchtigt. Sie müssen merken können, dass es aus einem wahren Hass gegen das Böse geht, wenn man sie bestraft. Denn alles, was nicht aus dem wahren, göttlichen Liebesgrund des Gesalbten geht, es seien Bestrafungen der Kinder oder Bestrafungen anderer Menschen, das erzürnt den Menschen und neigt sein Herz von einem ab.

An dem kann man also immer eine Probe haben, ob wir innerlich in einem wahren Liebessinn gegen den Nächsten stehen, wenn er nämlich durch unsere Bestrafungen nicht erzürnt wird, sondern Vertrauen und Liebe behalten kann. So lauter geht es freilich nicht immer zu, dass nicht auch etwas von der Finsternis sich einmischte.

Aber solche Menschen, die aus dem Argen sind, nehmen einem auch die besten Meinungen übel, wie die Pharisäer über Jesu Worte oft erzürnt wurden. Hingegen seine Jünger hat er oft ebenso scharf bestraft, wie in Mt. 18 und Mk. 9 zu lesen ist, und es hat ihre Liebe gegen Jesus nicht versehrt.

Wir sollen uns also hüten, dass wir weder unsere Kinder noch sonst jemand zum Zorn reizen. Denn der Zorn ist nichts anderes als eine Empörung gegen den, der uns sklavisch behandeln und durch lauter Schärfe und Zwang, ohne Liebe und Geduld, unseren Willen lenken will.

Denn da spürt der Mensch, er sei ebensowohl ein freier König wie andere. Darum sollen wir einander königlich und nicht sklavisch behandeln, und keiner über den anderen zu herrschen begehren, sondern vorzüglich durch Liebe wie Gott in anderen zu wirken suchen. Vorzüglich aber werden Kinder eine Liebe zu den Vätern bekommen, wenn die Väter sie auch selbst im Christentum freundlich unterweisen und ihren Kindern das Beispiel Jesu, ihres Herrn, öfters vorstellen.

Epheser 6,5

„Ihr Knechte, gehorchet den leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Gesalbten.“
Eph. 6,5

Jetzt kommt er auch auf die gläubigen Knechte. Denn bei der Ausstreuung des göttlichen Samens der guten Botschaft fällt der Same auf allerhand Arten von Menschen: auf Herren und Knechte, auf Herrinnen und Mägde, auf Kinder und Eltern, auf Frauen und Männer, je nachdem es das göttliche Wohlgefallen ist, dass dieser oder jener zu den Vorrechten der Erstlingsschaft und zum Genuss des Heils in dem Gesalbten gelangen soll.

Und so ist also auch Gottes Ruf auf Knechte und Dienstboten zu Ephesus gefallen. Auch diese hat Paulus vor Augen, da er in diesem Brief die Epheser die Lehre vom Vorsatz Gottes besser verstehen lehrt und sie in ihrem Glauben gründete. Er zeigt aber dabei, was für Früchte bei ihnen aus dieser Lehre herauswachsen sollen, wenn sie eine gewisse Versicherung ihrer künftigen großen Erbschaft in dem Gesalbten erlangen wollen: Erstens sagt er, sie sollen ihren Herren nach dem Fleisch gehorchen.

Die Herren nach dem Fleisch sind teils ungläubige Herren, teils gläubige. Sie werden so genannt im Gegensatz gegen den höchsten Herrn, weil die irdischen Herren kleine Lichter gegen Jesus, den himmlischen Herrn, sind, der eigentlich ein Herr genannt zu werden verdient und weil ihre Herrlichkeit fleischlich und vergänglich ist wie eine Blume auf dem Felde. Denn ein Herr nach dem Fleisch ist nur auf dieser Welt ein Herr; in der anderen Welt kann er Knecht sein, und der Knecht der Herr.

Über diese ihre Herren, sie seien gläubig oder ungläubig, sollen sich gläubige Knechte nicht hinaufsetzen, auch wenn sie mehr Licht haben als ihre Herren, auch wenn sie Söhne Gottes und Erben der Welt seien, welche einmal ihre ungläubigen Herren und Herrinnen richten werden (1. Kor. 6,2).

Wie diese Schwachheit heutigentags sich auch unter den gläubigen Knechten und Mägden anmeldet, welche ihre ungläubigen Herren oder Herrinnen verachten und lieber ihrem Eigensinn folgen, als dass sie gehorchen, so gibt es viele unartige Fromme, die sich aber belehren lassen müssen vom Geist, wenn sie Gott angenehm sein wollen und aus dem Wort Gottes ihre Untugenden erkennen und den alten Menschen ausziehen müssen.

Ebenso konnte auch den gläubigen Knechten und Mägden zu Ephesus, wenn sie gläubige Herrschaften hatten, einfallen, weil ihre gläubigen Herren und Frauen Brüder und Schwestern in Christus seien, so seien sie zu keinem Gehorsam gegen sie verpflichtet, und konnten also meinen, das Christentum hebe alles Verhältnis auf. Im Geist ist zwar kein Unterschied (Gal. 3,28), aber nach dem Fleisch des äußeren Menschen bleibt das Verhältnis der Herrschaften und Dienstboten.

Nun sagt Paulus weiter: Wenn man den Herren und Herrinnen gehorsam sei und widerspreche nicht und verachte sie nicht, so sei das ein so großes gutes Werk, dass der Heiland es so ansehe, als ob man es ihm selber getan hätte und für das er einen großen Lohn an seinem Tag austeilen werde. Nun sollte man zwar um dieses Wortes willen solche Gerechtigkeit ausüben, wenn man auch schon die Ursache oft nicht versteht. Aber die Ursache wird einem hernach auch offenbar, wenn man dem Geist treu ist. Nämlich Jesus hat Ehre davon, seine Lehre wird geziert durch solche gerechten Menschen.

Der Teufel kann nicht durch solche bösen Menschen lästern, als ob die Gläubigen ebenso unartig und böse seien wie die Ungläubigen, wie man es heutigentags von vielen ungezogenen Knechten und Mägden, die doch gläubig sein wollen, mit Recht sagen kann. Das muss ja einen großen Lohn geben, wenn man ein lebendiges Beispiel ist, dass die Lehre Jesu heilige und brauchbare Menschen mache, welche vor anderen treu, fleißig und gehorsam sind, dass man sich auf sie verlassen darf.

Durch solche Leute wird so viel Nutzen gestiftet zur Pflanzung des Königreichs wie durch Pfarrer auf der Kanzel. Denn wenn sie noch so ernstlich predigen, und die Gläubigen führen keinen guten Wandel, so glauben die ungläubigen Menschen, es sei nicht möglich, so zu sein, wie der Pfarrer predigt, oder es sei alles Heuchelei, und finden es nicht für gut, auf diesen Weg zu treten. Aber ein guter Wandel der Gläubigen dient am meisten zum Beweis der Wahrheit der Lehre Jesu.

Epheser 6,6-7

„^{6,6} Nicht nach dem Augendienst, als solche, die Menschen gefällig sein wollen, sondern als Knechte des Gesalbten, die den Willen Gottes tun,

^{6,7} die von (Grund) der Seele mit gutem Willen dienen, als dem Herrn und nicht Menschen; ...“Eph. 6,6-7

Schon im vorigen Vers ist dieses bedeutsame Wort hinzugesetzt worden, man solle mit Furcht und Zittern den Herren und Herrinnen gehorchen. Das ist also etwas Wundersames, dass gläubige Knechte und Mägde dies tun sollen. Man sollte meinen, ein Gläubiger solle sich vor keinem Menschen fürchten. Hier aber wird die Furcht befohlen.

Das kann aber kein stolzes Herz. Stolze Gläubige, wenn es solche gibt, wollen sich unter keine Herrschaft erniedrigen, prangen mit ihrem innerlichen göttlichen Adel und erzittern aus diesem Grunde nicht, die Majestäten zu lästern (Jud. 8).

Aber ein demütiges, einfältiges Herz sieht den Zorn seiner Vorgesetzten mit Glaubensaugen an, und erkennt solches als einen Zorn Gottes über sich und verehrt die Befehle seiner Herrschaft als Befehle Jesu.

O es ist etwas Edles, aber Seltenes um einen schriftmäßigen, einfältigen, demütigen Glaubenswandel, dass man das, was einem täglich begegnet, nicht nur so von ungefähr ansieht, den Zustand, in dem wir uns befinden, als von Gott annimmt, und bei dem Leiden, das uns von Ungläubigen oder Brüdern widerfährt, sich nicht für unschuldig hält, sondern dies als Gottes Gericht und Zorn über sich erkennt und sich unter Gott ohne Murren und Rechthaberei demütigt wie Jesus; denn ein Gläubiger, wenn er sich ins Licht Gottes hineinstellt und recht nach dem Wandel Jesu und nach der Forderung der Lehre Jesu sich prüft, findet sich tausendmal schuldig an einem Tag, wenn er schon keine groben Werke der Finsternis tut. Denn Gott will Geist haben, und wir sind Fleisch, und wer bei dem Geist auch nicht zugleich fühlt, dass er Fleisch ist, der richtet sich selber nicht genug und gibt nicht auf sich acht und versteht das Wort Gottes nicht.

Darum heißt's da: Gehorchet euren Herren nach dem Fleisch mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit des Herzens, das ist, in gerader Hinsicht auf den Herrn, als wenn ihr dem Gesalbten dientet. So sollen also ein gläubiger Knecht und eine gläubige Magd ihre gläubigen und ungläubigen Herren und Herrinnen ansehen, wenn sie ihnen etwas befehlen oder wenn sie zornig sind, als ob sie es mit Jesu selber zu tun hätten. Das heißt im Glauben gewandelt. Darum will auch Jesus solches Bezeugen der gläubigen Dienstboten so belohnen, als ob man den Gehorsam und die Furcht ihm selbst geleistet hätte.

Wenn es nicht so in diesem Spruch stünde, so getraute ich mir es nicht zu sagen, dass der Gesalbte, der künftige Richter, der den großen Lohn allen Menschen austeilen wird, eines jeden Untergebenen Dienst und Gehorsam, den er im Glauben seinem Herrn und seiner Herrin leistet, so ansehe, als ob es ihm selber geleistet worden wäre.

Darum heißt's auch im 6. und 7. Vers, welcher jetzt leicht zu verstehen ist: Nicht mit Augendienst, um den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte des Gesalbten, welche den Willen Gottes aus dem Grund der Seele tun, mit gutem Willen, als solche, die dem Herrn dienen und nicht den Menschen.

Das hat also ein jeder für sich zu merken und sich darin zu üben, weil keiner unter uns ausgenommen ist, der nicht ein Untertan eines Menschen wäre, den Gott ihm vorgesetzt hat.

Epheser 6,8

**„... da ihr wisset, dass, was ein jeder Gutes tun wird,
das werde er von dem Herrn bekommen, er sei ein
Knecht oder ein Freier.“** Eph. 6,8

Dies ist der Beweggrund, welcher die gläubigen Knechte und Mägde antreiben soll, ihren Herren und Herrinnen, sie mögen gläubig oder ungläubig sein, als dem Gesalbten selbst zu dienen und gehorsam zu sein: Nämlich Jesus, der Herr, wird in jenem Gericht auch nach dem Dienst der Knechte und Mägde fragen, wie sie den verrichtet haben, ob es im Glauben geschehen sei oder nicht.

Der Mensch hat also viel Gelegenheit, Gutes zu tun, und es darf niemand denken, Gott werde nur diejenigen mit der Vergeltung des Erbes belohnen, welche Diener des Wortes gewesen sind. Nein, sondern auch durch einen treuen Knechts- und Magdsdienst kann man die Vergeltung des Erbes empfangen, wie es Paulus in Kol. 3,24 deutlich ausdrückt und die Ursache dazu setzt: Denn ihr habt es dem Herrn Jesus getan.

Also da ist ein wahrhaftiges gutes Werk, aus welchem an jenem Tag viel gemacht werden wird, was man im Glauben tut; es sei hernach der Mensch in einem Zustand oder Hantierung, in welcher er will, so kann er im Glauben wirken und arbeiten.

Wie ist aber dieses zu verstehen? Antwort: Ein Mensch muss seinen Zustand, worin er ist, ansehen, als ob ihn der Herr darein gesetzt habe, und wenn man auch Menschen dient, so muss man lernen, solches im Blick tun, dass man dem Herrn diene, dessen Eigentum wir eigentlich sind, weil er uns erkauft hat. Zu dem gehört notwendig, dass man von seiner Auswahl, Kindschaft, Vergebung der Sünden, Erkaufung aus der Gewalt des Satans durch Jesu Blut, durch den Geist der Kindschaft versichert sei. So steht man alle Tage auf, im Blick auf den Herrn, ihm diesen Tag zu dienen. Denn Jesus ist ein so großer Herr, dass, wenn man ihm etwas zuliebe tut in dieser Welt, im Blick, dass alles ihm gehöre und dass wir eigentlich seine Knechte und Mägde sind, so lässt er's nicht unvergolten. Denn er hat vom Vater die Macht empfangen, die Vergeltung des Erbes auszuteilen.

Und da gehört dieses vorzüglich zum rechten Glaubenswandel, dass man auch an diesen Vergeltungstag gedenke und ein jeder sich öfters vorstelle, wir werden Jesus, unseren großen Herrn, persönlich sehen, und er wird mündlich mit uns reden, und entweder sein Wohlgefallen oder sein Missfallen über unsere Handlungen bezeugen. Deswegen sagt Paulus (2. Kor. 5,9): Wir befehligen uns, oder wir suchen eine Ehre darin, dass wir dem Herrn wohlgefallen, wir seien in der Fremde oder im Heimgehen begriffen.

Da ist ein Knecht vor ihm wie ein Edelmann, wenn wir einmal vor seinem Richterstuhl offenbar werden. Wer im Glauben gewandelt hat, der wird von ihm geehrt, und wenn er auch gleich ein geringer Knecht oder eine geringe Magd gewesen wäre. Wenn er ein Edelmann gewesen ist und hat im Hochmut und nicht im Glauben gewandelt, so wird er keinen Vorzug haben um seiner Hoheit willen auf dieser Welt, und auch keine Vergeltung des Erbes empfangen, sondern ein Bettler werden oder ein Knecht und eine Magd gläubiger Knechte und Mägde, wenn er anders nicht gar ausgestoßen wird.

Epheser 6,9

**„Und ihr Herren, eben das tut gegen sie, und unterlas-
set das Drohen, da ihr wisset, dass auch euer Herr in
den Himmeln ist, und kein Ansehen der Person bei
ihm ist.“**

Eph. 6,9

Paulus hält endlich auch den gläubigen Herren ihre Pflichten vor, oder vielmehr, was die gehörte gute Botschaft für Früchte bei ihnen tragen soll. Denn das sollte billig Natur bei uns sein, was Paulus von gläubigen Frauen, Männern, Kindern, Eltern, Knechten und Herren begehrt, als dass man's von selbst täte und keine Ermahnungen nötig hätte.

Da sieht man also, dass diese Früchte nicht von sich selbst hervorwachsen, wie es doch die Natur eines guten Samens mit sich bringen sollte, sondern wir müssen dazu erweckt werden. Wenn wir uns aber mit Fleiß darin üben und dabei die ganze Lehre des Gesalbten immer mehr verstehen lernen und einen rechten Eindruck vom Bild Gottes und Jesu bekommen, so werden solche Pflichten uns zur Natur und Gewohnheit werden, dass wir nicht anders handeln mögen und können, weil einem Gläubigen eigentlich nichts anderes gefällt, als was göttlich ist und wozu er innerlich einen göttlichen Trieb hat.

Paulus fordert eigentlich von den gläubigen Herren, sie sollen eben das beweisen gegen ihre gläubigen und ungläubigen Knechte, was die Knechte gegen sie zu beobachten schuldig seien. Gläubige Knechte und Mägde sollen ihre Herren und Herrinnen wie den Gesalbten ansehen; ebenso sollen gläubige Herren und Herrinnen ihre gläubigen Knechte und Mägde wie den Gesalbten ansehen, weil sie Glieder Jesu, des großen Hauptes, sind, so gut wie ihre gläubigen Herren und Herrinnen. Darum auch Jesus einmal sagen wird:

**„Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten
Brüder, das habt ihr mir getan.“**

Mt. 25,40

Das ist also der Schlüssel zu allem Gott ähnlichen Betragen gegen niedrige Gläubige, die nach Gottes Rat und Willen gesetzt sind, dass sie anderen dienen. Es ist zwar ein Mensch wie der andere. Der Unterschied besteht nur darin, ob Gott einen eine Zeit lang zu einem Knecht oder Herrn in dieser Welt macht. Seinen Zustand soll man also im Glauben ansehen.

Übrigens sind die meisten Herren und Herrinnen auch Knechte und Mägde noch höherer Herren; und der Herr in den Himmeln ist über alle, und vor ihm ist kein Ansehen der Person.

Dieses wird aber vornehmlich von den gläubigen Herren gefordert, dass sie das Drohen lassen sollen. Wenn sie nämlich harte Gesinnungen gegen sie gehabt und im Unwillen über sie Drohworte ausgestoßen haben, auch wenn sie es verdient hätten, so sollen sie doch diese Drohworte wieder zurückziehen, weil sonst leicht über den gläubigen Knecht oder Magd kommen dürfte, was ihr Herr oder ihre Herrin ihnen gedroht hat. Denn es können auch gerechte Drohungen sein, die mancher Knecht oder Magd verdient. Da sollen sie ihnen ihre Vergehungen schenken und vergeben, und eine wahre, demütige Liebe zu ihnen fassen, im Hinblick darauf, dass sie auch Glieder Jesu seien, und dass ihr großer Herr und Haupt im Himmel sich ihrer um so mehr werde annehmen, da er keinen Unterschied macht zwischen Knecht und Herr, zwischen Herrin und Magd, und vor dem eines so groß und klein wie das andere ist.

Also mit einem Wort: Knechte und Herren, Mägde und Herrinnen sollen in der Furcht und Hochachtung Jesu einander lieben und einander dienen. Denn ein jeder Gläubige, er sei wer er will, wird von Jesus geliebt und geehrt. Wenn ich also den beleidige, welchen Jesus liebt und ehrt, so fürchte ich mich nicht vor seiner Majestät. Ebenso hat auch Jesus selber gelehrt, da er auf Erden war: Der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener, und er selber sagt von sich zu seinen Jüngern: Ich bin unter euch wie ein Diener.

Epheser 6,10

„Übrigens, meine Brüder, werdet mächtig in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Eph. 6,10

Jetzt kommt Paulus zum Schluss und fasst alle Gläubigen zusammen, sie seien Männer, Frauen, Kinder, Eltern, Knechte oder Herren, und ermahnt sie, stark zu werden an dem inwendigen Menschen durch Wachstum in der Erkenntnis des Herrn, weil dieses die wahre Stärke sei und die Gotteskraft, durch die sie den Versuchungen des Satans und den Verfolgungen widerstehen können.

Er sagt ihnen, was für Kampf und Streit auf sie warte, und wie es bei ihnen nicht immer so ruhig hergehen werde, wie es bisher ergangen, sondern ihr Glaube werde durch allerhand Anfechtungen aus des Teufels Reich geprüft und geübt werden. Deswegen rät er ihnen, stark zu werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Hier meint er also ihre Befestigung in der Erkenntnis Gottes und des Gesalbten, im Verständnis des Hohenpriestertums des Gesalbten, des Vorsatzes Gottes und der Herrlichkeit Jesu.

Da möchte man fragen, wie kann denn einer kräftig in dem Herrn werden? Was ist die Kraft des Herrn und die Macht seiner Stärke? Die Kraft des Herrn ist dasjenige, wodurch der Herr selber überwunden hat; die Stärke des Geistes, die er gehabt hat, oder die Stärke des Glaubens, die bei ihm aus einem deutlichen und festen Blick in das ganze Geheimnis Gottes und des Gesalbten herkam. Denn durch das Verständnis des Wortes empfängt der Mensch Geist und Kraft. Durch das Hören gesalbter Worte von einem Menschen, der Geist hat, wird der erste Same des Geistes und der Kraft durch Mitteilung in uns gesät. Denn der Geist ist ein ausgehendes, sich mitteilendes, himmlisches Wesen, das wie ein Licht andere anzünden und wie die Wärme in andere eingehen und andere erwärmen kann.

Dieses mitgeteilte geistliche Leben ist im Anfang schwach wie ein Kind und will seine Nahrung haben aus dem Wort Gottes, entweder durch fernere Mitteilungen in der Gemeinschaft der Brüder oder durch eigene Erweckung und Reizung, vermittels des Gebets und Betrachtung des Wortes; da denn aus dem Haupt Jesu, als aus der Quelle, immer mehr Geisteskräfte und himmlische Lebensausflüsse in uns kommen. Denn wie die Sonnenwärme überall ist, wenn man sich nur in die Sonne stellt und bescheinen lässt, so hört Jesus, der lebendigmachende Geist, nicht auf, auszufließen.

Es ist aber der Geist und die Kraft des Höchsten (Lk. 1,35), nämlich das himmlisch Geistliche und das himmlisch Leibliche, als das Gefäß des Geistlichen, miteinander verbunden; und Jesus hat seinen Jüngern verheißen: Ihr werdet angezogen werden mit Kraft aus der Höhe (Apg. 1,8). Wenn der Heiland keine solche Kraft aus dem Himmel durch das Wort in seinem Herzen gehabt hätte, so hätte er in der Wüste den Teufel nicht erkannt und überwunden.

Was also Paulus in diesem Vers sagt, ist eben dasjenige, um was er im ersten und dritten Kapitel für sie bittet, nämlich, sie sollen trachten zu erlangen eröffnete Augen des Herzens, den Geist der Weisheit und Entdeckung, zu erkennen die Hoffnung ihres Berufs und den überschwänglichen Reichtum der künftigen Erbschaft und die überschwängliche Größe der Kraft Gottes, die in ihnen wirke, wie sie in dem Gesalbten ehemals bis zu seiner Erhöhung gewirkt hat, dass sie möchten erkennen die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe des Hauses Gottes, das Jesus erfüllen wird, nämlich den unausforschlichen Reichtum des Gesalbten.

Darum geht auch sein ganzer Brief dahin, sie in der Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, das von den Zeiten der Welt her verschwiegen gewesen und nun offenbar geworden ist, zu gründen. Also darin sollen wir uns üben, wenn wir stark werden wollen durch seinen Geist am inwendigen Menschen (Eph. 3,16), sonst werden wir hingerissen, wenn die Stunde der Finsternis kommt.

Das heißt kräftig im Herrn und in der Macht derjenigen Stärke, in der unser Herr selbst ehemals die Macht der Finsternis in seinen letzten Todesleiden überwunden hat.

Epheser 6,11

„Zieht die ganze Rüstung Gottes an, damit ihr standhalten könnt gegen die Umschleichungen des Teufels.“
Eph. 6,11

Paulus sucht sie recht ernstlich zu bewegen, nach größerer Kraft des inneren Menschen zu trachten, und alle Mittel und Gelegenheit hierzu zu gebrauchen. Denn er sagt, man habe es nicht leicht zu nehmen. Man habe auch nicht nur diese und jene Waffen, sondern die ganze Waffenrüstung Gottes nötig, wenn man genugsam ausgerüstet sein wolle, standzuhalten gegen die Umschleichungen und verschiedenen Angriffe und Arten der Versuchungen des Teufels. Wer die hohe Vernunft des Satans erkennt, die weit über allen Menschenverstand geht, der erkennt die Notwendigkeit Verwahrung mit der göttlichen Waffenrüstung, weil menschliche Waffen und Verwahrungsmittel hier gar nicht zureichen.

Wenn wir wüssten, was der Teufel für ein durchdringend feiner Geist ist, gegen welchen die Vernunft der gelehrtesten Menschen ein Kinderspiel ist, und wer dabei bedenkt, dass er eines jeden Auserwählten besonderer Feind ist, und aus Feindschaft Gottes und Jesu ihm den Stein bei jeder Gelegenheit zu stoßen suche; der wird den Rat Pauli in diesem Vers nicht gering achten, und sich freuen, dass Gott durch Unmündige sich ein Lob und durch das Lob, nämlich durch volles Verständnis der Haushaltung Gottes aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes, eine Macht zugerichtet hat, zu vertilgen den Feind und den Rachgierigen.

Es ist also möglich, dass wir schwachen Menschen den großen abgefallenen Engelfürsten überwinden und über seine hohe List und Macht den Sieg davontragen. Aber der Mensch muss angezogen sein mit der Kraft Gottes und mit allen Waffen, die uns Gott dargereicht hat, nämlich

- die Lenden müssen mit Wahrheit umgürtet sein;
- die Brust muss mit dem Panzer der Gerechtigkeit umgeben sein;
- die Schuhe müssen angezogen sein, dass man zum Laufen und Ausbreiten der guten Botschaft gerüstet ist;
- in der linken Hand muss man den Schild des Glaubens halten, um solchen vor das Angesicht decken zu können;
- auf dem Haupt muss man einen eisernen Hut haben, um gegen die Hiebe aufs Haupt gesichert zu sein, damit wir das Haupt allezeit in Hoffnung der künftigen und nahen Errettung fröhlich aufheben können (Luk. 21,28);
- in der rechten Hand sollen wir das Schwert des Geistes, nämlich ein Wort Gottes zur Gegenwehr, in Bereitschaft haben, wie Jesus bei seiner Versuchung und
- immer im Gebet und Flehen anhalten.

Das alles zusammen ist die ganze Waffenrüstung Gottes. Und wenn es an einem dieser Rüstungswerkzeuge fehlt, so kann man nicht standhalten gegen die Hin- und Herwendungen, Ausweichungen und Umschleichungen des Teufels, da er uns bald von dieser oder jener Seite anzugreifen sucht. Denn er versucht allerhand Wege; wenn es ihm auf dem einen nicht gelingen will, so versucht er einen anderen.

Bald zielt er auf das Haupt, bald auf die Brust, bald sucht er uns im Schlaf, nämlich in der Untätigkeit, anzupacken, bald schießt er Pfeile auf uns von ferne zu, bald sucht er uns in der Nähe einen Hieb zu versetzen.

Seine gefährlichsten Methoden und Kriegskünste aber, die ihm schon oft gelungen sind, sind Verdrehungen des lauterer Verständnisses des Wortes, wie er es der Eva im Paradies verdreht hat, wie er es Jesu in der Wüste hat verdrehen wollen, und wie die falschen Apostel den Korinthern den lauterer Sinn Pauli verdreht hatten. Nämlich er sucht uns falsche und doch scheinbare Auslegungen des Wortes Gottes beizubringen, als ob das Wort Gottes anders verstanden werden müsse, als es geschrieben steht.

Wie es auch jetzt zu unserer Zeit heißt, die Aussprüche Jesu und der Propheten seien morgenländische Redensarten und kühne poetische Ausdrücke, die nicht dem Wort nach verstanden werden dürfen.

Bald sucht er einen zu hindern, dass man auf der Oberfläche des Wortes Gottes bleibt, und nicht in die innere Kraft desselben hineinkommt; wie der Heiland etwas davon im Gleichnis vom Samen und Sämann berührt hat, wenn das Wort Gottes auf den Fels fällt.

Ein jeder Gläubige soll sich also das gesagt sein lassen, dass er die ganze Waffenrüstung Gottes auf alle Fälle anziehe. Denn ein jeder muss durch Recht und Gerechtigkeit und also prozessmäßig seine Auswahl behaupten, zur Ehre Gottes des Vaters; das ist, ohne Kampf und Sieg wird niemand zum Triumph aufsteigen und als Überwinder gekrönt werden.

Epheser 6,12

„Denn wir haben den Kampf nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Obrigkeiten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieses Zeitlaufs, gegen die geistlichen Heere der Bosheit im Überhimmlischen.“ Eph. 6,12

Hier gibt er den Grund an, warum man die ganze Rüstung Gottes anziehen soll, indem er erzählt, mit was für einem gewaltigen Heer von Feinden man zu kämpfen habe. Nämlich nicht mit Fleisch und Blut, das ist, mit sterblichen schwachen Menschen, sondern gegen Fürstentümer und gewalthabende Mächte, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieses Zeitlaufs und gegen viele geistliche Kräfte der Bosheit in den überhimmlischen Örtern.

Gleichwie es also bei den guten Engeln Fürstentümer, Gewalten und geistliche Kräfte gibt, welche weit mehr wirken können als Fleisch und Blut, so gibt's auch dergleichen in der Finsternis.

Es ist also auch ein Unterschied unter den Kräften der Bosheit:

- Es gibt Fürstentümer oder höchste Obrigkeiten unter den bösen Engeln, welche über andere böse Geister gesetzt sind;
- es gibt Gewalten, welche vermutlich niedriger und von anderer Art sind;
- es gibt Weltbeherrscher, welche in die ungläubigen Regenten dieses Zeitlaufs wirken und Verfolgungen anspinnen können;
- es gibt geistliche Kräfte der Bosheit im Überhimmlischen, welche vermutlich mit großem Schein das Licht durch die falschen Lehrer wirken und den lauterer Sinn des Wortes zu verfälschen suchen.

Es gibt also böse Engel, die sogar noch in den überhimmlischen Örtern sind und ihren Wirkungskreis bis an den Thron Gottes und Jesu erstrecken. Sie wirken ohne Mittlerschaft eines Menschen in die Elemente und in unseren elementischen Leib hinein; sie wirken aber auch durch Menschen. Wenn man also zuweilen mit Menschen zu streiten hat, so hat man nicht sowohl mit Menschen zu tun, als mit diesen Fürstentümern und Kräften der Bosheit, die bis in die innerste Gedankenquelle der Menschen hineinwirken und oft ein falsches Licht anzuzünden suchen.

Deswegen soll der Mensch wohl auf sich merken, und seinen Glauben auf das lautere Verständnis des Wortes recht zu gründen suchen. Vornehmlich aber dem Geist der Traurigkeit keinen Raum geben, und, wo er kann, auch andere Menschen von solchen Einwirkungen losmachen. Das einzige Wort „**Weltbeherrscher der Finsternis dieses Zeitlaufs**“ sollte uns erschrecken. Denn gleichwie Gott in seinen Kindern ist und sie beherrscht, so ist der Teufel in den ungläubigen Weltmenschen und beherrscht sie (Eph. 2,2), nämlich alle diejenigen, welche nach der herrschenden Finsternis und nach dem gewohnten Unglauben dieses Zeitlaufs denken, reden und handeln; welche Finsternis im Grund doch nichts anderes als Unwissenheit ist, bei aller Scheingelehrsamkeit dieses Zeitlaufs.

O große Gnade, wenn man von dieser Obrigkeit der Finsternis durch wahre Sinnesänderung errettet ist. Doch soll man sie fürchten, wenn man auch wirklich errettet und in Jesu ist. Denn Paulus empfiehlt Solches den *gläubigen* Ephesern und sagt: Sie sollen es gar nicht gering ansehen, dass sie mit so gewaltigen Geistern zu kämpfen haben. Wer sicher ist, und sich nicht fürchtet, der ist von diesem Geist schon gebunden und gefesselt. Ein solcher wird sich auch um die ganze Rüstung Gottes wenig bekümmern, und solche nicht so sehr für nötig halten.

Epheser 6,13

„Deswegen nehmet die ganze Rüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tage Widerstand tun, und, wenn ihr alle gute Verfassung gemacht habt, standhalten könnt.“
Eph. 6,13

Von dem vorigen Vers ist noch dieses nachzuholen, dass die geistlichen Kräfte der Bosheit in den überhimmlischen Örtern eben das in Ansehung der Macht der Finsternis zu bewirken suchen, was Jesus, nachdem er auf den Thron Gottes erhöht ist, in den überhimmlischen Örtern des innersten Heiligtums bewirkt. Der überhimmlische Ort, wo der Thron Gottes ist (Eph. 4,10), ist der Mittelpunkt, von wo aus Gott und nun auch Jesus alles übersieht und alles hört und vernimmt und alles regiert in Himmel, Erde und Abgrund.

Die Geister der Bosheit suchen also auch in alles Geschaffene auszugehen und einzufließen wie die sieben Geister Gottes (Offb. 5,6), die in alle Lande gesandt sind, und können auf gewisse Art als sehr behände und schnelle Geister allgegenwärtig sein, alles wissen, alles regieren und vergiften, wegen ihrer Menge, Behändigkeit und ihres Zusammenhangs, aber nur im Element der Finsternis; ins Licht können sie nicht sehen und nicht wirken.

So, wie Jesus als ein alles durchdringender Geist vom Thron des Lichts herabwirkt durch gute Engel (1. Petr. 3,22), so wirkt der Teufel als ein in der Finsternis alles durchdringender und regierender Geist in seinem Kreis, nämlich im Kreis der Finsternis und der Bosheit. Und gleichwie Jesus in die innere Bewegungsquelle der Menschen wirken kann aufs Gute, so kann der Teufel in die inneren Bewegungsquellen der Menschen wirken auf eine unmerkliche Art aufs Böse.

Deswegen hat man alle Waffen Gottes nötig, wie Paulus im gegenwärtigen Vers sagt, gegen diesen höchst geistlichen und wirksamen Feind, gegen den wir ohne Rüstung Gottes schwache Würmlein sind.

Wenn der Mensch nicht mit der Kraft Gottes umgeben wäre und nicht einen guten Engel zum Beistand hätte, so würde *der Gott dieser Weltzeit* schon alle Menschen mit seinem Unglauben und mit seiner Finsternis erfüllt haben und würde kein gläubiger Mensch mehr auf Erden und im Himmel sein.

Denn auch nach dem Tode steht man noch in Gefahr, von diesem Feind verschlungen zu werden, wenn Jesus uns nicht mit seiner Hand hält; welche Hand des Vaters Kraft ist, welche größer ist als alles (Joh. 10,29). Denn Jesus lässt seine Schafe nicht aus seiner Hand reißen (Offb. 2,11). Es gibt aber in dieser Welt böse Stunden und böse Tage, da dem Teufel größere Macht über uns erlaubt wird als sonst, uns zu versuchen. Da müssen wir in den guten Tagen uns in den göttlichen Waffen üben, wie die Soldaten in Friedenszeiten tun, damit sie in den Kriegszeiten Fertigkeit haben, diese Waffen geschickt zu gebrauchen. So müssen wir die ganze Rüstung Gottes bei der Hand haben und alle gute Verfassung beizeiten machen, damit wir am bösen Tag gefasst seien, und, wenn der Kampf beendet ist, auf dem Kampfplatz als Sieger und Überwinder stehenbleiben mögen.

Epheser 6,14

„So haltet nun stand, die ihr eure Lenden mit Wahrheit umgürtet, und den Brustharnisch der Gerechtigkeit angezogen.“

Eph. 6,14

Hier sagt nun Paulus, wie die Epheser an dem bösen Tag selbst, nämlich am Tag des Kampfes, in der Stunde der Versuchung und Verfolgung, sich verhalten sollen, wenn der mächtige Fürst der Finsternis von Gott die Erlaubnis bekommt, einen Kampf mit uns wagen zu dürfen.

Nämlich sie sollen standhalten und keinen Schritt aus ihrem Standpunkt weichen, viel weniger fliehen. Denn es könne ihnen alsdann an solcher Bereitschaft nicht fehlen, wenn sie mit der ganzen Waffenrüstung Gottes angezogen seien. Sie sollen aber auch stehend und angezogen den Feind erwarten und die Rüstung nicht erst anziehen, wenn der Feind angreift.

Denn es kommt viel darauf an, in was für einer Bereitschaft uns die Stunde der Versuchung antrifft. Wir wissen nicht, wann diese Stunde kommt; deswegen sollen wir uns niemals schlafend, sondern wachend, nicht im Bett der Sicherheit liegend, sondern stehend, wie ein Soldat auf seinem Posten, antreffen lassen. Und zwar sollen unsere Lenden schon umgürtet sein (welches eine Gewohnheit der Morgenländer war, die sich auf ihre Kleidertracht bezieht, da sie ihre langen Kleider hinaufgürten mussten, wenn sie an ein Geschäft gingen, damit sie nicht verhindert wurden in der Bewegung ihrer Glieder); also müssen wir auch schon mit Wahrheit angezogen sein, ehe der Feind angreift, damit wir uns nicht erst mit dem Gurt der Wahrheit umgürten dürfen, wenn der Streit anfängt.

Wahrheit ist hier das lautere Verständnis des Wortes Jesu, das in unserer Seele Licht, Kraft und Geist geworden ist. Mit dem soll also ein jeder den Anfang machen, sobald er kann, und dahin trachten, dass er Wahrheit, nämlich etwas Ganzes vom Sinn Jesu und von der guten Botschaft in seine Seele bekomme. Außer diesem ist der Mensch gleich verzagt und fällt, wenn die Stunde der Versuchung über ihn kommt. Er verwickelt sich sonst in seinen eigenen Kleidern und in seinen eigenen Gedanken, wenn sie nicht mit dem Gurt der Wahrheit umgürtet und auf ein festes Verständnis des Wortes Gottes gebracht, und alle seine Lichtesaufschlüsse nach und nach in einen einzigen Blick des Geistes zusammengebunden sind.

Hernach soll man auch angezogen sein mit dem Brustharnisch der *Gerechtigkeit*, das ist, man soll gute Werke aus dem Glauben schon geübt haben, dass man ein gutes und fröhliches Gewissen habe. Das macht starkmütig.

Hingegen ein böses Gewissen, das uns Trägheit und Untreue vorwirft, nimmt uns den Mut zum Kampfe. Und wenn Soldaten keinen Mut haben, so sind sie gleich geschlagen. Deswegen soll man sich eine Gerechtigkeit durchs Tun zu erwerben suchen, damit man wohl verwahrt sei auf der Brust. Denn auf der Brust muss man deshalb wohl verwahrt sein, weil da die Wunden leicht tödlich sind; da im Gegenteil eine an der Hand oder am Arm nicht leicht tödlich ist.

Im Gewissen sitzt also das Leben. Das sollen wir vorzüglich zu bewahren suchen, und ja nicht durch Handlungen wider das Licht verletzen. Denn ein jeder schwere Fall, wenn einen Gott fallen lässt, ist eine Folge von einer vorhergegangenen kleineren Untreue, da man das Gute, wozu uns unser Gewissen aufgefordert hat, nicht getan hat. Wenn also Gläubige in einem solchen Zustand am bösen Tage angetroffen werden, so steht es gefährlich um sie, weil der Teufel alsdann ein größeres Recht und Macht an sie hat.

Epheser 6,15

„Und Schuhsohlen unter die Füße gebunden habt, in der Bereitschaft, die gute Botschaft des Friedens zu verkündigen.“

Eph. 6,15

Das gehört auch zur Waffenrüstung gegen den bösen Tag oder gegen die Stunde der Versuchung. Wenn der Soldat kämpfen soll, so hat er nicht Zeit, erst Schuhe anzuziehen, er muss solche schon angezogen haben. Was dieses bedeute, gibt der Apostel sogleich zu verstehen, nämlich es sei solches die Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens; das ist, es müsse einen nichts hindern, wenn man ausgehen soll wie ein Gesandter in alle Welt, um die Botschaft des Königreichs Jesu auszubreiten. Es müsse einer gleich gefasst, und mit keinem anderen Geschäft verwickelt sein, wenn ein Ruf von innen oder außen an ihn ergehe.

Es müsse einem auch die Lehre der guten Botschaft schon genugsam bekannt sein; man müsse kein Neuling in dieser Lehre sein; man müsse in derselben geübt sein; sie müsse einem oft durch den Mund gegangen sein, also dass einer die Eindrücke der guten Botschaft, die er selbst erfahren und die ihn unter dem Reden oft selbst bewegt haben, in der Bereitschaft habe, und was man reden soll, nicht erst aus der Tiefe herholen darf.

Man soll nämlich suchen, voll Geistes zu werden und einen guten Schatz sammeln, dass der Mund alsbald aus dem Überfluss des Herzens reden, und weil man selbst brennt, auch andere anzünden kann.

Wenn man Schuhe anhat, so ist man bereit zum Gehen; und wenn man einen geübten Mund und Sinne hat in der Lehre der guten Botschaft, so steht man auch in Bereitschaft, die Versuchungen aus des Teufels Reich und die Scheingründe gegen die wahre Lehre augenblicklich zu vernichten und in sich und anderen, über die man gesetzt ist zu wachen, nicht aufkommen zu lassen.

Hier sehen wir also, wie nötig es sei, die Lehre der guten Botschaft nicht nur so obenhin zu lernen; nicht nur zu hören, und wenn man sie auch mit Lust hören sollte, sondern selbst eine geübte Zunge darin zu bekommen, dass, gleichwie die geschuhten Füße in der Bereitschaft sind, zu gehen, also die Zunge in Bereitschaft sei, mit Macht zu reden von der guten Botschaft des Friedens. Absonderlich da jetzt so viele Versuchungen aus des Teufels Reich gegen die wahre Lehre bevorstehen, welche mit dem größten Schein des Lichts bekleidet sein werden.

Ja, man hat es jetzt schon nötig, gegen viele Fromme, welche mit ihrem kurzgespannten Sinn der weit hinaussehenden Lehre der guten Botschaft Widerstand tun, dass das Licht der Erkenntnis die Welt nicht überströmen kann; weil heutigentags viele es für einen Gottesdienst halten, dem wahren Licht zu widerstehen, und die Dunkelheit und den Unverstand zu beschützen.

Übrigens kommt dieser Vers mit dem überein, was Petrus sagt: Seid bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1. Petr. 3,15.

Epheser 6,16

„Über alles nehmet den Schild des Glaubens auf, womit ihr alle feurigen Pfeile des Argen werdet auslöschen können.“
Eph. 6,16

Über alles, das ist, in allem, was euch vorkommt, nehmet den Schild des Glaubens; das heißt, haltet euch die Wahrheit der Verheißungen Gottes vor, wenn der Arge mit seinen feurigen Pfeilen auf euch schießt. Mit diesem Vorhalten der Wahrheit der Verheißungen könnt ihr diese feurigen Pfeile, wenn sie euch auch schon sollten angezündet haben, wieder auslöschen.

Hieraus können wir also sehen, dass dieses auch zur Stunde der Versuchung gehöre, wenn man, wie Jesus bei dem höchsten Leiden, da man über der Wahrheit leidet und zugleich im äußersten Gedränge von innen ist, Vorwürfe und Lästerungen hören muss, die aus einem bitteren und von der Hölle entzündeten Herzen gegen den Glauben oder gegen die Wahrheit unseres Bekenntnisses gehen. Absonderlich, wenn solche lästern, die auch gläubig sein wollen, und doch im Grunde ungläubig sind, sich selbst nicht kennen und den wahren Sinn des Wortes Gottes nicht verstehen.

Also mögen die Lästerungen der Hohenpriester, Obersten und Schriftgelehrten, der Soldaten und des Volkes, da Jesus am Kreuze hing, feurige Pfeile auf seinen Glaubensgrund gewesen sein, die bei dem damaligen tiefen Stand der Erniedrigung einen großen Schein der Wahrheit bei dem schwachen Volk hatten. Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, wenn er Lust zu ihm hat. Er hat andern geholfen und kann sich selber nicht helfen usw.

Das sind brennende Pfeile, die von der Hölle entzündet sind, welche einen, wenn man nicht tief im Glauben und Verständnis der Wege Gottes gegründet ist, zum Unglauben reizen und anzünden können, absonderlich zur Stunde, wenn wir schwach sind und das innerliche Licht sich zurückgezogen hat.

Sie können aber ausgelöscht werden, dass sie nicht mehr brennen, dass man sich nicht an den Wegen Gottes über seinem Leiden und an der Wahrheit ärgert, wenn man *aus seinem festen und gegründeten Glaubensschatz, den man sich vorher erworben hat*, die Verheißungen, Weissagungen und Glaubensbeispiele der Heiligen Schrift aufs neue vor Augen stellt.

Ein Schild ist eine eiserne Tafel von starkem Blech, die man früher im Kriege an seinem linken Arm gehabt hat; und wenn man einen Pfeil hat kommen sehen, so hat man den Schild vor sein Angesicht und Brust gehalten, so ist der Pfeil an dem eisernen Blech abgeglitscht und zurückgefallen. Mit einem solchen Glaubensschild müssen wir also auch lernen umzugehen. Denn es kommen kleine und große Versuchungs- und Leidensstunden, wo man sich an den Wegen Gottes ärgert, wo man nicht mit Glaubensmut gefasst ist, wo man durch allerhand Vorfälle und Einwirkungen der bösen Geister, die aus ungläubigen Menschen ausgehen, leicht zum Zorn und Rache angezündet oder zum Unglauben und Entheiligung des Namens Gottes gebracht werden kann.

Darum muss man sich üben, alles im Glaubensblick auf Gott auf- und anzunehmen, wie Jesus gesagt hat: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? So kann man die feurigen Pfeile des Argen, die oft wie ein Blitz auf uns losschießen und wie Feuer brennen, nämlich die Leidensärgernisse und -finsternisse, die durch böse Geister oft unmittelbar durchs Fleisch und Schwermut, teils mittelbar durch Menschen bewirkt werden, und oft von allen Seiten auf uns losstürmen, am besten wieder auslöschen, und also einen neuen heiteren Glaubensmut fassen.

Epheser 6,17

**„Nehmet auch den Haupthelm der Rettungshilfe an,
und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes
ist.“** Eph. 6,17

Dieses gehört auch noch zu der ganzen Rüstung gegen den Teufel, auf die Stunde der Versuchung, nämlich auf die böse Stunde, da man von Gott und allem Licht eine Zeitlang verlassen, der Macht und Einwirkung des Teufels und der bösen Menschen in der Stunde des Leidens eine Weile ausgesetzt ist, und wie Hiob oder Jesus oder wie die Apostel schwere Prüfungen durchmachen muss. Da sei auch der Helm des Heils oder der Helm der Rettungshilfe nötig.

Der Helm ist ein eiserner Hut, welcher das Haupt bedeckt gegen die Schwerthiebe der Feinde. Diese Rettungshilfe, entweder aus dem Leiden, in dem man ist, oder die völlige Errettung am Tage Jesu, dessen Nähe die Epheser damals geglaubt haben, macht, wenn man daran gedenkt und solche fest glauben kann, dass man sein Haupt kann emporheben; dass man den Mut nicht sinken lässt, dass einem die Hoffnung nicht entfällt.

Wenn man einen Hieb auf das Haupt bekommt, wo die Augen sich befinden und der Sitz des Verstandes ist, so wird man leicht taumelnd und sieht nichts mehr. Da ist man gleich gefällt. Deswegen soll man sich wohl mit dem Helm der zukünftigen Rettungshilfe wappnen, dass wir einen festen Blick bekommen auf die Rettung unseres Leibes und der Seele, und also eine gewisse Hoffnung fassen lernen, dass wir werden erhalten werden, wenn andere zugrunde gehen und dem feuerbrennenden Zorn Gottes anheimfallen, der am Tag des Zorns entbrennen wird.

Wenn man nicht mit völliger Überzeugung und gutem Gewissen glauben kann, dass man ein Geretteter sei, dass man ein solcher sei, auf den Gott seine Achtung wende, und auch in dieser Welt, wo oft kein Ausweg sich zeigt, mächtige Rettungsstunden könne und werde kommen lassen, wenn man von den vielen Rettungsbeispielen des Alten und Neuen Bundes in der Stunde der Not und der anscheinenden Verlassung Gottes keinen Eindruck hat, so wird man leicht taumelnd, wenn man auch nur einen leichten Hieb oder Stoß bekommt. Denn am Kopf kann man nicht viel ertragen.

Wenn es also ein wenig harte Stöße setzt in unserem Lauf, so verschwindet einem gern die Aussicht auf den großen Vorzug, dass wir das eigentümliche Volk Gottes seien, das er an jenem Tage retten wird, wenn andere zugrunde gehen, und dass uns Gott wieder auferwecken kann, wenn wir auch getötet werden, oder dass er sonst uns unbewusste Wege hat, da unser Fuß gehen kann.

Er sagt aber auch, wir sollen das Schwert des Geistes nehmen. Gleichwie jene Sturmhaube zur Verteidigung ist gegen die Schwertstreiche des Satans, so sollen wir auch ein eigenes Schwert haben, mit dem wir unserem Feind Streiche geben können. Und dieses ist das Wort Gottes.

Aber nicht ein jeder Spruch, im Unverstand gesagt, tut diesen Dienst; es muss ein Wort Gottes sein, welches Gott durch den Geist in unserem Herzen aufgeschlossen hat und zur Kraft hat werden lassen.

Es tut's auch nicht dieser oder jener Spruch, sondern das ganze Wort Gottes im Zusammenhang, nämlich die ganze Haushaltung Gottes zu seiner Offenbarung muss uns von A bis Z im Blitz des Geistes vor Augen stehen, wenn wir aus dem Eindruck des Ganzen reden, und also genug Kraft und Mut zu unserer Verteidigung und Überzeugung der Gegner haben sollen, sonst bekommen wir einen Hieb, der uns weh tut, auf den wir nicht antworten können, gegen den wir keine überzeugenden Beweissprüche in Bereitschaft haben.

Wir dürfen uns also nicht nur verteidigen mit dem Schwert des Wortes Gottes, sondern auch dem Feind durch treffende Aussprüche des Wortes Gottes Hiebe versetzen und wehe tun. Wir sollen also mit diesem Helm und mit diesem Schwert uns versehen, ehe der Tag des Streits oder die böse Stunde kommt.

Epheser 6,18

„Und bei allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geist, und eben dazu wachet mit allem Anhalten und Flehen aller Heiligen wegen.“ Eph. 6,18

Dieser Ausdruck Pauli – bei allem Gebet und Flehen zu aller Zeit im Geist beten – ist nicht leicht zu verstehen. Es scheint, das Gebet und Flehen sei das gewöhnliche Gebet gewesen bei ihren Versammlungs- oder gemeinschaftlichen Betstunden. Da sagt aber Paulus, sie sollen nicht nur zu dieser Zeit, wenn der gewöhnliche Tag oder die Stunde komme, wo sie zusammenkommen, sondern zu aller Zeit, alle Tage, wenn sie für sich selbst beten, recht im Geist beten.

Das gehört also auch zu der Waffenrüstung auf die Stunde der Versuchung aus dem Reich der Finsternis: Wenn man nicht zu aller Zeit betet im Geist, auch außer der Stunde der Angst und der Versuchung, und nur einen Tag übergeht, so wird man gleich finster und ist schwach, den täglichen Vorfällen mit Glauben und Gegenwart des Geistes entgegenzugehen.

Man glaubt nicht, mit was für einer Mauer man umgeben ist, wenn man dieses Gebet des Geistes täglich übt. Der Glaubenswandel kann ohne solches nicht bestehen, wenn man nämlich Gott als seinen eigenen Vater und Retter und als seinen eigenen Gott durch ein tägliches ernstliches Gebet und Vortragung unserer Umstände aus den täglichen eigenen Schickungen nicht kennenlernt.

Paulus setzt noch etwas bei: Man solle zu eben diesem Endzweck wachen, mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Dieses Wachen deutet an, dass solches Gebet gemeiniglich bei Nacht geschehen sei, da sie es oft wegen Schläfrigkeit nicht so gemacht oder ihr Gebet kurz zusammengezogen hatten, damit sie bald fertig werden möchten. Paulus will, dass sie sich Zeit nehmen sollen zum Beten, denn es sei eine gar wichtige Sache; man soll nicht nur für sich, sondern auch für alle Heiligen beten, absonderlich mit denen man bekannt ist. Man soll es nicht kurz abreißen, um Ruhe für das Fleisch zu haben; man soll flehen, das ist, einerlei Bitte oft wiederholen, mit verschiedenen Glaubensgründen, womit man in das Herz Gottes eindringen und den Glauben der Erhörung in sich erwecken soll.

Diese Ermahnung haben wir alle nötig, weil unser Fleisch meistens träge zu einem rechten Geistesgebet ist. Wer aber die Macht der Finsternis kennt, die uns so leicht die Augen verblenden und zu Satttheit, Stolz, Trägheit, Selbstgenügsamkeit und Verhärtung bei allem vermeintlichen Leben des Geistes führen will, der wird dieser Ermahnung nachzukommen suchen.

Epheser 6,19

**„Und für mich, dass mir gegeben werde mit Eröffnung
meines Mundes zu reden, (und) mit Freimütigkeit be-
kanntzumachen das Geheimnis der guten Botschaft,
...“**Eph. 6,19

Paulus will, dass sie auch für ihn bitten sollen. Auch, wenn die gläubigen Epheser schwach waren, so hat doch Paulus geglaubt, ihr Gebet sei nicht vergebens und könne ihm dienen.

Er sagt ihnen aber, um was sie für ihn bitten sollen. Nämlich, dass ihm möge gegeben werden mit kecker Eröffnung des Mundes zu reden und mit Freimut das Geheimnis der guten Botschaft kundzumachen.

Die Bande, in denen Paulus damals stand, kamen aus der Eröffnung seines Mundes her, dass er von dem neuen Geheimnis, das ihm Gott aufgedeckt hatte, nichts verschwiegen, sondern aller Welt entdeckt hat,

- dass Jesus, der Gekreuzigte, der Herr über alles sei;
- die Heiden auch zu seiner Gemeinde gehören und Teil an seinem Königreich finden können;
- dass seine Lehre höher zu achten sei als Moses Lehre.

Wenn man einmal etwas über der Lehre leiden muss, so besinnt man sich, seinen Mund aufzutun. Paulus war also nicht ganz von Leidensfurcht frei, wenigstens traute er sich nicht. Deswegen glaubt er, durch das Gebet einen Beistand von oben nötig zu haben, dass er ja nichts verschweige von dem ganzen Reichtum des Gesalbten und von dem Vorsatz Gottes, alle Dinge unter ein Haupt zu versammeln.

Wie steht's bei uns? Ist uns die Lehre und Ausbreitung der Wahrheit wichtig und groß? Leiden wir auch etwas darüber? Beten wir auch für andere, deren Amt es vorzüglich ist, die Geheimnisse Gottes, welche die gottlose und scheinfromme Welt für einen gefährlichen Irrtum hält, auszubreiten?

Weil nun durch solche Fürbitten Licht in die Welt kommt, so ist auch dieses ein Mittel, dem Reich der Finsternis zu widerstehen. Wenn einem einmal Gottes Sache zum Anliegen geworden ist, so kann man der guten Botschaft, wo nicht durch Lehre, so doch durch Gebet und Fürbitte dienen.

Aber ein solches Gebet muss ein Geistesgebet sein, bei dem man auch das Heiligtum findet, wo Jesus ist. Und wenn die Wahrheit recht Platz in unserem Herzen gewinnt, so werden wir wie Paulus begierig sein, auch andere mit dem Geheimnis, das uns Gott durch seinen Geist aufgedeckt hat, zu erleuchten.

Überhaupt lernen wir, dass es sich für einen gläubigen Menschen nicht schicke, furchtsam, finster und traurig zu sein, weil er an eine fröhliche Botschaft glaubt. Darum sollen wir uns im Glauben und in dem Geist erneuern, dass, wenn auch finstere Versuchungsstunden über uns kommen, wir doch nicht allzeit traurig seien, sondern nach vorübergegangenen kurzen Trauerstunden wieder mit Reden und Gebärden merken lassen möchten, dass wir glauben, was wir bekennen.

Epheser 6,20

**„... um deswillen ich ein Botschafter in einer Kette bin,
damit ich mit demselben freimütig handeln möge,
wie ich zu reden schuldig bin.“** Eph. 6,20

In diesem Vers zeigt er an, was die Ursachen seiner Bande seien, nämlich das Geheimnis der guten Botschaft, weil er solches bekanntgemacht habe. Man weiß von seiner Gefangennahme, dass die Juden, seine Glaubensbrüder, ihn deshalb auf der Stelle haben töten wollen, weil er die ganze Welt eine andere Lehre lehre als Moses gelehrt hatte und unbeschnittene Heiden mit in den Tempel geführt habe. Weil er also Jesus als den Herrn der Juden und Heiden predigte und die Lehre Moses umstieß, daher kamen seine Bande.

Er war damals in Rom, als er diesen Brief schrieb, und war als Gefangener mit einer Kette gebunden, wobei er aber doch mit einer Wache in der Stadt frei herumgehen durfte.

Weil nun seine Lehre ein neues Licht zur Erkenntnis Gottes und des Gesalbten in die Welt hereinbrachte, so war ihm der Teufel feind und bewirkte seine Gefangennahme durch Zulassung Gottes.

Mithin sollen wir uns auch nicht wundern, wenn *wir*, die wir die wahre Lehre bekennen, welche Licht hat und Licht gibt, von unseren eigenen Glaubensbrüdern mit feindseligen Augen angesehen werden. Ich glaube, manche würden mit uns ebenso verfahren wie die jüdischen Gesetzeseiferer mit Paulus, wenn sie dürften. Indessen müssen wir uns zu allem Leiden gefasst machen.

Das entdeckte Geheimnis in uns ist es wert, dass wir etwas dafür leiden. Es ist doch etwas Wunderbares um den Weg Gottes. Ein königlicher Botschafter oder Gesandter in einer Kette scheint nicht viel auszurichten und nicht viel Ehre zu haben, wohin er gesandt wird; aber doch beweist sich eines solchen Wort als Gottes Kraft an den Herzen. Eine Kette um der Wahrheit willen zu tragen, ist die größte Ehre vor Gott und die wahre Empfehlung eines Gesandten für die Kinder der Wahrheit.

Mithin sollen wir uns nicht schwach machen lassen, wenn uns auch andere über der Lehre Jesu verachten. Wir sollen unterdessen unsere übrigen Ketten der täglichen kleineren Leiden, die ein jeder an sich hat, aus der Kraft der guten Botschaft freudig tragen lernen und uns durch nichts finster machen lassen und deswegen darum bitten, und andere um ihre Fürbitte für uns ersuchen, wie Paulus, dass wir freudig bleiben unter allem Leiden.

Das sind große und wichtige Gaben, wenn man weder durch Verlust oder Mangel an irdischen Gütern, noch durch anderes Kreuz und Trübsal seine Glaubensfreudigkeit und Heiterkeit verliert und einem auch gegeben wird, den Mund bei jeder Gelegenheit mit Freimütigkeit und Freudigkeit, auch als ein von außen Verachteter, dennoch aufzutun.

Epheser 6,21

„Damit aber auch ihr meine Umstände wisset, was ich tue, so wird euch Tychikus, der geliebte Bruder und getreue Diener in dem Herrn, alles bekanntmachen.“

Eph. 6,21

Diesen Brief hat er durch den Tychikus, der auch ein Mitarbeiter des Paulus war, nach Ephesus gesandt, welchen er einen geliebten Bruder und getreuen Diener in dem Herrn nennt.

Die Epheser hatten Paulus sehr lieb. Deswegen wusste er auch, dass es sie sehr freuen werde, etwas von ihm zu hören, absonderlich in Ansehung seiner Gefangenschaft. Die Ankunft des Tychikus hat also eine große Freude gemacht, besonders, da Paulus so weit entfernt war, nämlich bei dreihundert Meilen, und sie ihn schon ungefähr sechs Jahre nicht mehr gesehen hatten; da er doch drei Jahre an einem Ort sich bei ihnen aufgehalten und einen jeden von ihnen Tag und Nacht mit Tränen ermahnt hatte (Apg. 20,31).

Hier sehen wir also, wieviel sich die ersten Christen Mühe gegeben haben, Briefe dreihundert Meilen weit zu schicken und dreihundert Meilen weit zu reisen. Wieviel Zeit, Gefahr und Kosten hat das erfordert! Da hat auch das Meer und die Erfindung der Schifffahrt zur Beförderung des Königreiches dienen müssen, weil man zu Schiff eine solche weite Reise viel geschwinder machen kann als zu Land.

Was für ein Eifer war in dem Herzen des Paulus und Tychikus für Jesus und für die Gemeinde. Ganz waren sie angeflammt von der Liebe Gottes und Jesu gegen ihre Brüder und Schwestern in dem Gesalbten; die herzliche Liebe, die sie untereinander hatten, versüßte alle Mühe und Leiden.

Wie weit ist das Christentum herabgesunken zu jetziger Zeit! Deswegen soll dieses uns erwecken, diese Wirkung des Geistes Jesu auch zu suchen und unser Herz von der süßen Lehre Jesu immer mehr einnehmen zu lassen.

Wie glücklich ist man, wenn man in der Gemeinschaft solcher Knechte Gottes steht. Paulus und Tychikus sind auch in unserer Gemeinschaft, und sie würden sich auch über uns herzlich freuen, wenn sie zu uns kämen. Wir können Gott nicht genug Dank sagen, dass er uns zu Liebhabern ihrer Worte und zu Mitgenossen ihrer Erbschaft gemacht hat, und dass uns Gott auch Lehrer gegeben hat, die etwas von dem Sinn des Paulus und Tychikus haben.

Epheser 6,22

„Welchen ich eben deswegen zu euch sende, dass ihr das erfahrt, wie es um uns steht, und dass er eure Herzen ermahne.“
Eph. 6,22

Hier zeigt er die Ursache an, warum er den Tychikus an sie sende, nämlich um zweier Ursachen willen:

- erstlich, dass er ihnen mündlich erzähle, wie es um ihn stehe
- und zweitens, dass er ihre Herzen ermahne und tröste.

Weil die Epheser den Paulus so lieb hatten, so war ihnen dieses etwas Großes. Teils, weil sie sahen, dass Paulus an sie gedenke, teils, weil es ihnen um der Gewissheit ihres Glaubens und Hoffnung willen darum zu tun war, zu wissen, wie es ihm ergehe.

Denn man glaubt nicht, wie leicht ein Anfänger sich am Leiden ärgert, absonderlich an den Schwachheiten ihrer Lehrer wie die Jünger an Jesus bei seinem Tod. Da meint man, ein Lehrer sollte alles Leiden wegbeten können.

Sie sahen, wie Paulus durch seine Gefangennahme gehindert worden ist an der Ausbreitung der guten Botschaft; sie hätten denken können, wenn seine Lehre wahr wäre, so hätte ihn Gott nicht in solches Leiden kommen lassen. Denn er hat ja von einem so mächtigen Jesus gepredigt, der über alle Engel- und Menschengewalt erhaben sei.

Deswegen war ihnen dieses ein großer Trost, da ihnen Tychikus teils das Geheimnis des Leidens weiter erklärte, wozu Paulus schon im dritten Kapitel den Grund gelegt, teils ihnen erzählte, wie Gott ungeachtet seiner Gefangenschaft noch vieles durch ihn wirkte und es so geordnet hatte, dass er noch viele Freiheit habe; teils aber, welches sie noch am liebsten hörten, dass er Hoffnung zur Befreiung habe. Denn dieses schreibt Paulus an die Philipper zur nämlichen Zeit (Phil. 1,25).

Auch das in ihnen erneuerte Andenken an Pauli Gegenwart, das durch die Rede und Angesicht des Tychikus als eines Boten von Paulus erneuert wurde, machte vieles Schlafende und Ruhende in ihnen rege. Hier sehen wir also die wunderbaren Wirkungen zur Erweckung und Stärkung der Menschen. Einer muss den anderen anzünden und aufwecken. Das Wort Gottes ohne Gemeinschaft der Gläubigen und ohne Liebe der geistlichen Menschen bleibt ein ruhendes Wort in uns, das endlich, wenn es auch zum Licht geworden ist, wieder verlöschen oder doch schwach in uns werden kann, wenn es nicht durch die Gemeinschaft und Liebe wieder angezündet wird.

Epheser 6,23

„Friede (wünsche) ich den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu, dem Gesalbten.“
Eph. 6,23

Dieses ist der Schlusswunsch, in den Paulus seine ganze Abhandlung fasst. Er hat nämlich den Frieden unter den Brüdern stärken und aufrichten wollen: die Einigkeit untereinander. Denn die Gläubigen aus den Juden und die Gläubigen aus den Heiden sind nicht ganz einig gewesen, weil sie den ganzen Plan der Haushaltung Gottes nicht verstanden hatten. Darum hat Paulus im ersten und zweiten Kapitel bewiesen, dass die gläubigen Heiden mit den gläubigen Juden bei der Auferweckung Jesu von den Toten von Gott zugleich lebendig gemacht und auferweckt worden seien, und dass Jesus aus beiden eins gemacht habe durch sich selbst.

- Diesen *Frieden* wünscht er nun den Gläubigen, weil ohne die Einigkeit der Gläubigen untereinander keine wahre Liebe und Wachstum statthaben kann. Denn wenn einer meint, er sei mehr als der andere, so steht die Liebe auf keinem festen Fuß, und der Teufel kann bald eine Zerstörung anrichten.
- Er wünscht ihnen aber auch *Liebe*, nachdem er den Grund dazu in den vier ersten Kapiteln gelegt hat durch die Vorstellung der Gottesfülle in Jesu, nämlich weil sowohl Juden als auch Heiden und alles, was Mensch heißt, nämlich alle Geschöpfe, ein einiges Haus seien, das Jesus erfüllen wird, so liebe Jesus alle (Kapitel 3,19); darum sollen wir auch einander lieben. Denn wenn die Liebe keinen Grund in der Erkenntnis Jesu hat, so hält sie nicht Stich.
- Endlich wünscht er ihnen *Glauben*. Nicht, als ob sie noch gar keinen Glauben hätten, sondern er wünscht ihnen einen entwickelteren Glauben, nämlich mehr Verständnis dabei, wie er im ersten und zweiten Kapitel darum bittet.

Man sieht also aus diesem, dass man bei den ersten Anfängen des Glaubens und der Liebe nicht stehenbleiben soll, denn wo kein Wachstum ist, da kann es zurückgehen.

Ferner, dass die Einigkeit und Liebe untereinander und der Glaube oder das Verständnis der Haushaltung Gottes große und beträchtliche Hauptsachen seien.

Weiter lernen wir, dass der Wunsch eines Apostels und Lehrers oder eines wahren Christen nichts Geringes sei; und dass die Gaben des Friedens und des Glaubens und der Liebe eigentlich von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus über seine Gemeinde kommen. Was also Paulus für notwendig erkennt, sollen wir auch für uns als notwendig erkennen und danach trachten.

Epheser 6,24

„Die Gnade sei unzerstörlich mit allen, welche unseren Herrn Jesus, den Gesalbten, lieben (in Unverweslichkeit).“
Eph. 6,24

Dies ist ein allgemeinerer Schlusswunsch als der vorhergehende, da allen und jeden, die den Herrn Jesus unverrückt lieben, der Beistand der Gnade angewünscht wird. Wenn die Gnade Gottes nicht mit uns ist, so geht es nicht vor sich, sondern hinter sich mit unserem Wachstum. Gottes Gnade kann in reichem Maß bei uns sein, aber auch in geringem Maß. Auch kann uns die Gnade gar verlassen. Man glaubt nicht, wie nötig uns der Beistand der Gnade ist, im Leiblichen und im Geistlichen.

Wir sind gar nichts ohne Gott; ein dürres, abfallendes Laub sind wir; und wenn Gottes Gnade von uns gewichen ist, so werden wir wie Spreu von dem Wind zerstreut, nach dem ersten Psalm. Hingegen, wenn Gottes Gnade mit uns ist, so wachsen, grünen und gedeihen wir im Leiblichen und Geistlichen; was wir machen, das gerät wohl, auch der Tod kann uns nicht zerstören.

Denn der höchste Gott hat uns liebgewonnen. Das ist Gnade, wenn uns Gott liebhat. Er wünscht aber die Gnade *denen, die Jesus unverrückt liebhaben*.

Was ist denn das? Wie können wir jemand liebhaben, den wir nicht sehen? Jesu Wort, Bild und Lauf soll in unsere Herzen hineingeschrieben sein; und solange wir das lieben, so hat Gott ein Wohlgefallen an uns. Denn Jesus sagt:

„Wer mich liebt, der wird mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Joh. 14,23

Es liegt deswegen viel daran, dass die Liebe Jesu und seines Wortes immer grün und unverwelkt in uns bleibe. Denn sie verwelket gern und wird einem leicht alt, wenn man nicht neue Zuflüsse zur Erkenntnis seiner Herrlichkeit bekommt. Je mehr uns die inneren Augen aufgehen, je mehr wir seine höchste Vollkommenheit, seine Unverweslichkeit und Herrlichkeit erkennen, desto mehr werden wir ihn und alles, was Geist und unverweslich ist, lieben.

Und so wird die Gnade Gottes, der ein Geist ist und allein Unsterblichkeit hat (1. Tim. 6,16) und auch ein Wohlgefallen an Geist und Unverweslichkeit seiner Kinder hat, mit uns sein, weil wir unverwesliche Gewächse des Geistes Jesu und aus Gottes unvergänglichen Samen gezeugte wahre Kinder Gottes sind.

Lebenslauf des Pfarrers Philipp Matthäus Hahn in Kornwestheim und Echterdingen, zum Teil von ihm selbst erzählt

Ich, Philipp Matthäus Hahn, bin geboren in Scharnhausen, Stuttgarter Oberamts, den 25. November 1739. Mein Vater war M. Georg Gottfried Hahn, damals Pfarrer in Scharnhausen, nacher aber in Onstmettingen und Ostdorf, Balinger Oberamts. Meine Mutter hieß Juliana Kunigunde, eine Tochter des ehemaligen Pfarrers in Scharnhausen, M. Johann Philipp Kaufmann. Unter zehn Geschwistern war ich das zweitälteste.

Sogleich von dem vierten Jahre an wurde ich sowohl von meinem Großvater als auch nacher von meinem Vater zur Erlernung der lateinischen und später der griechischen und hebräischen Sprache angehalten, aus welcher Zeit mir besonders wichtig ist, dass mein Großvater sowohl als eine Schwester meiner Mutter morgens und abends mit mir fleißig beteten und den Anfang zur Gottesfurcht mir einprägten.

Die letztere erzählte mir vieles aus der Bibel, vorzüglich von dem König Salomo, wie er nicht um Reichtum und Ehre, sondern um Weisheit gebeten habe. Dies tat ich auch, sodass ich in meiner damaligen Kindeseinfalt nichts so sehr wünschte, als eben diese wahre Weisheit zu erlangen und deswegen öfters in meiner Einfalt darum betete. Ich bekam auch ein Buch eines Mannes aus Nürnberg zu lesen, der seinen Lebenslauf beschrieben hatte. Darin fand ich, wie er in seiner Jugend auf seinen Knien im Verborgenen vor Gott niedergefallen und um Weisheit gebeten habe, weil er einen harten Kopf zum Lernen hatte, und wie er schon in seiner Jugend die Gnadenwirkungen Gottes in seinem Herzen gemerkt habe, welches mich aufs innere Christentum, auf Gottes Ruf und Zug in meinem Herzen aufmerksam machte.

Mein Studium wurde mir gleich anfangs sehr sauer und beschwerlich gemacht, indem ich ein Halbjahr lang alle Tage von Scharnhausen nach Eßlingen, eine Stunde weit über Berg und Tal, in die Schule gehen musste. Ich scheute aber alle diese Beschwerlichkeit nicht, weil mir Gott einen unüberwindlichen Trieb zum Studium der Theologie eingeflößt hatte.

Als ich einstmals in meinem zwölften Jahre an einem Samstagabend von Eßlingen nach Hause ging, zog ein fürchterliches Donnerwetter auf. Da ich nun die Donnerwetter sehr fürchtete, so betete ich im stillen den Berg hinauf wiederholt um Vergebung meiner Sünden und um die Zurückhaltung des Donnerwetters, bis ich vorher zu Hause sein möchte. Plötzlich aber sauste eine leise, aber vernehmliche Stimme an meinem Ohre vorbei: „Kann ich dich auf dem Felde nicht ebensowohl erhalten als zu Hause?“ Ich erschrak, ging meines Weges, und das Wetter brach nicht aus.

In meinem dreizehnten Jahre starb meine Mutter und mit derselben alle Hoffnung, mein Studieren fortsetzen zu können. Gott aber lenkte meinem Vater das Herz. Er übergab mich dem Herrn Präzeptor (Lehrer) Schmiedlin in Nürtingen, um mich in die niederen Klöster zu fördern. Dieser hielt mich in den Freistunden von dem ausgelassenen Wesen meiner Mitschüler ab, und es gelang ihm um so eher, da ich von Kind auf die Stille und Zurückgezogenheit liebte.

Mein Vater wirkte mir einen Beschluss in Stuttgart aus, dass ich dem Landexamen beiwohnen dürfe. Dieses geschah auch in meinem zehnten Jahre das erste Mal und sodann alle Jahre, bis ich das fünftemal, – zu welcher Zeit ich das erforderliche Alter gehabt hätte, da über die Hälfte zu viele Mitbewerber für das Kloster da waren, – mit noch vielen anderen durchfiel.

Dies versetzte mich in große Trauer und zeigte mir eine hoffnungslose Zukunft in der Ferne. Man machte mir nun allerlei Vorschläge, ein Handwerk zu erlernen oder, weil ich mich von Jugend auf in Rissen und mathematischen Künsten geübt hatte, unter das herzogliche Ingenieurkorps zu gehen.

Schon im achten Jahre machte ich bei heiterem Sonnenschein Beobachtungen über den Lauf des Schattens an jedem Nagel im Hause und zeichnete seine Länge und Ort von Stunde zu Stunde. Es verdross mich aber, dass dieser Schatten in einigen Tagen nicht mehr auf Zeit und Stunde zutreffen wollte. Endlich bekam ich eine Zylindersonnenuhr von Elfenbein, die ich aber lange nicht verstehen konnte, so mannigfaltige Proben ich auch damit anstellte; auch mein Vater konnte mir hierin nicht die geringste Erläuterung geben.

In der Folge fand ich in der Bibliothek meines Vaters eine Himmelskugel samt der Beschreibung, die mich lange Zeit ergötzte. Aus ihr lernte ich in meinem zehnten Jahre etliche Sternbilder am Himmel erkennen und den Lauf der Sonne durch die zwölf himmlischen Zeichen verstehen. Ich zog die Karte auf Pappendeckel, lernte solche auf gegenwärtige Zeit stellen und Zeit des ungefähren Aufgangs der Fixsterne finden.

Im dreizehnten Jahre bekam ich eine kleine Abhandlung über Sonnenuhren von einem Büchsenmeister in Eßlingen, der verschiedene Sonnenuhren machte, zu Gesicht. Ich entlehnte solches und schrieb zu Hause mit Freuden Tag und Nacht daran ab; auch machte ich „Risse“ nach, ohne sie zu verstehen.

Nach und nach bekam ich darin Einsicht und machte Sonnenuhren. Das Malen setzte ich auch fort, da mir mein Vater in meiner frühen Jugend zuweilen für das Lernen etlicher lateinischer Wörter ein Bild mit dem Bleistifte vorzeichnete, welches ich dann mit Farben anstrich. Ich lernte dann durch eine handschriftliche Anleitung von Reinöl in Nellingen die Farben selbst bereiten und Lackfirnisse machen. Ich zog mir aber durch den Staub der Farben, die ich beutelte, eine schwere Krankheit und durch das Kochen der Firnisse in geschlossenen Gläsern, bei ihrem Zerspringen, manche Gefahr zu.

So sehr und so gerne ich also mit der Mathematik mich schon damals beschäftigte und so der Entschluss kam, den Vorschlag des Herrn Baron von Stein, unter das herzogliche Ingenieurkorps zu treten, anzunehmen, so gab mir doch Gott einen anderen Mut, nämlich mein Studium zu Hause ein paar Jahre fortzusetzen, welches auch aus eigenem Antrieb wohl vonstatten ging. Ich nahm den Vormittag dazu, und den Nachmittag wandte ich zum Malen, Zeichnen und zu mathematischen Übungen an, und mein Vater ließ mich machen, was ich wollte.

Ich wurde endlich konfirmiert. Hier zog Gott mein Herz immer näher an sich, so dass ich bei der Konfirmation und beim ersten Besuche des heiligen Abendmahls besonders ernstliche Eindrücke bekam. Ich bat Gott, dass er meine Härte zermalmen, mein Herz weich machen, mir Buße bereiten und den Glauben schenken möchte. Ich spürte aber keinen Erfolg.

Bei den Zehn Geboten kam ich zwar durch, ohne dass ich mich schuldig fühlen konnte, weil ich kein Abgötter, kein Flucher, kein Sabbatschänder, kein Ungehorsamer, kein Mörder, kein Ehebrecher, kein Dieb noch Lügner war und die spitzfindigen geistlichen Erklärungen für nicht so wichtig ansah, weil es nur Erklärungen und nicht ausdrückliches Wort Gottes wären.

Doch war ich in der Not, und als ich dennoch zum Nachtmahl ging und kein Gefühl meiner Sünden noch der Gnade Gottes und der Versöhnung durch Christus hatte, so glaubte ich, ich hätte das Nachtmahl unwürdig empfangen. Allein ich fand in meinem Gebetbuche, wenn man meine, man habe das Abendmahl unwürdig empfangen, so soll man nur ernstlich zu Gott beten, welches mir eine so gute Unterweisung war, dass ich auf meiner Stube vor Gott kniete und ihn um Gnade anflehte.

Nun aber wusste Gott mir meine Bitte um Erkenntnis der Sünden wohl zu erfüllen. Erstlich die Bangigkeit, als ob ich das Nachtmahl ohne genugsame Vorbereitung zu meinem Gericht empfangen hätte, hernach die Sünden der Jugend, gegen die ich mit zunehmenden Jahren immer mehr zu kämpfen hatte, und mich bei Donnerwettern und bei Nacht immer mehr fürchtete, und Gott um Vergebung meiner Sünden zu bitten gedrungen wurde, und endlich unziemliche Gedanken von Gott, die mir wider Willen beim Gebet und sonst wie ein Blitz einfielen.

Dies alles demütigte mich so sehr, dass ich mich für den größten Sünder ansah, weil ich nicht wusste, dass es schon solche Menschen auf Erden gegeben hatte. Damals las ich Arndts „Wahres Christentum“, jedoch ohne großen Eindruck.

Von meinem fünfzehnten Lebensjahre an etwa, wollte mich Gott etwas Besseres lehren. Er nahm mich in seine Schule. Er lehrte mich unter allerlei geistigen und leiblichen Anfechtungen mein böses Herz und tiefes Verderben samt dem Reichtum seiner Gnade erkennen. Ich nahm mir nun vor, alle Tage ein Kapitel in Arndts „Wahrem Christentum“ zu lesen. Gleich im ersten Kapitel vernahm ich überzeugend, dass ich mangle des Ebenbildes Gottes, und durch die Kapitel von dem Ebenbild Gottes, von unserem Fall oder Verlust des Ebenbildes und von dem Vollbringen des Ebenbildes Gottes in uns, wurde unter allerhand Anfechtungen der Grund meiner innerlichen Theologie gelegt. Diese ist auch der ganze Inhalt meiner Erkenntnis, Predigt und Kinderlehre, und hiervon gehe ich nicht ab, und sollten alle Lasterer mich darüber verachten und verfolgen. Denn solange sie diesen Grund anfechten und verfolgen, verachten sie nicht mich, sondern den, der mich gesandt hat, und weil mich Gott durch innerliches Kreuz mürbe gemacht hatte, so wurden mir die drei ersten Kapitel so eindringlich und überzeugend, dass ich mich nach und nach zurechtfinden konnte. Ich betete die in diesem Buche jedem Kapitel angehängten Gebete mit Andacht und Begierde zu Gott und glaubte, dass er es tun könne und wolle.

Endlich wurde mein Vater Pfarrer zu Onstmettingen, Balinger Oberamts, wo ich mich noch ein Jahr bei ihm aufhielt. Hier fing ich an zu erkennen, dass ich die gewohnten Morgen- und Abendgebete, die ich von meinem Großvater gelernt hatte, ohne Andacht bete.

Ich stand nun auf zum Gebet und verrichtete es nicht mehr im Bette liegend und fing das für Schulkinder von Luther aufgesetzte Morgengebet: „Ich danke dir, lieber Herr Gott, himmlischer Vater ...“, ein Morgenlied und besonders das „Unser Vater“ etliche Male an, wenn ich merkte, dass ich aus dem Andenken an Gott und aus der Begierde nach der Erhörung meiner Bitte hinausgekommen war.

Die neue Natur, die ich hier auf den Bergen in einer kälteren Gegend sah, welche von meinem vorigen Wohnort, der im Unterlande lag, ganz verschieden war, da die Menschen andere Kleidung, Aussprache und Gewohnheiten hatten, da ich neue Gattungen von Bäumen, Pflanzen und Blumen sah, da ein Bergrücken, wo sich die tiefe Gegend von der höheren schied, eine Viertelstunde lang gespalten und an einer ebenen Gegend eine tiefe unterirdische Höhle war, in die man eine Viertelstunde weit gehen konnte, da ein starker Bach, der zu gewissen Zeiten wieder ganz aufhörte, – dies alles, nebst der reineren Luft, die man in dieser höheren Gegend atmete, erquickte mich öfters.

Der alte Schulmeister Schaudt daselbst hatte einen Enkel, der ein zu allen Künsten begieriger und fähiger Kopf war; mit dem hatte ich manche vergnügte Stunde, indem wir miteinander allerhand Gattungen von Sonnenuhren machten, wozu ich bisher immer noch den Nachmittag verwandte. Wir betrachteten nachts die Sterne und lernten sie nach der Sternkarte kennen; denn ich hatte selbst noch im Unterlande ein paar gezeichnet und zur Auflösung verschiedener Aufgaben eingerichtet. Wir malten, lackierten und machten auch Stern- und Monduhren.

In meiner Nachbarschaft war ein Pfarrer namens Simon, ein Mathematiker, welcher Wolfs *Elementa Mathesos* (Lehrbuch der Mathematik) besaß. Ich entlehnte sie, band mir das Buch mit weißem Papier ein, malte das Bildnis Wolfs mit Tusche ab und machte mir Auszüge aus den verschiedenen Wissenschaften, weil ich nicht imstande war, solche Bücher zu kaufen.

In meinem siebzehnten Jahre machte ich mit meinem Vater eine Reise ins Unterland. Auf dem Heimweg ließ er mich in Tübingen einschreiben, mietete mir bei einem Gerber ein Logis und Kost, gab mir 10 Kreuzer in Sack, welches das erste Geld war, das ich trug, und so war ich dann *studiosus philosophiae* auf der Universität. Ich ging in die gewöhnlichen Lektionen und Kollegien (Vorlesungen).

Als ich acht Tage in Tübingen war, wurde ich mit einem Studenten namens Auer, der auch erst angekommen war, bekannt. Er zog in einiger Zeit zu mir auf mein Zimmer. Er war zwar reich, hatte aber gemeine Eltern und sparte so sehr, dass er mich nicht in seinen Büchern wollte lesen lassen. Diesem gab ich Stunden in der Arithmetik. Da er mich aber bezahlen sollte, bekamen wir Streit, dass wir einander schlagen wollten.

Indessen aber sah ich später ein, dass die göttliche Vorsehung mir diesen Menschen zuführte. Er hatte eine Schwester in Stuttgart, die nach herrnhutischer Art sehr religiös war. Von dieser hatte mein Freund einen Eindruck bekommen. Er muss in Stuttgart sehr zum Bösen verführt worden sein, weil er öfters darüber und über sein Sündenelend klagte, welches ich nicht verstand. Ich wusste von gar keinen „frommen Leuten“, außer dass ich einmal von dem Pfarrer Reinöl in Nellingen von „Pietisten“ gehört hatte, die aus seiner Gemeinde nach Ober-Eßlingen zu einem gewissen Pfarrer Brastberger liefen, welches er meinem Vater erzählte. Allein ich wusste nicht, was das für Leute wären.

Mein Freund hatte ein Köthnisches Gesangbuch, dessen Lieder mir sehr wohl gefielen, und Thomas Schweppens „Schmalen Weg zum Leben“, welches Buch, da es den Zustand eines unbekehrten Sünders sehr schrecklich beschreibt und sehr auf Bekehrung dringt, einen großen Eindruck auf mich machte. Ich merke diese kleinen Umstände darum an, weil ich jetzt sehe, wie Gottes Vorsehung durch alles dieses auf mich wirkte, um stufenweise mich in Weg, Sinn und Bekanntschaft der sogenannten Pietisten hineinzuziehen. Denn wenn ich schon einsehe, dass meine Tante und mein Großvater, die mich zum Gebet von Kindheit auf anhielten (denn in meinem elterlichen Hause war nicht einmal ein gewöhnliches Morgen- und Abendgebet und keine elterliche Unterweisung zur Gottesfurcht!!!), Johann Tennhards Lebenslauf, Arndts „Wahres Christentum“, jene köthnischen Lieder, Thomas Schweppens Buch und der Studiosus selbst, samt den übrigen gottesfürchtigen Studenten, in deren Gesellschaft er mich hernach einführte, manches Tadelnswürdige an sich hatten, so fand ich doch mehr Ernst und Eifer im Christentum bei allen diesen Mitteln, wodurch Gott auf mein Inneres wirkte, als bei den öffentlichen Kirchenanstalten und übrigen Büchern und Menschen, die um mich her waren. Denn gegen andere Christen und Bücher schien ich in meinen Augen fromm genug; aber hier fand ich ein *non plus ultra*, eine Empfindung, dass mir zum wahren Christentum nach der Bibel noch vieles mangle. *Wie wunderbar ist Gottes Weg, da er auch durch Wahrheit mit Irrtum vermischt zur Wahrheit führen kann*, wenn Mangel an reiner, lauterer Wahrheit oder an solchen Menschen und Büchern ist, die den Geist der ersten Christen in sich haben!

In der Folge sagte mir mein Freund auf einem Spaziergange, ob ich auch wisse, dass hier im Kloster (im herzoglichen Stift, wo die zu Predigern bestimmten junge Leute freie Kost, Logis und Aufsicht haben) eine Erbauungsstande gehalten würde. Er sei schon einmal dabei gewesen, ob ich nicht auch einmal mit ihm gehen wolle?

Auch halte ein gottesfürchtiger Repetent (Lehrer, der mit den Studenten die Vorträge noch einmal durchgeht) im Stift Religionsunterricht (Katechisation), wobei man manches lernen könne. Ich fand gar keinen Anstand, das nächste Mal mit ihm zu diesen beiden Gelegenheiten zu gehen, und von da ging ich beständig in diese Erbauungsstunde und in der Folge auch in eine andere, welche einige in der Stadt Studierende hielten. Was mir daran gefiel, war dieses, dass sie so kindlich und offenherzig von den Eindrücken, die das Wort Gottes auf sie gemacht hatte, von ihrem Sündeneulend und von der Gnade Gottes in Christus, die sie erfahren hatten, redeten, einander als Brüder liebten, sich durch Gesang und Herzensgebet zu weiterem Ernst erweckten, Gott und Christus priesen und um Gnade und Glauben beteten.

Mehrmals war ich so kühn, auch selbst zu reden und zu beten. Jedoch war ich noch zu unmündig, konnte meine Empfindungen noch nicht mit eigenen Worten ausdrücken. Aber ich betete und sang andächtig mit und wurde allemal erweckt und von ihrem Eifer und Glauben beschämt. Zu Hause fing ich an, in der Stille Gott mit eigenen Worten anzurufen, so schwach es auch war.

Auf diese Art kam ich also in die Bekanntschaft der sogenannten Pietisten. Ich ehrte sie, ohne mich in näheren Umgang mit ihnen einzulassen, obwohl sie mich oft einluden, hier und da einen zu besuchen; denn ich konnte noch nicht mit ihnen reden. Indessen ging ich auch mit anderen Studenten spazieren, welche nicht in die Erbauungsstunden gingen. Dies nahmen mir einige von den Brüdern übel und sahen mich nun von der Seite an, weil ich, sagten sie, mit Weltleuten Gemeinschaft habe. Freilich, wenn ich damals im Geiste des Christentums, in der Liebe der Brüder, stärker gewesen wäre, so hätte ich, nach meinem jetzigen Urteile, den Umgang der Brüder vorgezogen, ohne die anderen zu verachten, die nicht in die Stunden gingen.

Allein, die Brüder hatten etwas an sich, welches mir einigermaßen zuwider war, das ich damals nicht nennen konnte, und ich erkenne es hintennach für eine Vorsorge Gottes, dass ich ihren ganzen Sinn nicht angenommen habe und ein wenig entfernt von ihnen geblieben bin. Es hätte mir, wie ich jetzt einsehe, an der Bildung meines eigenen Charakters geschadet, wenn ich ihren Geist zu bald und zu viel in mich genommen hätte. Darüber preise ich Gott noch heute, dass er mich zwar mit diesen herzlichen Verehrern Gottes und Christi mitten unter den kalten Namenschristen hat bekannt werden lassen, mich aber zugleich bewahrt hat, dass ich ihnen nicht in allem habe nachsprechen lernen, und um ihr Urtheil gegen mich, so sehr ich sie geschätzt habe, mich doch nie zuviel bekümmert habe.

Das einseitige, ewige Einerlei von Sünde und Gnade ist zwar für Anfänger gut, denn auf diesem Grund muss ein Christ anfangen zu bauen; aber es gehören noch mehrere Wahrheiten zum ganzen Evangelium, welche ebenso nötig, erquicklich und erweckend sind, welche erst im Ganzen die volle Überzeugung und Beruhigung des Herzens bewirken und die Bibel uns verständlich, lieb und angenehm machen. *Denn das halte ich für den rechten Christen-
tumsgeist, wenn uns jedes Wort Gottes im Alten und Neuen Testamen-
te süß, wichtig und teuer ist; wenn wir keine Lieblingswahrheiten darin
suchen, sondern uns alles gut schmackhaft ist, weil alles im Zusammen-
hange steht.*

Unterdessen ging das Kostgeld von meinem Vater zuweilen nicht richtig ein, und mein Kostwirt war unzufrieden. Mein Freund gab mir den Rat an die Hand, des Tages nur einmal zu essen, das Essen auf die Stube tragen zu lassen und etliche Geschirre zu kaufen, um das übrige auf die Nacht aufzuheben, welches wir beide auch eine Zeitlang taten.

Da man uns aber das Essen nicht mehr auf die Stube bringen wollte, so aßen wir gar nichts Warmes mehr, ließen uns beim Bäcker Brot holen und aßen mittags und abends von demselben. Wasser holten wir uns selbst außerhalb der Stadt in Flaschen bei einem guten Brunnen (am Lützelbrunnen) und verschafften uns zugleich Bewegung.

Mittlerweile schrieb ich die Kollegien und Lektionen fleißig nach und schrieb sie daheim ab. Hatte ich Gelegenheit, ein Buch zu entleihen, so las ich darin. Mein Stubenbursche wollte mir diese Gefälligkeit aber nicht immer erweisen, und eigene Bücher zu kaufen, erlaubten mir meine Umstände nicht. Wolfs „Anfangsgründe zu den mathematischen Wissenschaften“ kaufte ich jedoch einmal; als ich aber Geld brauchte und es deswegen einem Fürkäufer zum Verkaufen gab, entlief dieser mit Geld und Buch.

Ich war allezeit sehr schüchtern, mit vornehmen Leuten umzugehen. Doch meldete ich mich einmal bei Herrn Professor Schott und bat ihn, bei Gelegenheit mir zu einer Hofmeisterstelle zu verhelfen, da mancher Adelige und Reiche auf der Universität dergleichen hatte. Ich wusste aber nicht, wie untüchtig ich dafür war, da ich, selbst auf dem Lande auferzogen, die nötige Lebensart nicht hatte. Er merkte das bald. Doch gab er mir den Rat, mich in Kirchheim um ein gewisses Stipendium zu melden. Er gab mir auch selbst ein Schreiben an den Herrn Dekan daselbst und riet mir, solches selbst zu überbringen. Das half mir, da ein Vetter von mir ohne mein Wissen mich ebenfalls empfahl, soviel, dass ich 75 Gulden in drei Raten, nämlich jedes Jahr 25 Gulden bekam. Einen großen Taler schickte mir dann ein Geistlicher in Stuttgart, ohne dass ich mich darum beworben hätte, was mir auch nie einfiel. In etlichen Jahren ersetzte ich es ihm wieder doppelt. Es ist zwar etwas Geringes, doch gehört es zu meinem Weg und meiner Führung, und wenn ich es nicht als von oben erkannt hätte, so würde ich es längst vergessen haben; so aber war mir jede kleine Probe der Fürsorge Gottes wichtig.

Eben derselbe Herr Professor Schott, dem es Gott gewiss in der Ewigkeit vergelten wird, riet mir auch, da das Magisterium herannahte, eine Eingabe an die Fakultät zu machen und meine Umstände vorzustellen, damit mir die Hälfte der Kosten geschenkt würde. Das geschah auch, und ein gewisser Herr Professor nahm auch das Honorar für seine Vorlesungen nicht an.

Wo sollten nun die übrigen Kosten, die noch über 30 Gulden betrugen, hergenommen werden? – Meine Stiefmutter, welche endlich einsah, dass mein Studieren fortging, und selbst Kinder hatte, dachte, ich könne doch einmal ihren Kindern dienen, gab mir auf mein Versprechen, dass ich künftig auch einem ihrer Söhne zum Studieren helfen wolle, das noch übrige Geld zum Magistrieren von ihrem eigenen Vermögen. In den Ferien hielt ich mich zu Hause auf und legte mich in dieser Zeit in Gemeinschaft des Lehrers Schaudt, dessen ich oben schon gedachte, aufs Glasschleifen, und machte mit vieler Mühe, weil ich alles selbst suchen und lernen musste, einige Fernrohre und Mikroskope.

Nun war ich mit zwanzig Jahren Magister und glaubte, mehr Gelehrsamkeit zu besitzen als vorher. Zwei Monate hierauf versuchte ich meine erste Predigt zu Onstmettingen am Thomastage. Sie gelang nach vieler Vorbereitung und Angst, so dass ich Beifall von den Zuhörern hatte, woran aber freilich die Gelehrsamkeit keinen Teil hatte, sondern weil bei der verborgenen ernstlichen Stellung meines Herzens, da ich selbst für mein eigenes Heil besorgt war, die Leute ein wenig mehr in ihrem Inneren angeregt wurden als sonst, wenn mein Vater predigte. Die ledigen Söhne im Ort sandten eine Abordnung an mich mit drei Gulden, die sie ohne mein Wissen zusammengelegt hatten, und schickten mir den Ausspruch Pauli:

„Predige das Wort! Halte an, es sei zu rechter oder zur Unzeit“

2. Tim. 4,2

Auch die ledigen Frauensleute schickten mir etwas. Dies munterte mich sehr auf; ich predigte alsdann in den Feiertagen noch ein paarmal.

Unterdessen schrieb ich in Tübingen die Predigten nach, worunter mir die von Herrn Spezial Glöckler am besten gefielen. Die unziemlichen Gedanken von Gott und den heiligsten Dingen kamen von Zeit zu Zeit wieder und wurden so heftig, dass ich mich selbst vor den Kopf schlug. Ich fand auch in Starks Gebetbuch etwas davon, welches mir sehr angenehm war. Wegen dieser Plage fragte ich auch den Herrn Kanzler Reuß. Er sagte, es sei eine Art Krankheit und man komme am baldesten davon, wenn man es für keine satanischen Anfechtungen halte und nicht viel darauf achte, da sie ja, weil sie wider Willen aufstiegen, nicht zugerechnet werden. Auf diese Art kam ich nach und nach davon, fand aber in Onstmettingen, meinem Wohnort, bald Leute, die die nämliche Krankheit hatten und nicht so keck waren, es zu sagen. Nun hatten meine Erfahrungen schon einen Nutzen, da ich andere durch mein Beispiel trösten und guten Rat erteilen konnte.

Die natürlichen Zeugungstriebe regten sich oft auch gewaltig in mir, wogegen die harte Lebensart nichts half. Das alles aber brachte mich immer mehr zur Erkenntnis der Sünden und wie mein Herz so gar verderbt sei. Der Kanzler Reuß fing damals seine Lektionen und Kollegien (Vorlesungen) an. Aus seinen Lehrstunden ging ich nie ohne Eindruck und Überzeugung, weil man spürte, dass er selbst von dem gerührt war, das er vorbrachte. Ich hatte keine Bücher als das Kompendium, Bibel, Gesangbuch, Konkordanz und Starks Erklärung der vier Evangelisten. Ich bekam zu Hause auch einmal etwas von Jakob Böhme, „Weg zu Christus“ zu lesen; dies war mir ungemein erwecklich. Weil mein Freund Auer bei Herrn Kanzler viel galt, so machte mich Gott durch ihn mit diesem auch bekannter. Herr Kanzler half mir hernach, dass ich examiniert wurde, und erweckte durch sein gutes Zeugnis bei einigen gutgesinnten Konsistorialräten eine gute Meinung von mir.

Als ich einstmals in den Ferien zu Hause war, schrieb der damalige Oberamtmann in Balingen an mich und fragte, ob ich nicht an ihren Kirchturm eine Sonnenuhr zeichnen wollte. Ich nahm den Antrag an und fertigte solche in einem Hängegerüst durch Hilfe der mir untergebenen Handlanger aus. Als es aufs Bezahlen ankam, wollte ich mit Wenigem vorliebnehmen. Aber auch da sorgte Gott für mich, dass mir 30 Gulden dafür ausbezahlt wurden. So reich war ich noch nie. Über andere Ferien vikarierte ich eine Zeitlang bei einem benachbarten Pfarrer in Pfäffingen, welcher drei Filiale hatte. Da die Uhren so ungleich gingen, wenn er in diesen Orten zur Predigt ankam, so ließ er mich an jedem Orte eine einfache Sonnenuhr an die Kirche zeichnen, für deren jede er mir einen Gulden gab, so dass ich damals reich nach Tübingen zurückkam.

Im Herbst besuchte ich einen Freund in Winnenden, wo man mich veranlasste, an einem Sonntage in der Schlosskirche zu predigen. Ich wundere mich noch, dass ich solches tat und dass ich ziemlich Beifall erhielt. Ich merke dies nur darum an, weil es zum Preise Gottes ist, dem ich's danke, dass er mir bei meiner Schwachheit Mut gab und bei so weniger Wohlredenheit und Wissenschaft mich doch nie hat zuschanden werden lassen, sondern meine Schwachheiten allezeit bedeckt hat zum deutlichen und anschaulichen Beweis, dass Gott den Demütigen Gnade gibt, *dass Gott auch das Urteil und den Eindruck, den Menschen von etwas bekommen sollen, in seiner Hand hat*. Ich war damals 19 Jahre alt. Hätte ich nicht Gott öfters angerufen, ich wäre oft steckengeblieben, da ich von Natur so furchtsam war und aus dem Stegreif nichts reden konnte. Auch mein Zeichnen und Malen gab mir einiges Ansehen, wo ich hinkam.

Ich kam sogar in die Handschriftendeutung hinein. Ich übte mich darin, um zu sehen, ob etwas daran sei. Es gelang mir öfters, die wahrsten und unbedeutendsten Sachen mancher Person zu sagen. Ich fühlte aber die Unvollkommenheit dieses Dinges bald und gab es auf.

Ich kam außer meinen theologischen Studierstunden auf den Gedanken, ein perpetuum mobile (Maschine, die sich aus eigenem Antrieb ohne Zufuhr irgendwelcher Kraft von außen immer fort bewegt – ein Ding der Unmöglichkeit!) zu machen. Ich suchte verschiedene Pläne auszuführen, die ich, weil ich der mechanischen Bewegungsgesetze noch nicht ganz kundig war, für möglich hielt und in der Hoffnung mich freute.

Unterdessen kam ich in eine andere Wohnung bei einem alten Buchbinder, der kein Kind hatte. Ich heizte mir selbst ein, schüttelte mein Bett selbst und aß noch immer nichts Warmes als zuweilen einen Tee, manchmal eine gestandene Milch oder etwas Käse und höchst selten ein Schöpplein Klosterwein, welchen die Zöglinge des Stifts, als für sie zu schlecht, verkauften; ich hingegen dankte Gott dafür. So brauchte ich, wenn ich mich recht satt essen wollte, täglich für sechs Kreuzer Brot. Wasser holte ich mir immer noch selbst am Lützelbrunnen außerhalb der Stadt. Endlich bot mir die alte Buchbinderin heimlich ein kleines Schüsselein Suppe oder Gemüse, was sie selbst aßen, alle Mittage an (denn zu Nacht aßen sie selbst nichts Warmes), welches ich mit zwei und endlich mit drei Kreuzern bezahlen musste. Alsdann konnte ich's eher aushalten. An Wein hätte ich nie gedacht, wenn ich warmes Essen gehabt hätte. Endlich nahm mich der alte Buchbinder den Winter hindurch in seine Stube auf, so dass ich hinter dem Ofen studieren durfte und also das Holz zum Einheizen sparte, wofür ich ihm für den ganzen Winter fünf Gulden bezahlte.

Nun muss ich noch einer Schwachheit gedenken. Weil ich nur ein- oder zweimal ein mittelmäßiges Kleid im Fürkauf mir einkaufen konnte, so war das erste gute Kleid, welches ich trug, mir so ungewohnt, dass ich glaubte, es sei zu kostbar, und ich das erste Mal in der Kirche von meinem irrenden schwachen Gewissen geschlagen wurde, als ob mich dies unwürdig vor Gott mache. Zwei Studenten von Frankfurt, welche in die Erbauungsstunden gingen, trugen weit kostbarere Kleider. Ich verwunderte mich, dass sie dieses tun konnten.

Ebenso als Herr Rößner einstens Stunde hielt und betete, ließ er seine Kappe sitzen; das war mir auch sehr ungewohnt. *Ich füge solches nur darum an, weil ich daraus lernte, wie töricht ein Mensch werden könnte, wenn er allen seinen Eindrücken folgte und meinte, es sei der Heilige Geist.* Es kann manches aus der Gewohnheit und der Erziehung kommen; dem müssen wir entgegenarbeiten, um auf den Weg des Verstandes und der Wahrheit zu kommen. *Wenn Verstand und Wort Gottes (allein nicht nur einseitiges Wort Gottes) uns nicht leitete, und wenn wir von anderen verständigen Menschen uns nicht leiten ließen, deren Wort und Beispiel auch Stimme Gottes ist, wie leicht könnten gutmeinende Menschen Schwärmer und unbrauchbare Leute werden.*

Auch merke ich etwa anderen zur Nachahmung an, dass ich mir selbst zu hart war. Wenn ich nach Hause ging, hatte ich oft keinen Kreuzer Geld mehr. Ich musste am Ende meiner sechsstündigen Reise allemal einen hohen Berg hinaufsteigen, und da geschah es oft, dass ich alle drei bis vier Schritte ruhen musste und vor vielem Atmen nicht weitergehen konnte. Ja, wenn ich auch schon auf der Ebene war, da ich noch eine Stunde Wegs hatte, so war ich oft ganz ohne Kraft zum Gehen, dass ich oft nicht wusste, wie ich nach Hause kommen sollte. Nach Hause mochte ich nicht um Geld schreiben, weil ich wusste, dass mein Vater mir nicht helfen konnte; entleihen wollte ich nichts; meine Kräfte kannte ich nicht und glaubte nicht, dass sie abnehmen könnten oder würden. Durch solches Vergewaltigen der Natur bekam ich in der Folge einen schwachen Magen, welcher von der Fröhlichkeit des Gemütes und munterer Wirksamkeit in dem, was man tun soll, und überhaupt vom frohen Genusse dieses Lebens vieles wegnimmt.

Ich suchte deswegen in dem ersten Jahr nach dem Magisterium bei dem herzoglichen Konsistorium darum nach, dass ich ins Kloster oder an den Hospitaltisch aufgenommen würde. Aber ich will nicht vergessen, wie der damalige Präsident des Konsistoriums, der hernach in etlichen Jahren, da er mich besser kennenlernte, mein Freund wurde, mich anfuhr und anwies, noch ein Handwerk zu erlernen, da ich schon Magister war.

Denn weil mein Vater dem Konsistorium manches zu schaffen machte und deswegen sein damaliger Platz eine Zurücksetzung war, so zog dieser Herr den Schluss, ich würde auch kein brauchbarer Pfarrer werden. Ach! Wie sehr hätte ich Gott gepriesen für dieses Stift, wenn ich Armer und Hungeriger mich an diese Tafel hätte setzen dürfen! Ich habe noch nicht erraten, warum Gott dieses hat geschehen lassen, da so viele Reiche, denen diese Speise und der Trank so gering sind, dahin aufgenommen werden, denen es mehr um die Gewissheit der Bedienung als um diese Wohltat zu tun ist. Freilich habe ich jetzt mehr Freiheit, mich außer Landes zu begeben und auswärtigen Beruf nicht nur anzunehmen, sondern auch außer Landes zu bleiben, weil ich mich durch die Wohltat des Stiftes niemals verbindlich gemacht habe, allein meinem Vaterlande zu dienen; was hat mir aber diese Freiheit bisher geholfen?

Endlich geschah es, dass mich Herr Kanzler Reuß einmal zu sich berief, da er einen Auftrag hatte, in die Oberamtei Lorch, wo dessen Abtei war, einen tauglichen Hauslehrer vorzuschlagen, welchen Antrag er an einige bereits vergebens getan hatte. Ich nahm ihn unter der Bedingung an, dass er mir zum theologischen Examen im herzoglichen Konsistorium durch seine Empfehlung ver helfe.

Er gab mir ein gutes Zeugnis von meinem Fleiß und meiner Aufführung, welches ich von dem damaligen Herrn Stadtspezial, Dr. Fischer, der Prof. theol. extraordinarius war, durch welchen sonst die Gesuche der in der Stadt Studierenden in das Konsistorium mit einem Beibericht eingeschickt wurden, nicht erhalten konnte, weil ich keines von seinen Kollegien, sondern nur seine öffentlichen Lektionen besucht hatte. Ich schickte also die Bittschrift mit Beilegung des Kanzler Reuß'schen Zeugnisses selbst ein, und weil der erste geistliche Konsistorialrat, Dr. Fischer, ein entfernter Verwandter von mir war, so wurde ich examiniert.

Wie froh war ich nun, dass ich's so weit gebracht hatte, dass ich nun predigen, taufen, kopulieren¹⁰ und das Nachtmahl verwalten durfte und von Tübingen, woselbst ich mich so sehr behelfen musste, los war! Ich füge diese gering scheinenden Umstände bei, weil ich jetzt sehe, wie Gottes Vorsehung mir durch dieses nicht nur fortgeholfen, sondern auch durch das Kanzler Reuß'sche Zeugnis, weil er im Rufe großer Gewissenhaftigkeit stand, ein guter Begriff von mir aufs Zukünftige ins herzogliche Konsistorium gebracht wurde ...

Meine Examenspredigt gelang übrigens gut genug, weil ich vorher in den Ferien zu Hause öfters gepredigt hatte und weil ich von Jugend auf von Herzen Gott suchte; so bedeckte der Geist der Realität und des Praktischen die übrigen Unvollkommenheiten des Ausdruckes. Denn nie war ich Redner. Einen Gedanken in rechte Worte zu fassen, kostete mich jederzeit Mühe, teils weil ich wenig mit anderen geredet, teils weil ich wenig gut geschriebene deutsche Bücher gelesen hatte. Hätte mein Herz von Jugend auf nicht teilgenommen an den Wahrheiten der christlichen Lehre, so hätte ich durch bloße Redekunst und durch das, was ich über die Theologie gehört hatte, die Vorlesungen des Herrn Kanzlers über die Epheser und Pastorentheologie ausgenommen, die mir viel Licht für den Verstand und Nahrung fürs Herz gegeben haben, wenig zustande gebracht. Aber so konnte ich in jeder Predigt aufs Herz wirken, weil ich selbst ganzen und vollen Teil an dem nahm, was ich predigte, welches auch sehr den äußeren Ton stimmte und kräftig machte.

Ich kam also im Jahre 1760 als Hauslehrer zu dem Oberamtman in Lorch, um dessen zwei Söhne im Lateinischen und im Christentume zu unterrichten. Diese Stelle versah ich ein Jahr lang.

¹⁰Trauungen durchführen

Während ich in Tübingen in den Erholungsstunden meine mathematischen Kenntnisse zu erweitern suchte, befliss ich mich mit bekanntem Schaudt in den Ferien, die ich bei meinem Vater verbrachte, meine Ideen zu kleinen Maschinen auszuarbeiten, die ich mir auf der Universität in einsamen Stunden gebildet hatte. Wir verfertigten gemeinschaftlich Sonnenuhren und Sprachrohre, schlifften Gläser, setzten Tuben zusammen und trieben noch manche andere Arbeit ...

Hierauf kam ich nach Kemnath und hielt mich bei meinem Vetter, M. Kaufmann, ein Vierteljahr auf. Alsdann berief mich ein herzoglicher Befehl als Vikar nach Breitenholz, wo ich anderthalb Jahre lang das ganze Amt wegen Kränklichkeit des Herrn Pfarrer M. Klopfer zu versehen hatte.

Da ich hier einmal in der Nacht den gestirnten Himmel mit Vergnügen betrachtete, kam ich auf den Gedanken, den Himmelsbau in einer Maschine beweglich vorzustellen. Ich fand in diesem Gedanken keinen Widerspruch, obwohl ich nicht wusste, dass ein solches Werk schon von anderen beweglich dargestellt worden sei. Mein Gedanke aber ging zuerst auf den äußerlichen Anblick des Himmels, wie man Planetensysteme von der Erde aus mit bloßem Auge wahrnehme. Ich fing an, ein Hauptbild einer künftigen Maschine auszusinnen und die Bewegungen in Rad und Getriebe zu berechnen. Dies war seit 1761 dasjenige, welches mich neben den Hauptgeschäften meines Amtes, die ich mir vorzüglich jederzeit angelegen sein ließ, beschäftigte und ergötzte.

Eines Tages hatte ich eine Ahnung, dass ich heute noch einen Brief erhalten werde, auf ein anderes Vikariat zu gehen. Das sagte ich morgens meinen Leuten. Da es aber Abend wurde und sich noch nichts gezeigt hatte, so sagten sie, meine Ahnung sei trügerlich gewesen.

Die Nacht aber war schon lange angebrochen, da klopfte man am Hause. Es war ein Bote, der einen Befehl vom herzoglichen Konsistorium brachte, dass ich unverzüglich nach Herrenberg zum Herrn Spezial Oetinger mich zu verfügen habe, sein Amt zu versehen, da er krank sei. Hier blieb ich ein halbes Jahr.

Als mein Vater, der damalige Pfarrer in Onstmettingen, nach Ostdorf versetzt wurde, musste ich ihm bei dem Antritte seines Amtes Dienste leisten. Hier verbesserte ich eine allgemeine Sonnenuhr, die man ohne Magnethadel brauchen konnte, entwarf eine leichte und dauerhafte Art von Kirchenguhren, geriet beim Nachdenken über die Erfindung der Meereslänge in der Folge auf Verbesserung der Taschenuhren, wie weit deren Genauigkeit zu treiben und wie die Pendeluhren zu verbessern seien, führte sie auch im Kleinen aus und ersann eine bequeme Hauswaage.

Nachdem ich mich hier eine Zeitlang aufgehalten hatte, erhielt ich einen Befehl in Thieringen, Balinger Oberamts, Vikariatsdienste für den damaligen kranken Pfarrer M. Pommer zu versehen. Nach Verlauf eines Vierteljahres starb mein Pfarrer und, da die Gemeinde untertänigst um mich Pfarrvikarius bat, so bekam ich einen Befehl von dem herzoglichen Konsistorium, das Amt bis zum Aufzuge des neuen Pfarrers zu versehen. Ich blieb also da und genoss in meinem halbjährigen Aufenthalt in Thieringen von der ganzen Gemeinde so viel Liebe, dass ich wünschte, beständig dableiben zu dürfen. Arme Leute versprachen mir ihre besten Kleider aufzuopfern, bemittelte Leute boten mir 10 Taler an, wenn man machen könnte, dass ich den Pfarrdienst bekäme. Allein ich wehrte ihnen solches mit Ernst und riet ihnen, den herzoglichen Befehl abzuwarten.

Kaum war ich von meinem Vikariate abgezogen, so vernahm ich, dass der Herr Pfarrer von Onstmettingen gestorben sei. Da ich nun vor etlichen Jahren viele Liebe von der ganzen Gemeinde Onstmettingen genossen und auch eine besondere Aufmerksamkeit auf meine Predigten beobachtet hatte, so beschloss ich aus Liebe zu der gesamten Onstmettinger Gemeinde einen Versuch zu machen, ob es nicht der Wille des höchsten Gottes sein möchte, mich hierhin als Pfarrer zu führen. Ich wartete etliche Tage, bis ich von dem Tode des Herrn Pfarrers gewiss überzeugt war, betete zu Gott, dass er diese Sache nach seinem Willen lenken möchte, und schickte eine kleine Eingabe nach Stuttgart. Kaum war es angelangt, so wurde das Dekret meiner Anstellung in drei Stunden ausgefertigt, dass ich mich über die sichtbaren Beweise der Güte und Größe Gottes wundern musste.

Nach dem Antritte meiner Pfarrei fügte es sich durch Gottes Schickung, dass ich mich in den Stand der Ehe begab mit der Jungfrau Anna Maria Rapp, Johann Rapps, Bürgermeisters und Zolleinnehmers in Schorndorf, ehelich-lediger Tochter, welche sich seit dem Tode ihres Vaters in Thieringen bei der dortigen Frau Pfarrerin aufgehalten hatte. In dieser Ehe segnete mich Gott mit vier Söhnen.

Nun hat mir der Herr bisher geholfen. Seine Barmherzigkeit sei gepriesen, die er an mir von Jugend auf bewiesen hat! Der Regierung und Leitung seines Geistes empfehle und unterwerfe ich mich aufs Neue; so bin ich allezeit gesichert, dass er mich, obschon durch Leiden und Widerwärtigkeiten, dennoch auf ebener Bahn, und zwar geraden Wegs zum Himmel zuführen werde, wohin ich mich sehne und wohin ich meine anvertrauten Schafe zu bringen mich bestreben werde. Mein Lösungswort im 106. Psalm, welches ich mir auch zum Hochzeitstext erwählt habe, bleibe im Leiden und Tod, ja, noch in der Ewigkeit dasselbe:

„^{106,1} Halleluja! Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währt ewiglich.

^{106,2} Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine lieblichen Werke preisen?“ Ps. 106,1-2

Soweit geht der erste Teil von Hahns Lebenslauf, den er selbst aufgesetzt hat. Was nun folgt, sind Bruchstücke, die nach Möglichkeit ergänzt sind.

Der Antritt meines Amtes wurde mir gleich sauer gemacht, indem ein junger Vikar die Gemeinde gegen mich aufgehetzt hatte, sodass ich mit vielem Missvergnügen mein Amt antreten musste. Auf Anstiften des Vikars lief ein Bürger ins Konsistorium, mich zu verklagen. Die Familie dieses Bürgers, Frau und Kinder, starb in einer Zeit von sieben Jahren ganz aus, so dass Herr Pfarrer Kraft, mein Nachfolger in Onstmettingen, als die letzte Person starb, es auf der Kanzel berührte. Der Herr gab aber doch meinen Worten Kraft, dass ich nicht ohne Segen arbeitete.

So hatte ich nun alle Gelegenheit, meine mechanischen Arbeiten zu erweitern. Ich verschrieb einen Weber aus dem Filiale Thieringen, der hölzerne Uhren machte, und ließ mir eine astronomische Uhr von Holz verfertigen, die ein Pendel hatte, welches nur alle Viertelstunden einen neuen Stoß empfing, dabei aber eine Scheibe bewegte, auf welcher Sonne, Mond und Hauptfixsterne zu rechter Zeit durch das ganze Jahr sichtbar auf- und untergingen, Sonne und Mond sich zugleich durch die zwölf himmlischen Zeichen bewegten, letzterer aber noch die Ab- und Zunahme seines Lichtes zeigte.

Ich ließ hierauf ein Kopernikanisches System von Holz machen, an dem die Zahl der Räderzähne so berechnet war, dass die Planeten beinahe bei der mittleren periodischen Bewegung blieben. Da in der Folge Schaudt, nun Schulmeister in Onstmettingen, von einigen taubstummen Uhrmachern daselbst in Messing und Stahl arbeiten lernte, ließ ich durch ihn eine kleine astronomische Maschine machen, die auf dem Fußgestell, welches ein Tubus war, auf der einen Seite Stunden und Minuten, auf der anderen das Kopernikanische System vertikal, auf der dritten einen Jahreszähler auf 8000 Jahre, oben aber eine bewegliche Himmelskugel hatte, auf welcher die Fixsterne und alle Planeten nach ihrer scheinbaren Bewegung sich umdrehten.

Dies wurde ohne mein Wissen dem Herzog, der sich damals in Tübingen aufhielt, von meinem Spezial, Herrn Schmidlin, berichtet. Ich wurde gerufen und musste sie vorzeigen. Der Herzog bezeugte sein Wohlgefallen, beschenkte mich mit 300 Gulden und gab mir auf mein Ersuchen die Maschine zurück, da ich mich erbot, eine größere und vollkommenere machen zu lassen. Dies geschah in einem halben Jahre leicht. Die neue Uhr wurde in der öffentlichen herzoglichen Bibliothek in Ludwigsburg aufgestellt und vom Professor und Bibliothekar Dr. Fischer auf herzoglichen Befehl beschrieben.

Im Jahre 1766 starb mein Vater in Onstmettingen, und da er acht Kinder und kein Vermögen hinterließ, so übernahm ich die Versorgung zweier Brüder, die an meinen Maschinen arbeiteten; den älteren ließ ich auch die Chirurgie erlernen, und zweier meiner Schwestern, die sich nacher verheirateten.

Im Jahre 1770 (im März) kam ich nach Kornwestheim als Pfarrer, nachdem mir Seine Herzogliche Durchlaucht durch den Herzoglichen Geheimen Rat und Konsistorium aus besonderer Gnade die Anwartschaft auf Echterdingen gegeben hatte, weil ich, da der Herr Markgraf von Baden mich mit Reisegeld berufen hatte, mich glücklich zu machen, um die Erlaubnis ansuchte, die Reise ins Ausland zu machen.

In den ersten Jahren meines Amtes in Kornwestheim geschah es, dass zufälligerweise die Kuppel auf dem Turme herunterfiel, welche mir eingehändigt wurde. Ich fand Papiere in derselben, welche ein Pfarrer vom Ort 100 Jahre früher geschrieben hatte, wo er den äußeren und inneren Zustand der Gemeinde schilderte. Was den inneren Zustand der Gemeinde betreffe, hieß es, so habe er nicht viel Gutes bei ihr wirken können, obgleich er sich alle Mühe gegeben habe; es werde aber ein Hahn kommen, der werde viel Gutes in der Gemeinde wirken (!). Dies wurde mir sehr bedenklich, und ich fühlte bald, dass Gott mir hier eine Tür geöffnet habe, indem nach und nach viele meine Predigten und Kinderlehren fassten und sich eine Versammlung bildete, viele in mein Haus kamen, um weiter sich von mir belehren und ermuntern zu lassen, und ich unter viel Segen bei ihnen arbeiten konnte¹¹.

Meine mechanischen Arbeiten setzte ich auch hier teils durch meine Brüder, teils durch Uhrmachergesellen, fort. Ich ließ hier eine große astronomische Maschine anfangen, weil ich gefunden hatte, dass sich alles noch einfacher und vollkommener machen ließe. Da ich in der Berechnung der Trabantenräder begriffen war und wegen der großen Brüche beschwerliche und weitläufige Multiplikationen und Divisionen nötig waren, die mich teils im Denken stumpf machten, teils in meinem Amte hindern wollten, so fiel mir ein, von Leibnitz gelesen zu haben, dass er eine Rechenmaschine erfinden wollte und lange daran arbeiten ließ, ohne sie völlig zustande zu bringen.

¹¹Anmerkung des damaligen Herausgebers: "Wie sehr sich die – ohne Zweifel durch den Heiligen Geist gewirkte – Prophezeiung jenes Pfarrers tatsächlich erfüllt hat, werden wir unten noch erwähnen. Lassen wir Hahn selbst noch fertig erzählen!"

Ich fing an, über diesen Gegenstand ebenfalls nachzudenken, sah Licht und ließ daran arbeiten. Ich hatte Gelegenheit, sie dem Kaiser zu zeigen, der damals durch Stuttgart kam, dem ich auf herzoglichen Befehl die astronomische Maschine erklärte. Er bezeigte sein volles Wohlwollen, und er verlangte nun, sie den Akademien durch eine Beschreibung bekannt zu machen. Ich aber konnte dem Vorschlage des Kaisers nicht folgen, weil ich nicht Zeit hatte, mit Beschreibungen dieser Art umzugehen, indem ich damals an theologischen Büchern arbeitete und sie in Druck gab, nämlich über die jährlichen Evangelien, Erklärungen über die Epheser und Kolosser und über Weissagungen und kleine Traktate über das Konfirmationsbüchlein, wie auch Gedanken vom Himmel und eine Schrift über die Dreieinigkeit.

Seine Herzogliche Durchlaucht machte mir (in Kornwestheim) noch den Vorschlag, ob ich nicht Lust hätte, als Professor der Philosophie nach Tübingen zu gehen, um mich dem mathematischen Fache ganz widmen zu können. Allein ich antwortete, dass sich mein Herz vorzüglich auf die Beibehaltung meines geistlichen Amtes neige, und ich einen Trieb empfinde, den Weg, welchen mich Gott von Jugend auf geführt hatte, noch länger beizubehalten, indem ich mehr innere Beruhigung empfinde, in unvergänglichen Dingen auf die Ewigkeit, als in vergänglichen Dingen auf die Zeit zu wirken. Auch habe ich zum Zeugnis meines wahrhaft göttlichen Berufs bei den mir bisher anvertrauten Gemeinden Onstmettingen und Kornwestheim nicht nur von einigen, sondern von allen Zuhörern das Lob erhalten, dass ich kein untüchtiger Diener der christlichen Kirche sei, so dass mich jede von diesen Gemeinden wieder gerne zu ihrem Lehrer und Seelsorger annehmen würde, wie mich wirklich die letzte Gemeinde durch zwei Bürgermeister bitten ließ, bei ihr zu bleiben, was mir bestätigt, dass ich bisher mit Recht das geistliche Amt beibehalten hatte.

Wenn ich aber das Mechanische dabei getrieben, dazu hatte ich folgende Gründe:

1. spürte ich eine ebenso große Fähigkeit und einen Trieb von Jugend auf dazu wie zum theologischen Fach. Auch gab Gott wirklich seinen Segen zu manchen Versuchen, so dass Werke in den Stand gesetzt wurden, zu welchen wenige Menschen in der Welt tüchtig sind und die deswegen auch von auswärtigen Hohen und Geringen bewundert wurden. So hatte ich auf der einen Seite den Beweis, dass ich recht getan und dieses Talent nicht vernachlässigt habe, und auf der anderen Seite sehe ich am Erfolge, dass es mich nicht an gewissenhafter und fruchtbarer Führung meines geistlichen Amtes gehindert habe, wie mir beide Gemeinden, denen ich vorgestanden, durchgängig das Zeugnis nicht verweigern werden.
2. habe ich ein Beispiel an dem eifrigen und gelehrten Theologen Silberschlag in Berlin, der Oberkonsistorialrat und Oberbaurat zugleich ist und bei seinen vorzüglichen Kenntnissen in der Baukunst sonntags mit großer Erbauung redet. Ebenso war der Pfarrer Berchesheim ein Optikus und manche andere Pfarrer treiben oft dem Pfarramate hinderlichere und schädlichere Nebengeschäfte.
3. war es weder Ruhm noch Gewinnsucht, die mich zu mechanischen Versuchen trieben, sondern eine unschuldige Abwechslung der Geschäfte zur Erholung des Gemütes und Erlangung neuer Kräfte, da das theologische, weil es Lieblingssache war, das mechanische und eben dieses, als gleichmäßige Lieblingssache, das theologische unterstützte und also eines dem anderen aufhalf; denn weil ich ein sehr wirksames Gemüt hatte, so konnte ich nie Müßiggang treiben, sondern in der Abwechslung jener zweierlei Geschäfte, die mich ergötzten, fand ich meinen Gefallen.

4. konnten die Gemeinden deswegen nie einen Anstoß nehmen, weil sie sahen, dass mir das Mechanische nicht hauptsächlich am Herzen liege, da ich nicht selbst arbeite, sondern nur unvermerkt meine zwei oder drei Arbeiter, die in einem eigenen Zimmer arbeiteten, dirigiere, ihnen Zeichnungen gebe, erkläre, nur zuweilen nach dem Fortgang der Arbeit sehe und es wirklich als eine Nebensache behandle, indem es mir mehr um die Besserung und Erbauung meiner Zuhörer zu tun ist¹².

Im Jahre 1774 starb meine Ehefrau nach überstandener Entbindung am Brand. Im Jahre 1775 verheiratete ich mich wieder mit Jungfer Beata Regina Flattich, Tochter des Herrn Pfarrer Flattich in Münchingen, welche in Kornwestheim zwei Töchter, Beata und Christina, gebar.

Nachdem ich nun gegen elf Jahre meinen Dienst in Kornwestheim versehen und Gott mein Amt allezeit gesegnet hatte, so starb der Herr Pfarrer M. Brecht in Echterdingen, zwei Stunden ob Stuttgart, wohin ich dann nach einigen Umständen, die sich ergeben wollten, gnädigst befördert wurde.

Der Gott, welcher bisher mich geliebt hat, segne meinen Dienst auch in dieser Gemeinde, dass seine und seines Sohnes Erkenntnis durch mich geringes Werkzeug in den Herzen offenbar werde und also ewiges Leben in alle Glieder der Gemeinde gepflanzt werden möge!

¹² Anmerkung des damaligen Herausgebers: Dies sind in kurzem die Gründe, welche ihn bewogen, die ihm angetragene Stelle als Professor nicht anzunehmen. So drückt er sich teils in seiner Eingabe an den Herzog, teils, und zwar namentlich in seinen Tagebüchern aus, die einen Schatz von Einsicht darbieten in das menschliche Herz und besonders über die angestrengten Bemühungen, sich immer mehr für das Reich Gottes fähig zu machen und auch seine ihm anvertrauten Gemeinden zu diesem Ziele zu führen.

Auch in Echterdingen arbeitete ich im Segen, wiewohl nicht ohne Widerstände fort ... Ich arbeitete auch an einer Übersetzung des Neuen Testaments und anderen Schriften und setzte mein vorheriges Studium fort. Da aber einer meiner Gesellen in mich drang, auch eine neue Art Sackuhren zu erfinden, so unternahm ich's endlich, obwohl ich ihm lange kein Gehör geben konnte, weil es für mich zu einfach schien und mich deswegen nicht interessierte, und erfand endlich doch die sogenannten Zylinder-Sackuhren, welche, so, wie die Jahresuhren, die des Jahres nur einmal aufgezogen werden durften, meine zwei älteren Söhne, die ebenfalls viele mechanische Talente hatten und in ihren Arbeiten die Gesellen übertrafen, mit Hilfe zweier anderer Gesellen verfertigten. Die Verfertigung der Zylinderuhren war besonders einträglich ... Dadurch sorgte Gott, dass ich für meine acht Kinder, von denen aber Gott einen Sohn und drei Töchter zu sich rief, einiges Vermögen sammeln konnte.

Während der Geburt des zweiten Sohnes meiner zweiten Frau war ich in Stuttgart über Nacht. Um 4 Uhr morgens wurde ich durch den Ruf: „Herr Pfarrer!“ vom Schlaf geweckt. Ich stand auf und sah mich um, ob es denn schon Zeit zur Abreise sei, fand aber noch alles in Ruhe und legte mich wieder schlafen. Kaum aber war ich wieder eingeschlafen, so wurde ich auch wieder ebenso laut mit den nämlichen Worten geweckt. Ich stand wieder auf, fand aber wieder alles schlafend. Als ich denselben Vormittag noch nach Hause kam, vernahm ich, dass zur nämlichen Stunde, in der mir gerufen worden war, meine Frau ein Söhnlein geboren hatte, in welchem ich frühe viele Talente bemerkte und frühe Liebe zu Gott in ihm erweckte. Die Todesfälle meiner Kinder machten mir große Sorgen, und ich bat Gott jedesmal inständig und flehend um ihre Genesung, wie ich auch Gott in ihren öfteren Kränklichkeiten um ihre Genesung ernstlich bat.

Die Frau Herzogin besuchte mich manchmal auf eine Stunde, sowie auch viele Fürsten und Grafen, um meine Maschinen zu sehen. Der Herzog, der nur eine Stunde von Echterdingen, in Hohenheim, wohnte, gab mir einen Schlüssel zu seiner Bibliothek in Hohenheim mit der Erlaubnis, sie zu benützen. Als ich einmal in dieselbe kam, fand ich unter anderem ein Traktätlein, welches über mich geschrieben war, und worin ich auf eine vorteilhafte Art geschildert war. Durch diese Schrift lernte ich deutlich einsehen, dass Gott mein Gebet in meiner frühen Jugend erhört und mir Weisheit geschenkt habe, wofür ich ihm herzlich dankte.

Ich veranstaltete nun auch eine Konferenz von benachbarten Geistlichen zu zweckmäßigen Unterredungen, und wir kamen jeden Montag in einem anderen benachbarten Pfarrhause zusammen. Da ich ein hitziges Temperament hatte und durch die vielen Entbehrungen und Genüsse geringer Nahrung einen schwachen Magen bekam, auch öfters nicht schlafen konnte, bis ich mir mit Arzneimitteln half, welches mich auch öfters düster machte, so wurde ich durch jede Kleinigkeit zum Zorn gereizt, der sich auch zuweilen meiner bemächtigte. Ich betete aber anhaltend zu Gott um Verzeihung und um Kraft zur Sanftmut, bekannte auch meine Fehler, *weil ich dachte, ich wollte lieber vor Menschen als vor Gott zuschanden werden*. Gott schenkte mir aber Kraft, mein Temperament zu besiegen und zu bemeistern durch langes Anhalten. Auch konnte ich mich nicht beruhigen, genug getan zu haben und bat daher an meinem 50. Geburtstage Gott um mehr Kraft, um mehr tun und leisten zu können, obwohl ich jeden Tag bis in die Mitternacht arbeitete und mich morgens 6 Uhr wieder wecken ließ.

Zu demselben Zwecke gab ich auch meiner Frau das Vermögen zu besorgen und überließ ihr die Besoldung, weil ich überzeugt war, dass sie es zu meiner Zufriedenheit besorgen werde. So suchte ich mir alle Arbeit fürs Zeitliche abzuladen, um mich ganz meinem Amte widmen zu können.

Da es mir nur an dem Zutrauen meiner Gemeinde vor allem gelegen war, um desto mehr auf ihr Herz wirken zu können, so schenkte ich ihnen, da ich einmal den kleinen Zehnten (d. i. der Zehnte von Gemüse, Obst und Wurzelfrüchten) an die Bürger verkaufte, weil ich das Geld von dem Morgen mir geben ließ und bei den Früchten um 300 Gulden nicht mit ihnen einig werden konnte, lieber die ganze Summe, als dass ich das Zutrauen meiner Gemeinde verlieren sollte. Dies erkannten sie auch und fühlten sich gedrungen, das nächste Jahr mich einigermaßen im Kleinen zu entschädigen, und die ganze Gemeinde schenkte mir nach und nach ihre Liebe. –

Soweit der von Hahn selbstverfasste Lebenslauf, wie er sich in einzelnen zerstreuten Aufzeichnungen, zum Teil auf zerrissenen Schriftstücken, befindet. Es muss aber noch hinzugefügt werden, was er selbst in seiner beispielhaften Demut und Bescheidenheit verschweigt. Hat er schon infolge seiner reichen mechanischen und mathematischen Talente sich durch seine Erfindungen auf dem Gebiete der Uhrmacherei, der Rechenmaschinen und der astronomischen Uhren einen bedeutenden Namen erworben, so steht für uns Gläubige seine überragende Bedeutung als Theologe und Prediger des unverfälschten Evangeliums inmitten der Wirren des Rationalismus und eines oft verflachten oder eingeengten Christentums doch im Vordergrund des Interesses. War doch Hahn, der sich selbst jegliche rednerische Befähigung absprach, unumstritten der größte Kanzelredner seiner Zeit! Freilich bestand diese seine Gabe nicht in Gestalt einer künstlerischen oder formvollendeten Rede, sondern vielmehr in einer besonders reichen Salbung mit dem Heiligen Geiste. Und das ist es, was ihn in unseren Augen zum Riesen im Reiche des Herrn ansteigen lässt. Wer einmal eine seiner geistreichen und tiefschürfenden Predigten gelesen hat, der muss staunen, und wer zwei davon liest, kann merken, dass er keinen gewöhnlichen Sterblichen vor sich hat.

Wie wunderbar hat Gott das Gebet des jungen Philipp Matthäus um Weisheit erhört, ein Erfahrungsbeweis für die Richtigkeit von Jak. 1,5ff.! Dem Herausgeber dieses Werkes, der allsonntäglich in der Frühe eine der herrlichen Evangelienpredigten dieses Gesalbten liest, geht dabei allemal das Herz auf, dass er sich oft der Tränen nicht erwehren kann, und er schämt sich derselben auch nicht, und im Gedanken an die nächstfolgende Predigt kann er oft nicht den Sonntag erwarten.

So sagte einmal sein Schwiegersohn, Karl Friedrich Paulus, Gatte der ältesten Tochter Hahns aus zweiter Ehe, Beate, zu einem seiner Söhne: „Philipp, ich habe Lavater, Herder und alle großen Kanzelredner jener Zeit persönlich gekannt und habe sie oft auf Kanzeln und Lehrstühlen reden hören, aber ich sage dir, von diesen allen war keiner deinem Großvater an die Seite zu stellen. Wenn er in seiner hohen, achtunggebietenden Gestalt und mit dem Ausdruck überirdischer Verklärung auf seinem Antlitz auf der Kanzel stand und mit einer Salbung, wie ich sie sonst nirgends wieder fand, die Herrlichkeit des Reiches Gottes und seines Gesalbten verkündigte, so war es einem zumute, als sehe und höre man nicht einen Menschen, sondern einen Gesandten Gottes, gerade vom Himmel herabgekommen.“ Das will viel heißen!

Um Hahns Stellung gegenüber den theologischen Verhältnissen seiner Zeit zu würdigen, schreibt sein Enkel, der eben erwähnte Philipp Paulus, in seinem sehr empfehlenswerten Buche „Beate Paulus, geb. Hahn, oder: Was eine Mutter kann“ ([Pau14]):

„Dieses an einen Propheten erinnernde Gepräge in seiner Erscheinung hatte unter anderem seinen Grund wohl auch darin, dass er den Einsturz des morschen Gebäudes der alten, starren, toten orthodoxen Kirche mit klaren Augen kommen sah und den Aufbau einer neuen, vollkommeneren Kirche auf dem Wege einer Neubelebung derselben als die Aufgabe seiner Zeit erkannte, ja, speziell auch sich selbst dazu berufen fühlte, an dieses große Werk die Hand zu legen und demselben im Glauben alle Kraft, die ihm verliehen war, zu widmen und zum Opfer zu bringen.

Auch andere Gottesmänner jener Zeit hatten denselben Eindruck und fühlten auch den gleichen Beruf in ihrem Inneren.

Nur war ein großer Unterschied unter ihnen. Die große Mehrzahl und namentlich die hohen Stände waren bereits von dem Strom der damals mächtig sich erhebenden Aufklärung und des der Bildung und der Wissenschaft sich rühmenden »Fortschrittes« ergriffen und wurden dadurch der Kirche und dem von ihr gepfanzten Christentum je mehr und mehr entfremdet, da dieses mit jener Aufklärung in einem grellen Widerspruch stand; und da versuchten nun einzelne edlere Geister, die einesteils die Wahrheit des Christentums erkannten, andernteils aber auch der Wissenschaft und Aufklärung huldigten, die Gegensätze zu vereinigen und ein Christentum und eine Religiosität ins Leben zu rufen, bei welcher beides, Wissenschaft und Christentum, nebeneinander bestehen konnte.

Heerführer dieser Richtung waren namentlich Lavater und Herder, welche das Ziel sich setzten und verfolgten, das lebendige Christentum, das bereits in das engere Bett des Pietismus zurückgedrängt war, wieder in das breite, weite Bett der großen gebildeten Masse zurückzuleiten.

Wieder andere aber überließen diesen Männern die Lösung dieser Aufgabe und suchten das Christentum aus sich selbst, durch eine neue, höhere Auffassung wieder zu Ehren zu bringen. Der Pietismus, wie er damals war, erschien auch ihnen nicht mehr zeitgemäß, er war auch ihnen zu eng, zu beschränkt, zu einseitig, und sie fühlten wohl, dass es gelte, »ein Neues zu pflügen und nicht mehr unter die Hecken zu säen«.

Unter den Männern aber, die sich berufen fühlten, diesen Weg einzuschlagen, waren wohl die bedeutendsten der Pfarrer Philipp Matthäus Hahn in Echterdingen und ein Bauer gleichen Namens, Michael Hahn in Sindlingen, der Stifter der sogenannten Michaelianischen Gemeinschaft. Beide standen, obwohl sie denselben Geschlechtsnamen führten, in keiner blutsverwandtschaftlichen Beziehung.

Wohl aber kannten sie einander und immer wieder besuchte auch der Letztere den Ersteren in Echterdingen, obwohl sie in der Auffassung des Wortes Gottes nicht ganz einig waren. Beide, Michael Hahn mit seinem hohen, in die Geheimnisse der göttlichen Natur und der geschaffenen Kreatur tief eindringenden Geiste, und der Pfarrer Hahn mit seinem nüchternen, alles mit mathematischen Augen betrachtenden Verstande, waren bei gleicher Liebe und gleichem Eifer für das Reich Gottes und seines Gesalbten doch allzuverschiedene Naturen, als dass sie gemeinschaftliche Sache hätten machen können, und so ging jeder seinen eigenen Weg, wie sehr sie auch im übrigen einander achteten und liebten. Das aber hatten beide miteinander gemein, dass sie, der eine wie der andere, den Beruf einer höheren göttlichen Sendung in sich fühlten und daher in allem ihrem Wirken etwas Prophetenartiges an sich hatten.“

So blieb denn auch der Segen von oben nicht aus. Lassen wir seinen Enkel Philipp Paulus, ehemals Apotheker zu Kornthal, noch etwas erzählen:

„Hahns mehr als gewöhnliche Salbung mit dem Geist von oben und die daraus entspringende überwältigende Macht seines Wortes zeigte sich überall, wo er als Prediger wirkte, in dem gewaltigen Erfolg seiner Art der Verkündigung des Evangeliums. Derselbe bestand sowohl in Kornwestheim als auch in Echterdingen in einer außerordentlichen, fast allgemeinen Hebung der Gemeinde in sittlicher und religiöser Beziehung. Wie der Magnet das Eisen von allen Seiten unwillkürlich an sich zieht, so übte seine Predigt nach allen Seiten hin eine so große Anziehungskraft aus, dass nicht nur aus der Ferne Hohe und Niedere herbeigelockt, sondern auch die eigentlichen Glieder seiner Gemeinden so an ihn gefesselt wurden, dass sie nicht selten, wenn er auswärts predigte, auch dahin mit ihm gingen, um ihn zu hören. Namentlich war dies der Fall, solange er in Kornwestheim war.

Da kam es oft vor, dass er vormittags in der Kirche verkündigte, er werde heute in Münchingen, wo sein Schwiegervater, der bekannte Flattich, Pfarrer war, den Nachmittagsgottesdienst halten, und es werde dafür die Kinderlehre eine Stunde früher als gewöhnlich stattfinden. War diese nun vorbei, so schloss sich ein großer Teil der Gemeinde ihm an und ging mit ihm nach Münchingen, wo er sich bereits durch einen vorausgeschickten Boten hatte anmelden lassen. So sah man in jener Zeit immer wieder am Sonntagnachmittag ganze Scharen von Männern, Frauen, Jünglingen und Jungfrauen und mitten unter ihnen den Pfarrer Hahn über das sogenannte lange Feld hin wandern, während in Münchingen bereits die ganze Gemeinde in der Kirche auf ihn wartete und nicht selten mehrere Lieder ganz durchsang, bis er kam.

Alte Männer, die ich in meiner Jugend davon erzählen hörte, konnten nicht Worte genug finden, um die Freude zu schildern und es zu beschreiben, was das für ein Festtag allemal für jung und alt gewesen sei, wenn die Nachricht anlangte und wie ein Lauffeuer im Orte sich verbreitete, der Pfarrer Hahn komme und halte den Nachmittagsgottesdienst. Einen solchen gewaltigen Eindruck machte jedoch seine Predigt nicht bloß auf das geringere, weniger gebildete Volk, sondern ebenso auch auf die allergebildetsten Leute.“ –

Er stand gewöhnlich morgens früh um 6 Uhr auf, gab seinen Arbeitern für die mechanischen Arbeiten, die er im Hause fertigen ließ, die nötigen Anweisungen und widmete sich dann bis zum Frühstück theologischen Studien. Zum Frühstück nahm er eine Tasse starken Kaffee, während das übrige Haus nach damaliger Sitte eine Morgensuppe aß. Nach dem Frühstück ging er wieder an die Arbeit und jetzt vorzugsweise an seine mathematischen und mechanischen Studien, und er erschien gewöhnlich erst um Mittag wieder zum Mittagessen, das äußerst einfach war und ihm genügte, wenn es aus nichts als Sauerkraut und Spätzlein bestand. Wie im Essen, so war er auch in seiner Kleidung von allem Kostbaren entfernt.

Seine Haushaltung bestand oft aus 15 und noch mehr Personen. Nach dem Essen erzählte er den Kindern gewöhnlich eine biblische Geschichte, die er recht lebendig und anschaulich zu schildern wusste. Darauf machte er seinen Spaziergang ins Wiesental, wobei ihn meist seine drei ältesten der vier Kinder aus zweiter Ehe, Beate, Christine und Philipp, begleiten mussten. Doch ließ er sie nur eine Viertelstunde weit mitgehen bis zu einer Hecke, wo er sie sich setzen hieß, und ging dann allein weiter, während die Kinder dort spielten, bis er wieder zurückkam.

War er allein, so war es ihm nicht lieb, wenn Vorübergehende ihn grüßten. Denn er verfolgte dann irgendeinen Gedanken und wünschte nicht gestört zu werden. Die Leute wussten dies auch und unterließen daher die Begrüßung, wenn sie ihm begegneten. Nach dem Spaziergang zog er sich wieder zurück zur Arbeit, außer wenn Besuche da waren, die mit ihm über irgendein geistliches Anliegen reden wollten.

Andere, und namentlich solche, die seine mechanischen Arbeiten sehen wollten, überließ er gewöhnlich seiner Frau, die, da sie zu Hause bei ihrem Vater Lateinisch, Griechisch, Hebräisch und Geometrie, kurz alle Fächer, die zum Examen auf die Universität nötig waren, gründlich studiert hatte, zu aller Auskunft befähigt war.

So arbeitete er aufs Neue bis zum Abendessen, währenddessen Männer und Frauen aus der Gemeinde sich in einem größeren Zimmer sammelten, um dem Abendgottesdienst beizuwohnen, den er nach dem Abendessen zu halten pflegte. Sobald alles beisammen war, erschien er mit der Studierlampe in der Hand und grüßte alle freundlichst. Auf diesen Augenblick freute sich alles.

Sein ganzes Wesen war da, wie seine Tochter Beate später oft erzählte, ganz erhöht und sein edles Angesicht wie verklärt. Ein wundervoller Glanz lag auf seiner hohen Stirn und strahlte aus seinen klaren Augen.

War dieser Abendgottesdienst, in dem er gewöhnlich einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift, und zwar abwechselungsweise aus dem Neuen und Alten Testament auslegte, vorüber, so kehrte er noch einmal in sein Studierzimmer zurück, und nicht selten erschienen ihm in einsamer Mitternacht die größten seiner Gedanken.

Und diese seine weisen Gedanken entsprangen dem Heiligen Geiste, der in ihm lebte und wirkte. Von den Gaben des Geistes, die der Apostel Paulus in 1. Kor. 12 anführt, waren ihm die Gabe **„zu reden von der Weisheit“** und die Gabe **„zu reden von der Erkenntnis“** in reichlichem Maße zuteil geworden (Vers 8).

Hätten wir nur alle ein größeres Maß des Geistes, dann wären auch dessen Gaben mehr vorhanden, und wir brauchten uns nicht oft solange vergebens umsehen nach denen, welche diese Gaben besitzen! Ausgeschlossen hiervon ist keiner; die Schuld liegt allein bei uns. Wir aber haben solche Geistesmenschen als Autoritäten anzuerkennen, als Führer und Vorbilder. Denn was sie uns sagen, das ist nicht ihre persönliche Meinung, sondern sie sagen uns nur das, was ihnen Gott auf die Zunge legt. Hier gilt das Wort: **„Gehorchet euren Lehrern und folgt ihnen!“** (Hebr. 13,17.) Dass solche Lehrer bereits in der Ewigkeit sind, ändert hieran nichts. –

Es war am Samstag vor Jubilate des Jahres 1790. Hahn kam von seinem alltäglichen Mittagsspaziergange heim. Zu Hause angekommen, erzählte er seiner Frau, es habe ihn unterwegs ein plötzlicher und heftiger Frost angefallen, und er fühle wohl, dass er nicht nur krank sei, sondern auch sterben werde. Auch fügte er noch hinzu, er habe über das Evangelium nachgedacht: **„Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht mehr sehen, denn ich gehe zum Vater“** (Joh. 16,16-17). Das war für die Angehörigen wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Er musste sich gleich legen. Das Fieber nahm zu. Trotzdem stand er am nächsten Morgen noch einmal auf, um seiner Gemeinde sein Abschiedswort zuzurufen. Er predigte über das Evangelium vom Guten Hirten.

Die ganze Gemeinde wurde durch die Erkrankung ihres Seelenhirten derart angegriffen, dass sie laut zu Gott schrie um seine Besserung und mancher nicht einmal zu Mittag speisen konnte. Alle angewandten Mittel halfen nichts. Die Krankheit bildete sich zu einem Gallenfieber und begann einen drohenden Verlauf zu nehmen. Doch behielt er immer seine klaren Sinne.

Mittwochs stand er noch einmal auf, zog seine Hauskleider an, untersuchte die zur Probe vorhandenen Taschenuhren, zeichnete ihren Gang und ihre Lage in ein dazu bestimmtes besonderes Buch und füllte die Lücken in seinem Tagebuch, das er immer sehr sorgfältig führte, aus.

Am Freitagmorgen fühlte er sein Ende herannahen. Er ließ seine vier Söhne aus erster Ehe an sein Bett kommen und ermahnte sie, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Als ihn hierauf seine Frau fragte, welchen Trost er ihr für seine jüngeren Kinder, von denen das jüngste nur dreiviertel und das älteste elf Jahre alt war, zurücklasse, erklärte er, für diese könne er nicht sorgen; er überlasse sie der Vorsehung Gottes.

Am Abend vor seinem Tod kamen seine Brüder, David von Kornwestheim und Gottfried von Ludwigsburg. Als sie sich wunderten, dass er seinem Ende schon so nahe sei, entgegnete er ihnen: „Ich empfinde nur das Auflösen meiner äußeren Hülle, zugleich aber um so stärkere Regungen des inneren Lebens“. Seine Frau wurde von dem allem derart angegriffen, dass man sie ohnmächtig von ihm hatte wegtragen müssen und der Arzt ihr zur Ader ließ. Immer wieder verlangte er nach ihr.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, dem 2. Mai 1790, erst 50 Jahre alt, entschlief er sanft in den Armen seiner Gattin. Sein letztes Wort war: „Mein Irdisches versenkt; aber ich fühle schon ein neues Leben in mir“. Wer so stirbt, der stirbt wohl! Am anderen Morgen verkündigte sein Vikar, der später als Pfarrer in Korntal heimgegangene Friedrich, unter lautem Weinen die Trauerbotschaft der Gemeinde.

An seinem Todestage kam ein Brief von einem angesehenen Kaufmann aus Zürich, der ihn schon einmal auf seine und seiner Freunde Kosten zu einer Reise in die Schweiz veranlasst hatte. Dieser eifrige Freund Hahns erbat sich in diesem Schreiben seine Gesellschaft zu einer Reise nach England und machte sich verbindlich, alle Kosten allein zu tragen.

Ihn schmerzte die hierauf erhaltene Todesnachricht so sehr, als je Verwandte und innigste Freunde davon betroffen sein können. Er schrieb inzwischen wieder nach Echterdingen an die Witwe Hahns, dass er aus Achtung und Liebe für den Verstorbenen sich eins seiner Kinder erbitte, das er als das Seinige erziehen, unterrichten und versorgen werde. Zugleich verlangte er, dass alle vorhandenen ausgearbeiteten Maschinen und Uhren ihm auf seine Reise nach England mitgegeben werden möchten, wo er alles auf die vorteilhafteste Weise für die Witwe und ihre Kinder zu verkaufen trachten werde.

Am Dienstag, dem 4. Mai, nachmittags, erfolgte die Beerdigung. Es war ein heller, schöner Frühlingstag. 20 Pfarrer folgten dem weißen Sarge. Nicht nur ganz Echterdingen, sondern auch viele seiner Beichtkinder aus Kornwestheim gaben ihm das letzte Geleit. Der Herzog, der ihn sehr hochschätzte und ihn öfters zu Rate zog, sandte seinen Hofstaat. Ja, die Herzogin, die ihn besonders liebte und verehrte, ließ sagen, man solle als Text das Wort aus Joh. 1,10 nehmen: **„Die Welt kannte ihn nicht“**. Der Vorschlag kam aber zu spät, so dass er nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Ein Amtsbruder aus der Nachbarschaft sprach am Grabe ein Gebet und verlas ein Trauergedicht von Professor Schubart auf seinen Hingang. Pfarrer Hartmann hielt in der Kirche die Leichenpredigt über die Worte: **„Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat“** (Joh. 7,33).

Während die Versammlung noch am Grabe stand, umwölkte sich der Himmel, und während sie dann in der Kirche die Leichenpredigt tiefbewegt anhörte, brach plötzlich ein furchtbares Gewitter los, als ob Gott selbst mit der Stimme seines Donners hätte bezeugen wollen, dass man einen Fürsten seines Reiches zur Erde bestatte. „Jetzt legt man unseren Pfarrer ins Grab“, hieß es in Kornwestheim, als man das Rollen des Donners hörte und das Gewitter über die Filderhochfläche hinziehen sah. –

Den folgenden Tag ließ der Herzog die Witwe zu sich berufen, um sie zu trösten und zu veranlassen, sich eine Gnade auszubitten.

Noch am 19. April ging Hahn zum letzten Male in den monatlichen Zirkel seiner Amtsbrüder. In diesem war er immer ganz besonders geschätzt worden, weil seine ausgebreiteten Kenntnisse, sein Briefwechsel, seine Offenherzigkeit und Duldsamkeit gegen Andersdenkende für seine Amtsbrüder immer belehrend und aufmunternd waren. Oft übernahm er die größten Hindernisse, um selbst bei Wind und Wetter in diesen Zirkeln zu erscheinen. Noch einige Zeit wurden sie aus Achtung für den Verstorbenen fortgesetzt. –

So lebte, wirkte und starb Hahn, eifrig bemüht, sich und seine Nebenmenschen immer mehr wegzuziehen von dem nichtigen und vergänglichen Tande dieser Welt zu dem, was allein wahren Seelenfrieden geben kann, zu dem *Einen, was not ist*, zu dem Höheren und Göttlichen, zu einer immer größeren und näheren Gemeinschaft mit Gott und Christus, der uns erlöst hat und versöhnt durch sein teures Blut, das er für die Sünden aller vergossen hat, schon hier und noch mehr dort oben in dem Reiche der Seligen und Verklärten, wo alle Frommen nur eine einzige große Familie ausmachen werden unter ihrem Oberhaupt und erstgeborenen Bruder, Jesus Christus. Mit Kraft und Mut, durch manche Entsagung und Aufopferung, rang Hahn diesem Ziele entgegen, und wenn auch seine Kräfte einige Zeit versagen wollten und das Fleisch den Geist zu beherrschen drohte, so betete er mit Inbrunst zu Gott:

Lebenslauf des Pfarrers Philipp Matthäus Hahn

Herr, du kennst meine Schwäche;
Denn nur deiner harre ich.
Nicht das, was ich verspreche,
Was du sprichst, tröstet mich.
Richt auf die matten Hände
Und stärk die müden Knie,
Und sage mir am Ende:
Die Seligkeit ist hier!

An Hahn bei seiner Pfarrveränderung 1781

Von Schubart, auf dem Asperg

Mann, vor dem sich Gott enthüllte,
Als er dich mit Licht erfüllte,
Und an Christus Statt geschickt;
Hahn, der mit der Lichtgebärde
In die Todesnacht der Erde
Wie ein Stern vom Himmel blickt;

Hör' aus seines Tempels Hallen
Jesus Christus Stimme schallen:
„Zeuge meiner Herrlichkeit,
Geh und lasse dein Kornwesten,
Sag es auch den anderen Gästen,
Kommt, denn alles ist bereit!“

Ach, nun drängt sich die Gemeinde
Hin zum Lehrer, hin zum Freunde;
Alle Stirnen wölken sich.
Männer, Frauen, Knaben, Kinder,
Christus zugeführte Sünder,
Weinen laut und segnen dich.

Wie die Ältesten der Christen
Ihren Paulus weinend küssten,
Und von ihm gen Himmel sahn;
Ach, mit so benetzten Wangen
Seh ich dir am Halse hangen
Deine Schäfchen, lieber Hahn!

Hahn, du hast uns nichts verhalten,
Sprechen Junge mit den Alten,
Keine Wahrheit, keine Pflicht,
Warst mit Demut und mit Zähren
Uns ein Vorbild deiner Lehren,
Hattest Licht und strahltest Licht.

Doch wir danken Gott und schweigen;
Einsame Gebete steigen
Auf zum Hörer, der sie hört;
Nicht die Menschen zu erheben,
Gott die Ehr' allein zu geben,
Hat dein Beispiel uns gelehrt.

Gott, der Herrscher über Welten,
Woll' es ewig dir vergelten,
Was du Gutes an uns tatst!
Jede Fülle, jeden Segen,
Woll' er zweifach auf dich legen,
Den du uns von Gott erbatst!

Droben in des Himmels Höhen,
Vor dem Throne Christi stehen
Dein Kornwesten um dich her!
Jeder fühle neues Leben,
Jeder, den dir Gott gegeben,
Stehe am kristallnen Meer!

Alle rufen: Preis dem Lamme!
Dem erwürgten Gotteslamme!
Brüder, Schwestern, betet an!
Jesus Christus, der Gerechte,
Lohn' es seinem treuen Knechte,
Unserem frommen Lehrer Hahn!

Welch ein Bild vom künft'gen Lohne!
Sieh, ein Blick von deiner Krone
Zeigt sich schon in dieser Welt.
Ha, zu Miriaden Malen
Wird sie dorten heller strahlen,
Wenn die Wolkenhülle fällt.

Lass die Schafe nur zurücke
Mit entwölkt'm heit'rem Blicke,
Denn dein Hartmann weidet sie!
Dein getreuer Freund ist Hirte,
Kenner jeder Christenbürde,
Jeder Treu und Hirtenmüh.

Engel, die Befehle bringen,
Rufen dich nach Echterdingen,
Auf, gehorche dem Befehl!
Wenn auch Welten, wenn Satane
Widerständen Gottes Plane –
Geh! – hier ist Immanuel!

Steuere in des Geistes Rüstung
Der satanischen Verwüstung,
Die der Kirche Christus droht!
Dass der Sünder nicht verderbe,
Zeig' ihm bald sein großes Erbe,
Bald den zweiten Feuertod.

Schreibe fort mit Christenmute,
Mach die Feder mit dem Blute
Des erwürgten Lammes rot!
Christus Füße, gleich wie Messing,
Treten mehr als einen Lessing,
Treten Teufel selbst in Kot.

Ring und kämpfe für die Brüder,
Bete – ach, für Christus Glieder. –
Ring und bete auch für mich!
Dorten blicke in das Ganze,
Dorten im enthüllten Glanze,
Treuer Lehrer, seh ich dich!

Bruder! Gönn mir den Namen,
Ach, den süßen Brudernamen!
Einst im Reiche Jesu soll
Dich mein Geistleib mit Entzücken
An dies Herz voll Liebe drücken,
Ganz von Christus Liebe voll! –

Grablied

Von Schubart

**„Komm, du frommer und getreuer Knecht! Du bist
über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel
setzen.“** Mt. 25,23

Da senken sie den Mann ins Grab,
Der uns mit treuem Hirtenstab,
Ganz nach dem Geist der Gottesschrift,
Geweidet auf gesunder Trift.

Wir aber stehen bang und schwer
Um dieses Hirten Leiche her.
Doch ach!, wir irren nun verwaist
Und missen unseres Führers Geist.

Vor seiner Seele stand das Bild
Des treuen Hirten¹³ groß und mild,
Der, seiner Herrlichkeit gewiss,
Sein Leben für die Schafe ließ.

Ach, unser Hahn hat Tag und Nacht
Für seiner Herde Heil gewacht
Und selbst sein Leben nie gescheut
Für seiner Schafe Seligkeit.

Er sprach mit väterlichem Sinn:
Kommt, Kindlein, kommt zu Jesus hin!
Er ist der Weg, sonst keiner mehr,
Die Wahrheit und das Leben er.

¹³Die letzte Predigt des Seligen war über das Evangelium vom guten Hirten.

Dem Sünder ging er sorglich nach,
Wie liebevoll er mit ihm sprach!
Er zeigt ihm Leben und Gericht
Und macht ihn fest der Christen Pflicht.

Und riss er dann mit hohem Mut
Den Sünder aus der Höllenglut,
So freute sich der Menschenfreund,
Dass er vor Freuden oft geweint.

Sein Herz war ganz von Lieb erfüllt,
Von Liebe, die aus Christus quillt,
Voll Einfalt, an Erbarmen reich,
Dem Herzen des Johannes gleich.

Wer war demütiger als er?
Sein großer Geist blickt weit umher,
Sah hoh und tief, sah lang und breit
Und blieb doch voll Bescheidenheit.

Den Trauernden hat er erquicket,
Den Sterbenden der Welt entrückt;
Denn unseres Hirten Rechte wies
Den Sterbenden ins Paradies.

Schon mancher steht vor Gottes Thron
Und fleht für ihn um großen Lohn,
Weil er, ach! schon dem Abgrund nah,
Durch Hahn des Himmels Pforte sah.

Nun fallen sie voll Himmelslust
Einander droben an die Brust,
Und in der Auserwählten Chor
Tönt, Hahn, dein Name hoch empor.

Lebenslauf des Pfarrers Philipp Matthäus Hahn

Du starbst so sanft, wie du gelebt,
Vom Todesangriff unerbebt,
Sprachst du mit sanfter Stimme Ton:
„Mein neues Leben fühl ich schon!“

So nimm den Dank, verklärter Hahn,
Von deinen Echterdingern an!
Dem spätern Enkel sagen wir
Noch viel, du teurer Mann, von dir.

Wir weinen alle, tiefbewegt,
Dass eine Zähr' die andere schlägt;
Tief fühlen wir in unserer Brust
Den unaussprechlichen Verlust.

Du leuchtest nun im Himmelreich,
Den schönsten Sternen Gottes gleich;
Wir wallen aber noch hinan
Auf dieses Lebens Dornenbahn.

Es sei dein Geist uns immer nah,
Er stärk uns hier, er stärk uns da,
Dass unser Geist, von dir beseelt,
Die Himmelsstraße nicht verfehlt!

Dich aber, Gott, preist unsere Pflicht
Für dieses Lehrers Unterricht.
O gib uns solche Lehrer mehr,
Voll Salbung und so treu wie er!! –

Literatur

- [Pau14] Philipp Paulus. *Was eine Mutter kann*. Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung (Stuttgart), 1914.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,26	164
1. Mo. 2,20	236
1. Mo. 2,23	230, 235
1. Mo. 6	187

3. Mose

3. Mo. 21	232
-----------------	-----

Psalmen

Ps. 8,5	94, 114
Ps. 8,7	94, 114
Ps. 45,17	232
Ps. 68	131
Ps. 106,1–2	304
Ps. 109,8	227
Ps. 150	111

Jesaja

Jes. 43,21–22	64
Jes. 64,10	175

Hosea

Hos. 2,22	231
-----------------	-----

Matthäus

Mt. 3,2	154
Mt. 4,17	154
Mt. 5	169
Mt. 5,14	194
Mt. 5,16	194
Mt. 5,48	178
Mt. 6	154

Mt. 6,23	191
Mt. 11,16–17	216
Mt. 12	122
Mt. 12,25–26	122
Mt. 12,35	194
Mt. 13	90
Mt. 18 123, 129, 150, 246	
Mt. 25	130
Mt. 25,23	326
Mt. 25,40	253
Mt. 25,41	112

Markus

Mk. 9	123, 150, 246
-------------	---------------

Lukas

Lk. 1,35	256
Lk. 3,38	105
Lk. 4,28	205
Lk. 6,40	195
Lk. 14,26	71
Lk. 15	14
Lk. 24,32	204

Johannes

Joh. 1,10	320
Joh. 3,6 175, 191, 193	
Joh. 3,8	193
Joh. 4	208
Joh. 5,24	56
Joh. 6	90
Joh. 6,68	38

Joh. 7,33	320
Joh. 8,32	224
Joh. 8,41	205
Joh. 8,59	205
Joh. 9,4	207
Joh. 10,29	263
Joh. 12,32	136
Joh. 14	110, 129
Joh. 14,10–11	129
Joh. 14,20	102
Joh. 14,21	110, 232
Joh. 14,23	110, 281
Joh. 15,19	239
Joh. 16,16–17	318
Joh. 16,26–27	100
Joh. 17	46, 90, 230
Joh. 17,2	113
Joh. 17,6	47, 113, 215
Joh. 17,9–10	113
Joh. 17,12	227
Joh. 17,17	164
Joh. 17,21	229
Joh. 17,23	230, 239
Joh. 17,26	230
Joh. 18,37	202

Apostelgeschichte

Apg. 1,8	256
Apg. 2,33	131
Apg. 8,15	136
Apg. 17,28	120
Apg. 19,6	136
Apg. 20,31	276

Römer

Röm. 1	151, 187
Röm. 1,20	228
Röm. 5,6	84
Röm. 5,12–14	56
Röm. 6,4	117
Röm. 6,10	49
Röm. 8,6	49
Röm. 8,15	105
Röm. 8,23	33
Röm. 8,29	17

1. Korinther

1. Kor. 1	60
1. Kor. 6,2	247
1. Kor. 6,17	232
1. Kor. 11,7	47, 236
1. Kor. 11,32	224
1. Kor. 12	131, 318
1. Kor. 12,8	318
1. Kor. 15,45	56
1. Kor. 15,47	238

2. Korinther

2. Kor. 3,18	110, 192
2. Kor. 4,6	37, 192
2. Kor. 5,9	252
2. Kor. 5,21	233

Galater

Gal. 3,28	72, 217, 248
Gal. 4,19	110
Gal. 5,19	187

Epheser

Eph. 1	13
Eph. 1,1	11
Eph. 1,2	14
Eph. 1,3	15
Eph. 1,4	16
Eph. 1,5	18
Eph. 1,6	19
Eph. 1,7	20
Eph. 1,8	22
Eph. 1,9	24
Eph. 1,10	25
Eph. 1,11	27
Eph. 1,12	16, 29
Eph. 1,13	31, 158
Eph. 1,14	33
Eph. 1,15	34
Eph. 1,16	35
Eph. 1,17	37
Eph. 1,18	39
Eph. 1,19	41, 50
Eph. 1,19–20	117
Eph. 1,20	42
Eph. 1,21	44
Eph. 1,22	45
Eph. 1,23	46, 81
Eph. 2	13, 83, 153
Eph. 2,1	48
Eph. 2,2	50, 261
Eph. 2,3	52
Eph. 2,4	54
Eph. 2,5	49, 55
Eph. 2,6	57
Eph. 2,7	59

Eph. 2,8	61
Eph. 2,9	62
Eph. 2,10	63
Eph. 2,11	65
Eph. 2,12	66
Eph. 2,13	68
Eph. 2,14	69
Eph. 2,15	71
Eph. 2,16	73
Eph. 2,17	74
Eph. 2,18	76
Eph. 2,19	77
Eph. 2,20	78
Eph. 2,21	80
Eph. 2,22	82
Eph. 3,1	83
Eph. 3,2	84
Eph. 3,3	86
Eph. 3,4	40, 87
Eph. 3,5	88
Eph. 3,6	90
Eph. 3,7	91
Eph. 3,8	38, 48, 93
Eph. 3,9	95
Eph. 3,10	96
Eph. 3,11	98
Eph. 3,12	99
Eph. 3,13	101
Eph. 3,14	103
Eph. 3,15	105
Eph. 3,16	106, 256
Eph. 3,17	108
Eph. 3,18	81, 110
Eph. 3,18–19	48

Bibelstellenverzeichnis

Eph. 3,19	113, 279	Eph. 4,31 ..	158, 175, 193
Eph. 3,20	115	Eph. 4,32	177
Eph. 3,21	116	Eph. 5,1	178
Eph. 4	13	Eph. 5,2	180
Eph. 4,1	40, 118, 159, 241	Eph. 5,3 ...	181, 189, 194
Eph. 4,2	120	Eph. 5,4 ...	183, 189, 194
Eph. 4,3	122	Eph. 5,5 ...	185, 189, 194
Eph. 4,4	124	Eph. 5,6	186
Eph. 4,5	125	Eph. 5,7	188
Eph. 4,6	127	Eph. 5,8 ...	189, 192, 202
Eph. 4,7	130	Eph. 5,9	191
Eph. 4,8	131	Eph. 5,10	194
Eph. 4,9	133	Eph. 5,11	194, 197
Eph. 4,10 ...	47, 134, 262	Eph. 5,12	199
Eph. 4,11	136	Eph. 5,13	201
Eph. 4,12	138	Eph. 5,14	202
Eph. 4,13	140	Eph. 5,15	204
Eph. 4,14	143	Eph. 5,16	206
Eph. 4,15	145	Eph. 5,17	208
Eph. 4,16	147	Eph. 5,18	210
Eph. 4,17	149, 159	Eph. 5,19	211, 214
Eph. 4,18	150	Eph. 5,20	213
Eph. 4,19	152, 158	Eph. 5,21	214
Eph. 4,20	154	Eph. 5,22	216
Eph. 4,21	156	Eph. 5,23	218
Eph. 4,22	159, 199	Eph. 5,24	220
Eph. 4,23	161	Eph. 5,25	222
Eph. 4,24	163–164	Eph. 5,26	223
Eph. 4,25 ..	158, 166, 194	Eph. 5,27	225
Eph. 4,26	158	Eph. 5,28	228
Eph. 4,26–27	168	Eph. 5,29 ..	219, 230, 235, 238
Eph. 4,28 ..	158, 170, 194	Eph. 5,30	233
Eph. 4,29 ..	158, 172, 194	Eph. 5,31	235, 238
Eph. 4,30	174		

Eph. 5,32	236, 238
Eph. 5,33	240
Eph. 6	13
Eph. 6,1	241
Eph. 6,2–3	243
Eph. 6,4	245
Eph. 6,5	247
Eph. 6,6	251
Eph. 6,6–7	249
Eph. 6,7	251
Eph. 6,8	251
Eph. 6,9	253
Eph. 6,10	255
Eph. 6,10–13	112
Eph. 6,11	108, 257
Eph. 6,12	260
Eph. 6,13	108, 262
Eph. 6,14	263
Eph. 6,15	265
Eph. 6,16	267
Eph. 6,17	269
Eph. 6,18	271
Eph. 6,19	272
Eph. 6,20	274
Eph. 6,21	276
Eph. 6,22	277
Eph. 6,23	279
Eph. 6,24	280

Philipper

Phil. 1,25	278
Phil. 2,10–11	111

Kolosser

Kol. 1	133
--------------	-----

Kol. 1,15–17	96
Kol. 1,19	47
Kol. 2,9	47
Kol. 2,12	126
Kol. 3	160
Kol. 3,1	213
Kol. 3,4	41
Kol. 3,24	251

1. Timotheus

1. Tim. 1,16	22
1. Tim. 6,16	281

2. Timotheus

2. Tim. 4,2	294
-------------------	-----

Hebräer

Hebr. 1,2	94
Hebr. 1,5	45
Hebr. 10,20	78
Hebr. 13,17	318

Jakobus

Jak. 1,5	313
Jak. 1,18	19, 54

1. Petrus

1. Petr. 1,3–4	29
1. Petr. 3,15	267
1. Petr. 3,22	262

2. Petrus

2. Petr. 1,10	28
---------------------	----

Judas

Jud. 8	249
--------------	-----

Offenbarung

Offb. 2	187, 224
Offb. 2,3	167
Offb. 2,11	263
Offb. 3	224
Offb. 3,1	163
Offb. 3,2	163
Offb. 3,5	28
Offb. 3,21	195
Offb. 5,6	262
Offb. 5,13	48, 111
Offb. 12,5	232
Offb. 18,3	188
Offb. 19	226
Offb. 20,3	132
Offb. 20,10	112
Offb. 22,4	40